Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

16.06.1937 (Nr. 162)

Visual Library

Bremer Zeitung

Heute: Junge Befolgschaft

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens

Nachrichtenblatt der Deutschen Arbeitsfront Bremen — Amtsblatt des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Erscheint 7mal wöchentl. Monatsbezug: RM 2.30 einschl. Zustellgeb.; Postbezugspreis monatl. 2.30 RM (einschl. 48.36 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar. Postscheck: Hamburg 179 72. Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen, Goeben 6-8 / Fernsprecher: 541 21 und 511 15.

Das amtliche Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Anzeigen-Grundpreise: Die 22-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf, die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für kleine Familien-Anzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen. Preisliste 6 (Nachlaßstaffel C). Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit: Verlag werktäglich 12-13 Uhr; Schriftleitung Dienstag und Freitag 12½-13½ Uhr.

Nr. 162 / 7. Jahrgang — Mittwoch, 16. Juni 1937 — Einzelpreis 15 Rpf.

Gruppenführer Böhmcker bei seiner Bremer SA.

Begeisternder Auftakt zu den Wettkampftagen der SA.-Gruppe Nordsee vom 18. bis 20. Juni in Bremen



SA.-Geist überall vorbildlich

*Bremen, 16. Juni.

Die Straßen unserer Stadt hallten gestern abend wider von dem Marschtritt der Kämpfer in braunen Ehrenkleide. Die gesamte bremische SA. sammelte sich zu dem großen Standortappell des SA.-Standortes Bremen im „Casino", der mit einer richtungweisenden Rede des Führers der SA.-Gruppe Nordsee den Auftakt zu den Wettkampftagen unserer SA.-Gruppe bildete.

Der Führer der SA.-Gruppe Nordsee hat die bevorstehenden Wettkampftage zum Anlaß genommen, um nach längerer Unterbrechung wieder einmal zu seiner SA. in Bremen zu sprechen und sie zu weiterem tatkräftigen Einsatz für den Dienst an der Bewegung, für die Aufgaben des politischen Soldatentums des Führers aufzurufen.

Die Wettkampftage der SA.-Gruppe Nordsee vom 18. bis 20. Juni werden, ähnlich wie der gewaltige Aufmarsch des Vorjahres am „Tage der SA.-Gruppe Nordsee" — wenn auch in anderem, aber darum nicht weniger eindringlichem Sinne —, eine Heerschau der Nordsee-SA. bringen, die es immer wieder drängt, ihre stete und unbeugsame Bereitschaft für die vom Obersten SA.-Führer Adolf Hitler gestellten Aufgaben durch die Tat zu beweisen.

Die SA. Nordwestdeutschlands wird am Freitag, Sonnabend und Sonntag zeigen, daß sie in bezug auf die körperliche Erziehungsarbeit Vorbildliches leistet. Sie wird der bremischen Bevölkerung eine gewaltige Probe ihres von dem Willen einer kämpferischen Gemeinschaft getragenen und die Gemeinschaft des deutschen Volkes stärkenden Könnens ablegen.

Nordsee — trutzig und blank, der uns längst vertraute, lieggewordene Kampfruf unserer SA., der längst Bremens Stolz geworden ist, wird in den kommenden Tagen durch die Straßen und auf den Kampfbahnen der Stadt uns entgegenschallen, die Bevölkerung Bremens und darüber hinaus ganz Nordwestdeutschland mitreißend in Hochachtung und Bewunderung.

Lange vor Beginn des Appells strömten in ununterbrochener Folge die Männer der SA.-Standarte 75 in den festlich mit den Fahnen des nationalsozialistischen Deutschlands geschmückten Saal, und bald war der gewaltige Raum überfüllt; auch die Ränge, der Vorraum und die Seitenreihen waren dicht besetzt, und sogar auf den Treppen zu der Empore drängten sich die Männer, um ihren Gruppenführer zu hören. Jeder Mann der SA.-Standarte 75 war dem Befehl des Standortführers, SA.-Oberführer Janssen, gefolgt.

Es war ein überwältigender Anblick, als die Fahnen, voran das Feldzeichen, unter den Klängen des Badenweiler Marsches in den Saal einmarschierten, links und rechts die tausende Männer der bremischen SA. Die Fahnen nahmen auf der Bühne Aufstellung, in deren Hintergrund auf riesigem roten Fahnentuch ein mächtiges, den großen Raum beherrschendes Hakenkreuz sich abhob. Links und rechts von der Bühne leuchteten silbern die Symbole der SA.

An dem Appell nahmen auch der Stab der SA.-Gruppe Nordsee mit dem Stabsführer SA.-Brigadeführer Dr. Brugger und führende Männer der Marine-SA. neben dem Stab der SA.-Standarte 75 und den Führern und SA.-Männern der Einheiten des SA.-Standortes Bremen teil. Freudig und schneidig wurde Standortführer Oberführer Janssen bei seinem Eintreffen von seinen Männern begrüßt. Punkt 21 Uhr erschien dann SA.-Gruppenführer Böhmcker in Begleitung von Brigadeführer Dr. Brugger, begeistert von den Männern seiner bremischen SA. empfangen. SA.-Oberführer Janssen erstattete Meldung und schon betrat SA.-Gruppenführer Böhmcker das Rednerpult, um zu seinen Männern zu sprechen.

Er leitete seine große, von umfassenden Gesichtspunkten der Neuordnung gewisser Dinge in Bremen hauptsächlich getragene Rede mit einem Appell an seine Männer ein, alle Kräfte für ein glänzendes Gelingen der bevorstehenden Wettkampftage der SA. einzusetzen und sich dabei vor Augen zuhalten, daß deren Verlauf dem hervorragenden „Tag der SA.-Gruppe Nordsee" im Vorjahr in nichts nachstehen dürfe.

Der Gruppenführer hatte diesen Appell zum letzten Einsatz an seine SA. gerichtet. Wir möchten ihn an dieser Stelle weitergeben an alle Volksgenossen, an jeden einzelnen, dem dieser Geist des Einsatzwillens unserer SA. Vorbild sein möge. Die Bremer Bevölkerung darf und wird an den kommenden großen Tagen der SA.-Gruppe Nordsee nicht zurückstehen, sondern nun ihrerseits durch restlose Beteiligung einen Einsatzwillen beweisen, der dieser SA., der auch unserer Stadt Bremen als Schauplatz der Wettkämpfe würdig ist!

Der Gruppenführer sprach anschließend über sein durch die Beauftragung mit dem Amt des Regierenden Bürgermeisters erweitertes Betätigungsfeld. Seine Worte ließen erkennen, daß er die in seiner Person gegebene Personalunion zwischen SA.-Führer und Verwaltungsbeamten mit der Verantwortung und Tatfreudigkeit ansieht, die aus dem Geist des SA.-Mannes zwangsläufig bestimmend erwachsen.

„Es ist ganz gut", so kennzeichnete er seine Auffassung von dieser doppelt verpflichtenden Tätigkeit, „wenn man als Revolutionär dann und wann daran erinnert wird, daß der menschlichen Tätigkeit und dem menschlichen Willen Grenzen gesetzt sind.

Als Verwaltungsbeamter lernt man die Begrenzung des Möglichen kennen — als SA.-Mann bleibt man davor bewahrt, zu verspießern!"

Unter begeisterter Zustimmung seiner Männer führte der Gruppenführer aus, daß die bremische Staatsverwaltung in einem Umfange mit SA.-Geist durchsetzt werden solle, der das Wort, Partei und Staat seien eine Einheit, hier in vorbildlichem Maße herausstellen werde. Weiter betonte der Gruppenführer, jeder SA.-Mann habe nach wie vor eisern an sich zu arbeiten, um die großen Aufgaben, vor die er in nächster Zeit auch in weltanschaulicher Beziehung gestellt werde, genau mit der gleichen Einsatzfreudigkeit und Hingabe an die Idee des Führers zu bewältigen, wie er dies in der Kampfzeit auch getan habe.

Als der Gruppenführer die Machenschaften eines politischen Katholizismus brandmarkte und die Forderung aufstellte, daß ihnen jeder Nationalsozialist und vornehmlich jeder SA.-Mann mit ruhiger und sicherer Entschlossenheit entgegenzutreten habe, scholl ihm wie ein Schwur der Verpflichtung die Zustimmungskundgebung seiner Männer im Braunhemd entgegen.

Jeder SA.-Mann lauschte den packenden Worten seines Gruppenführers mit sichtlicher, innerer Anteilnahme. Aus jedem Gesicht der Tausende sprach das tiefe Erleben, das ihnen durch die zündenden, das Herz eines jeden Mannes aufrüttelnden Worte des Gruppenführers zuteil wurde. So war auch die Führerehrung eine neue, heilige Verpflichtung an die Idee Adolf Hitlers, die in der SA. ihren verantwortlichsten Träger schon in der Kampfzeit hatte und ihn auch in der Zukunft haben wird.

Zuletzt klangen die Lieder der Nation wuchtig durch den großen Saal. Als nach dem Ausmarsch der Fahnen der Gruppenführer sich von seinen Männern verabschiedete, brauste ein tausendfaches „Heil Hitler" auf.

Ein Abend, der die Größe der Bedeutung der SA. im Dritten Reich aus berufenem Munde vor Tausenden wieder einmal deutlich werden ließ, und der noch lange in den Herzen aller nachhallen wird, hatte damit seinen Ausklang gefunden.

Die große, richtunggebende Rede unseres Gruppenführers werden wir in unserer morgigen Ausgabe in aller Ausführlichkeit veröffentlichen.

Unser Tagesspiegel

Der Ring um Bilbao schließt sich immer enger.

Stalins Blutrausch tobt sich in immer neuen Verhaftungen aus.

Die britische Regierung hat Reichsaußenminister von Neurath nach London eingeladen.

Vor Antritt ihrer traditionellen Fahrt nach Ostpreußen erhielt die Alte Garde vom Stellvertreter des Führers eine besondere Fahne verliehen.

In Berlin wurde die Reichsleistungsschau der deutschen Studentenschaft eröffnet.

Unter den heute heimkehrenden „Deutschland"-Zoten befindet sich auch ein Bremer.

Der Ausbau der eigenen Textilrohstoff-Grundlage wird stark vorangetrieben.

Focke-Wulf-Großflugzeuge von 300 km Stundengeschwindigkeit werden von der Lufthansa in Dienst gestellt.

Die Nordbenische Hütte ist dem Benzol-Verband als neues Mitglied beigetreten.

Die Entrümpelung der Kleingärten erbrachte in Bremen 124 000 kg Altmaterial.

Der Deutsche Walter Neusel wurde in London vor Tommy Farr k. o. geschlagen.



Gruppenführer Böhmcker spricht zu seiner Bremer SA. — Aufn.: Schmidt (2)

Die französische Notverordnung

Paris, 16. Juni.

Der französische Ministerrat, der Dienstag morgen unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten zusammengetreten ist, hat die Finanzpläne beraten, die von der Regierung ausgearbeitet worden sind und die der Präsident der Republik gegengezeichnet hat.

Der einzige Artikel der Gesetzesvorlage, die die Regierung am Nachmittag in der Kammer einbrachte, hat folgenden Wortlaut: „Die Regierung ist ermächtigt, bis zum 31. Juli 1937 durch Gesetzeskraft, die jeweils im Ministerrat beschlossen werden, die für die Wiedergesundung der öffentlichen Finanzen und den Schutz des Sparertums, der Währung und des öffentlichen Kredites notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Diese Gesetzesverfügungen werden den Kammern innerhalb von drei Monaten nach Erlaß der Gesetzes zur Ratifizierung unterbreitet, auf alle Fälle aber bis spätestens zur ersten Sitzung der außerordentlichen Sitzungsperiode des Jahres 1937."

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, scheint die große Sanierungsaktion, die die Volksfrontregierung durchzuführen gezwungen ist, als Ausgangspunkt die sofortige Flüssigmachung von 10 Milliarden Franc in Form eines Vorschusses der Banque de France an das Schatzamt zu haben. Als Garantie für diesen Vorschuß beabsichtigt Blum offenbar sogenannte „Angleichungen" von Steuern, Sondertaxen und Tarifen, die sich in der Praxis durch eine neue Preisregierung ausdrücken werden. Dabei sollen auch die Eisenbahn-, Telephon- und Postgebühren der Franc-Entwertung „angeglichen" werden, wobei z. B. eine Erhöhung der Inlandstarife für Briefe von 50 auf 70 Centimes beabsichtigt zu sein scheint. Die Gas- und Elektrizitätswerke sollen mit einer Sondertaxe belegt werden, was dann notgedrungen zu einer neuen Erhöhung der Verbraucherpreise führen wird. Schließlich werden Kaffee, Zucker, Branntkorn, Tabak, Alkohol, Zichorie und Streichhölzer mit neuen Steuern belegt, was ebenfalls eine weitere Preissteigerung dieser Erzeugnisse zur Folge haben wird. Die Zollsätze für aus dem Auslande eingeführten Waren sollen ebenfalls heraufgesetzt werden.

Gleich zu Beginn der Kammersitzung brachte Finanzminister Vincent Auriol die Gesetzesvorlage über das Ermächtigungsgesetz ein. Der Kammerpräsident teilte mit, daß die Vorlage sofort dem Finanzausschuß überwiesen werde, um dem Wunsch der Regierung auf Dringlichkeitsbehandlung gerecht zu werden.

Der Finanzausschuß der Kammer hat in später Abendstunde des Dienstags mit 29 gegen 16 Stimmen bei 6 Stimmenthaltungen (ein Radikalsozialer und fünf Kommunisten) beschlossen, der Regierungsvorlage über die Sondervollmachten seine Justimmung zu erteilen.

Der Linksausschuß der Kammer konnte dagegen in Anbetracht dessen, daß die Kommunisten ihren Beschluß aufrechterhalten, sich der Stimme zu enthalten, noch keinen Beschluß fassen.

Nur durch Ausschaltung der Juden

kann der Kommunismus wirksam bekämpft werden

Warschau, 15. Juni

Vor dem Geschworenengericht in Krakau begann ein Prozeß gegen den Ingenieur Dobosjinski, den Vorsitzenden des Krakauer Vorstandes der national-demokratischen „Nationalpartei". Er soll sich für eine judenfeindliche Aktion verantworten, die er jüdischen Provokateuren im Juni letzten Jahres erteilt hatte. Der Angeklagte erklärte, daß es ihm vor allem um die Befreiung der Bauern von jüdischen Geschäftemachern und Maklern gegangen sei, die die schwierige wirtschaftliche Lage der Bauern in der Umgebung der Kreisstadt Myslenice ausgenutzt hatten, um sie gewaltsam von der Einschreibung in die Liste der „Nationalpartei" abzuhalten. Seinen Erfahrungen nach könne der Kommunismus in Polen nur durch Ausschaltung der Juden wirksam bekämpft werden. Der Prozeß, der in ganz Polen große Beachtung findet, wird voraussichtlich eine längere Verhandlungszeit in Anspruch nehmen.

Streikende schicken Frauen vor

Newyork, 15. Juni

In Johnstone (Pennsylvanien) kam es wieder zu Zusammenstößen zwischen Streikenden und Polizisten, wobei die Polizei mit Stahlhelmen ausgerüstet vorgehen mußte. Drei Streikende, eine Frau und ein achtjähriger Junge, wurden verletzt. Beim Schichtwechsel in den Bethlehem-Stahlwerken griffen verhetzte Streikende die Arbeitswilligen an, sie bewarfen deren Automobile mit Steinen, zertrümmerten die Fensterscheiben der Straßenbahnen und zwangen die Schaffner, ohne Aufenthalt mit Vollkraft am Werk vorbeizufahren. Um sich vor den Angriffen der Polizei zu schützen, hatten die Streikenden in den vorderen Reihen ihre Frauen und Kinder aufgestellt, die ebenfalls mit Steinen gegen die Polizei und die Arbeitswilligen vorgingen.

Bis 1942 zehn weitere Schlachtschiffe

London, 15. Juni

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, in englischen Marinekreisen werde angenommen, daß in das Bauprogramm des nächsten Jahres außer den schon im Bau befindlichen fünf Schlachtschiffen noch drei weitere aufgenommen werden würden. Man wolle außer den schon vorhandenen fünfzehn Schlachtschiffen und Schlachtkreuzern, die alle vollkommen modernisiert werden sollen, im Jahre 1942 noch zehn neue 35 000-Tonnenschlachtschiffe im Dienst haben.

Eden zerstreut falsche Vorstellungen

London, 15. Juni

Der Labour-Abgeordnete Jenkins fragte Eden im Unterhaus, ob der Völkerbankommissar in Danzig über die jetzige Lage in der freien Stadt bei der letzten Völkerbundstatssitzung oder bei dem Dreieraustausch berichtet habe und ob Eden darüber eine Erklärung abgeben könne. Eden antwortete, daß kein Bericht gemacht worden sei und daß er dementsprechend keine Erklärung abgeben könne. Jenkins könne versichert sein, daß der Danziger Völkerbundskommissar die Aufrechterhaltung des Völkerbundsstatus auf dem Angelegenheit ziehen werde, die die Aufrechterhaltung der Verfassung berühre. Er, Eden, sehe deshalb keinen Grund für die Annahme, daß die Lage in Danzig den Anschauungen Jenkins entspreche.

Abschluß der Reichskonferenz

London, 15. Juni.

Die britische Reichskonferenz wurde Dienstag nach einer Dauer von vier Wochen mit einer feierlichen Sitzung im historischen St. James-Palast abgeschlossen. Wie im Schlußbericht mitgeteilt wird, hat die Konferenz zwei Erklärungen über die Außenpolitik und über die Verteidigung des britischen Weltreiches abgefaßt. Darin wird darauf hingewiesen, daß keine Verpflichtungen formuliert worden seien, daß aber die Vertreter sich in Uebereinstimmung hinsichtlich allgemeiner Fragen befunden hätten. In dem Wunsch, ihre Politik entsprechend den Zielen und Idealen des Völkerbundes zu führen, haben die vertretenen Staaten einstimmig erklärt, daß ihre jeweiligen Rüstungen niemals für Zwecke des Angriffes oder für Zwecke benutzt werden, die nicht mit der Völkerbundssatzung im Einklang stehen.

Fahne der Alten Garde geweiht und verliehen

Feierstunde der 500 dienstältesten Politischen Leiter mit Rudolf Heß und Dr. Goebbels in den berliner Pharus-Sälen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin**, 16. Juni.

Im Laufe des Dienstag kamen auf den Berliner Bahnhöfen die 500 dienstältesten Politischen Leiter aus sämtlichen Gauen Deutschlands in der Reichshauptstadt an, um von hier aus ihre Fahrt nach Ostpreußen anzutreten. Ihre Anwesenheit in der Reichshauptstadt gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung, die an die Jahre des Kampfzeit erinnerte. Am Nachmittag waren die alten Parteigenossen Gäste des Berliner Gauleiters Dr. Goebbels, der jeden einzelnen der alten Kampfgenossen persönlich begrüßte. In feierlichem Reihen übergab Dienstag abend der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß den 500 dienstältesten Politischen Leitern nach einer mitreißenden Ansprache des Gauleiters der Reichshauptstadt Dr. Goebbels vor dem Antritt ihrer traditionellen „Fahrt zur Alten Garde", die Fahne der Alten Garde.

Mit den ältesten Kämpfern Adolf Hitlers aus dem ganzen Reich wohnten auch tausend Berliner Ehrenzeichenträger an der historischen Stätte aus der Berliner Kampfzeit, den Pharus-Sälen, der feftlichen Stunde bei. Nach Abschluß der Feierstunde marschierten die Alten durch die festlich geschmückten Straßen zum Stettiner Bahnhof, um ihre große Fahrt anzutreten.

Zu Ehren der ältesten und getreuesten Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers zeigt der Berliner Norden, ehemals eine der Hochburgen des Kommunismus, die Fahnen der Bewegung. Die historische Stätte der Pharus-Säle, in der vor rund zehn Jahren zum ersten Male die alten Berliner Parteigenossen eine Bresche in die rote Hochburg schlugen und sich in einem erbitterten Kampf erfolgreich gegen die Schergen des Kommunismus behaupteten, verschwand unter den Symbolen und den Fahnen der deutschen Freiheitsbewegung, unter Lorbeer und Blumen. Vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begleitet, zieht die Alte Garde mit den Berliner Altgardisten unter mitreißender Marschmusik der Kapelle Fuhsel in den Saal.

Mit dröhnenden Heil-Rufen werden der Stellvertreter des Führers, der Gauleiter der Reichshauptstadt und die vielen Reichs- und Gauleiter, die hohen SA.- und SS.-Führer, die der Ehrenstunde der Alten Garde beiwohnen, empfangen. Dann marschieren die Standarte und Sturmfahnen ein, hinter der Standarte die Fahne, noch verhüllt die Fahne der Alten Garde vor den übrigen Berliner Standarten und den ältesten Berliner Sturmfahnen.

Als der Berliner Gauleiter Dr. Goebbels an das Mikrophon tritt, das die Feststunde auch den Tausenden auf der Straße vermittelt, empfängt ihn minutenlanges Händeklatschen und Heil-Rufen. Der Gauleiter begann seine Ansprache an die alte Parteigarde mit der Erinnerung an die historische Stadtschaft, die an dieser Stätte in den ersten Monaten des beginnenden Kampfes um Berlin ausgetragen wurde.

„Wenn sich auch das ganze Reich gewandelt hat", so sagte Dr. Goebbels unter Stürmen des Beifalls, — „wir sind dennoch die alten geblieben! Das ist für uns das Wunderbare an unserer Bewegung, daß sie eine Welt verändert hat, selbst aber unverändert geblieben ist! Das hat ihr auch im Grunde genommen die Kraft zum Siege gegeben, und wenn es uns gelungen ist, das ganze Volk für den Führer und seine Bewegung zu gewinnen, so deshalb, weil wir eine revolutionäre, eine sozialistische und eine Arbeiterbewegung gewesen und geblieben sind."

Danach überbrachte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, unter stürmischem Jubel den alten Kämpfern die Grüße des Führers. Im Verlauf einer Ansprache an seine alten Parteigenossen nahm Rudolf Heß dann die feierliche Weihe der Fahne vor, die er der Alten Garde stiftete. Während sich alles von den Plätzen erhob und die Fahne der Alten Garde ihrer Hülle entkleidet wird, berührt der Stellvertreter des Führers sie mit dem Tuche der Horst-Wessel-Standarte.

Die prächtige Fahne, deren Hakenkreuz in Goldbuchstaben die Umschrift „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei" und einen breiten goldenen Ring trägt, ist mit goldenen Fransen eingefaßt und trägt auf der Fahnenspitze ein goldenes Hoheitszeichen. In einem Sturm des Jubels übergibt Rudolf Heß die Fahne dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß dankte, daß er diese Fahne der Alten Garde gegeben und ihr damit auch ein symbolisches Zeichen verliehen habe. Dr. Ley übergab dann dem Danziger Gauleiter Forster die Fahne, die immer dem Gau übermittelt wird, den die Alte Garde auf ihrer Fahrt besucht. Gauleiter Forster nahm sie mit dem Ausdruck der Freude darüber entgegen, daß es gerade der Gau Danzig sei, dem sie zum ersten Male zu getreuen Händen überantwortet werde.

Ein wahrer Jubelsturm brauste auf, als nach Beendigung der erhebenden Feierstunde in den Pharus-Sälen der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, Gauleiter Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit den 500 dienstältesten politischen Leitern der NSDAP. und den tausend Berliner Ehrenzeichenträgen die historische Stätte aus der Berliner Kampfzeit verließen. Unter Vorantritt der Fahnenabordnungen aller Gliederungen der Bewegung marschierte die Alte Garde, an ihrer Spitze die vom Stellvertreter des Führers geweihte Fahne, zum Stettiner Bahnhof. Zehntausend Männer der SA., des NSKK., der Ehrenabordnungen der Politischen Leiter, der Hitler-Jugend, der NSBO und des NSD.-Studentenbundes gaben den ältesten Kämpfern des Führers das Geleit. 500 Männer der SS. bildeten den Abschluß des Marschblockes.

Auf dem ganzen Wege zum Stettiner Bahnhof wurden der Zug von Tausenden und aber Tausenden von Volksgenossen mit herzlicher Freude begrüßt. In der Invalidenstraße bewegte sich die Marschkolonne durch ein Spalier von 1500 Fackelträgern hindurch. Auf dem Vorplatz des Bahnhofes, der mit den Fahnen der Bewegung, mit einem riesigen Hoheitszeichen und mit Tannengrün geschmückt war, loderten rote Magnesiumfeuer. Im Bahnhof richtete der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Görlitzer im Namen des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels kurze Abschiedsworte an die Alte Garde. Nach dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes marschierten die Kolonnen auf den festlich geschmückten Bahnsteig hinaus. Bald darauf erfolgte die Abfahrt.

Der Reichsaußenminister fährt nach London

Auf Einladung der britischen Regierung — Neues positives Element der europäischen Politik

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

rd. **Berlin, 16. Juni.**

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, wird sich, wie amtlich mitgeteilt wird, auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. d. M. nach London begeben. Irgendwelche Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über beide Länder gemeinsam interessierende Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere auch über die spanische Frage.

*

Der Besuch des deutschen Reichsaußenministers liegt auf der Linie der deutschen Verständigungspolitik, die jede Gelegenheit wahrnimmt, die internationale Zusammenarbeit zu fördern und die immer wieder ihre Bereitschaft in Wort und Tat bekundet hat, die Solidarität der großen europäischen Nationen zu festigen und weiter auszubauen. Unter diesem Gesichtspunkt kann die bevorstehende deutsch-englische Aussprache, die das amtliche Kommuniqué über die britische Einladung an den deutschen Reichsaußenminister als einen „Meinungsaustausch über beide Länder gemeinsam interessierende Fragen" bezeichnet, aus einem doppelten Grund nur begrüßt werden: Sie findet in einem Augenblick statt, dessen wesentlichstes Merkmal eine starke Entspannung der internationalen Lage ist, die auf der anderen Seite allerdings auch im Zeichen schwerwiegender Ereignisse steht, die gewisse Irrtümer der Vergangenheit mehr als genügend korrigiert haben.

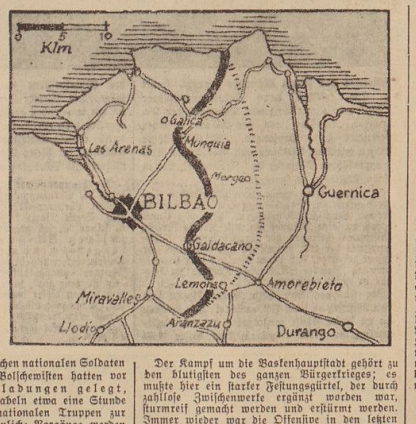
Als der derzeitige britische Außenminister im Jahre 1935 mit dem damaligen Lordsiegelbewahrer und jetzigen Außenminister Englands, Sir Anthony Eden, in Deutschland weilte, war die Situation noch wesentlich anders. Das zwischen den europäischen Hauptstädten gesäte Mißtrauen wucherte wie ein üppiges Unkraut empor, und vieles war einer klaren Sicht versperrt. Das nächste Reiseziel der britischen Minister war damals Moskau. Es erübrigt sich, auf diese Erinnerungen, die zu dem Kapitel einer schon sehr stark liquidierten Vergangenheit gehören, weiter zurückzugreifen. Was heute allein ausschlaggebend ist, kann nur folgendes sein: Jede Möglichkeit einer Zusammenarbeit der zivilisierten europäischen Nationen darf nicht ungenutzt bleiben. Jeder Augenblick, der eine günstige Atmosphäre für diese Zusammenarbeit zu versprechen scheint, ist es wert, genützt zu werden. Die deutsche Politik hat die Verständigung da gesucht, wo man am ehesten zu ihr bereit war und wo die geringsten grundsätzlichen Widerstände gegen sie geltend gemacht wurden. Das ist der natürlichste und erfolgreichste Weg auch einer deutsch-englischen Aussprache, gegen die von Deutschland noch nie Bedenken erhoben worden sind, sondern die gerade das nationalsozialistische Deutschland immer wieder als vollkommen natürlich angesehen hat. Sie wird ebenso, wie die direkten Fühlungnahmen deutscher Staatsmänner nicht mit Generalstabspapieren oder mit einem Musterkoffer von Paktplänen eröffnet werden, sondern mit einem Meinungsaustausch über die Probleme, die beide Nationen am brennendsten interessieren und die damit Probleme auch der allgemeinen europäischen Politik sind. Sie in einer ehrlichen Aussprache zu erörtern, kann nur für beide Teile positive Ergebnisse nach jeder Richtung hin bringen. Die deutsch-englische Aussprache darf daher als ein neues positives Element der europäischen Politik bezeichnet werden, dessen Gewicht in der gegenwärtigen europäischen Lage um so stärker ist.

Die Umfassung von Bilbao wird enger

Brennende Dörfer kennzeichnen die Rückzugslinie der Bolschewisten

San Sebastian, 16. Juni.

Im Südosten von Bilbao wurde am Dienstag bei Galdacano operiert, wo die nationalen Truppen bereits in die ersten Häuser des Ortes eingedrungen sein sollen. Es handelt sich hier um den Beginn der Umfassung von Bilbao.



Augenzeugen berichten von einem neuen Beispiel der feigen und hinterhältigen Kampfesweise der Bolschewisten an der Bilbao-Front. Nachdem nationalspanische Legionärtruppen den Ort Mungia besetzt hatten und ein Teil der Mannschaften sich in die vorzügliche Kirche begeben hatte, ertönten plötzlich sowohl in der Kirche wie in anderen großen Gebäuden des Ortes schwere Explosionen, die zahlreichen nationalen Soldaten das Leben kostete. Die Bolschewisten hatten vor ihrem Abzug Sprengladungen gelegt, die sie mit elektrischen Kabeln etwa eine Stunde nach dem Einzug der nationalen zur Explosion brachten. Aehnliche Vorgänge werden auch aus anderen Ortschaften gemeldet.

Von Mungia aus sind die nationalistischen Streitkräfte weiter bis zur Flußmündung bei Plencia vorgedrungen. Hier werden die Operationen noch fortgesetzt. Im nationalen Heeresbericht wird von der Front von Biscaya u. a. gemeldet, daß der siegreiche Vormarsch energisch weiter fortgesetzt wurde. Hierbei konnten die Höhenzüge bei Santo Domingo und Sanhoque besetzt werden. Außerdem gerieten bedeutende Stellungen in der Umgebung von Galdecano und am Fluß Ibaizabal in die Hände der Nationalisten; ferner wurde die Stellung von Lemona von den Nationalisten erobert. Im Verfolg ihrer alten Taktik hatten die Bolschewisten vor ihrem Abzug in fast allen Dörfern, die von den Nationalisten besetzt wurden, die hauptsächlichsten Gebäude in Brand gesteckt.

Der Kampf um die Baskenhauptstadt gehört zu den blutigsten des ganzen Bürgerkrieges; es mußte hier eine starke Festungsgürtel, der durch zahllose Zwischenwerke ergänzt wurden war, sturmreif gemacht werden und erstürmt werden. Immer wieder war die Offensive in den letzten Wochen zum Stehen gekommen, teils durch schlechtes Wetter, teils auch weil immer neue Reserven herangeholt werden mußten, um die abgekämpften nationalen Truppen abzulösen. Verschiedentlich mußten auch Frontdurchbrüche zurückgegeben werden — es mag vielleicht eigenartig klingen — Gründe dafür gaben. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß General Franco letzten Endes über den bewaffneten Abschaum triumphieren werde, der die Hauptstadt der Basken bilde. Die Einnahme Bilbaos werde einen wirklichen Schritt näher zu dem Zeitpunkt darstellen, an dem der bolschewistische Terror endgültig von der spanischen Halbinsel verbannt werde.

„In besonderer Mission"

London, 15. Juni

Wie aus Bayonne gemeldet wird, lief dort der Dampfer „Bermotja" aus Bilbao ein. Unter den zahlreichen Fahrgästen befanden sich wieder zwei Bolschewistenhauptlinge, und zwar der sogenannte „Polizeikommandant" und der sogenannte „Generalsekretär der Sicherheitspolizei" von Bilbao, außerdem zahlreiche „Polizisten". — Es heißt, daß alle diese Bolschewisten „mit einer besonderen Mission beauftragt" seien.

Franco wird über den bolschewistischen Abschaum triumphieren

London, 15. Juni

Die Londoner Presse bringt ausführliche Berichte über das siegreiche Vordringen der nationalspanischen Truppen auf Bilbao. „Daily Mail" schreibt, der Sieg Francos bei Bilbao werde besonders wichtige militärische Folgen haben, weil dadurch 40- bis 50 000 Mann für den Einsatz an den anderen Fronten frei würden, zudem werde der nationalspanischen Kräften neuen Auftrieb geben. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß General Franco letzten Endes über den bewaffneten Abschaum triumphieren werde, der die Hauptstadt der Basken bilde. Die Einnahme Bilbaos werde einen wirklichen Schritt näher zu dem Zeitpunkt darstellen, an dem der bolschewistische Terror endgültig von der spanischen Halbinsel verbannt werde.

Gerüchte werden richtiggestellt

Berlin, 14. Juni.

Gerüchte über eine angebliche Torpedierung des deutschen Kreuzers „Leipzig" durch rotspanische Kriegsschiffe, die, aus einer unkontrollierbaren ausländischen Quelle stammend, in leichtfertiger Weise in Umlauf gesetzt wurden, sind frei erfunden. Kreuzer „Leipzig" befindet sich planmäßig im westlichen Mittelmeer. Schiff und Besatzung sind noch einer Dienstag abend eingegangenen Meldung des Kreuzers unversehrt und wohlauf. Auch bei den übrigen Einheiten der deutschen Seestreitkräfte in Spanien hat sich kein neuer Zwischenfall ereignet.

*

In **Freudental** fand eine Versammlung der Sudetendeutschen Partei statt, auch deren polizeiliche Auflösung zahlreiche Versammlungsteilnehmer von der tschechoslowakischen Staatspolizei mißhandelt wurden.

In **Breslau** und **Oberschreiberhau** fand der Reichsverbandtag der im Eisenbahnverein zusammengeschlossenen Reichsbahnbeamten und -arbeiter statt.

Freche Lüge des „Paris Soir"

Berlin, 15. Juni

Amtlich wird mitgeteilt: Der „Paris Soir" bringt eine Meldung, derzufolge Frau Leni Riefenstahl von Reichsminister Dr. Goebbels bei einer Abendvorstellung bei Reichsminister Dr. Frick in brüsker Weise beleidigt und entfernt worden sei. Diese Meldung ist von einer ganzen Reihe ausländischer Zeitungen, vor allem in Paris und Wien, ungesehen übernommen worden. Sie ist in allen Teilen frei erfunden.

*

Die neueste Lüge des „Paris Soir" geht dahin, daß eine gewisse ausländische Presse, zu der auch ihre von vorn bis hinten erfundenen Märchen um deutsche Frauen spinnt, um auf diese Weise zu versuchen, das nationalsozialistische Deutschland zu treffen. Nichts kennzeichnet die bodenlose Frechheit und Verlogenheit jener quakenden Schreiberlinge am der Seine als die Tatsache, daß in den letzten Zeit überhaupt kein Abendempfang bei Dr. Frick stattgefunden hat, auf dem Dr. Goebbels und Leni Riefenstahl zugegen gewesen sind. Jene Pariser Märchenerzähler hätten also besser daran getan, sich zunächst einmal etwas genauer über die Vorgänge in der Reichshauptstadt zu unterrichten. Ganz davon abgesehen leitet Leni Riefenstahl gegenwärtig die Vorbereitungsarbeiten des deutschen Olympiafilms, der Dr. Goebbels unterstellt. Diese Tatsache dürfte wohl ein ganz reichender Beweis dafür sein, daß die Künstlerin im Besitz des vollen Vertrauens von Partei und Staat ist.

gn.

Eine Absuhr für Hetzer

Newyork, 15. Juni.

Die Newyorker Leitung der öffentlichen Bundesnotstandsfürsorge weigerte sich, 15 arbeitslose Künstler wiedereinzustellen, weil sie eine Kinderparade veranstaltet hatten, in der Deutschland, Italien und das nationale Spanien angegriffen wurden. Der Leiter der Fürsorge, Oberstleutnant Somerell, erklärte hierzu, es bestehe zwar in Amerika eine Redefreiheit, aber er könne nicht zulassen, daß Bundesgelder zu Angriffen auf befreundete Staaten verwendet würden.

Empfang bei Raeder

zu Ehren der Offiziere der „Jeanne d'Arc"

Berlin, 15. Juni.

Zu Ehren der Offiziere des französischen Kreuzers „Jeanne d'Arc" fand beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, ein Empfang statt, an dem der französische Botschafter Francois Poncet, der ehemalige französische Marineminister Piétri, der Kommandant der „Jeanne d'Arc", Kapitän z. S. Latham mit sämtlichen Offizieren des Kreuzers, der französische Marineattaché in Berlin u. a. teilnahmen.

Der französische Schulkreuzer „Jeanne d'Arc" hat Dienstag abend den Reichskriegshafen Kiel verlassen. Er ist am Marinefeiertag Ende vorüber nach Kopenhagen ausgelaufen.

Katholischer Jugendführer verurteilt

Danzig, 15. Juni

Der Landesführer des katholischen Windhorst-Bundes in Danzig, Ernst Riedel, hatte sich Dienstag vor dem Schnellgericht wegen Beleidigung der NSDAP. und Verleumdung Danziger Amtsstellen zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 4. Juni in einer Sitzung des katholischen Jugendbundes u. a. die erstaunliche Erklärung abgegeben, daß es den Zentrumsangehörigen ganz gleich sei, ob sie einem polnischen Bischof oder einem deutschen gehorchen. (!) Das würde der Heilige Vater feststellen. Nachdem er eine unerhörte Bemerkung über Vorgänge in Danzig gemacht hatte, scheute er sich nicht, den Bombenangriff auf das Panzerschiff „Deutschland" und das Zeppelinunglück ebenfalls für seine Hetzgewissenlos auszunutzen. Der Schnellrichter verurteilte Angeklagten zu einem Jahr Gefängnis für nationale Würde abzugehen scheint, in Uebereinstimmung mit dem Antrag des Staatsanwaltes zu sechs Monaten Gefängnis.

Reichsmittel für Kinderheilfürsorge

Berlin, 15. Juni.

Wie in den letzten Jahren hat auch dieses Jahr der Reichs- und Preußische Arbeitsminister den Ländern beträchtliche Mittel zur Durchführung der Kinderheilfürsorge zur Verfügung gestellt. Es handelt sich hierbei um Kuren, die hilfsbedürftigen Kriegerwaisen, Kindern von Kriegsbeschädigten und von Sozialversicherten ermöglicht werden. Die Durchführung der Kuren geschieht im Einvernehmen mit den Ländern durch die Reichszentrale „Landaufenthalt für Stadtkinder e. V." in der Reichsleitung der NSDAP., Hauptamt für Volkswohlfahrt."

Tracht für ehemalige Arbeitsdienster

rd. **Berlin**, 15. Juni.

Der Führer und Reichskanzler hat durch einen Erlaß dem Reichsminister des Innern die Befugnis zur Verleihung des Rechtes zum Tragen der Tracht des Reichsarbeitsdienstes für die ausgeschiedenen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes vom Truppführer bis zum Kameradschaftsführer übertragen. Der Reichsminister hat durch eine Anordnung dem Reichsarbeitsführer die Befugnis zur Verleihung dieses Rechts zum Tragen der Tracht des Reichsarbeitsdienstes weiter übertragen.

Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg wird auf Einladung des ungarischen Honved-Ministers Germanos zu einem Besuch in Budapest eintreffen. Im Anschluß an den Besuch des Generals Roeder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen.

Der lettische Außenminister Munters ist Dienstag mittag zu einem Besuch in Moskau eingetroffen.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor Hugo Kohler. Hauptschriftleiter Johann H. Dietrich; Stellvertreter: Wilhelm Ahlers; Chef vom Dienst: Rudolf Müller (z. Zt. Urlaub). Verantwortlich für Politik: V. Rade; Meyer; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Bernhard Schmidt (vertreten: J. V. Reinhard Boerger); für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich; Bildredakteur für Bremen: Heinz Tischer; für Sport, Niedersächsische Rundschau und Umbruch: Rudolf Meyer; für Bilderdienst: Georg Schmidt; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstraße 83.

Anzeigenleiter: Werner Freese; für den Inhalt der Anzeigen verantwortlich: Herbert Starke, beide in Bremen. Gültige anz. Preisliste Nr. 6.

Bremer Zeitung D.-A. V. 37: 34 970

Ferner erscheinen im NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H.:
Oldenburger Staatszeitung, Oldenburg 20 050
Ostfriesische Tageszeitung, Emden 14 150
Wilhelmshavener Kurier, Wilhelmshaven 13 848

Gesamtauflage: 101 964

Amtliche Bekanntmachungen

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins überg.: ein Dackelhund und ein Schäferhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Nachweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Die Polizeidirektion.

Verdingung

Malerarbeiten für verschiedene Gebäude in den Häfen zu vergeben. Angebote bis 21. Juni 1937, mittags 12 Uhr, in der Kanzel. Verkaufsstelle Nr. 16, Zimmer 148, einzureichen. Unterlagen daselbst erhältlich.

Hochbauamt.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

In das hiesige Handelsregister A unter Nr. 115 ist heute zu der Firma Ww. Hadenicht in Achim eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Achim,
den 11. Juni 1937.

Mein Kontor
ist heute nachmittag wegen Betriebsausflug
geschlossen.
Herm. Dauelsberg

STAATSTHEATER

Heute und Donnerstag, 17. Juni 20 Uhr. Ende ungef. 21.45 Uhr
Anläßlich der Wettkämpfe der SA.-Gruppe Nordsee
Erstaufführung!
In neuer Einstudierung!
Das Frankenburger Würfelspiel
v. Eberhard Wolfgang Möller
Ein dramatisches Spiel aus deutscher Glaubensnot!
Freitag, 18. Juni, 20 Uhr
Das Frankenburger Würfelspiel
Sbd., 17 Uhr
Vorstellung f. d. Hitler-Jugend und deren Angehörige:
Das Frankenburger Würfelspiel
20 Uhr
Das Frankenburger Würfelspiel

Café Siel Jeden Mittwoch 4 Uhr: Kaffeekonzert TANZ

Amtsfischerhaus
Bäuerische Gaststätte ☆ Beim Focke-Museum
Arkadia in beiden Häusern **2** neue interessante Programme!
Groß-Bremen

Tanz in der Weserlust
Mittwochs ab 20 Uhr, Sonntags ab 17 Uhr

Nach völliger Neugestaltung
Wiedereröffnung der Gaststätte
„Zur Freihafenbörse"
Hafenstraße 94, Inh.: A. Kloesser
Das meiner Frau und mir seit über 26 Jahren geschenkte Vertrauen bitten wir uns auch weiterhin erhalten zu wollen.
Ausschank: H. Haake-Beck-Bier / A. Kloesser u. Frau

Beteiligungen

Mit bis
RM 15 000 Bar-Einlage
würde sich angesehener Kaufmann an einem soliden Unternehmen tätig beteiligen.
Angebote unter H 3068 beim Verleger erbeten

Offene Stellen

Weibliche

Stenotypistin
(jüngere Kraft) gesucht zum 1. August
Angeb. unter R 3063 beim Verl.

Mädchen od. Frau zur Aushilfe ges. Meier, Dobben 94

Bei Stellengesuchen keine Original-Zeugnisse einschicken!

Männliche

Junger
Kaufmann
(17—18 Jahre) für Kontor u. Lager.
Johann Clüver
Elektro- und Radiogroßhandlung
An der Weide 4—5

Anzuleihen

Hausbesitzer, Festangestellter, sucht sofort 300—500 Mark. Angeb. u. R 3060

Angestellter sucht 2 300.— Mark gegen Sicherheiten u. mon. Rückzahl. Angeb. u. G 3057

Verloren

Kleines goldenes Parteiabzeichen Nr. 18 115 auf d. Wege Dolebshaus-Buntentor verlor. Abzugeben: Bei d. fünf Giebeln 4.

Miet-gesuche

Moderne, abgeschl. **4-Zimmer-Wohnung** in guter Lage zum 1. 10. od. früher. Angebote unt. D 4004.

Welt. Ehepaar s. 2 Zim. u. Küche, Westen od. Walle. Angeb. u. Q 3061

2 Fl., Küche oder 2 Fl. m. Kochgel., f. berufst. Dame. Ang. u. M 3069

Fr. u. Lehr. Kleiderschr. Tischler, Jedenstraße 17.

Preis-Skat
Heute 20½ Uhr: Gr. Geldpreisskat. Müller, Vegesackerstr. 45/45

Fallboot-Reparaturen
Fallbootfarben Kleistreifen
Leihen: **Bongartz**
Kegelschiffbau-Werft 21-22 R 26751

Briefmarken
Alben in großer Ausw. auf Lager
O. Gralka
Molkenstr. 41/42
D. 2 30 82

Verkauf

Möbel

Schlafzimmer 275.- 298.-
Eßzimmer 140.- 165.-
Küchen 88.- 98.- 110.-
Möbel-Schuh
Tischlermeister Gebrauchtmöbel-Lagerhaus 179

Gebrauchte Möbel sehr billig Klimek, Faulenstr. 134

Gelegenheitskäufe
Büfett 120 cm br. Ausz.-T., 4 Stühle, Chaiselong., sehr bill. Dittmer, Hüttenstr. 134

Schw. gich. Schlafzim., bill. Wille, Laubenstraße 16

Chaisel. 7.— Sofa 15.— Kleiderschr. 15.— Bettst. 12.— Kommode 8.— Wester, Handg. Oldenstr. 37

Ofen u. Herde

Waschkess., neu, gebr. Raufelser, Grünenstr. 50

Fahrzeuge

Halbb.-Räder 39,50 Ball.-Räder 84,50 Besteentar., Diamant-, Opel-, Adler-Fahrräder.

Fahrzeughaus Vosteen
Buntentorsteig. 82

Maschinen

PFAFF ADLER
In preiswerten und eleganten
Möbel-Ausstattungen
Teilzahlung
aus d. Fachgeschäft
W. Scharonhorst Nachf.
Brautstraße 21



Geht's an die See?

Sicherlich haben Sie sich entschieden. Aber welches Bad es sein soll, das ist nicht so einfach zu bestimmen.

Die Werbeschriften der Badeorte können Ihnen bei der Wahl behilflich sein. Diese bekommen Sie in der

Geschäftsstelle der Bremer Zeitung

Heim-Radio
Sögestraße

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Genußmittel

Täglich frischer
Spargel
OTTO RICHTER
Georgstr. 66/68, Birkenstr. 21
Tel. 81385 Tel. 24178

Von täglich neuer Zufuhr
lebend-frische **Steinbutte** 2-4 pfündig 70 Pfg. 1½ kg, 5-6 pfündig 75 Pfg. 1½ kg
lebend-frische, gr. **Seezungen** 100 Pfg. 1½ kg
und andere Seefische
Feinste zarte **Matjesheringe**
Klevenhusen
Börsenpassage • Ruf 26041/42

Gute Konstruktion Gediegene Möbel 5 Jahre Garantie! fachmännische Aufstellung und Anlieferung
SIGURD
VERKAUFSSTELLE
Faulenstr. 47

Wasch' dich mit Schwarzkopf Schaft-Shampoon
Auf der **MUNDLOS**
Nähmaschine
Günstige Ratenzahlung
Reparaturen aller Systeme
E. SIEVERT
OSTERTORSTR. 34
Gebrauchte Maschinen stets auf Lager

Kleidung

Moderne Anzüge
H. Meyer, Jacobistraße 16
Ecke Paulerstraße

Allgemeines

Briefmarken
Ladengeschäft Fedelhören 107
A. Heine & Co.

STOLZENBACH KOHLEN

Automarkt

Verkauf

Auto-Dose
Große Auswahl gebr. Wagen Anhänger neu und gebr.
Grünenweg 11a
ab Richtweg

Motorradmarkt

Verkauf

Ardie
98 ccm 359.- 200 ccm 540.- 200 ccm 665.- 500 ccm 995.-
sofort lieferbar
Bundgaard & Sohn

DKW-Motorräder Heinr. Schäfer
Bremen-Hemelingen
Brüggenweg 40-42
Fernruf 40217

Kauf

Fahrzeuge

Kinder-Dreirad oder **Kinder-Auto** sehr gut erhalten Ang. u. O 3064

Schmuck

Ankauf von Altsilber
Hanseatische Silberwarenfabrik „Sögestraße 1 Brinckmann & Langer"

Allgemeines

Eis. Wasserbehält. u. Gartenschlauch. Angeb. u. P 3065

Sonstiges

Gute Bücher
Friedrich Effehard **Sturmgeschlecht** Zweimal 9. November
Leinen RM. 3.75

Hans Lehr Wormditts — **Attacke! Hurra!** Ein Schiff.-Roman Leinen RM. 2.85

Kuni Tremel-Eggert **Barb** Roman einer deutschen Frau Leinen RM. 3.75

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. München

Ärzte-Tafel

Von der Reise zurück:
Dr. med. Querfeld
Praxisbeginn:
am Donnerstag, 17. Juni
Dr. med. H. Widmann
Schleifmühle 40

Sprechstund'n-Änderung:
Folgende Hautärzte halten Mittwochs und Sonnabends nachm. bis zum 30. Sept. keine Sprechstunde ab:
Dr. Boer,
Frau Dr. Bonnet-Engelmann,
Dr. Fimmen,
Dr. Fölsch,
Dr. von Grundherr, Friedrich,
Dr. C. F. Hahn,
Dr. Haltermann,
Dr. Hanemann,
Dr. Held,
Dr. Junghanns,
Dr. Lühmann,
Dr. Meyer, Ernst-Georg,
Dr. Richers,
Dr. Rohrbach,
Dr. Rolfs,
Dr. Schirrmacher,
Dr. Schnoor,
Dr. Vogel, K.
Dr. Weimar.

Nach den Muttersorgen:



durch das Hilfswerk
Mutter u. Kind

Schrott Altpapier Metalle
Wrissenberg
Hohetorstr. 30/36
Telefon 3 42 71

Ledermöbel
repariert u. ärbt auf neu / Spezial
Otto Söhnlein
Fesenfeldstr. 89, 643083

Barre,
die 11. Wäscherei, der Sie Vertrauen schenken können.
Sodenstraße 3
Ruf: 4 22 21

KARTEIKARTEN für viele Zwecke vorrätig. Extraanfertigungen
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Gerl's Mech. Strickerei und Garnhandlung
Faberkamp 5[illegible] Tel. 30 335
Anfertigung und Umarbeitung sämtlicher Strickarten / Anstricken und Annähen von Strümpfen

Patentex
wirkt desinfizierend.
Die Patentex-Damenbinde „Angelin" ist leicht mit dem echten Patentex-Antiseptikum imprägniert, sie verhütet Geruch und ist aus dem weichen Vauka Cellin-Zellstoff hergestellt. Auskünfte und Drucksachen kostenlos in allen Patentex-Niederlagen, Apotheken, Drogerien, Sanitätsgeschäften o. d.
PATENTEX G. M. B. H. FRANKFURT A. M.

DEUTSCHE WERKSTÄTTEN MOEBEL
SONDERABTEILUNG DIESER VORBILDLICHEN MÖBEL
IN BREMEN NUR BEI
HEINR. BREMER
DOMSHOF 14/15

Gegen Schuppen und Haarausfall — Ärztlich empfohlen!
Das neue Haarwasser **Castanea** Haartonikum
Von Herrn **Dr. chem. R. Zöckler** Bremen
untersucht und begutachtet.
Flasche 2 und 3 RM.
E. M. Parfumerie, Bremen, Bahnhofstr. 10
Auch Postversand nach auswärts!

Neue Auswahl in
Beleuchtungskörpern
Kühlschränke • Staubsauger
F. W. Buchmeyer Knochenhauerstraße 39—40

Die Geburt eines Töchterchens zeigen in herzlicher Freude an
Robert Pache und Frau
Wilhelmine, geb. Bach
Bremen, den 14. Juni 1937.
Elsa-Brändström-Straße 9.
z. Z. Städt. Krankenanstalt, Frauenklinik

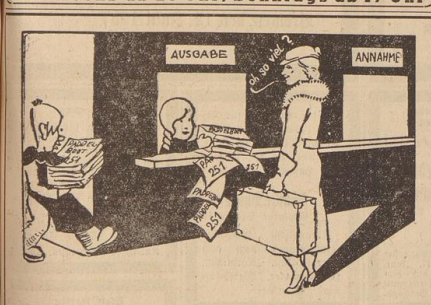
Baumeister
Abbruchunternehmer, gebt nur dem das Material, der es in die richtigen Kanäle führt
Trieb & Wessel Nachf.
Seewenstraße 77
Telefon 8 12 91

Dacharbeiten
W. Geithner
Haferkamp 26
W. 82912

Wir haben uns verlobt
Ida Langemack
Heinrich Kaemena
Bremen-Vahr, 13. Juni 1937

Walter Richter
Liselotte Richter
geb. Lamme
Vermählte
Bremen, den 12. Juni 1937.
Sommerstr. 53 / z. Z. verreist
Danken gleichzeitig allen für freundlich erwiesene Aufmerksamkeiten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Kurt Frische
Lina Frische
geb. Vesting
BREMEN, den 15. Juni 1937
Kirchweg 54
z. Z. auf Reisen



Frau Pitschenaß ist sehr in Not —

Der Grund? — das ist ein Paddelboot.
— Geburtstagswunsch der Tochter Gret' —
Worum sie schon seit Jahren fleht,
Damit zu Wasser dann und wann
Sie deutsches Land durchwandern kann.
Den Wunsch der Tochter zu erfüllen,
Bemühte Mutter sich im stillen
Und manches legte sie „auf Kante";
Doch als den Boot-Preis man ihr nannte,
Erschrak sie — und ist nun in Not.
Es wird nichts mit dem „neuen" Boot.

Es wird nichts? — Nun, das wär gelacht:
Ein Paddelboot wird „Nargemacht".
Es kommt drauf an, daß es was taugt,
Wenns auch nicht neu — wenns auch gebraucht;
Und dazu reichen wohl die „Kröten". —
Gesagt, getan. — Schon steht man Greten
Erfreut das Paddelboot beschau'n
Erfüllt ist ihrer Sehnsucht Traum.

Wer war der Wunscherfüllung Vater?
Wer war Frau Pitschenaß Berater?
Wer schafft das Paddelboot heran? —
Das Kleinanzeigenzweigespann!

Zum Wasserwandern — „ohne Beine" —
Verhalfen Heini und die Kleine!





„Nationalsozialistische Monatshefte"

die führende Zeitschrift auf dem Gebiete der geistigen, politischen und kulturpolitischen Auseinandersetzung - Ihre Hauptaufgaben sind, die Grundlagen der neuen Weltanschauung und Wissenschaft herauszuarbeiten und für deren Durchdringung mit nationalsozialistischer Haltung zu sorgen — Einzelfolge RM 1.20, vierteljährlich RM 3.60 zuzüglich Bestellgeld

Zentralverlag der NSDAP.
Frz. Eher Nachf. München 2

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" IWA

Zur Beachtung! Auf der Perforationslinie ausschneiden! IWA-Ordner werden neuen Beziehern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Rechts-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Mit einem Locher ausstanzen, oder mit einem Bleistift durchstoßen und in den Ordner einheften!

schnitten und schwimmend in heißem Fett gebacken wird.

Raffinade, geläuterter und kristallisierter Zucker.

Raffinieren, entbehrl. französ. Fremdwort für Läutern. Raffiniert nennt man auch einen abgefeimten Menschen oder eine ausgeklügelte Sache.

Raglan ist ein Mantel mit weitem, umgürteten Rücken, dessen Ärmel nicht wie üblich eingesetzt sind, sondern über die Schulter bis zum Kragen laufen.

Ragout, deutsche Bezeichnung Würzfleisch, stark gewürztes Gericht aus Fleischstücken mit oder ohne Pilzen oder Fisch, das mit einer kräftigen Tunke zubereitet wird.

Ragout fin, in einer Muschel gereichtes, feines überbackenes Ragout, zu dem eine Zitronenscheibe und Worchestertunke gegeben wird. Ragout fin dient ebenfalls als Pastetenfüllung.

Rahm, vielfach übliche Bezeichnung für die fetthaltige Sahne der Milch. Auch die Bezeichnung Schmand ist üblich, in Österreich heißt es Obers.

Rahmengenäht, Bezeichnung für Schuhe mit doppelter Sohle und einer sichtbaren Steppnaht auf dem Rande.

Rainweide, ∫ Liguster.

Ralf, männl. Vornname, germanischer Herkunft, Abkürzung von Radulf; Bedeutung gleich der Wolf, d. h. der Kluge im Rat.

Ramme, Werkzeug zum Eintreiben von Pfählen und Pflastersteinen.

Rammler, Bezeichnung für den männlichen Hasen oder das männliche Kaninchen.

Rankpflanzen sind Schlinger od. Lianen, die an Stützpunkten, wie Mauern, Holzflächen, Stäben usw. klimmen und klettern. Klimmer halten sich durch besonders Greiforgane allein fest, Klettergewächse wollen meistens angebunden werden. Ausdauernde R. sind: Efeu, laugt sich durch kleine Würzelchen fest, dient als Hausberankung, ∫ Efeu. Wildwein: beste Sorte ist der Selbstklimmer (Ampelopsis Veitchii und A. Engelmannii), heißt kleins Saugnäpfchen an den Trieben und hält sich wie mit kleinen Händen am Mauerwerk fest, zeichnet sich durch bunte Herbstfärbung aus. Glyzinie (Wistaria) aus Japan, deren schöne blaue Blütentrauben herrliche Gartenzier bilden. Südlage und volle Sonne ergeben nach drei Jahren Blüten, die mit zunehmendem Alter immer üppiger werden. Keine Sämlinge pflanzen, da diese schlecht blühen. Knöterich (Polygonum Auberti und P. Walchianum), schnell wachsender Schlinger, der in kurzer Zeit bis unter die Dachrinne der Häuser klettert und durch viele spirähnähnliche, weiße Blütenrispen, die von langer Blühdauer sind, Zäune, Wände und Pergolen verschönt. Heranzucht durch krautartige Stecklinge

Rankpflanzen

TEPPICH-Johnssen Tapeten stets preiswert Osterstr. 34 · R. 51615

Nach kurzer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief sanft im 57. Lebensjahre mein herzlieber Mann, mein einziger, über alles geliebter Sohn, unser Neffe, Vetter und Onkel

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

In tiefem Schmerze bringen wir es allen Freunden und Bekannten zur Anzeige:

Else Schmedes-de La Roche
geb. Groppler
Wilhelmine Schmedes
geb. de La Roche
und Angehörige

Bremen, den 12. Juni 1937, Parkallee 135

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Hause Parkallee 135. Etwaige Blumenspenden dorthin erbeten.

Die Beisetzung findet am Donnerstag, dem 17. Juni, 12 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, das Ableben des Chefs und Inhaber meiner Firma,

Herrn

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

zur Kenntnis zu bringen.

Nach kurzer, mit viel Geduld ertragener Krankheit ist er im 57. Lebensjahre, für alle viel zu früh, heimgegangen. Tatkräftig und mit Umsicht hat er die Firma im Sinne des Gründers durch manche Klippe und damit zu dem heute so hohen Ansehen geführt.

Immer ist er allen Mitarbeitern ein lieber Freund von lautester Gesinnung gewesen. Der Verlust trifft mich darum ganz empfindlich.

In dankbarer Erinnerung werde ich dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

In schmerzlicher Trauer:

Rud. Schmedes

Bremen, den 12. Juni 1937.

Mein lieber Sozius,

Herr

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

ist nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Wir waren viele Jahre durch treue Kameradschaft und Zusammenarbeit zum Besten der Firma verbunden.

Ich werde dem lieben Entschlafenen ein ehrendes Andenken über das Grab hinaus bewahren.

Heinr. Wülbern
Mitinhaber der Fa. Rud. Schmedes

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied unser von uns allen hochverehrter Chef und Betriebsführer,

Herr

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

Inhaber der Firma Rud. Schmedes

Sein vornehmer Charakter und sein immer freundliches, kameradschaftliches Wesen wird uns allen unvergeßlich bleiben. Wir werden stets in dankbarer Erinnerung seiner gedenken.

Die Gefolgschaft der Firma Rud. Schmedes

Unser hochverehrter Chef und Inhaber unserer Firma,

Herr

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

ist nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden.

Ihm lag unser aller Wohl immer am Herzen, wir werden stets in Dankbarkeit seiner gedenken.

Die Gefolgschaft
der Firma Rud. Schmedes Filiale Verden
und der Filiale Rud. Schmedes Bilsen

Unser lieber, hochverehrter Chef,

Herr

Hans Rudolf Schmedes-de La Roche

ist nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Personal von Schmedes-Hof Neuenland

Bremen, den 12. Juni 1937

Familien-Drucksachen

liefert in guter und preiswerter Ausführung die Druckerei der Bremer Zeitung, Geeren 6/8

Durch einen Unglücksfall verstarb unser Mitarbeiter

Arthur Brukert

Wir betrauern den Heimgang eines pflichtbewußten Arbeitskameraden, dem wir ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Betriebsführer, Gefolgschaft u. Werkschar der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. Bremen

---

Kameradschaft ehem. Königsulanen

Am 12. Juni starb unser Ehrenvorsitzender

Hans Schmedes-de La Roche

Rittmeister a. D.

Wir werden seiner in Ehren gedenken.

Die Kameraden werden gebeten, an der Beisetzung am Donnerstag, dem 17. Juni, mittags 12 Uhr, auf dem Buntentors-Friedhof teilzunehmen.

Der Vorstand.

Die Trauerfeier für unseren lieben Gefallenen findet am Freitag, 18. Juni, 9½ Uhr, in der Kapelle des Hastedter Friedhofes statt.

Familie Busche
Goslarer Straße 15

Freundlichst zugedachte Kranzspenden nach dem Beerdig.-Inst. „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39, erbeten.

Danksagung

Für die in so überaus reichem Maße erwiesene Teilnahme an der Trauer um unsere liebe Entschlafene und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor Gensch danken wir hiermit herzlich.

Joh. Hinr. Esen u. Familie nebst Angehörigen

Rittschuhde (Wierhausen) 26.

Nach kurzer heftiger Krankheit verstarb unser langjähriger Mitarbeiter

Karl Meyer

Das Andenken dieses pflichtgetreuen und bewährten Arbeitskameraden werden wir stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Focke-Wulf Flugzeugbau A.-G. Bremen

---

Plötzlich und unerwartet wurde uns heute unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Walter Gladow

im blühenden Alter seines vollendeten 19. Lebensjahres durch Unglücksfall entrissen.

In tiefer Trauer

Carl Gladow und Frau
Gretchen, geb. Finke
Heinz Gladow
nebst allen Angehörigen

Bremen, den 13. Juni 1937.
Pastorenweg 208.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstraße 23; etwaige Kranzspenden daselbst erbeten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 17. Juni, um 12½ Uhr, von der Kapelle des Walle Friedhofes aus statt.

Familien-Ereignisse bekanntzugeben ist die besondere Aufgabe der Zeitung. Man erreicht damit rasch alle seine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Statt Karten

Für die uns beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Henni Thölken, geb. Starke

Im Juni 1937.

Am Sonntag verschied nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Tochter, unser einziges Kind, meine liebe Braut

Ruth Schmidt

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz

Familie Houben
Ernst Haucke
als Bräutigam

Osterholz-Tenever
Heerstraße 186

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 17. Juni, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Oberneulander Friedhofes aus statt.

Durch einen Unfall verloren wir unser Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Böse

Brinkum, Hudepohlstraße 325

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Hansa-Lloyd-Goliath-Werke A.-G.

Am 13. Juni starb nach langer schwerer Krankheit in Lüdenscheid der frühere Direktor des Pathologischen Instituts der Krankenanstalt

Herr Dozent Dr. med. habil.

Kurt Wolff

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die leitenden Aerzte der Krankenanstalt und das Pathologische Institut der Krankenanstalt in Bremen

---

Diese Seite gehört zum „Nachschlagebuch der Hausfrau" IWA

u. holziges Steckholz. Clematis, auch Waldrebe, unterschieden in klein- und großblumige Arten. Erstere unempfindlicher. Empfehlenswert ist Cl. paniculata, die Sept.-Okt. überreich weiß blüht. Cl. montana: Frühlingsblüher. Großblumige Arten lieben Halbschatten, bei heißer Sonne sterben junge Triebe oft plötzlich ab. Hilfe gewähren hier niedrige, schattengebende Stauden, die, in nächster Nähe angepflanzt, die heiße Sonne vom Wurzelhals fernhalten. Jungpflanzen durch Erdbehäufung oder Tannenreisig gegen Frost schützen. Beliebte Sorte: Cl. Jackmanii. Viele Cl.-Arten zieren nicht nur durch die Blüte, sie geben auch durch ihre bleibenden Federkelche winterlichen Schmuck. Pfeifenblatt (Aristilochia), dessen riesengroße Laubblätter tiefen Schatten gewähren, sehr empfehlenswert als Rankpflanze für Lauben und Sitzplätze. Blüten gleichen braunen Pfeifenköpfen. Geeignet für Halbschatten, ist widerstandsfähig gegen Pilzkrankheit und Insekten. Gelbblatt, „Geißblatt" (Lonicera), schlingt sich im Wald an den Bäumen hoch, geeignet für Halbschatten. Gute Sorten im Garten für Sitzlaube geeignet, da die Blüten besonders zur Abendzeit wohlriechenden Duft ausströmen. Schlingrosen, s. Rosen. — Einjährige R. s. Cobea, Wicke, Feuerbohne.

Rannunkel, im Garten besonders die Gartenrannunkel beliebt, trägt kugelförmige, gefüllte Blüten, die im April erscheinen. R. zählt zu den giftigen Hahnenfußgewächsen und wird durch Knöllchen gepflanzt.

Ranzig nennt man zersetzte Fette, die übel riechen und schmecken. Ranzige Butter kann den Geschmack wieder verlieren, wenn man sie gut mit Milch oder Wasser unter Zusatz von doppeltkohlensaurem Natron durchknetet. Öl kann durch Ausglühen gereinigt werden. Schmalz und sonstige Fette, die ranzig geworden sind, verarbeitet man am besten zu Seife.

Rapid, lat., Bedeutung: schnell, jäh, reißend.

Rappe, Bezeichnung für ein schwarzes Pferd.

Rapünzchen, f. Feldsalat.

Rasen. Anlage nur angebracht, wenn bei geeigneter Größe Licht und Luft genügend Zutritt finden können. Vor dem Anlegen eines R. die Fläche umspaten, düngen, gleichmäßig ebnen, Unkrautwurzeln und Steine sorgfältig entfernen. Saat erfolgt April-Mai an windstillen Tagen. 30 g Samen genügen im Durchschnitt für einen Quadratmeter. Fest antreten oder Walzen des eingehackten Samens ist nötig. Je nach Lage oder Verwendung (Zier-, Bleich-, Spielrasen) sind verschiedene Grassortenmischungen im Handel erhältlich. Rasenpflege: regelmäßiger Schnitt, bei Neuanlagen erst mit Sense oder Sichel ausführen, später mit Schneidemaschine. Wichtig ist der kurze Schnitt vor Frosteintritt,

Zur Beachtung! Auf der starken Linie ausschneiden!
IWA-Ordner werden neuen Bezügern auf Wunsch jederzeit nachgeliefert, desgleichen alle bisher erschienenen Seiten. Eine Gewähr für die Richtigkeit der Nachschlage-Auskünfte kann nicht übernommen werden.

Eine Frage! Was erwarten Sie, wenn Sie einen Gasherd kaufen gehen? Nun, vor allem liebevolle, fachmännische Bedienung und eine vielseitige große Auswahl — Beides finden Sie beim Fachmann Struckmann, Nordstraße 7–9. Teilzahlung ohne Aufschlag auf die Original-Listenpreise. **STRUCKMANN**

Familien-Anzeigen
finden in der Bremer Zeitung weitgehendste Verbreitung

„Studenten bauen auf"

Dr. Scheel über die Ergebnisse des Reichsberufswettkampfes der Studenten

Berlin, 15. Juni.

In einer von musikalischen Darbietungen umrahmten Feierstunde wurde Dienstag im Haus der NS.-Kulturgemeinde in der Tiergartenstraße die Ausstellung „Studenten bauen auf", eine Reichsleistungsschau der deutschen Studenten, eröffnet, die erstmalig neben anderen Werken auch die Siegerarbeiten des zweiten Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten zeigt.

Reichsstudentenführer Dr. Scheel hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Der deutsche Student hat zur Frage der Existenz und zukünftigen Entwicklung des deutschen Hochschule Wege und Mittel gesucht, um zu seinem Teil durch die Tat und seine eigene Arbeit Klarheit zu schaffen. So ist aus dem Willen heraus, ein neues Arbeitsgebiet für die Hochschulen zu finden, die studentische Facharbeit und der Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten entstanden. Die studentische Facharbeit setzt immer im Semester ein, nachdem der Student den Dienst in der Kameradschaft geleistet hat. Sie wird geführt nach den Forderungen, die der Nationalsozialismus an die deutsche Wissenschaft stellt. Die gesamte Studentenschaft ist in Facharbeit gegliedert, die im Reich zu neun Reichsfachgruppen zusammengefaßt sind. Der Schwerpunkt der 400 Fachgruppen liegt in den Arbeitsgemeinschaften, deren Zielsetzung völlig parallel mit der des Reichsberufswettkampfes geht. Seit dem Sommersemester werden über 1000 studentische Arbeitsgemeinschaften an den deutschen Hoch- und Fachschulen durchgeführt, die um die Gestaltung des Nationalsozialismus in der Wissenschaftsarbeit ringen. Es ist Aufgabe der Arbeitsgruppen und Kameraden an die sachliche Arbeit im Dienste des völkischen Lebens heranzuführen und sie zu Männern zu erziehen, die in der Gestaltung ihrer Aufgaben ihre entscheidende Rolle und verpflichtende Aufgabe suchen. In diesen stetigen Arbeitsverlauf alljährlich den großen und starken Impuls hineinzutragen, das ist der Sinn des Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten.

Die Ergebnisse des zweiten Reichsberufswettkampfes liegen vor. Das deutsche Studententum kann stolz auf die darin gezeigten Leistungen sein.

Während sich im Jahre 1935/36 3820 Hochschulstudenten und 5170 Fachschulstudenten beteiligten, ist in diesem Jahre die Beteiligung von den Hochschulen bereits auf 6968 gestiegen, bei den Fachschulen ist diese Zahl sogar auf 9041 erhöht worden. Von den rund 16000 Teilnehmern wurden noch dem diesjährigen Wettkampf 1572 Arbeiten eingereicht. Die Statistik zeigt, daß nur 1 v. H. der 1600 Arbeiten ihre Aufgabenstellung verfehlt hat. Dazu stellt der jetzt beendete Wettkampf gegenüber dem Reichsberufswettkampf des Vorjahres eine recht beachtliche Leistungssteigerung dar. In welch starkem Maße die Arbeiten des Reichsberufswettkampfes bereits zur Auswertung gelangten, zeigt die Tatsache, daß sich zur Zeit 40 v. H. aller eingereichten Arbeiten bei den verschiedenen Staats- und Parteistellen in Bearbeitung befinden, die sie zur Verwertung angefordert haben.

Unter den Vertretern der 22 Reichsfachgruppen befanden sich SA.-, SS.- und NSKK.-Männer, HJ.-Kameraden und Angehörige des Arbeitsdienstes. So stellte das deutsche Studententum in einer Front der Arbeit und der Leistungen mit den Formationen der Bewegung, in denen wir in der Kampfzeit verwurzelt waren und mit denen wir auch für die Zukunft unlösbar verbunden bleiben wollen.

Der dritte Reichsberufswettkampf, zu dem ich heute das gesamte deutsche Studententum aufrufe, wird den Studenten vor neue große Aufgaben stellen, im Dienste des Volkes und seiner hohen Ideale. Jeder nationalsozialistische Student möge seine Aufgaben erkennen und mitarbeiten an dem Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten. Die Parole lautet auch diesmal wieder: „Studenten bauen auf!"

Anschließend verkündete der Leiter des Reichsberufswettkampfes der deutschen Studenten, SS-Untersturmführer Dr. Kubach, den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Studenten, der ebenfalls die Mithilfe des deutschen Studententums an der Behandlung völkischvordringlicher Probleme auf den Gebieten von Wissenschaft, Kunst und Technik zum Ziele hat. Der Kampf wird in der Zeit vom 15. November 1937 bis 15. Februar 1938 durchgeführt.

Stalins Blutrausch ungestillt

Immer neue Verhaftungen in der Sowjetunion / Auch die unteren Funktionäre vernichten sich gegenseitig

Warschau, 15. Juni.

Die polnische Telegraphen-Agentur meldet aus Moskau, daß nach dort verbreiteten Gerüchten in letzter Zeit noch folgende Personen verhaftet worden sind: General Lewandowiki, der Kommandant des kaukasischen Militärbezirks; General Gorbatschow, der stellvertretende Kommandant des Moskauer Militärbezirks, General Haecker, der Chef des Auslandsabteilung im Kriegskommissariat; Krestinski, der ehemalige Sowjetbotschafter in Berlin und stellvertretender Außenkommissar, der unlängst in das Justizkommissariat versetzt worden ist; Karachan, der frühere Justizminister, und ehemalige Botschafter in China und der Türkei und frühere Gesandte in Warschau; Mironow, der stellvertretende Leiter der Presseabteilung im Außenkommissariat; Elias, der stellvertretende Kommissars der Leichtindustrie und früherer stellvertretende Vorsitzende des Rates der Volkskommissare der transkaukasischen Republik; weiter der stellvertretende Generalstabschef Wilhelm Kuhn des Bundes und Sowjetgesandte in Madrid, der Chef der Westabteilung im Außenkommissariat, der Chef der fernöstlichen Abteilung im Außenkommissariat und der langjährige Botschafter in Tokio, der unlängst zum Botschafter in Paris ernannt worden war, Wladimir Bogomolow in Moskau von der Verhaftung Lubimowskis, des Kommissars der Forstindustrie, und des Obersten Kommandanten der Moskauer Miliz, Wul, gesprochen. Agranow, der bisherige stellvertretende Innenkommissar, soll als Leiter des GPU. nach Samara oder Saratow versetzt worden sein.

Der Sekretär des Zentralkomitees der kommunistischen Partei in Weißrußland, Scharangowitsch, hat schwere Vorwürfe gegen das gesamte weißrussische Parteisekretariat erhoben. Es sei seinen Aufgaben nicht gerecht geworden und habe die Tätigkeit von „Trotzkisten" und „nationalistischen Agenten des Faschismus" geduldet. Als solche „Feinde des Volkes" bezeichnete der Sekretär folgende Namen: Bene, Diaslow, Krabeg und Wladimirski. Sie hatten alle maßgebende Stellungen innegehabt. Zu einer gegen die kommunistische Partei konspirierenden Gruppe habe auch der frühere Vorsitzende des Rates der Volkskommissare in Sowjetweißrußland Golodied, gehört. Golodied ist am 11. Juni seines Postens enthoben worden. Nach den Ausführungen des Scharangowitsch ist anzunehmen, daß Golodied verhaftet worden ist.

108 Mann ins „Sowjetparadies eingegangen"

Berlin, 15. Juni.

Wie die Oberhäuptlinge und Häuptlinge der Sowjetunion, die in ihren Reden einst mit großen Worten das „Sowjetparadies" feierten, gegeneinander wüten und sich gegenseitig abschlachten und ins Gefängnis stecken, zeigt am besten nachstehende Auffstellung der 108 Namen der „in das Sowjetparadies Eingegangenen". Das Verzeichnis erstreckt sich wohlgemerkt nur auf die letzten zehn Monate und erfaßt nur die Bonzen in leitenden Stellungen. Den Zahlen sind die Opfern des bolschewistischen Schreckensregiments in den mittleren und unteren Posten bleiben unerwähnt.

Es wurden erschossen:

Am 1. Februar 1937: Piatakow, Jurij Leonidowitsch, Stellvertretender Volkskommissar für die Schwerindustrie. — Sinowjew, Leonid Lwitowitsch, ehem. Sekretär des Zentralkomitees der Partei und ehem. Eisenbahnkommissar. — Rutzow, Nikolai Iwanowitsch, Kommandeur des Wehrkreises in Moskau. — Drabnis, Jakow Naumowitsch, ehemaliger roter Diktator des Donezbeckens. — Mitarbeiter: Lisitzki, Jakow Wladimirowitsch; Bogulawski, Michail Gawrilowitsch; Knjasew, Iwan Alexandrowitsch; Natajschak, Stanislaw Antonowitsch; Kotkin, Boris Olssowitsch; Schaschko, Alexej Alexandrowitsch; Turok, Sami Dmitrewitsch; Puschin, Gawril Jefremowitsch; Gaiche, Iwan Sajtlowitsch.

Am 12. Juni 1937: Tuchatschewski, Marschall der Sowjetunion, 2. Stellvertr. Vorsitzender des Volkskomm. für die Landesverteidigung. — Jakir, G. D., Kommandeur des Kiewer Militärbezirks. — Uborewitsch, J. P., Kommandeur des westlichen Militärbezirks. — Kork, A. K., Kommandeur der höchsten Militärakademie. — Eideman, R. P., Mitglied des Militärrates. — Feldman, B. M., Chef der Verwaltung des Generalstabes der Roten Armee. — Primakow, W. M., stellvertretender Oberkommissar des Leningrader Militärbezirks. — Putna, W. K., ehemaliger Militärattaché in London.

Erschossen in der Nacht zum 25. Aug. 1936: Smirnjew, ehemaliger Leiter der Dritten Internationale. — Kamenew-Rosenfeld, ehem. Vertreter Lenins im Rat der Volkskommissare und ehem. Vorsitzender des Moskauer Sowjets. — Iwanoffman, Sekretär des Nordkaukasischen Gebietskomitees. — Smirnow, ehem. Landwirtschaftskommissar. — Mrafajew, Mroskschowitz; Termagasjan; Dreizer; Holzman; Reingelt; Pickel; Olberg; Baermann; David; Lurje, Nathan; Lurje, Matjeo.

Am 31. Mai hat sich das Leben genommen im Zusammenhang mit den darauffolgenden Verhaftungen in der Roten Armee: Gamarnik, J. B. Weiter haben sich das Leben genommen: Chandjar, Sekretär der K. P. Armeniens. — Tamarkij, Leiter des Generalstabs der Gewerkschaften. — Karlow, Achetsik, Mitarbeiter Jagodas.

In Verbannung geschickt

seit dem 1. Februar 1937: Gofenlihon, G. J., für 10 Jahre, ehem. Finanzkommissar, Botschafter in London, Helix, Rik, für die Holzindustrie. — Radek, Karl B., für 10 Jahre, außenpolitischer Mitarbeiter der „Isswestija". — Strotkom, M. St., für 3 Jahre. — Arnold, W. W., für 10 Jahre.

Verhaftet und verschollen:

Jagoda, WK., für innere Angelegenheiten. — Rosow, WK., für den Verbindungsmann. — Bucharin, Nikolajew, der „Isswestija". — Bolabotschow, der Jaremnikow. — Raiewitsch, Hauptbuchhalter des „Journal de Moscou". — Sergei Sedow, Sohn Trotzkis. — Rakowitsch, ehem. Sowjetbotschafter in London. — Bronstein, Verwandter von Trotzki. — Hijn, Sekretär Pjatnitzkis. — Semaitsche, ehem. WK. für das Gesundheitswesen. — Professow, ehem. Heeres-WK. für innere Angelegenheiten. — Peschkofskin, ehem. Heeres-Justizratskommissar. — Ljadow, Direktor des Kleinen Theaters. — L. Marjasin, Vorsitzender der Staatsbank. — Kasjubinski, Vors. des Sowjets der Volksbank. — Kiselew, Tschirow, Zuchelewski, Mitglieder des Justiz-WK. — Westfrauland. — Lominadse, ehem. Mitglied des Präsidiums der Komintern. — Australische Kommunisten: Münzenberg; Eberlein; Karola Hegger; Strehler; Rohrer; Thälmann; Max Neuman; Remmele; Herzesch; Stein-Domski; Kosser; Bratos; Arentein; Palmanskas. — Berlide, ehem. Vors. des Sowjet der Volkskommissare Georgiens. — Georgische Parteisekretäre: Berlawischwili; Tschichladse; Chachanow; Marschania; Sartilow; Radsefski; Gamsin; Tamanow; Mirtawa; Dsigrashwili; Kasarow; Anasin; Mudrej. — Jiffersmitsch, Geschäftsführer in der Ukraine. — Tschirow, Jakubowitsch, Leiter der Kiewer Miliz. — Kirkus, Rello, Direktor der Staatsbank. — Verantwortliche Vertreter des Gewerkschaftsbundes der UdSSR.: Tschisiow; Slafow; Rukusewitsch; Budin; Fedin; Kuzmin. — Dietzens, Jan. Justiz-WK. Westfrauland. — Lominadse, ehem. Mitglied des Präsidiums der Komintern. — Australische Kommunisten; Münzenberg; Eberlein; Karola Hegger; Strehler; Rohrer; Thälmann; Max Neuman; Remmele; Herzesch; Stein-Domski; Kosser; Bratos; Arentein; Palmanskas. — Berlide, ehem. Vors. des Sowjet der Volkskommissare Georgiens. — Georgische Parteisekretäre: Berlawischwili; Tschichladse; Chachanow; Marschania; Sartilow; Radsefski; Gamsin; Tamanow; Mirtawa; Dsigrashwili; Kasarow; Anasin; Mudrej. — Jiffersmitsch, Geschäftsführer in der Ukraine. — Schirissfelder; Friedland; Auerbach; Dubinin. — Gaphal, Redakteur des weißrussischen Staatsverlages. — Gulajan, Mitglied des Sowjets der KK. Armeniens. — Segajanan, KK. für das Erziehungswesen Armeniens. — Simpong, Sekretär Tschaftschemitks.

„Es wäre ein Wahnsinn ..."

Warnung vor der bolschewistischen Weltgefahr

London, 15. Juni.

Unter der Ueberschrift „Die Asche Genf — Moskau" veröffentlicht „Evening Standard" einen sehr bemerkenswerten Aufsatz des früheren britischen Botschafters in Japan, Sir Francis Lindley, in dem es heißt, daß die Zulassung von Sowjetrußland in Genf dem Völkerbund einen tödlichen Schlag erteilt habe. Entgegen der Annahme mancher bedeutenden und maßgebenden Kreise in England sei der Völkerbund nicht in der Lage, den Frieden Europas zu bewahren. Die Komintern werde großzügiger denn je von der Sowjetregierung finanziert, und kommunistische Agenten seien in Indien und anderswo ebenso stark beschäftigt, wie sie es kaum jemals zuvor gewesen seien. Mehrere Provinzen Chinas seien bereits bolschewisiert, und die chinesischen kommunistischen Armeen würden von sowjetrussischen Organisatoren und mit sowjetrussischem Gelde aufrechterhalten.

Es sei unverständlich, wie angesichts all dieser Tatsachen gewisse Leute glauben könnten, daß sich Sowjetrußland als mächtiger und wertvoller Verbündeter gegen die potentiellen Feinde England bewähren könnte. Für die Sowjetregierung seien alle anderen Regierungen und besonders die demokratischen Regierungen Feinde, die mit allen verfügbaren Mitteln vernichtet werden müßten.

Es sei unberechenbar, was der Sowjetpakt die Franzosen bereits an Moral gekostet habe. Die Moskauer Millionen, die so verschwenderisch nach Frankreich geliehen worden seien, hätten mehr dazu beigetragen, als die deutsche Aufrüstung oder das Anwachsen der deutschen Bevölkerung, um Frankreich gegen einen Angriff zu schwächen. In Moskau habe man große Hoffnung, daß der Kampf für die Weltrevolution sich nördlich der Pyrenäen ausdehnen werde. Es müsse jedermann klar sein, daß es, solange sich Sowjetrußland im Völkerbund befindet, ein Wahnsinn wäre, sich auf den Völkerbund zu verlassen.

Unwetter im Mansfelder Land

Wolkenbruch überschwemmt Ortschaften / Verwüstete Felder

Halle, 15. Juni

In fürzester Zeit ist jetzt das Mansfelder Land von drei Unwettern heimgesucht worden. Raum hatte man die Verwüstungen der beiden letzten Ueberschwemmungen zum größten Teile beseitigen und aufräumen können, so zogen wieder neue Wolkenbrüche nieder, die jetzt besonders die Gegend um Eisleben stark mitnahmen.

In Helbra schlug am Sonntag während eines schweren Gewitters in mehrere Häuser ein Blitz, glücklicherweise ohne zu zünden, ein Hochspannungsdraht fiel mitten auf die Hauptstraße, und es entstand Kurzschluß. Da die Straße gerade leer war, hatte der Vorfall, durch den sonst viel Unheil hätte angerichtet werden können, keine ernsteren Folgen.

Stark wütete das Unwetter in Oberröblingen an der Helme. Gewaltige Wassermassen stürzten zu Tal und rissen alles mit sich, was ihnen im Wege stand. Der Ort wurde durch eine Sturzwelle überflutet. Das Wasser drang in die Häuser und die Viehställe ein. Die von der Feldarbeit heimkehrenden Wagen versanken im Wasser und Morast, und die Pferde standen bis zum Leib im reißenden Strom.

Was die früheren Unwetter verschont hatten, fiel diesem Gewitter zum Opfer. Die Gärten wurden vollends zerstört und die Felder verwüstet. Aus dem Mansfelder Land und aus dem Kreis Sangerhausen treffen immer weitere Nachrichten über Unwetterverheerungen ein. Der Schaden nimmt damit gewaltige Ausmaße an.

Schwere Gewitter in der Maingegend

Schweinfurt, 15. Juni.

Am Montag entlud sich über den Hafbergen wolkenbruchartig von Schweinfurt ein schweres Gewitter, dem in Humprechtshausen zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Der Malermeister Johann Stuchler, der mit seiner Frau und seiner Schwägerin Feldarbeiten verrichtete, wurde vom Unwetter überrascht. Ein Blitzstrahl tötete Stuchler und seine Schwägerin, während seine Frau zu Boden geschleudert wurde und bewußtlos liegen blieb.

In Kreuzwertheim am Main forderte ein anderes Gewitter ebenfalls ein Menschenleben. Die Eheleute Christoph Fertig, die sich mit ihrem elfjährigen Sohn zum Mähen auf der Wiese befanden, schickten das Kind beim Ausbruch des Gewitters nach Hause. Kaum war der Junge 30 Meter weit gegangen, als ein Blitz herniederfuhr und ihn auf der Stelle tötete.

14 neue „Fliegende" der Reichsbahn

Vierteilige Schnelltriebwagen im Bau

Berlin, 15. Juni.

Die praktischen Erfahrungen und wichtige Ueberlegungen haben das Bauprogramm der Reichsbahn für Triebwagen auf bestimmte Baumuster begrenzt. Der Reichsbahndirektor im Reichsverkehrsministerium, H. Stroebe, berichtet darüber und über den Ausbau der „Fliegenden" in der Reichsbahn-Beamtenzeitung. Für den Nebenbahnverkehr werden zweiachsige Triebwagen mit liegenden 180-PS-Motoren und Höchstgeschwindigkeiten von 70 Stundenkilometer, dazu und zweiachsige Beiwagen gebaut, für den Hauptund Nebenverkehr vierachsige Triebwagen und vierachsige Steuerwagen mit stehenden Motoren von 200 bis 600 PS und Höchstgeschwindigkeiten von 80 bis 110 Kilometer, nur für den Hauptbahnverkehr zweiachsige dreiteilige Hauptbahntriebwagen mit stehenden Motoren von zweimal 450 PS und 120 Kilometer Höchstgeschwindigkeit, für den Schnellverkehr zweifachige dreiteilige Schnelltriebwagen mit stehenden Motoren von zweimal 600 PS und einer Höchstgeschwindigkeit von 160 Kilometer, sowie sechzehnachsige vierteilige Schnelltriebwagen mit stehendem Großmotor von 1350 PS und einer Höchstgeschwindigkeit von 160 Kilometer. Dazu kommen noch Sondertypen. Die zweiteiligen Schnelltriebwagen, von denen die Deutsche Reichsbahn 14 Stück bestellt, haben im Laufe des Jahres 1936 rund zwei Millionen Kilometer geleistet, ihre monatlich gefahrenen Kilometer bewegen sich zurzeit um 225 000.

Für die weitere Ausdehnung des Schnellverkehrs sind inzwischen 14 neue Schnelltriebwagen in Auftrag gegeben, die wegen der starken Platznachfrage als dreiteilige Fahrzeuge mit zweiter Klasse ausgeführt werden. Es werden auch geschlossene Abteile mit Seitengang nach Art der FD-Zugwagen angeordnet. Weiter hat die Deutsche Reichsbahn als Versuchsfahrzeuge zwei vierteilige Schnelltriebwagen in Bau, bei denen erstmalig als Dieselmotor ein langsam laufende Großmaschine mit Aufladung von 1350 PS für die Fahrleistung und ein Hilfsdiesel von 150 PS für die Nebenleistungen vorgesehen ist. Großmaschine und Hilfsdiesel sind in einem besonderen Maschinenwagen untergebracht, der außerdem Diensträume enthält. Im anschließenden Dreiwagenzug sind nur Räume für Reisende in der Anordnung von Einzelabteilen zweiter Klasse mit Seitengang untergebracht, außerdem im Endwagen ein Speiseraum sowie Küche und Anrichte. Der neue Versuchszug wird voraussichtlich noch in diesem Jahr in Betrieb genommen werden können. Schließlich teilt der Reserent mit, daß auch weitere Ausschtstriebwagen gebaut werden.

Berlin–Paris–Berlin an einem Tag

Zweite Flugstrecke über Frankfurt/Main eröffnet

Berlin, 15. Juni

Am gestrigen Dienstag wurde die zweite Luftverkehrsstrecke Berlin—Paris eröffnet. Die Maschine verläßt morgens um 7.40 Uhr Berlin, trifft um 9.50 Uhr in Frankfurt/Main ein, fliegt 20 Minuten später weiter und erreicht um 12.35 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourget. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verläßt Paris um 8.00 und ist um 12.20 in Berlin. Durch diese zweite Flugverbindung nach Paris, die auch wie die andere Strecke über Köln genommen wird, der Deutschen LuftHansa und der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France bestogen wird, können Reisende an einem Tage von Berlin nach Paris und wieder zurückfliegen. Umgekehrt ist es französischen Reisenden möglich, nach Berlin zu fliegen, um am gleichen Tage wieder in ihre Heimatstadt zurückzukehren. Solche Luftreisemöglichkeiten bestehen bekanntlich von Berlin aus schon nach verschiedenen europäischen Hauptstädten und werden von sehr vielen Reisenden gern ausgenutzt.

Die Früh- und Spätverbindungen zwischen Berlin und Paris kommen einem immer größer werdenden Bedürfnis des in letzter Zeit stark angewachsenen Verkehrs zwischen den beiden Hauptstädten entgegen. Auch die beiden Ausstellungen, die Weltausstellung in Paris und die Ausstellung „Schaffendes Volk" in Düsseldorf, die von vielen ausländischen Besuchern aufgesucht werden, haben den Reiseverkehr zwischen Deutschland und Frankreich erheulich belebt Auf der neuen Strecke über Frankfurt werden, wie auf der anderen Verbindung über Köln, von der Lufthansa ebenfalls dreimotorige Junkers Ju 52 verwendet, während die Air France die in Deutschland bekannten zweimotorigen Potez 62 Hochdecker einsetzt, die auch auf der Strecke über Köln fliegen.

Vollstreckung eines Todesurteils

Berlin, 15. Juni.

Am 15. Juni 1937 ist der am 28. Februar 1900 geborene Robert Schüler hingerichtet worden, der am 5. März 1937 vom Schwurgericht in Bielefeld wegen Mordes zum Tode und wegen versuchten Mordes in drei Fällen und schweren Einbruchdiebstahls im Rückfall zur Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Schüler — ein schwerverbrecherischer Gewohnheitsverbrecher — hat am 9. Juni 1932 bei einem Einbruchsdiebstahl den Gastwirt Johann Dreselhaus in Holte ermordet.

Verkehrsunglück in Lübeck

Lübeck, 15. Juni.

Am Montag ereignete sich auf der Breiten Straße vor dem Kaffee Niederegger ein folgenschweres Verkehrsunglück, das neun Verletzte zur Folge hatte. Ein Hamburger Kraftwagen, der die Breite Straße entlangfuhr, mußte, als plötzlich aus der Hueckstraße ein Radfahrer hervorkam, so stark bremsen, daß der Wagen ins Schleudern geriet. Das Auto drehte sich um seine eigene Achse und kam auf den Bürgersteig. Neun Fußgänger wurden verletzt, darunter eine Frau so schwer, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Die übrigen Verletzten wurden in der Sanitätswache verbunden.

Entsetzliche Bluttat in der Grenzmark

Flatow, 15. Juni.

In der Nacht zum Montag ereignete sich in Barkenfelde (Kreis Schlochau) eine entsetzliche Bluttat. Der 38 Jahre alte August Jahnke, der schon seit mehreren Wochen seiner Arbeitsstelle ferngeblieben war und sich von Haus aus allerlei herumgetrieben hatte, erschlug seine Ehefrau sowie seine zwei Kinder im Alter von acht und elf Jahren und seinen 18 Jahre alten Schwager mit der Axt. Jahnke, dessen Aufenthalt unbekannt war, stieg in der Mordnacht durch das Kellerloch in seine Wohnung ein. Nur sein vierjähriger Sohn und seine Schwiegermutter konnten sich durch die Flucht in Sicherheit bringen. Der Täter, der sich auch früher schon oft tagelang herumgetrieben hatte und von dem man annimmt, daß er geisteskrank ist, ist flüchtig.

D-Zug Wien — Paris entgleist

Wien, 15. Juni.

Der D-Zug 139 Wien—Paris entgleiste um 9.30 Uhr zwischen den Bahnhöfen Wald am Arlberg und Dalaas mit neun Wagen. Vier Reisende wurden leicht verletzt, ein Reisender wurde beim Abspringen aus dem Zug schwer verletzt. Die Ursache des Unfalls ist noch unbekannt. Bis zur Freimachung der Strecke werden alle Schnellzüge über die bayerische Hilfsstrecke umgeleitet. Der übrige Personenverkehr wird durch Umfahren der Unfallstelle mit Autos und durch Pendel besorgt.

Deutschlands tiefster Burgbrunnen freigelegt. Im Laufe der Freilegungsarbeiten auf dem Kyffhäuser ist jetzt auch der 176 Meter tiefe Burgbrunnen, der tiefste in Deutschland, freigelegt und der Tiefenschacht zugänglich gemacht worden. Der Brunnen führt in den nackten Felsen hinein.

Todessturz des französischen Fliegers Masotte. Der französische Flieger Masotte, Chefpilot der Blériot-Werke, stürzte über dem Flugplatz von Buc bei einem Probeflug mit einem neuen Flugzeug aus 200 Meter Höhe tödlich ab. Der Apparat ging in Flammen auf.

Als Urgroßmutter schön sein wollte ...

... nahm sie Mohntee mit Hundefett / Schönheitsmittel vor 100 Jahren

Berlin, 15. Juni.

Aendern sich auch stets die Zeiten, wechselt auch ständig der Zeitgeschmack, den die Ende des Menschen bietet — ein Wunsch ist im Herzen aller Frauen ewig wachgeblieben: der Wunsch nach Jugend und Schönheit. Die Schönheitsideale der weiblichen Welt schillern den Wandel der Mode wider, was jeder Elegant, „letzter Schrei" war, kann morgen bereits ein Stempel der Aeinheit tragen. Die Mode ist unbarmherzig und launenhaft, sie schafft Frauenideale ebenso schnell, wie sie sie vernichtet. Aber immer und ewig wird der Kult sämtlicher Cremetöpfen unserer Erdtugel nach Jugend und Schönheit wahrnehmbar sein.

Blättern wir deshalb in dem dicken Band der Weltgeschichte einige Seiten zurück, und betrachten wir einmal die Schönheitsrezepte aus längst vergangenen Tagen. Welche Kosmetika benutzte die elegante Schöne vor hundert Jahren, wie sahen die Rezepte zur Erlangung ewiger Jugend im Jahre 1837 aus?

„Man schöpfe in einer Vollmondnacht ..."

Gegen Runzeln und Falten empfahl man damals folgendes höchst „bewährte" Rezept: „In einen Tee aus weißem Mohn lasse man ein Huhn und gleichviel Hundefett kochen, gieße die so erhaltene Brühe über frische Peterstile und wärme das Ganze mit fühen Mandeln, mit in Schafsmilch getränkten Brotstücken, gehackten Lilien- und Natterwurzeln."

Eine Spezialität für Schönheitswinke erteilte „zur Erlangung von Schneewittchenteint und Rosenlippen" gegen entsprechende Gebühr folgenden Rat: „Man schöpfe in einer Vollmondnacht eine Tasse Wasser aus einem Brunnen, der sich in der Nähe eines Kirchhofes befindet. Das Getränk muß beim Aufgehen der Sonne getrunken werden und wird nach wenigen Monaten schon ungeahnte Wirkung haben."

Die Schnsucht aller Damen der damaligen Zeit hieß „Augenfeuer". Wie Frau und Mädchen einen zauberhaften Glanz der Augen besitzen, auch dafür hatten die Kosmetikerinnen jener Epoche die geeigneten Mittel zur Hand, wenigstens behaupteten sie es:

„Man nehme ein Bad über dem kochenden Dampf eines kräftigen Kamillentees. Riecht dabei unaufhörlich an einer Orangenschale und bade die Füße in Eiswasser."

Obwohl wir nicht wissen, ob die Damen nach dieser Prozedur das ersehnte „Augenfeuer" tatsächlich erlangt haben, möchten wir annehmen, daß sie sich, wenn nicht dieses, so doch zumindest einen kräftigen Schnupfen holten.

Treppensteigen als Schlankheitskur

Um schlank zu werden und „an gewissen Stellen unerwünschte Fettpolsterchen" zu vermeiden, griff man zu dem Rezept eines Hamburger Arztes, das bereits nach kurzer Zeit seine Wirkung gezeigt haben soll:

„Man ziehe sich besonders warm an, schnüre außerdem um seine Kleidung mehrere Federbetten und steige so ununterbrochen täglich zwei volle Stunden Treppen hinauf und hinab. Danach trinke man den Saft von sechs Zitronen, dem etwas gebrannte Brennessel beigemischt ist. Vor dem Schlafengehen springe man über ein in der Wohnung gespanntes Seil und singe eine halbe Stunde bei offenem Fenster. Der Erfolg wird nicht ausbleiben."

Nunmehr wollen wir froh sein, daß dieses Rezept heute nicht mehr modern ist, denn um die Nachtruhe wäre es bestimmt schlecht bestellt.

Um einen schönen, anmutigen Gang zu bekommen, riet man den Eleganten der damaligen Zeit, täglich mit einem oder mehreren Büchern auf dem Kopf in der Wohnung auf und ab zu gehen. Zur Vermeidung des Doppelkinns wurde empfohlen, unter das Kinn ein kleines Holzbrett zu legen und dieses durch Tücher auf dem Kopf zu befestigen.

Mehl, Rosenblüten und Gurkensaft

In einer Schönheitschronik der Zeit vor hundert Jahren konnte man lesen, daß zur Erlangung feuriger Lippen nichts weiter nötig sei, als täglich etwa drei Stunden die Lippen mit einem dicken Stoffstück zu reiben.

Das kuriooste Rezept ist aber jenes, das unseren Urgroßmüttern das Geheimnis ewiger Jugend mitteilte:

„Um Morgen reibe man den Brei, den man aus Mehl, Rosenblüten und Gurkensaft hergestellt hat, auf die Haut. Am Mittag bade man die Hände in warmer Ziegenmilch, der etwas Orangensaft beigemischt wurde, während es am Abend rassam ist, den ganzen Körper mit Holunderseft abzureiben."

Die Evastöchter der damaligen Zeit schwörten auf diese Rezepte. Ob sie tatsächlich die erwarteten Wunder zeigten, entzieht sich unserer Kenntnis. [zb

Der Hund im Prunkbett

Das Märchenschloß am Felsenriff und andere Starlaunen

Hollywood, 15. Juni.

Vor zwei Jahren bekam Claudette Colbert, wohnhaft Hollywood, die Sehnsucht am Meere zu wohnen. In der Nähe von Santa Barbara gab es einen vorspringenden Fels, der eine Oberfläche von mehr als eintausend Geviertmeter hatte. Claudette Colbert ließ Ingenieure aus Chikago kommen, die den Felsen unterbauten. Die Arbeit verschlang zweihundertzehntausend Dollar. Auf dem unterbauten Felsen ließ die Schauspielerin sich nunmehr einen Palast bauen. Mit hängenden Gärten a la Semiramis, mit Marmorsäulen, zu denen Meerestreppen führten, mit einem Aufzug, der aus dem Felsen herausgesprengt werden mußte, mit einer Garage, die sechzig Meter über dem Meeresspiegel stand und mit einem Schwimmbad, in das man mit eigens konstruierten Pumpen Wasser aus dem Meer pumpen konnte. Im Palast gab es 33 Räume — jeder Raum wurde nach einer anderen Epoche eingerichtet. Es gibt da einen altägyptischen Saal mit vergoldeten Rudhebeln und uralten Teppichen, einen persischen Saal mit blauen Majolikazieqeln ausgelegt, einen römischen und so weiter. Der Palast kostete die Kleinigkeit von zwei Millionen einundfünfsiebentausend Dollar. Die Einrichtung etwas über dreieinhalb Millionen.

Frau Claudette Colbert bezog den Palast am 1. September 1936. Am 22. September verließ sie ihn. Sie fühlte sich nicht wohl darin, wie sie sagte. Am 2. Dezember 1936 verkaufte sie alles, Felsen, Palast und Einrichtung in Bausch und Bogen um — hunderttünfzigtausend Dollar ...

Eine andere Dame der Hollywooder Filmgesellschaft, Frau Dolores del Rio, hat einen Hund. Er soll ein netter und siebenswürdiger Hund sein. Frau del Rio hat ihn nunmehr ein Jahr. Im Oktober 1936 fand sie — wie sie sagte —, daß es unrichtig wäre, den „armen" Hund so neben sich wohnen zu lassen.

Sie ließ den Baumeister Guerz kommen und gab ihm den Auftrag, im Garten ihres Hauses ihm kleinen genau das gleiche Haus zu bauen, das sie bewohnte — der Größe des kleinen Hundes angepaßt. Das baus kostete etwas über neunzigtausend Dollar. Der Hund bezog es — fühlte sich aber scheinbar darin nicht wohl — vielleicht war ihm langweilig. Kurzum — er zog es vor, bei seiner Herrin zu leben. Daraufhin ließ ihm Frau del Rio ein Bett bauen. Im kleinen, genau ihrem eigenen Bett nachgebaut. Nun schläft aber die Dame in einem sehr prunkvollen vergoldeten Rokokobett. Der Hund bekam auch eines. Ob er sich darin wohl fühlt, ob er weiß, daß dieses kleine Bettchen die Kleinigkeit von dreißigtausend Dollar gekostet hat, ist noch unbekannt.

Solche kostspieligen Launen ihrer filmliebenden Landsleute das größte Interesse die amerikanischen Oeffentlichkeit. Man findet es durchaus am Platze, daß Menschen, die in rauhen Mengen Dollars machen, das Geld auch wieder auf ablonderliche Weise unter die Leute bringen. Robert Montgomery hat sich lange den Kopf zerbrochen, wie er in seinem Bungalow einen Raum, den er als Bar benützen wollte, möglichst ausgefallen einrichten könnte. Schiffsplatte, Kutterjaal, ja sogar Speisenwagenform, alles das war von anderen, nicht weniger berühmten Kollegen schon als Bar gewählt worden. So verfiel der Filmdarsteller schließlich auf den Gedanken, seinen Trinkraum in die Form einer Tropfsteinhöhle zu kleiden. Natürlich hat sich der „Publicityman" sofort dieser Idee angenommen und so konnte man eine Zeitlang kein amerikanisches Magazin aufschlagen, in dem nicht Robert Montgomery in seiner Tropfsteinhöhle im Kreise berühmter Filmstars abgebildet war. sb.

Bad Wildungen für Niere u. Blase

SPORT DER BZ

Walter Neusel in der dritten Runde k. o.

Tommy Farr, der Meister des britischen Weltreichs sorgt in der Haringay-Arena in London für eine Überraschung

Der Schwergewichtsmeister des britischen Weltreiches, Tommy Farr, schlug Dienstagabend in der ausverkauften Haringay-Arena zu London den deutschen Schwergewichtler Walter Neusel-Wochum in der dritten Runde eines über zwölf Runden angesetzten Kampfes k. o. Unter den 15 000 Zuschauern, die diesen für englische Ringe sensationellen Sieg ihres Schwergewichtsmeisters erlebten, sah man den deutschen Nationalboxer von Ribbentrop, den deutschen Gesandten Wörmann und zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der englischen Gesellschaft. In Begleitung des Reichssportführers Ministerialrat Dr. Metzner befanden sich der Deutsche Meister aller Klassen und weltbester Schwergewichtler Max Schmeling und Europameister Arno Kölblin, die neben Jack Petersen, Ben Foord und Len Harvey im Ring vorgestellt wurden. Den größten Beifall erhielt Max Schmeling, der in der Hauptstadt des britischen Weltreiches zahlreiche Freunde hat und sich bei der breiten Masse der Londoner Sportler größter Beliebtheit erfreut.

Alle Versuche des Deutschen, Farr in den Nahkampf zu zwingen, schlugen fehl, da der erst 25jährige Waliser, der den Westsalen mit genauen rechten Geraden stoppte, die Neusel voll nehmen mußte. Die Nase Neusels begann schon in der ersten Runde zu bluten. Farr blieb stets ruhig und beherrscht, boxte konzentriert und zielbewußt und beharrte unerschütterlich auf seiner vorzüglichen Verteidigungstaktik, die Neusel keine Chance bot. Der Engländer war schnell auf den Beinen und ließ sich von den Schwingern des Boxumers, die oft weit hergeholt waren, nicht erwischen, sodaß Neusel Ende der ersten Runde das Tempo verschärfte.



Zwei mit denen nicht zu spaßen ist, Tommy Farr, der Sieger über Neusel, mit seiner Bulldogge
Weltbild

In der zweiten Runde hatte sich Neusel schon besser auf seinen Gegner eingestellt, den er mit kurzen rechten Haken zum Körper erwischte. Während einer Nahkampfszene hielt Neusel aber und der Ringrichter verwarnte ihn dafür. Die zweite Hälfte dieser Runde sah wieder den jungen Briten in Aktion, der vor allem mit seinen ausgezeichneten linken Geraden zum Kopf viele Punkte sammelte.

In der dritten Runde verfolgte Neusel mit weit hergeholten Schwingern seinen Gegner, der sich aber nicht stellen ließ. Farr dagegen schlug schnelle und sehr genaue rechte und linke Haken und Gerade zum Kinn und hatte den Deutschen bald angeschlagen. Als Neusel bei einem rechten Haken leicht einknickte, setzte der Engländer sofort nach und schlug ununterbrochen rechts und links gegen den Kopf, bis schließlich ein rechter Haken das Kinn des Bochumers traf und diesem die Beine wegzog. Nach 1:50 Minuten der dritten Runde wurde Neusel ausgezählt. Obwohl man aus seiner Ecke stürmisch den Befehl gab, aufzustehen, bekam der Westfale seine Beine nicht mehr hoch.

Nach der Niederlage erklärte Neusel, daß seine Verletzung am linken Knie, die er schon seit einigen Jahren habe, ihn am Aufstehen gehindert habe. Wörtlich sagte er: „Ein schwerer Rechter Farrs war mich zu Boden, aber mein verletztes Knie erlaubte mir nicht, mich rechtzeitig wieder zu erheben."

Der DDF. erklärt . . .

„Am Mittwoch kehrt der in Newyork um sein gutes Recht gebrachte Deutsche Meister aller Klassen, Max Schmeling, in die Heimat zurück. Der Verband Deutscher Faustkämpfer grüßt in seinem Kameraden Max Schmeling den fairen Sportsmann, der alles getan hat, um den Weltmeistertitel des Reich Mark Deutschland zurückzubringen. Wenn Max Schmeling auch durch den Wortbruch des sogenannten Weltmeisters Braddock und die Unzulänglichkeit der Bestimmungen der amerikanischen Sportbehörden nicht zu dem ihm seit versprochenen Titelkampf kam, so erklärt der DDF. hiermit feierlich, daß er in Max Schmeling seinen aus der Welt geschafft werden. Die Leistung aber, die Max Schmeling vollbrachte, gibt dem deutschen Volke das Recht, ihn als den moralischen Weltmeister anzusprechen. gez.: Dr. Metzner."

Fünf Fahrer gaben auf . . .

Bautz gewinnt die 8. Etappe der Deutschland-Rundfahrt

Die Deutschland-Fahrer setzten am Dienstag nach einem Ruhetag in Frankfurt/M. ihren Weg durch die deutschen Gaue fort. Die 8. Etappe führte von Frankfurt/M. über Wiesbaden an den Rhein und hier immer am diesseitigen Ufer des deutschen Stromes entlang über 228 Kilometer nach Köln. Das Rennen wurde wieder durch häufige Schauerböen und wolkenbruchartigen Regen, der die Fahrer bis Koblenz begleitete, stark beeinträchtigt. Die Rennleitung entschloß sich sogar einmal zu einer kurzen Neutralisation des Rennens.

Der Dortmunder Bautz kam diesmal zum längst verdienten Etappensieg. Etwa 40 Kilometer vor dem Etappenziel Köln entstand er mit Oberdenthoven und dem Belgier Perikel dem Felde und bis zum Stadion in Köln gelang es den drei Fahrern, rund eine Minute Führung herauszuholen. Im Sport war Bautz nicht zu schlagen; er gewann leicht vor Stuhlbrenner vor Gerber und Perikel. Der Etappensieg brachte ihm im Gesamtergebnis einen vierten Platz hinter Werkelein, Bauer und Diederichs ein, die sich damit sich in der großen Hauptgruppe behaupten, die eine Minute später das Ziel erreichte.

Unterwegs ereigneten sich zahlreiche Stürze, von denen u. a. auch Oberdenthoven, Heide, Feick-Hannover, Petersen, Kutschbach und Diederichs betroffen wurden. Der Belgier hat Herzeke trat in Frankfurt a. M. wegen seines stark geschwollenen Knies nicht mehr an. Hausknecht litt an einer Kopfverletzung und gab auf, und auch der Türke K. Mikaelyan und der Luxemburger Mirsch liegen aus.

Ergebnisse: 8. Etappe Frankfurt a. M. — Köln über 228 Kilometer: 1. Bautz-Dortmund (Diamant) 6:41:58 Stunden, 2. Gerber-Chemnitz (Presto) 3. Kastl-Berlin (Brennabor), 4. Kijewski-Dortmund (Wanderer) 6:42:46; 5. H. Schild-Chemnitz, 6. Diederichs-Dortmund, 7. Hahn-Schwerinfurt, 8. Schwarzkopf-Frankfurt, 9. Hecker-Bielefeld, 10. di Parolis-Italien, 11. Funke-Chemnitz. Weitere 12 Fahrer wurden gemeinsam auf den 12. Platz gesetzt.

Die Deutschlandfahrer auch in Bremen

In der elften Etappe, die bekanntlich über 229 Kilometer von Hannover über Bremen nach Hamburg führt, werden folgende Ortszeiten berührt: 8.30 Uhr Einfahrenden und Verpflegungsausgabe Herrenhäuser Allee in Hannover; 9.10 Uhr Anfang und Aufstellung der Fahrer; 9.30 Uhr Start Herrenhäuser Allee, Mitteilung; 9.55 Uhr Berenbostel; 10.17 Uhr Neustadt am Rübenberge; 11 Uhr Nienburg a. d. W.; 11.42 Uhr Wendwerk; 12.19 Uhr Syke; 12.42 Uhr Weyhausen; 13.28 Bremen. In Bremen gibt es einen Etappenpreis der englische Autoverkehrsschule Major Gardner mit seinen 1100-ccm-Hyl-DKW.-Rennwagen Angriffe auf die internationalen Klassenrekorde der Klasse 750 bis 1100 ccm für die fliegende Meile und den fliegenden Kilometer. Das Vorhaben war von Erfolg gekrönt. Es gelang dem Engländer nach drei schlagschlagenen Versuchen, nach dem dritten Start die von dem italienischen Ingenieur Furmanni geschaffenen Klassenrekorde zu verbessern. Mit einer Durchschnittszeit von 15.8 Sek. für den Kilometer und 25.445 für die Meile stellte der Engländer mit rund 226 Stundenkilometer für den Kilometer und rund 227 für die Meile zwei neue internationale Klassenrekorde auf.

Sofort nach seiner gelungenen Rekordfahrt startete der Engländer nochmals für die Meile und Kilometer. Es gelang ihm dabei, die Durchschnittszeit des Kilometers von 15.8 auf 15.70 und die Meile von 25.445 auf 25.36 herabzumindern. Für Kilometer und Meile ergeben die beiden Leistungen eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 229 Kilometer.

Guthrie gewann in Rekordzeit

Junior-TT. ohne deutsche Beteiligung

Am Montag nahm die berühmte Tourist-Trophy auf der Insel Man mit der Junior-TT. der 350-ccm-Maschinen ihren Anfang. Zum siebenten Male in ununterbrochener Reihenfolge kam die englische Motorradmarke von Norton zum Siege, und wiederum wurden Strecken- und Rundenrekorde überholen. Der Engländer G. Guthrie gewann das 425 Kilometer lange schwere Rennen in 3:07:42 Stunden in neuer Rekordzeit mit einem Durchschnittstempo von 135.578 Kilometer. Mit 28:35 Minuten fuhr Guthrie auch die schnellste Runde mit einem Mittel von 137,78 Stdkm. Der Vorjahrssieger Stanley belegte mit seiner Norton in 3:10:17 (134,36 Stdkm.) den zweiten Platz vor Whyte in 3:12:00 (132,46 Stdkm.) gleichfalls auf Norton.

Der ursprünglich vorgesehene Start der deutschen NSU.-Maschinen mit Fleischmann und Meßmann an der Spitze war abgesagt worden, da die beiden Fahrer am Sonntag ihr Werk beim Eisstennen zu vertreten hatten.

Deutscher Sieg auf der Polenfahrt

Eine der vornehmsten Aufgaben der deutschen Industrie und des deutschen Motorsports ist es, Neuland zu erschließen. Die mit den deutschen Wagen betrauten Fahrer der 1. O. Polenfahrt, einer schweren 2000 Kilometer langen Zuverlässigkeitsfahrt mit zahlreichen Nachtetappen, erfüllten diese Aufgabe voll und ganz. Paul von Guilleaume wurde mit dem 1,7-Liter-Adler-Zumpf nicht nur Sieger der 2000-ccm-Klasse vor seinem Mannschaftskameraden Caffisch und Zauerwein, sondern mit 3117,51 Punkten auch Gesamtsieger der Polenfahrt.

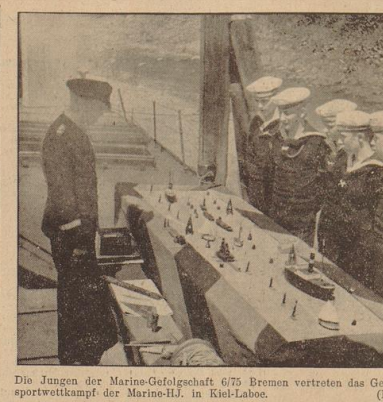
Titelkämpfe der Schweiz

Die Schweizer Meisterschaften wurden gleichzeitig für Berufsfahrer und Amateure durchgeführt. Auf der 235 Kilometer langen Strecke bei Genf wurde bei den Berufsfahrern Leo. Amberg in 6:50:47,8 mit einer Länge vor R. Zimmermann Meister, während Werner Buchwalder in 6:52:26,6 vor dem vorjährigen Amateurweltmeister Edgar Buchwalder in 6:57:27 auf den dritten Platz kam. Th. Perret gewann die Amateurmeisterschaft in 7:04:39,4 vor K. Ott und Besana.

Kaers belgischer Meister

Die Meisterschaft der Berufsfahrer von Belgien wurde auf einer Rundstrecke bei Brüssel über 255 Kilometer entschieden. Eine sechsköpfige Spitzengruppe lieferte sich auf dem ganzen Wege einen erbitterten Kampf, den der ehemalige Weltmeister des Jahres 1934, Kaers, im Endspurt mit einer Radlänge vor Lacquehay für sich schied. In 6:05:50 sicherte er sich den Titel vor R. Maes und S. Maes.

Deutsche Kegelmeisterschaften in Halberstadt. Die diesjährigen Kegelmeisterschaften werden in Halberstadt entschieden. Die Titelkämpfe werden vom 18. bis 20. September in den Sporthallen des Halberstädter Vereins „Harmonie" durchgeführt.



Die Jungen der Marine-Gefolgschaft 6/75 Bremen vertreten das Gebiet 7 auf dem 1. Reichssportwettkampf der Marine-HJ. in Kiel-Laboe.

Vier Ringe über Weltrekord

Schon am ersten Tage des Ausscheidungsschießens für die Weltmeisterschaften in Helsinki wartete Erich Krempel mit einer ganz vorzüglichen Leistung auf. Im Schießen-Stehendschießen auf 50 Meter Entfernung bei 60 Schuß stehend freihändig erreichte der Schüler Schüsse 551 und 542 Ringe, womit er um vier Ringe über der Weltbestleistung des Schweden Ullmann blieb, der im Olympischen Turnier als Sieger hervorragen war und Krempel auf den zweiten Platz verwiesen hatte. Weitere beachtliche Ergebnisse bei den Ausscheidungen auf den Schießständen in Wannsee waren 526 und 522 Ringe von Willi Lang (Meinershagen) sowie 525 und 521 Ringe von Beltzner aus Weimar.

„Durch Osnabrücks Berge"

Im Anschluß unseres gestrigen Ergebnisberichtes über die Geländeprüfungsfahrt „Durch Osnabrücks Berge", veranstaltet von der MSHG.-Motorbrigade Nordsee, berichten wir noch ergänzend, daß es dem Bremer DDAC.-Fahrer Kurt Brand gelungen ist, in der Wertungsgruppe IX. Personenkraftwagen bis 1200 Kubikzentimeter, in der 32 Fahrzeuge ihre Meldungen abgegeben hatten, von denen 31 gestartet waren, 29 das Ziel-band passierten und 27 gewertet werden sind, gleichfalls mit 99 Punkten die silberne Plakette zu erringen. [!]

Klassenrekorde auf der Reichsautobahn

Auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. Main und Darmstadt unternahm am Dienstagvormittag der englische Autorennfahrer Major Gardner mit seinen 1100-ccm-Hyl-DKW.-Rennwagen Angriffe auf die internationalen Klassenrekorde der Klasse 750 bis 1100 ccm für die fliegende Meile und den fliegenden Kilometer. Das Vorhaben war von Erfolg gekrönt. Es gelang dem Engländer nach drei schlagschlagenen Versuchen, nach dem dritten Start die von dem italienischen Ingenieur Furmanni geschaffenen Klassenrekorde zu verbessern. Mit einer Durchschnittszeit von 15.8 Sek. für den Kilometer und 25.445 für die Meile stellte der Engländer mit rund 226 Stundenkilometer für den Kilometer und rund 227 für die Meile zwei neue internationale Klassenrekorde auf.

Klassenrekorde auf der Reichsautobahn

Auf der Reichsautobahn zwischen Frankfurt a. Main und Darmstadt unternahm am Dienstagvormittag der englische Autorennfahrer Major Gardner mit seinen 1100-ccm-Hyl-DKW.-Rennwagen Angriffe auf die internationalen Klassenrekorde der Klasse 750 bis 1100 ccm für die fliegende Meile und den fliegenden Kilometer. Das Vorhaben war von Erfolg gekrönt. Es gelang dem Engländer nach drei schlagschlagenen Versuchen, nach dem dritten Start die von dem italienischen Ingenieur Furmanni geschaffenen Klassenrekorde zu verbessern. Mit einer Durchschnittszeit von 15.8 Sek. für den Kilometer und 25.445 für die Meile stellte der Engländer mit rund 226 Stundenkilometer für den Kilometer und rund 227 für die Meile zwei neue internationale Klassenrekorde auf.

BSV. – FV. Woltmershausen

Auf dem Sportplatz des Westens an der Todesbarer Straße beim Wasserturm treffen sich heute abend noch einmal der Bremer Sportverein und der FV. Woltmershausen in einem Freundschaftsspiel, das bestimmt über den Rahmen der sonst üblichen Wochentagsbegegnungen hinausgehen wird; denn der BSV. will unter allen Umständen unter Beweis stellen, daß seine letzten Siege über die Bremer Sportfreunde und VfB. Komet keine Zufallserfolge gewesen sind. Die Gastgeber, als führende Bremer Bezirksklassenmannschaft, wird diesmal einen Gegner finden, der nicht nur schön spielen kann, sondern auch vor dem Tor recht gefährlich geworden ist, was das Torverhältnis der zuletzt ausgetragenen Meisterschaftsspiele am deutlichsten belegt. Wenn auch beide Mannschaften nicht mit der stärksten Besetzung antreten können — es fehlen in Woltmershausens Vertretung Lampe und Meyer und bei den Blauweißen vom Wasserturm Hendell und Brockelt, so dürfte doch der unbestrittene Mannschaftsteil von guten Ersatzleuten eingenommen werden. Die beiden Gegner werden folgende Mannschaften auf das Spielfeld schicken:

FV. Woltmershausen:		Mackensen	Schau
	Jungjans		
	Behrens	Rempe	Maschschalck
Rasch	Tiltig	Henke	Büscher Kuttmann

*

Lühmann	Erdohr	Reimann	Martens II. Gansberg
	Buhrdorf	Knapek	Brandt
	Martens I		Kraatz

Bremer Sportvereinigung: Schenk !!

DRL.-Kreisveranstaltungen

Der DRL.-Kreis Bremen hat in seinem Arbeitsplan folgende sportliche Veranstaltungen der nächsten Wochen vorgesehen: Vom 17. bis 20. Juni liegt im Tennis das Ortsturnier des Klubs zur Wahr, während anderem am Tage der SU.-Gruppe Nordsee, 20. Juni, die Kanuten ihre 12. vielseitige Kurzstrecken-Regatta auf der Weser am Osterdeich abhalten. Am Dienstag, 22. Juni, gelangt das zweite Abendsportfest des SV. Lloyd-Bremen zum Austrag. Das Wochenende am 26./27. Juni bringt sich in allen Lagern Hochbetrieb. So finden in Hannover die Gaubahnmeisterschaften mit Stoffelmeisterschaften statt, in Bremen gelangt das Wanderpreisschwimmen um die Wasserspritzer haben auf der Weser in Bremen ihre Kubrer-Regatta, während die Hornsportler eine Gemeinschaftsfahrt für das Wanderpreisschwimmen eine Sonnenwendfeier angesetzt haben, und zum dritten Abendsportfest auf, und die Schwimmer veranstalten an einem noch nicht festliegenden Datum ihr Preisschwimmfest im Juli 1937 [!]

Hilde Sperling in Bristol besiegt

Das Frauenneuel um die weltenglischen Tennismeisterschaften in Bristol endete mit einer Riesenüberraschung, gelang es doch der jungen Anita Lizana, die siegeswonnige Deutschländin Hilde Sperling verhältnismäßig sicher 6:2, 6:2 zu schlagen. Das moderne Angriffsspiel der kleinen Chilenin stellte Hilde Sperling vor eine unlösbare Aufgabe. Anita Lizana diente sich mit diesem Sieg die klare Favoritenstellung für Wimbledon erobert haben, ging doch auch der Kampf in Bristol auf Gras vonstatten. Es war dies bei der dritten Zusammentreffen dieser beiden; in den früheren Begegnungen war Hilde Sperling stets siegreich, hatte Hilde Sperling triumphiert. In der Sportschülerin hat die Dänin die Engländerin Morke 6:0, 6:1 ausgeschaltet. Während Frl. Lizana mit 6:4, 2:6, 6:0 Simone Mathieu aus dem Rennen geworfen hatte.

Amerikas jüngste Davis-Mannschaft

Amerikas Davispokalmannschaft, bestehend aus Donald Budge, Bryan Grant, Gene Mako, Frank Parker und Wayne Sabin, ist bereits in London eingetroffen. Es ist dies die jüngste Mannschaft, die je das Stammenbanner betreten hat. Bryan Grant mit seinen 20 Jahren ist der älteste; die übrer anderen sind fast und sinderes erst 18 Jahre alt. Berufsspieler sind genäher erklärten sie, Deutschland sei ihr gefährlichster Gegner.

Deutschlands Reiter in London

Am Montagnachmittag traf mit dem Flugzeug in London die deutsche Reitermannschaft an, die Deutschland auf der Royal Horse Show vertreten wird. Die deutsche Reitermannschaft steht unter Führung des Rittmeisters Momm, ihr gehören ferner an Rittmeister von Barnekow, Oberleutnant Kurt Hasse, Oblt. Wilhelm Benjamin und Lt. Brinkmann. Rittmeister von Barnekow wird „Olaf" und „Schneekönig", Kurt Hasse „Dodo", „Fridolin" und „Sonnenmeer", Oblt. Benjamin „Dodo" und „Landrat", Leutnant Brinkmann „Alttraist", „Baron" und „Irrlicht" reiten. Die Pferde sind bereits am Sonntag wohlbehalten in England eingetroffen. Die Royal Horse Show findet vom 17. Juni und wird bis zum 26. Juni dauern. Die wichtigsten Ereignisse des Reitsturniers werden am 21. der Prince-of-Wales-Cup und am 24. Juni der King George-V.-Cup sein. Die deutsche Reitermannschaft wird hier erneut Gelegenheit finden, sich mit den besten Englands, den besten Staaten, Irlands, Belgiens, der Türkei und Rumäniens zu messen. Ferner werden sich französische Reiter an den Einzelwettbewerben beteiligen.

Pferdesport

Unsere Davosjagen:

Düsseldorf (Beginn 15.30 Uhr): 1. R.: Gnom — Sagius — Freiherr. 2. R.: Partikane — Mikropa — Gabler. 3. R.: 14 Moquette — Segelflug — Feuerland. 4. R.: Stoll Rösler — Peterle — Tewerton. 5. R.: Rosenstrauß — Herod — Andenia. 6. R.: Chansonnier — Kobel — Thurtling. 7. R.: Doppelsprung — Courrah — Chemielehrer.

Le Tremblay (Beginn 14 Uhr): 1. R.: Curenie — Silencieuse II — Compiegne. 2. R.: Diana — Magnor — Abi. 3. R.: Gastharde — Stall Fournier — Eberg Gaup. 4. R.: Drap d'Or — Bedeerberg — Colette Baudoche. 6. R.: Lorenzo de Medici — Zon in Love — Sirlan.

Wer wird Meister: der „Club" oder Schalke 04?

Am kommenden Sonntag Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft im Olympia-Stadion

Die Reichshauptstadt ist in der beneidenswerten Lage, bei Beginn des 11. Olympischen Turniers gleich den herrlichen Reichssportfeld eine Kampfbahn von riesigen Ausmaßen zu besitzen. Sie faßt weit über 100 000 Zuschauer, und das hat Richtigkeit, ist, als die Einlaß finden, haben auch die Geringsten etwas zu sehen. So wird es natürlich verständlich, daß das Berliner Olympia-Stadion bei der Vergebung der letzten Fußballspiele-Meisterschaften immer wieder den Vogel abschießt, denn in seiner anderen beutschen Kampfbahn können derartige große Zuschauerscharen zusammen kommen, wie hier.

Wir haben es längst unterlassen, uns über riesige Zuschauerzahlen bei Spielen englischer oder südeuropäischer Mannschaften zu wundern. Mit den großen Aufschwung unserer Fußball-Nationalelf sind gen auch bei uns die Zuschauerzahlen an. Wir haben es erlebt, daß bei Länderspielen unserer Nationalen 70 000 und mehr Karteninhaber gezählt wurden, wollen aber nicht vergessen, daß die „Zuschauerschwachen" Länderspiele noch nicht allzu weit zurückliegen. Der Rekord für Länderspiele auf deutschem Boden wurde erst 1935 gelegentlich des Spiels Deutschland — Spanien im Köln-Müngersdorfer Stadion mit etwa 75 000 Zuschauern getroffen. 75 000 Zuschauer — das ist heute fast eine Selbstverständlichkeit bei Spielen führender deutscher Vereinsmannschaften. Auch am kommenden Sonntag werden dem Endspiel zur 29. Deutschen Fußballmeisterschaft zwischen dem Titelverteidiger 1. FC. Nürnberg und dem Westfalenmeister FC. Schalke 04 nicht weniger Zuschauer beiwohnen, so man erwartet im Berliner Olympia-Stadion darüber hinaus wie zu Zeiten der Olympischen Spiele 100 000 Fußballanhänger.

Schalke oder „Club"? Das ist die Frage, die die deutsche Fußballwelt in diesen Tagen beschäftigt. Wird es den Mannen aus dem „Kohlenpott", die einen so technisch hervorragenden Fußball spielen, die in Espan und Kupfer Spielerpersönlichkeiten von großer Klasse besitzen, wird es dieser Elf gelingen, die Vorherrschaft im deutschen Fußball wieder nach dem Westen zu holen, was im Verein der Fußballvorher Fortuna in Gram, Irrgang, Kettmann, Winkelmann) mit 11:5 Siegen für sich entschieden konnte. Damit konnte diese Mannschaft ihren fürzlich in Hannover errungenen Sieg wiederholen. Beste Fechterin war frl. Winkelmann, Bremen, die kein Gefecht verlor.

Noch interessanter, weil von größerer Kämpferischer Kraft erfüllt, waren dann die Herren-Florettgefechte. Die Gefechte waren durchweg sehr schön, und es wurde um jeden Treffer erbittert, aber kameradschaftlich gekämpft. Die Entscheidung fiel mit 14:11 Siegen zugunsten der Hannoveraner aus, in deren Reihen der wiederholte Teilnehmer an deutschen Meisterschaften, Gauschwart P. Hirschprung, mitfocht. Dieser besiegte auch als bester Einzelfechter vor Gröhner (Hannover) und Grothues, Jergang, Thomas (Bremen) den ersten Platz.

Beim männliche Kampfstaffel des Bezirksfechtens sich im Florett schon hatte zeigen können, so erreichte sie doch ihre volle Höhe erst bei den Säbelkämpfen am Nachmittag. Die Waffe, die heute d. i. Duellwaffe der Studenten ist und vor allem von der SA. gepflegt wird, gab allen Teilnehmern die richtige Gelegenheit, ihr Können für den Ernstfall unter Beweis zu stellen. In dieser Konkurrenz gab es einen Sieg der Bremer Fechter, nachdem Heyer (Bremen) beim Stand 4:4 den entscheidenden Punkt gegen Müss (Hannover) herausgeholt hatte. Beste Einzelfechter im Mühle (Hannover) vor Thomas und Heyer (Bremer).

Das Kampfgericht lag in den bewährten Händen von Fechtmeister Accomando, von dem im übrigen sämtliche Mannschaften trainiert wurden.

Fechten in Bremen

am Opfertag des Deutschen Sports

Der vergangene Sonntag brachte den Bremer Freunden des ritterlichen Fechtsportes im Rahmen des Opfertages des Deutschen Sports einen an schönen Kämpfen reichen Tag. Wie schon in der Vorangeige angekündigt, waren drei Mannschaften aus Hannover angetreten, um mit den Bremern die Waffen zu kreuzen.

Die Kämpfe begannen mit Florett für Damen, das die Mannschaft des Fechtklubs von 1933 (Graue, Irrgang, Kettmann, Winkelmann) mit 11:5 Siegen für sich entschieden konnte. Damit konnte diese Mannschaft

Titelkämpfe der Schweiz

Die Schweizer Meisterschaften wurden gleichzeitig für Berufsfahrer und Amateure durchgeführt. Auf der 235 Kilometer langen Strecke bei Genf wurde bei den Berufsfahrern Leo. Amberg in 6:50:47,8 mit einer Länge vor R. Zimmermann Meister, während Werner Buchwalder in 6:52:26,6 vor dem vorjährigen Amateurweltmeister Edgar Buchwalder in 6:57:27 auf den dritten Platz kam. Th. Perret gewann die Amateurmeisterschaft in 7:04:39,4 vor K. Ott und Besana.

Kaers belgischer Meister

Die Meisterschaft der Berufsfahrer von Belgien wurde auf einer Rundstrecke bei Brüssel über 255 Kilometer entschieden. Eine sechsköpfige Spitzengruppe lieferte sich auf dem ganzen Wege einen erbitterten Kampf, den der ehemalige Weltmeister des Jahres 1934, Kaers, im Endspurt mit einer Radlänge vor Lacquehay für sich schied. In 6:05:50 sicherte er sich den Titel vor R. Maes und S. Maes.

Deutsche Kegelmeisterschaften in Halberstadt. Die diesjährigen Kegelmeisterschaften werden in Halberstadt entschieden. Die Titelkämpfe werden vom 18. bis 20. September in den Sporthallen des Halberstädter Vereins „Harmonie" durchgeführt.

Deutscher Sieg auf der Polenfahrt

Eine der vornehmsten Aufgaben der deutschen Industrie und des deutschen Motorsports ist es, Neuland zu erschließen. Die mit den deutschen Wagen betrauten Fahrer der 1. O. Polenfahrt, einer schweren 2000 Kilometer langen Zuverlässigkeitsfahrt mit zahlreichen Nachtetappen, erfüllten diese Aufgabe voll und ganz. Paul von Guilleaume wurde mit dem 1,7-Liter-Adler-Zumpf nicht nur Sieger der 2000-ccm-Klasse vor seinem Mannschaftskameraden Caffisch und Zauerwein, sondern mit 3117,51 Punkten auch Gesamtsieger der Polenfahrt.

Neue Fußballregeln genehmigt

Seine jährliche Sitzung hielt der Internationale Fußball-Regel-Ausschuß, der „International Board", in dem die FIFA. durch Dr. Bauwens (Köln) vertreten ist, in Standubno (England) ab. Wieder kam den einige britische Anträge auf Regeländerung auf dem Programm, die zum Teil auch genehmigt wurden. So wurde von der englischen FA. beantragt, in Zukunft den Strafstoß im 16-Meter-Raum nur noch direkt ausführen, also nicht mehr durch Zurückgabe an den Torwart. Weiterhin wurde bestimmt, daß vom 11-Meter-Punkt aus ein Halbstreis im Radius von 9 Meter gezogen wird, innerhalb dessen es allen Spielern, mit Ausnahme des Ausführenden, verboten ist, sich während des Strafstoßes aufzuhalten. Nicht ohne Bedeutung ist die Annahme des englischen Antrages, internationale Spiele nur noch mit 14 bis 16 Mann schweren Bällen auszutragen.

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Mittwoch, den 16. Juni 1937

Wille zur Seeschiffahrt

Reichstagung der Gauwirtschaftsberater

In der Zeit vom 23. bis 26. Juni findet in Hamburg die Reichstagung der Gauwirtschaftsberater statt. Diese Tagung soll, wie Gauwirtschaftsberater Pg. Otte hervorhebt, der praktischen Arbeit in der Wirtschaft und für die Wirtschaft dienen. Sie soll sich in erster Linie an den wirtschaftenden Menschen, den Kaufmann, Reeder, Industriellen und Makler wenden und den Zweck verfolgen, das Verständnis des Binnenlandes für den Außenhandel und den Seegedanken zu vertiefen, sowie der Wirtschaft Einblick in die vielseitige Arbeit der wirtschaftspolitischen Truppe der NSDAP. zu geben.

Nach Abschluß der internen Tagung, auf der der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Pg. Bernhard Köhler, sowie Ministerialrat Dr. Schlotterer das Wort nehmen werden, wird am darauffolgenden Tage eine Kundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik in der Musikhalle den Mittelpunkt der Reichstagung bilden. Das Motto, unter dem die Reichstagung stehen wird, lautet „Wille zum Welthandel und Wille zur Seeschiffahrt“.

Verhandlungenn über eine Verlängerung des deutsch-litauischen Warenabkommens. In Kowno wurden am Montag zwischen einer deutschen und einer litauischen Abordnung Verhandlungen zwecks Verlängerung und Ausbau des deutsch-litauischen Warenabkommens vom 5. August 1936 aufgenommen.

*

Wallstreet rechnet trotz der Diskonterhöhung in Frankreich mit einem Anhalten der Kapitalflucht aus Frankreich.

Gebr. Ungewitter A-G, Wanfried-Werra. — Angliederung einer Hamburger Zigarrenfabrik. Die Gebr. Ungewitter A-G, Zigarren- und Tabakfabriken, die für 1936 bekanntlich eine Dividende von wieder 6 % vorschlägt, berichtet über eine günstige Umsatzentwicklung, besonders in der Zigarrenherstellung. Bei einem Rohertrag von 0,61 (0,62) Mill. RM ergibt sich jedoch nur ein Reingewinn von 27 780 (87 834) RM, da außerordentliche Aufwendungen verschiedener Art erforderlich waren. Die Kapitalerhöhung um 105 000 RM auf 400 000 RM ist inzwischen durchgeführt. Die ersten Monate des laufenden Jahres sind zufriedenstellend verlaufen. Von der Uebernahme der Zigarrenfabrik Albrecht & Schmidt in Hamburg wird eine weitere Hebung des Geschäfts erwartet. (GV 24. Juni in Kassel.)

Weinbrennerei Scharlachberg A-G, Bingen a. Rhein. Für 1936 wird ein Reingewinn von 82 589 (38 918) RM ausgewiesen. Laut Beschluß der GV werden 4 (3) % Dividende ausgeschüttet. Zum Vortrag verbleiben 32 189 (1118) RM. Das abgelaufene Jahr erbrachte eine erfreuliche Umsatzsteigerung, jedoch seien die Preise noch nicht befriedigend gewesen. Im neuen Jahre war eine weitere Geschäftsbelebung zu verzeichnen.

Die Rheinmetall-Borsig A-G, Düsseldorf — Berlin, die bekanntlich für 1936 die Verteilung einer Dividende von 6 % (3 % für das Zwischengeschäftsjahr Juli—Dezember 1935) vorschlägt, führt in ihrem Bericht u. a. aus, daß auf allen Gebieten eine Umsatzsteigerung und Zunahme der Aufträge zu verzeichnen war. Der Maschinen- und Apparatebau konnte in allen Zweigen bedeutende Erfolge erzielen, insbesondere habe die Gesellschaft einen wesentlichen Anteil an der Errichtung von Anlagen zur synthetischen Treibstoffgewinnung und zur Hydrierung von Erdöl. Auch der Absatz von Büromaschinen konnte erheblich gesteigert werden. Der Auslandsabsatz erfuhr gegenüber dem Vorjahr eine wesentliche Erhöhung. Am Ende des Berichtsjahres betrug der Bestand an Auslandsaufträgen rund 15 % des gesamten Auftragsbestandes. Im neuen Geschäftsjahr habe die gute Entwicklung angehalten. Die vorliegenden Aufträge bieten auf längere Zeit ausreichende Beschäftigung. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung für das erste volle Geschäftsjahr beläuft sich der Rohertrag auf 162,78 Mill. RM und das gesamte Erträgnis auf 164,78 Mill. RM. Nach Anlageabschreibungen von 11,46 und anderen Abschreibungen von 0,72 ergibt sich einschließlich Vortrag von 0,11 ein Reingewinn von 2,85. Nach Ausschüttung der Dividende verbleiben 0,14 zum Vortrag.

Frankfurter Maschinenbau A-G, vormals Pokorny & Wittekind, Frankfurt a. M. Nach Abschreibungen von 482 000 (286 000) RM wird ein Reingewinn von 184 225 (123 502) RM ausgewiesen, aus dem die Ausschüttung einer Dividende von 8 (6) % vorgeschlagen wird. Davon gegen 2 % an den Anleihestock. Auch die ersten Monate des Geschäftsjahres 1937 brachten eine günstige Entwicklung.

300 km Stundengeschwindigkeit

Focke-Wulf-Großflugzeug der Lufthansa

Im August neue Nordatlantik-Ueberquerungen

Berlin, 15. Juni.

In der GV der Deutschen Lufthansa A-G gedachte zunächst der Aufsichtsratsvorsitzende, Staatsrat Dr. von Stauß, der Männer, die in treuer Pflichterfüllung im Jahre 1936 ihr Leben für den Fortschritt des deutschen Luftverkehrs gelassen haben. — Vor drei Tagen habe die Lufthansa ihren 250. Flug auf der Transatlantik-Luftpoststrecke Deutschland—Südamerika erfolgreich beendet. Der Widerhall dieses einzigartigen Jubiläums überall in der Welt erfülle mit Stolz. Was die Besatzungen der Flugzeuge und Flugboote, was die Männer auf den schwimmenden Flugstützpunkten im Südatlantik, was unsere Kameraden des brasilianischen Condor-Syndikats drüben in Südamerika in der Zeit, vom 2. Februar 1934 bis zum 12. Juni 1937 geleistet haben, sei beispiellos in der Geschichte der Handelsluftfahrt. Die Bedeutung des Luftpostdienstes Deutschland—Südamerika könne nicht besser bewiesen werden als durch das bisherige Beförderungsergebnis: rund 13 Millionen Luftpostbriefe wurden bis heute von den deutschen Flugzeugen in diesem Dienst befördert. Die Beförderungsleistung steige von Flug zu Flug sichtbar. Bei dieser Gelegenheit wies Dr. von Stauß darauf hin, daß seit dem 1. April ds. Js. die Flugzeuge die ganze eilige Briefpost befördern und die Lufthansa auch während des ganzen Jahres einen ununterbrochenen wöchentlichen Luftpostdienst nach Südamerika unterhalte. Das wichtigste Ereignis des Geschäftsjahres 1936 sei zweifellos die erste Versuchsreise zur Schaffung eines planmäßigen Luftverkehrs über den Nordatlantik gewesen. Das neue Langstrecken-Seepostflugzeug, eine viermotorige HA 139 der Hamburger Flugzeugwerke, solle die nächste Versuchsreise, die ab August dieses Jahres geplant ist, durchführen. Im nächsten Jahr hoffe die Lufthansa in der Lage zu sein, über die Eröffnung des planmäßigen Luftpostverkehrs über den Nordatlantik zu berichten.

Das Streckennetz des europäischen Planverkehrs habe sich im Jahre 1936 nicht wesentlich verändert. Auf den besonders stark benutzten Verbindungen wurde der Verkehr durch die Einrichtung mehrerer Kurse verdichtet. Der Sommerluftverkehr 1937 brachte in den Direktverbindungen zwischen Hamburg und London und zwischen Berlin und Stockholm, ferner durch eine zweite Strecke Berlin—Paris, die über Frankfurt-Main geführt wird, neue Luftverkehrslinien. Bemerkenswert war die Entwicklung der Luftpost, die immer größere Bedeutung dadurch gewinnt, daß die Reichspost immer mehr das Luftpoststreckennetz ausbaut und von der Lufthansa befliegen läßt.

Die starke Frequenz und unser Wunsch, den Dienst nicht nur zu beschleunigen, sondern auch die Bequemlichkeit zu erhöhen, führten zu neuen Flugzeugmustern, die kurz vor der Flugerprobung stehen. Es sind dies die viermotorige Junkers Ju 90, Typ 35/40, und die ebenfalls

viermotorige Focke-Wulf F 200, die 24 Fluggästen Raum bietet.

Die Lufthansa hoffe, einige Flugzeuge dieser Muster bei der Eröffnung des nächstjährigen Sommerluftverkehrs einsetzen zu können. Sie werden eine Reisegeschwindigkeit von 300 km in der Stunde aufweisen und neben der Besatzung einen Steward an Bord haben. In technischer Hinsicht werde die Flugsicherung durch die Ausrüstung der Flughäfen mit Bakenanlagen und den Einbau von Zielfluggeräten in die Flugzeuge weiter verbessert.

Zellwolle ein populärer Rohstoff

Präsident Kehrl vor der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil

Stuttgart, 15. Juni.

Auf der Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Textil der DAF. behandelte Handelskammerpräsident Kehrl vom Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe in grundsätzlichen Ausführungen die Bedeutung des Vierjahresplanes, insbesondere für die Textilwirtschaft. Auf dem Gebiete der Kunstseide sei der Verbrauch von 35 000 t auf 50 000 t gestiegen. Dennoch könne der gesteigerte Bedarf nicht gedeckt werden, weil höhere Anforderungen an die Warengüte wie an die Verwendung für bestimmte technische Zwecke gestellt würden. Es hätten sich Möglichkeiten neuer Anwendungsgebiete für die Kunstseide ergeben. So sei es beispielweise gelungen, kunstseidene Kordgewebe bei Autoreifen an Stelle von baumwollenen zu verwenden, wobei sich herausgestellt habe, daß die kunstseidenen besser seien. Ueber das Gebiet der Bastfaser führte Präsident Kehrl u. a. aus, daß die Flachs-Anbaufläche von 44 000 ha im Jahre 1936 auf 60 000 ha im Jahre 1937 gesteigert werden, und daß damit der Gesamtbedarf der Leinenspinnerei gedeckt werden könne. Sie würde im Jahre 1938 keine Rohstoffversorgungsschwierigkeiten mehr haben. Zur Deckung unsers Bedarfs an Hanf sei eine Anbaufläche von 25 000 bis 30 000 ha notwendig. Die Anbaufläche werde im laufenden Jahre auf etwa 8000—10 000 ha kommen. Ausgehend von Hanf, der gerade auf Moorboden angebaut werden könne, werde man neue Wege beschreiten können, um durch chemischen Aufschluß eine kurze Bastfaser zu gewinnen, die der Baumwollfaser sehr ähnlich sei. Es werde möglich sein, im Jahre 1938 erstmalig eine Menge von 2 Mill. kg solcher Faser zur Verfügung zu haben, um sie den Spinnereien zuzuführen. In bezug auf Jute, Sisal, Manila und sonstige Bastfasern wies er auf die noch bestehende größere Einfuhrabhängigkeit hin, die durch chemischen Aufschluß von Stroh, Ginster, Schilf usw. ausgeglichen werden soll. Auf diesem Gebiet seien erfolgversprechende Versuche in Arbeit.

Für die Juteindustrie werde eine Spezialzellwolle entwickelt.

Einen breiten Raum in den Ausführungen des Präsidenten Kehrl nahm die Behandlung der künstlichen Faser, insbesondere der Zellwolle, ein. Die Zellwolle sei ein populärer Rohstoff geworden und werde es mehr und mehr sein, weil er im einzelnen Entwicklungsmöglichkeiten eröffne, die die Naturfasern nicht bieten. Bemerkenswert sei die qualitative Entwicklung, die die Zellwolle gerade im letzten Jahre genommen habe. Sie habe im Zeichen einer weitgehenden Spezialisierung gestanden, die allerdings erst ihren Anfang genommen habe. So könne heute Zellwolle in der Teppichbranche verwendet werden, weil sie sich durch Klarheit und Schönheit der Farbe gegenüber der Naturfaser auszeichne. Man sei bestrebt, die Eignung der Zellwolle allen Bedürfnissen anzupassen und ihre absolute Waschfestigkeit zu erreichen. In diesem Zusammenhang erwähnte er auch die neue aus Kohle und Kalk hergestellte Faser der I. G. Farbenindustrie, die für technische Zwecke (Filtriertücher usw.) bestimmt sei. Die Lanital-Wolle, aufgebaut auf Kasein, das aus Magermilch gewonnen werde, werde in großen Versuchsanlagen zur Entwicklung gebracht. Diese Faser, die die gleiche chemische Zusammensetzung wie die Wollfaser besitzt, eigne sich insbesondere für leichte Damenstoffe, Filzhüte, Strickwaren, technische Filze usw.

Mit Nachdruck betonte Präsident Kehrl, daß wir in Zukunft eine größere Vielfalt an künstlichen Fasern haben werden, als sie die Naturfaser zu bieten vermöge.

Das Entscheidene dabei sei, daß wir, ausgehend vom Verwendungszweck, das Produkt genau so schaffen können, wie es sich für diese Zwecke eignet. In Anbetracht des großen Holzbedarfs für den Ausgangsstoff der Zellwolle, die Zellulose, hob Präsident Kehrl hervor, daß Deutschland alles tun müsse, um einen nicht wirtschaftlichen Zwecken dienenden Verbrauch vom deutschen Holz zu verhindern. Gegenwärtig würden noch etwa 25 Mill. Raummeter Holz verbrannt. Dieses Holz müsse aber der industriellen Verwendung zugeführt werden, indem das Brennen von Holz auf Kohle umgestellt werden müsse. In diesem Zusammenhange erwähnte er, daß Deutschland über eine jährliche Erzeugung von 25 Mill. t Stroh verfüge, von denen nur ein Bruchteil, nämlich 300 000 t, industriell benutzt werde. Eine Steigerung auf 1 Mill. t würde schon eine fühlbare Entlastung des Holzverbrauchs bedeuten. Die deutsche Zellwolleproduktion habe im Mai ds. Js. 8,3 Mill. kg betragen und werde im laufenden Jahre eine Höhe von 100 Mill. kg erreichen. Sie werde bis 1938 auf 150 Mill. kg gesteigert werden, eine Menge, die 40 % des Bedarfs an Baumwolle und Wolle der deutschen Textilwirtschaft im Jahre 1930 ausmache.

Bei der Menge der zurzeit vorhandenen künstlichen Faser müsse die Zellwolle aufhören, ein Rohstoff zu sein, der nur zur Streckung verwendet werde, er müsse vielmehr in hochprozentiger Verspinnung verarbeitet werden. Die deutsche Textilindustrie müsse sich daran gewöhnen, die Zellwolle als einen besonderen Rohstoff zu behandeln. Er verlange spezielle Verarbeitungs- und besondere maschinelle Bearbeitungsmethoden. Nicht die Zellwolle müsse den Spinnmaschinen angepaßt werden, im Gegenteil

Spinnmethoden und Maschinen müssen sich nach der Zellwolle richten!

Das Ziel sei, durch Senkung des Preises der Zellwolle und durch Verbilligung des Verspinnens ihren Preis dem Baumwollpreis anzugleichen.

Zum Schluß seiner mit großem Beifall von den versammelten Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern sowie Amtswaltern der DAF. aufgenommenen Ausführungen gab Präsident Kehrl in seiner Eigenschaft als Leiter des Hauptreferats für Textilien beim Rohstoffamt die bestimmte Versicherung ab, daß kein Kilogramm Zellwolle mehr erzeugt würde, als sinnvoll abgesetzt werden könne, aber auch kein Kilogramm weniger!

Die Norddeutsche Hütte

dem Benzol-Verband beigetreten

Der Benzol-Verband G. m. b. H., Bochum, die Treibstoff-Vertriebsorganisation des Ruhrbergbaus, schätzt in seinem Geschäftsbericht für 1936 die Steigerung des Gesamtverbrauchs an Leichttreibstoffen in Deutschland auf rd. 20 % gegenüber 1935. Der Fahrdiesel habe in Deutschland im abgelaufenen Jahr lediglich eine Steigerung von knapp 17 % gegenüber dem Vorjahr erreichen können. Der Durchschnittsbestand an Fahrdieseln wird für 1936 auf rd. 35 000 Stück geschätzt gegen rd. 30 000 Stück im Jahre 1935.

Der Gesamtumsatz an leichten Treibstoffen des Benzol-Verbandes wies 1936 wieder eine Steigerung von etwa 18 % gegenüber 1935 auf. Der Zapfstellenumsatz stieg um rd. 20 %. Im Laufe des Jahres 1936 traten u. a. die Ilseder Hütte und die Norddeutsche Hütte A-G dem Benzol-Verband als neue Mitglieder bei. Die dem Verband von den bisherigen Mitgliedern zur Verfügung gestellte Erzeugung lag 1935 um rd. 20 %, einschließlich der Ablieferungen der 1936 beigetretenen Mitglieder um über 23 % über der des Vorjahres. — Die Entwicklung des Treibgasgeschäftes habe eine normalen Verlauf genommen. — In der Erfolgsrechnung sind die gesamten Einnahmen stark erhöht mit 31,02 (23,36), darunter Warenerlöse mit 28,71 (18,51) Mill. RM ausgewiesen. Die Aufwendungen erforderten denselben Betrag, so daß die Erfolgsrechnung wieder ausgeglichen ist. Abschreibungen erforderten 7,00 (3,95) Mill. RM.

Wanderer-Werke

Umsätze seit 1933 verdreifacht

Die Wanderer-Werke vorm. Winklhofer & Jaenicke A-G, Schönau b. Chemnitz, hebt im Geschäftsbericht für 1936 hervor, daß sich der Umsatz der Werke in der vergangenen Vierjahresperiode auf das Dreifache erhöht hat. Die Gefolgschaftsziffer beträgt gegenwärtig 7600. An der Umsatzsteigerung haben alle Erzeugnisse Anteil. In der Ausfuhr war in allen Erzeugnissen mengen- und wertmäßig eine erhebliche Steigerung möglich. Der Ausbau der seit über drei Jahrzehnten in fast allen Ländern der Welt bestehenden Exportorganisation wird fortgesetzt. Für weitere Baupläne soll die Baurücklage um 400 000 (750 000) RM aus dem Reingewinn erhöht werden. Der mit der Auto-Union in Chemnitz 1932 abgeschlossene Pachtvertrag, betreffend das frühere Automobilwerk von Wanderer in Siegmar, ist um weitere fünf Jahre verlängert worden. Der Rohertrag erscheint erhöht mit 29,76 (23,56) Mill. RM. Auf Anlagen werden 3,3 (2,3), auf andere Aktivposten 0,03 (0,02) Mill. RM abgeschrieben, der Delkredererücklage 0,05 (0,15), der Sonderrücklage 0,11 (0,04) Mill. RM zugewiesen. Der Reingewinn zeigt eine Steigerung auf 1,99 (1,67) und erhöht sich um den Vortrag auf 2,33 (1,98) Mill. RM wie gemeldet, wird vorgeschlagen, hieraus wieder 8 % Bardividende auszuschütten.

Umwandlung der Rathenower Dampfmühlen A-G unter Protest genehmigt. In der GV wurde bei insgesamt 19 461 vertretenen Stimmen der Abschluß für das vom 1. Juli 1936 bis 31. März 1937 eingelegte Zwischengeschäftsjahr gegen 485 Stimmen unter Protest genehmigt. Der Gewinn von 2465 RM, der sich um den Vortrag auf 3035 RM erhöht, soll vorgetragen werden. Der Umwandlung des Unternehmens in eine Einzelfirma wurde mit den Stimmen des Großaktionärs gegen 485 Stimmen, die Protest einlegten, zugestimmt. Die Gesellschaft wird als Einzelfirma unter dem Firmennamen: Erich Karow in Rathenow fortgeführt. Den freien Aktionären wird ein Abfindungsangebot zum Kurse von 80 % gemacht.

Deutsche Ueberseeische Bank

Abschreibung auf Spanien-Risiken

Bei der Deutschen Ueberseeischen Bank, Berlin, hat die Geschäftsbelebung in allen Ländern ihres überseeischen Arbeitsgebietes angehalten. An der Durchführung des Verrechnungsverkehrs mit Südamerika konnten die Filialen in erhöhtem Maße mitwirken und durch Vorfinanzierungen die Rohstoffbezüge Deutschlands aus Südamerika erleichtern und beschleunigen. Das Ergebnis der gesteigerten Tätigkeit von Zentrale und Filialen sei durchaus befriedigend gewesen, und der 1936 erzielte Gewinn hätte ausgereicht, mit der Ausschüttung einer Dividende zu beginnen, wenn nicht durch die Ereignisse in Spanien alle Berechnungen über den Haufen geworfen worden wären. — Der Betriebsgewinn stellt sich nach Abzug der Abschreibungenn und Rückstellungen, die wieder vorweg erfolgt sind und einschl. 1,74 (0,10) Mill. RM Vortrag auf 4,54 (4,24) Mill. RM. Hiervon wird ein Betrag von 2,5 Mill. RM zur Deckung von in Spanien bestehenden Risiken verwandt, nachdem erkennbare Ausfälle schon am 31. Dezember abgeschrieben waren (i. V. mußten 2,39 Mill. RM infolge Absinkens des brasilianischen Milreis zur Herunterschreibung des „Kontos für schwebende Währungsdifferenzen“ herangezogen werden). Es wird beantragt, von dem restlichen Ueberschuß von 2,04 (1,86) Mill. RM an den Pensions- und Unterstützungsfonds 200 000 (100 000) RM. zu überweisen und den verbleibenden Gewinn von 1,81 Mill. RM wieder vorzutragen.

Stoewer-Werke A-G vormals Gebrüder Stoewer, Stettin. In der GV wurde der bekannte Abschluß für 1936 genehmigt. Der ausgewiesene Ueberschuß von 59 245 wird auf neue Rechnung vorgetragen. Der Aufsichtsrat legte in seiner Gesamtheit die Aemter nieder. Ausgeschieden sind: Landesbaurat Fischer, Oberbürgermeister Faber, Generaldirektor Mayer (alle drei Stettin), Ministerialdirigent Dr. Höfeld, Direktor Schmitz und Rechtsanwalt Dr. Wehler (letztere drei Berlin). Von den bisherigen Mitgliedern des Aufsichtsrats wurden wiedergewählt: Landesdirektor Schulz, Stadtrechtsrat Thiel, Stadtkämmerer Eitner (sämtlich Stettin) und Syndikus Dr. Kreitmair, Berlin. Neu gewählt wurden Gauschatzmeister Seidler, Stettin, und Buntrock, Stettin. Wie mitgeteilt wurde, sind die Schwierigkeiten bei Stoewer endgültig überwunden, so daß das Unternehmen wieder gesichert dastehe. Die Entwicklung zeige eine ständige Aufwärtsentwicklung. Aufträge sind für die nächsten Monate ausreichend vorhanden. Die Pommerschen Motorenwerke sind ausgegliedert worden, wobei die Interessen der Stoewer-Werke in ausreichender Weise gewahrt wurden. Die Pommerschen Motorenwerke arbeiten unter eigener Verwaltung.

Lugauer Kammgarn-Spinnerei, vorm. F. Hey A-G in Lugau (Erzgeb.). Die GV genehmigte den bekannten Abschluß für 1936 mit 6 % Dividende und 5419 RM Vortrag auf neue Rechnung. Wie in Ergänzung des Geschäftsberichts mitgeteilt wurde, ist die Gesellschaft seit Jahren auf dem Gebiet der Zellwolleverarbeitung tätig. Sie habe dabei im Laufe der Zeit größere Fortschritte erzielt.

Feldmühle, Papier- und Zellstoffwerke A.-G., Odermünde b. Stettin. Die GV. genehmigte den Abschluß mit je 6 % Dividende auf die Vorzugs- und Stammaktien. In den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres waren sämtliche Anlagen voll beschäftigt. Trotz teilweise stürmischer Nachfrage aus dem Inlande, wurde dem Exportgeschäft besondere Sorgfalt gewidmet.

Brown, Boveri & Cie. A.-G., Mannheim. In der GV. wurde mitgeteilt, daß der Auftragseingang sich bisher auf der Höhe der letzten Monate 1936 hielt. Die Gefolgschaft erfuhr eine weitere Erhöhung. Die Aufgaben, die der Industrie durch die Regierungsmaßnahmen gestellt sind, erfordern, wie der Vorstand ausführte, stärksten Einsatz aller Kräfte, so daß man sich nicht wie in früheren Jahren mühelos von der sogenannten „Konjunkturwelle“ emporheben lassen könne, sondern erst recht mit äußerster Anspannung arbeiten müsse!

Mansfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb, Eisleben. Nach Mitteilungen in der GV. war der Geschäftsgang im laufenden Jahr bisher weiter befriedigend. Außerordentliche Erträge in dem früheren Umfang würden allerdings nach Tilgung der Dollar-Anleihe und nach Fortfall sonstiger außergewöhnlicher Einnahmequellen nicht mehr zu erwarten sein. Die Gesellschaft hoffen jedoch, aus den regulären Ueberschüssen der Betriebe und Beteiligungen, gleichbleibendes Erlös- und Kostenverhältnis vorausgesetzt, auch auf das erhöhte Kapital eine angemessene Verzinsung erwirtschaften zu können.

Baumwolle

Bremen, 15. Juni. Amerikanische Baumwolle, middling Universal Standard, 28 mm staple loko 14.44 (14.56).

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	12.01/87	12.54/49	12.71/70	12.81/79	13.18/16	12.25/23
Eröffnung	12.07/97	12.55/54	12.75/73	12.86/8	13.24/21	13.29/28
12.30 Uhr	12.07/02	12.55/51	12.73/71	12.83/81	13.21/20	13.29/26
16.20 Uhr	12.12/98	12.60/56	12.78/74	[illegible]	13.26/22	13.33/29
Heutig. Schluß	12.17/95	12.63/58	12.81/78	12.90/87	[illegible]	[illegible]
Abrechnung	12.00	12.53	12.72	12.83	13.21	13.27

Abrechnungspreis: Juni 12.00.

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Juli 12.54, 12.55, Jan. 1938 13.23, März 13.29.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Jan. 13.21.

Nach 12.30 Uhr bezahlt: Okt. 12.73, Dez. 12.83, Jan. 1938 13.21, März 13.29, 13.28.

Nachmittags bezahlt: Okt. 12.62, Dez. 12.77, 12.78, Mai 13.35.

Bremen, 15. Juni. Der Markt eröffnete heute mit einigem Kaufinteresse ruhig 3 bis 5 Punkte höher. Im Laufe des Vormittags wurde die Stimmung allgemein ruhiger, so daß die Kurse ohne genügende Unterstützung erneut einige Punkte verloren. Der Markt schloß um 12.30 Uhr ruhig 1 bis 3 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen. Der Nachmittagsverkehr eröffnete infolge einer leichten Zunahme der Nachfrage stetig 2 bis 6 Punkte höher. Auch im Verlaufe zeigte sich verschiedentlich mehr Kauflust, so daß sich die Kurse gut weiter erholen konnten. Der Markt schloß sehr stetig 1 bis 6 Punkte über den Nachmittags-Eröffnungsnotierungen.

Hamburg, 15. Juni

Lokopreise per lb	Tendenz: ruhig
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish	
Bremer Kl. 1	5.45
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	6.05

Newyork	Juli	Oktb.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	11.86/87	11.91/	11.90/91	11.93/-	11.97/—	11.99/ —
Heutig. Schluß	11.89/90	11.95/96	11.92/—	11.93/—	11.98/—	12.00/—

Loko: 12.39 (12.36)

New Orleans . . . . heutige Not. 12.25 vorige Not. 12.16

Zufuhren in Atlantik- und Golfhäfen 1000 | 3000

Kaum stetig

Newyork, 15. Juni. Die Preisbewegung am Baumwollmarkt war mehrfachen Schwankungen unterworfen. Die Wettermeldungen lauten günstig; lediglich aus West-Texas werden stärkere Stürme berichtet. Die Kommissionäre und Auslandsinteressenten schritten zu Verkäufen. Später trat auf Käufe des Handels und der Platzfirmen eine Erholung ein, da der Wochenwetterbericht voraussichtlich reichliche Niederschläge ankündigen wird und die Insektenschäden zunehmen. Andererseits konnte sich in Anbetracht der Entwicklungen in Frankreich und der heimischen Arbeitslage keine stärkere Kauftätigkeit entwickeln. Man ist der Ansicht, daß bedeutende Baisse-Engagements bestehen. Bei kaum stetiger Tendenz lagen die Notierungen leicht über Vortagsbasis.

Hanf. Die italienischen Hanfspinnereien waren besonders für Rohkäufe, die Jute- und Konfektionierungsfabriken für Werge und anderweite Abgänge im Markt. Auch das Ausland zeigte Interesse für gute und mittlere Qualitäten. Die Entwicklung der Hanffelder verlief in der Berichtswoche normal. — In Jugoslawien hat sich die Marktlage nicht geändert. Die guten Hanf- und Wergqualitäten blieben besonders von englischen, belgischen und den skandinavischen Spinnereien gesucht, während die Lieferungen nach Deutschland augenblicklich spärlicher erfolgen. Die heiße Witterung hat die Frühjahrsrösten wie das Wachstum der Felder sehr gefördert. Nur in einer Reihe von Feldern ist der Hanf etwas schütter geblieben. Größere Schäden sind jedoch nicht zu verzeichnen.

Wolle

Antwerpen, 15. 6. Kammzug

	p.kg.belg.Fr. 15	14	p.lb.pence 15	14		p.kg.belg.Fr. 15	14	p.lb.pence 15	14
Juni	44.25	44.25	32.62	32.75	Nov.	43.50	43.75	32.25	32.37
Juli	44.00	44.25	32.37	32.37	Dez.	43.50	43.75	32.12	32.37
Aug.	44.00	44.00	32.37	32.50	Januar	43.50	43.75	32.12	33.00
Sept.	43.75	44.00	32.37	32.50	Ums.	50 000 lbs		234 000 lbs	
Okt.	43.50	44.00	32.37	32.50	Tendenz: ruhig			behaupt.	

Getreide und Futtermittel

Berlin, 15. Juni. An den Zufuhren und Absatzverhältnissen im Berliner Getreideverkehr hat sich kaum etwas geändert. Soweit Material an den Markt gelangt, findet es bei den Mühlen Aufnahme; jedoch sind die Anlieferungen gegenwärtig außerordentlich gering. Auch Mahlroggen kommt aus der Eintauschaktion nur vereinzelt heraus. Am Mehlmarkt kann der notwendige Bedarf in allen Sorten laufend befriedigt werden. Bevorzugt bleiben helle Weizenmehle. Am Futtergetreidemarkt kommen Umsätze in Hafer und Gerste zu Futterzwecken kaum zustande. Die Kauflust der großstädtischen Viehhalter ist andererseits unvermindert rege.

Newyork, 15. 6.					
Weiz. Rn. I.	139.62	Mais loko	—.—	Egl. Fracht	3/1½—3/6
Weiz. Hw. I.	139.62	Mehl n. Pr.	5.90	Kont. Fracht	14½—17
		Mehl h. Pr	6.00		

Chikago, 15. 6.					
Gerste loko	75—95	Mais	fest	September	35.62
Weizen	stramm	Juli	114.25	Dezember	37.25
Juli	111—¼	September	100.62	Roggen	stramm
September	110¼—½	Dezember	74.50	Juli	84.87
Dezember	112.25	Hafer	fest	September	79.50
		Juli	40.50	Dezember	81.37

Mais, alter Kontrakt Juli 113.50, Sept. —.—

Kartoffelmarkt

Bremen, 15. Juni. (Eigenbericht). In den letzten Tagen erschienen vor allem in Westdeutschland die ersten heimischen Frühkartoffeln, die vorwiegend aus Hannover und dem Rheinland stammten und gute Aufnahme fanden. An den übrigen Märkten wurde der Frühkartoffelbedarf noch durch italienische Ware gedeckt. Im übrigen standen aus den ost-, nord- und mitteldeutschen Ueberschußgebieten genügende Mengen deutscher Winterkartoffeln zur Verfügung, für die das Interesse während der warmen Tage allerdings etwas nachließ.

Futterkartoffeln wurden merklich weniger verlangt. Die Versorgung gestaltete sich ausgeglichen. Fabrikkartoffeln wurden fast ausschließlich zur Lieferung aus der kommenden Ernte umgesetzt.

Viehmärkte

Bremen, 15. Juni. Auftrieb: 931 Schweine. Vom 6. bis 12. Juni zum städt. Schlachthof direkt: 44 Schweine. Lebend ausgeführt: 2 Schweine. Marktverlauf: Schweine: verteilt. Preise: Schweine: a), b1) und b2) 52, c) 51, d) 48, e) 42—47, f) 38—40, Sauen: g1) 51—52, g2) 30, h) Eber und Altschneider 50.

Fleischgroßmarkt vom 8. bis 11. Juni 1937. Rindfleisch: I. 68—78, II. 55—63, III. 45—52; Kalbfleisch: I: 85—95; Schaffleisch: I. 85—97, II. 80; Schweinefleisch: I. 65—70, II. 50—65, III. 40—57 RM für 50 kg. Geschlachtet eingeführt: 14¼ Rinder, 22½ Kälber, 63 Schafe, 115 Schweine. Geschäftsverlauf: Rind- und Kalbfleisch: mittel, Schweine- und Schaffleisch: flott.

Hamburg, 15. Juni. Auftrieb: 1464 Kälber, 9603 Schweine. Marktverlauf: Kälber: mittel, Schweine: zugeteilt. Preise: Kälber: Doppellender bester Mast: 75—78, Kälber: a) 58—63, b) 52—57, c) 45—48, d) 38; Schweine: a), b1) und b2) 51½, c) 50½, d) 47½, Sauen: g1) 51½, g2) 49½.

Berlin, 15. Juni. Trotz des ruhigen Verlaufes des Fleischgeschäftes waren die Anlieferungen zum Berliner Viehmarkt in fast allen Viehgattungen, insbesondere aber Schweinen, wieder reichlich. Die vorhandenen Bestände wurden durch Zuteilungen bei ziemlich unveränderten Notierungen geräumt. Auftrieb: 1187 Rinder, darunter 59 Ochsen, 289 Bullen, 693 Kühe, 147 Färsen, 3704 Kälber, 5434 Schafe (Lämmer und Hammel), 19 216 Schweine, 425 Auslands-Schweine, 21 Ziegen, direkt zugeführt: 50 Rinder. Marktverlauf: Rinder: zugeteilt, Ausstich über Notiz, Kälber und Schafe: ruhig, Schweine: zugeteilt. Preise: Ochsen: a) 44, b) 40, c) 35; Bullen: a) 42, b) 38, c) 33, d) 26; Kühe: a) 42, b) 38, c) 32, d) 20—24; Färsen: a) 43, b) 39, c) 34, d) 27; Kälber: Doppellender bester Mast: 68—78; Kälber: a) 60 bis 63, b) 53—57, c) 40—48, d) 18—35; Lämmer und Hammel: a1) 52—53, b1) 44—51, c) 35—43, d) 25—34; Schafe: e) 33—37, f) 27—32, g) 15—26; Schweine: a), b1) und b2) 51½, c) 50½, d), e) und f) 47½, Sauen: g1) 51½, g2) 49½, Altschneider 35—49½.

Dortmund, 15. Juni. Auftrieb: 283 Rinder, darunter 7 Ochsen, 84 Bullen, 155 Kühe, 37 Färsen, 921 Kälber, 39 Schafe (Lämmer und Hammel), 2606 Schweine, direkt zugeführt: 12 Rinder, 9 Kälber, 1 Schaf, 6 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt, Kälber: sehr langsam. Preise: Ochsen: a) 45; Bullen: a) 43, b) 39; Kühe: a) 42—43, b) 35—39, c) 28—33, d) 25; Färsen: a) 44, b) 40, c) 35; Kälber: Doppellender bester Mast: 70—75, Kälber: a) 58—63, b) 51—57, c) 40—48, d) 28—39; Schweine a), b1) und b2) 53½, c) 52½, d), e) und f) 49½, Sauen: g1) 52½.

Köln, 15. Juni. Auftrieb: 641 Rinder, darunter 74 Ochsen, 129 Bullen, 393 Kühe, 45 Färsen, 1428 Kälber, 1 Schaf, 2175 Schweine. Marktverlauf: Rinder und Schweine: zugeteilt, Kälber: sehr ruhig. Preise: Ochsen: a) 45, b) 41; Bullen: a) 43, b) 39, c) 34; Kühe a) 43, b) 38—39, c) 30—33, d) 22—25; Färsen: a) 44, b) 40; Kälber: Doppellender bester Mast 68 bis 78, Kälber: a) 58—63, b) 54—57, c) 48, d) 35—38; Schweine: a), b1) und b2) 54, c) 53, d) 50; Sauen: g1) 54, g2) 52.

Schlachtviehpreise an deutschen Märkten

Reichsdurchschnittspreise für 50 kg Lebendgew. in RM	Zahl der Märkte	1937 Mai 8.—22.	Mai 24.—29.	Juni 31.—5.	Juni 7.—12.
Ochsen, vollfl. (b)	15	39.4	39.3	39.3	39.3
Kühe, vollfl. (b)	15	36.5	36.4	36.5	36.6
Kälber, mittler e(b)	15	55.8	55.4	55.4	54.9
Schw.,100-120 kg (c)	15	50.3	50.3	51.7	51.8

Chikago, 15. 6. Schweine

leich. n. Pr.	10.75	schw. n. Pr.	10.90	Zufuhren	17000
leich. h. Pr.	11.25	schw. h. Pr.	11.30	im Westen	54000

Salzheringe

Bremen, 15. Juni. (Fangmeldungen der DHG.). Ankünfte am 14. Juni in Elsfleth (Vegesack): DL Gunther, 602 Kantjes. ML Oldenburg, 827 Kantjes. DL Bussard, 612 Kantjes. — Vegesack: DL Floßhilde, 592 Kantjes. DL Hagen, 601 Kantjes. DL Amsel, 602 Kantjes. ML Adler, 762 Kantjes. ML Auerhahn, 810 Kantjes. ML Möwe, 660 Kantjes. ML Geier, 799 Kantjes. ML Schwan, 743 Kantjes. ML Ente, 805 Kantjes. ML Bremen, 850 Kantjes. ML Gerda, 655 Kantjes. — Leer: ML Frauke, 1018 Kantjes. ML Gesine, 1013 Kantjes. D Otto, 731 Kantjes. ML Amalie, 944½ Kantjes. D August Wilhelm, 704 Kantjes. ML Marie, 850 Kantjes. D Albert, 731 Kantjes. — Emden: ML Essen, 1161½ Kantjes. ML Gr. Kurfürst, 1007 Kantjes. ML Carl Thiele, 971 Kantjes. ML Jupiter, 1140 Kantjes. ML Ravensberg, 964½ Kantjes. ML E. Schweckendieck, 927 Kantjes. ML Joh. Wessels, 1001 Kantjes. ML L. Ruyl, 959 Kantjes. ML C. H. Metger, 953 Kantjes. ML Carl Fisser, 943 Kantjes. ML Windhund, 573 Kantjes. ML H. Kappelhoff, 951 Kantjes. ML Fortuna, 711 Kantjes. ML Fr. Suthmeier, 922 Kantjes. ML Fr. Brons, 1013 Kantjes. — 13. Juni in Glückstadt: ML Donar, 907 Kantjes. ML Balder, 944½ Kantjes. — 14. Juni in Glückstadt: DL Traute, 952 Kantjes. ML Tiu, 937½ Kantjes. ML Odin, 1049 Kantjes. — Insgesamt 41 Schiffe mit 34 898½ Kantjes.

Seefische

Am 15. Juni landeten in Wesermünde vier Dampfer insgesamt 509 000 kg frische Seefische. Von der Båreninsel brachten zwei Dampfer 322 000 kg, meist Kabeljau. von Island brachten zwei Dampfer 187 000 Kilo, vorwiegend Kabeljau, Seelachs und Goldbarsch, ein Hochseesegler stellte 1850 kg Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise konnten sich gegen den Vortag leicht erholen. Island: Kabeljau I 7½—10½, II 5½—6½, III 5¼, Schellfisch I 25—34¾, II 23½—32, Seelachs 6¾—8¾, Lengfisch 5½—6¾, Goldbarsch 4—6½. Bäreninsel: Kabeljau I 5—6½, II 5—5¾, III 5—5¼, Schellfisch I 16¼, Goldbarsch 5¾—6.

Warenmärkte

Hamburg, 15. Juni

Reis: Der Inlandsmarkt war durch ruhiges Gepräge gekennzeichnet. Teilweise werden die alten Kontrakte abgewickelt. Die Märkte der Erzeugungsländer ließen keine Aenderung der bisherigen ruhigstetigen Linie erkennen. Preise unverändert.

Gewürze: Markt- und Preislage unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Aufnahmeneigung am Hülsenfruchtmarkt ist noch nicht größer geworden, so daß die Abschlußmöglichkeiten eng begrenzt blieben. Preise unverändert.

Kautschuk: Ruhig. Loko 9⅝, Juli-Aug. 9⁷⁄₁₆, Aug.-Sept. 9½.

Schmalz: Ruhig. American Steamlard 28¾ Dollar, Purelard raff., per vier Kisten zu 25 kg netto, verschiedene Standardmarken, transito ab Kai 29¼ bis 29¾ Dollar für 100 kg.

Chikago, 15. 6. Schmalz

Tendenz: fest		September	12.15B	Dezember	11.80B
Juli	11.85	Oktober	11.15B		

Newyork, 15. 6. Oele und Fette

Schmalz	11.80	September	9.29	Terp. Sav.	34.00
Talg, lose	8.50	Oktober	9.30	Petr. SWO.	16.25
BW'saatöl		Dezember	9.22	Petr. SWT.	12.25
		Januar	9.23	Mid. Conti.	1.16
Juli	9.25	Terpentin	39.00	Pens. Rohö.	2.37—57

Kaffee

Bremen, 15. Juni. Der Markt verkehrte in ruhiger Haltung. In Anbetracht der schwierigen Importgestaltung mit den kaffeeproduzierenden Ländern machte sich etwas mehr Frage für greifbare Ware bemerkbar. In Ermangelung von passendem Angebot kam es aber nur zu kleineren Umsätzen.

Hamburg, 15. Juni. Der Geschäftsumfang war wieder lebhafter. Auch im Transit waren Ansätze zu einer Belebung festzustellen. Preise unverändert.

Hamburger Kaffeeterminbörse

Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (gleich 14 700 kg netto) 12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): Juli 46 B 44 G. Sept. 46 B 44 G. Dez. 46 B 44 G.

Newyork. 15. 6.

Tendenz: unrglm.		Dezember	10.37	Juli	7.22/23
		März	10.25/26	September	7.10
		Mai	10.21 n	Dezember	7.02
Santos	11.75	Tagesums.	7000	März	6.98 n
Juli	10.95/96			Mai	6.96 n
September	10.59	Rio	9.37	Tagesums.	8000

Newyork, 15. Juni. Am Kaffeemarkt standen Käufer des Handels und für europäische Rechnung Glattstellungen und vereinzelten Abgaben gegenüber. Im allgemeinen blieb der Markt ruhig. Der Handel erwartet die weiteren Entwicklungen.

Kakao

Hamburg, 15. Juni. Rohkakao: Die stetige Grundstimmung hat sich erhalten. Preise unverändert. — Kakaohalbfabrikate: Bei gleichbleibenden Preisen zeigte das Inland gute Kaufneigung.

Newyork, 15. 6. gut beh.

Juli	7.18	Oktober	7.30	Januar	7.39
September	7.30	Dezember	7.36	März	7.49

Zucker

Magdeburg, 15. Juni. Gemahl. Melis für Juni 32.25. Tendenz: Ruhig.

Newyork. 15. 6. Rohzucker stetig

Juli	2.48/49	November	2.52 non	Januar	2.43/44
September	2.51/52*	Dezember	2.53 non	März	2.43/44

*) Geld- und Briefnotierungen

Metalle

Berlin, 15. Juni. Metalle. Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung f. d. Dt. Elektrolytkupfernotiz 78¾ RM für 100 kg.

Originalhüttenaluminium 98—99 Pzt., in Blöcken, Walz- und Drahtbarren 144, desgl. in Walz- und Drahtbarren 99 Pzt. 148, Feinsilber (1 kg fein) 38.60—41.60 RM.

Berlin, 15. Juni. Der Londoner Goldpreis beträgt für eine Unze Feingold 140 sh 5½ d gleich 86.6979 RM, für ein Gramm Feingold demnach 54.1900 Pence gleich 2.78740 RM.

Hamburg, 15. Juni. (Richtpreise des Vereins der am Metallhandel beteiligten Firmen). Silber: prompt 41.60 B 38.60 G, Hüttenrohzink nom. 27¼ B 27¼ G.

Hamburg, 15. Juni. Altmetalle. Elektrolytkupferdraht 71¾—74¼, Schwerkupfer 71¼—73¾, Rotguß 70 bis 72½, Schwermessing 49—51½, Leichtmessing 42¼ bis 44¾, Messingspäne 49¼—51¾, Altzink 17½—19½, Altblei 23¾—25¾.

London, 15. Juni

Kupfer (p. t) Tendenz: unrglm.	
Standard p. Kasse	51⅛—¼
do. 3 Monate	51⅜—½
do. Settl. Preis	51⅛
Electrolyt	59—61
best selected	59½—61
strong sheets	91
Elektrowirebars	61
Zinn (per Tonne) Tendenz: k. stetig	
Standard p. Kasse	243—¼
do. 3 Monate	242½—¾
do. Settl. Preis	243
Banka *	—
Straits *	244¼
Blei (per Tonne) Tendenz: unrglm.	
ausl. pr. offiz. Preis	21
do. pr. inoffiz. Preis	21 ¼
do. entf. S. off. Pr.	20¹⁵⁄₁₆
do. entf. S. inoff. Pr.	22⅛—¹⁵⁄₁₆
do. Settl. Preis	21
Zink (per Tonne) Tendenz: schwach	
gewöhnl. pr. off. Pr.	19
do. pr. inoffiz. Preis	19—¼
do. entf. S. off. Pr.	19¼
do. entf. S. inoff. Pr.	19⅛—⁵⁄₁₆
do. gew. Settl.Preis	19

Aluminium (p. t)	
Inland *	100
Ausland *	100
Antimon Regulus (per Tonne)	
Erzeuger-Preis *	72½—73½
chines. per *	58½—59½
Quecksilber * (per Flasche)	305—305/6
Platin* (p.20.Unz.)	10.75
Wolframerz cif * (sh per Einheit)	62—64
Nickel, Inländ. * (per Tonne)	180—185
do. ausl. * (per t)	180—185
Weißbl. I.C.Cokes 20x24 fob. Swans. * (sh p. box of 108 lbs)	24½—25½
Kupfersulfat fob * (per t)	22
Cleveland Gußeis. Nr. 3, fob. Middlesborough * (sh p. t)	—
Silber	
Fein prompt	21.50
Fein Lieferung	21.43
Barren prompt	19.93
Barren Lieferung	19.87
Gold (sh u. Pence per Unze)	140/5½

* Inakt.Notierung

London, 15. Juni. Heute wurden 786 000 Pfund Sterling zu 140 sh 5½ d per Unze fein verkauft.

Newyork, 15. 6.

El. Kupf. f.	13.17½B	Blei, loko	6.00	Weißblech	5.35
30 90 Tage	13.17½B	Zink, loko	6.75	Roheis. N.	27.27½
Zinn, loko	54.62	Silb. ausl.	44.75	Roheis. N.	[illegible]

Newyork, 15. Juni. Der sichtbare Weltverbrauch an Kupfer betrug im Mai 196 000 t, der amerikanische Verbrauch 81 000 t. Die Welterzeugung von Raffinadekupfer wird mit 203 000, die amerikanische Produktion von Raffinadekupfer mit 95 000 t angegeben. — Die Welterzeugung von Kupfer durch Minen und Schmelzen betrug im Mai 209 000 t, die amerikanische Minen- und Schmelzerzeugung belief sich auf 88 000 t. Die Ausfuhr von heimischem Kupfer erreichte 5000 t gegen 9000 t im verflossenen Berichtsabschnitt. Von heimischem Standpunkt aus betrachtet, werden die Mai-Statistiken nicht als sonderlich ungünstig angesehen, da man annimmt, daß der tatsächliche Verbrauch daraus nicht zu ersehen ist. In diesem Zusammenhang wird ausgeführt, daß der Ankauf von Lokokupfer sich bis Ende August ziemlich schwierig gestalten wird.

Das Verkündungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 38 vom 12. Juni enthält u. a. die Anordnung Nr. 28 der deutschen Brauwirtschaft über die Neubelieferung und Wiederaufnahme der Belieferung von Biergroßverteilerbetrieben sowie die Anordnung Nr. 29 über die Herstellung neuer Sorten von obergärigem Bier.

Börsen-Berichte

Freundlich

Hamburg, 15. Juni. Die bereits am Vortag sich anbahnende freundliche Stimmung trat heute zu Beginn deutlicher in Erscheinung. Das Geschäft war allerdings nicht viel umfangreicher; immerhin konnten sich in den führenden Schiffahrtswerten einige Umsätze entwickeln. Hapag wurden bereits zu Beginn 3/4 % höher bezahlt und konnten den Anfangsgewinn um 1/8 % vergrößern (18 5/8). Nordd. Lloyd stellten sich um 3/4 % höher (19). Hamburg-Süd stiegen um 1/2 % auf 46. Die übrigen Werte dieses Marktes wiesen keine Veränderung auf. Bremer Werte waren ruhig und kaum verändert. In Bremer Pappen gingen Kleinigkeiten auf Basis von wieder 125 um. Freiverkehrswerte lagen fast geschäftslos bei gleichbleibenden Kursen. Gegen Schluß konnte sich die freundliche Grundstimmung erhalten. Am Schiffahrtsmarkt zogen Hapag weiter auf 18 3/4 und Hamburg-Süd auf 47 an. — Am Rentenmarkt war die gleiche Tendenz zu beobachten wie an den Aktienmärkten. Bremer Altbesitz besserten sich auf 126 1/4. Bremer Neubesitz wurden in kleinen Beträgen zu 32 1/2 umgesetzt. Bremer Umtausch gewannen 1/8 % (93 1/8).

Renten lebhafter

Hannover, 15. Juni. Am Aktienmarkt erholten sich Ilseder Hütte bei kleinen Umsätzen auf 176.75. Continental Gummi waren 3 und Kromschröder 2 % höher gefragt. Im übrigen waren die Kurse unverändert und ohne Umsatz. Am Rentenmarkt war das Geschäft in Reichsschatzanweisungen von 1936 Folge II, sowie in den Pfandbriefen der Hannoverschen Bodenkreditbank etwas lebhafter. Sonst waren noch Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank und Deutsche Zentralboden-Pfandbriefe und Kommunalschuldverschreibungen im Handel. Die Reichsanleihe-Altbesitz erholte sich bei mehrfacher Nachfrage auf 126.40. Provinzanleihen blieben unverändert. Von Industrie-Obligationen waren Brauergilde 1/2 % höher mit 102.5 gefragt. Im Freiverkehr war größeres Geschäft in Gemeinde-Umschuldungsanleihe zu Kursen von 93.70 bis 94.40. Burbach nannte man mit 61 bis 63 und Wintershall mit 133 bis 134. — Schluß ohne Veränderungen.

Verlauf still

Berlin, 15. Juni. Im Vergleich zu dem sehr stillen Geschäft an den Vortagen eröffnete die Börse heute etwas lebhafter. Die Kurse erfuhren meist Befestigungen, und zwar standen insbesondere chemische und Schiffahrtswerte im Vordergrund, letztere im Zusammenhang mit den im allgemeinen günstig aufgenommenen Jahresberichten der Großreedereien. Hamburg-Süd stellten sich 1/2, Hapag 5/8 % und Nordd. Lloyd 3/4 % höher. Im Verlauf blieb die Stimmung weiter freundlich; doch wurde das Geschäft wieder ruhiger. Die Kursveränderungen hielten sich im allgemeinen in engen Grenzen. Die Farbenaktie konnte noch einmal 1/4 % über die Anfangsnotiz anziehen. Eine 1prozentige weitere Steigerung erzielten Dt. Erdöl

Der Berliner Börsenverkehr fällt am 29. Juni wegen eines Empfanges der Internationalen Handelskammer aus.

und Bemberg. Sonst waren Kokswerte und REW. je 7/8, Waldhof und Reichsbank je 3/4 % höher. Hapag und Lloyd konnten ihren Kursstand weiter um 1/8 % bessern. Andererseits stellten sich Wasser Gelsenkirchen gegen den gestrigen Einheitskurs um 3 % niedriger. Die Altbesitzanleihe zog im Verlauf bis auf 126 1/2 an. Dekosama-Neubesitz erzielte bei 10prozentiger Repartierung eine weitere Kurssteigerung um 3 % auf 70. Zum Schluß ging die Umsatztätigkeit weiter zurück, so daß für zahlreiche Werte Notierungen nicht mehr zustande kamen. Die Kurse blieben im allgemeinen behauptet. Weiter erhöht waren Klöckner um 1/8, Conti-Gummi um 1/2 und Waldhof um 3/4 %. Dagegen schlossen Vereinigte Stahlwerke 1/8, Hoesch 1/4 sowie Rhein-Metall-Borsig und Bemberg je 1/2 % niedriger. Die Farbaktie, die vorübergehend einen Kurs von 167 erreicht hatte, schloß mit 166 3/4. Nachbörslich wurden Farben mit 166 5/8 angeboten.

Am Markt der per Kasse gehandelten Bankaktien war die Kursentwicklung nicht ganz einheitlich. Berliner Handelsgesellschaft stellten sich 1/8 und Dt. Ueberseebank 1 % niedriger. Dagegen zogen Adca um 1/8 % und Dt. Asiatische um eine RM an. Von Hypothekenbankaktien verloren Dt. Zentralboden 1/2 und Westd. Bodenkredit 1/8 %. Andererseits befestigten sich Hamburger Hypothekenbank um 1/8 % und Meininger Hypotheken um 1/4 %. Am Einheitsmarkt der Industrieaktien überwogen Kurserhöhungen. Steuergutscheine blieben in allen Fälligkeiten unverändert, die 1934er Fälligkeit war gestrichen.

Dollar = 2.50 (2.50) RM
Englisches Pfund = 12.345 (12.335) RM

Am Rentenmarkt war das Geschäft im allgemeinen weniger lebhaft. Pfandbriefe und Landschaftliche Goldpfandbriefe lagen sogar nahezu geschäftslos. In Stadtanleihen war die Umsatztätigkeit bei geringfügigen Kursveränderungen nach beiden Seiten gleichfalls nicht erheblich. Am Markt der Provinzanleihen stellten sich Hamburger Neubesitz um 3/8 % höher. Staatsanleihen waren unverändert, ebenso die Mehrzahl der Industrieobligationen. 1936er Reichsbahnschätze zogen um 1/8 % an. Privatdiskont unverändert 2 7/8 %.

Fest

Frankfurt, 15. Juni. An der Abendbörse bestand weiter meist etwas Nachfrage, so daß die Haltung fest blieb. Das Geschäft beschränkte sich allerdings auf wenige Spezialwerte und war nicht besonders lebhaft. Gefragt wurden Waldhof zu 157 1/2, Muag zu 147 1/2, I. G. Farben zu 167, Bank für Brauindustrie zu 137 1/4, Vereinigte Stahlwerke zu 122 und Goldschmidt zu 144 1/2. Stärker begehrt waren Bemberg zu 136 1/2. Im Freiverkehr wurden Adlerwerke Kleyer mit 115 bis 115 1/4 gehandelt. Der Rentenmarkt lag ruhig. Kommunalumschuldung waren zu 94.05 eher zu haben. Im Verlauf hatten Bemberg ziemlich lebhaftes Geschäft zu 136 1/4 bis 136 3/4. Auf den übrigen Marktgebieten lagen die Kurse bei geringer Geschäftstätigkeit überwiegend etwas höher. Montane tendierten unregelmäßig. Von Maschinenwerten gingen Moenus auf 117 (117 1/2) zurück. Von Motorenaktien stiegen BMW. 3/4 % auf 152 1/4. Das Rentengeschäft blieb bis zum Schluß klein. An der Nachbörse stellten sich Bemberg auf 136 3/4 bis 137 und Zellstoff Waldhof auf 157 1/4 Geld.

Schluß fest

Newyork, 15. Juni. An der Effektenbörse war die Kursbewegung mehrfachen Schwankungen unterworfen. Gegen den Vortag war der Grundton jedoch freundlicher, obwohl vielfach noch immer ein beträchtlicher Pessimismus vorherrschte, und man mit weiteren Verkäufen bis zu einer endgültigen Klärung der Arbeitslage rechnet. Auch im Verlauf blieb eine stärkere Nervosität unverkennbar. Obwohl in der letzten Börsenstunde Gewinnmitnahmen erfolgten, konnten sich die eingetretenen Gewinne zumeist gut behaupten. Die Börse schloß fest.

Berliner Devisenkurse

Telegraphische Auszahlung:	Bankdisk.	Vorkriegskurs	15. 6. Geld	15. 6. Brief	14. 6. Geld	14. 6. Brief
Aegypten 1 äg. £	7	20.99	12.63	12.66	12.62	12.65
Argentinien 1 P.-P.	6	1.78	0.762	0.766	0.762	0.766
Belgien 100 Belg.	2	81.00	42.14	42.22	42.13	42.21
Brasilien 1 Milreis	7	1.33	0.165	0.167	0.165	0.167
Bulgarien 100 Ley	6	81.00	3.047	3.053	3.047	3.053
Dänemark 100 Kr.	6	112.50	55.05	55.17	55.00	55.12
Danzig 100 fl.	4	—.—	47.10	47.20	47.10	47.20
England 1 £	4	20.47	12.33	12.36	12.32	12.35
Estland 100 e. Kr.	2	—.—	67.93	68.07	67.93	68.07
Finnland 100 f. M.	4½	81.00	5.455	5.465	5.45	5.46
Frankreich 100 Fr.	6	81.00	11.115	11.135	11.11	11.13
Griechenld. 100 D.	4	81.00	2.353	2.357	2.353	2.357
Holland 100 fl.	6	168.74	137.26	137.54	137.29	137.57
Iran 100 Rials	2	20.43	15.31	15.35	15.30	15.34
Island 100 isl. Kr.	—	112.50	55.13	55.25	55.08	55.20
Italien 100 Lire	6½	81.00	13.09	13.11	13.09	13.11
Japan 1 Yen	4½	2.40	0.717	0.719	0.717	0.719
Jugosl. 100 Din.	3.29	81.00	5.694	5.706	5.694	5.706
Kanada 1 kan. $	6½	4.58	2.496	2.500	2.497	2.501
Lettland 100 Latis	5½	—.—	48.90	49.00	48.90	49.00
Litauen 100 Lit.	5½	—.—	41.94	42.02	41.94	42.02
Norwegen 100 Kr.	4	112.75	61.96	62.08	61.91	62.03
Oesterr. 100 Sch.	3½	59.07	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	6	—.—	47.10	47.20	47.10	47.20
Portug. 100 Esc.	4½	453.57	11.20	11.22	11.19	11.21
Schweden 100 Kr.	2	112.50	63.57	63.69	63.52	63.64
Schweiz 100 Fr.	1½	81.00	57.18	57.30	57.16	57.28
Spanien 100 Pes.	5	81.00	16.98	17.02	16.98	17.02
Tschech. 100 Kr.	3	85.00	8.671	8.689	8.671	8.689
Türkei 1 türk. £	7	18.50	1.978	1.982	1.978	1.982
Ungarn 100 Pgö.	4	—.—	—.—	—.—	—.—	—.—
Uruguay 1 G.-P.	1	4.30	1.484	1.486	1.484	1.486
V. Staat. v. A. 1 $	1½	4.19	2.498	2.502	2.498	2.502

An den internationalen Devisenmärkten blieb der französische Franc behauptet. Die Londoner Notiz stellte sich auf unverändert 110.90, die Amsterdamer Notierung auf 8.10 3/4 nach 8.09 3/4. Der Dollar kam aus London mit 4.94 gegen 4.93 1/2 bei der gestrigen Schlußnotierung etwas schwächer. Auch die Pariser Dollarnotiz stellte sich mit 22.45 1/2 etwas niedriger. Im Verlauf ergaben sich so gut wie keine weiteren Veränderungen. Der französische Franc behauptete die Anfangsnotierungen; in Zürich konnte er weiter auf 19.43 3/4 anziehen.

Devisen-Schlußkurse des Auslandes

Amsterdam, 15. 6. | Belgien 30.71 | Stockholm 46.32½ | [illegible]

[illegible]

Ostasiatische Wechselkurse vom 15. Juni

Newyork gegen Japan 28.72—28.77. London gegen Japan 1.2. (Telegr. der Yokohama Specie Bank Ltd.) Bombay und Kalkutta 1.6 1/32, Hongkong 1.2 21/32, Schanghai 1.2 1/4, Kobe 1.1 31/32. (Telegr. der Hongkong Schanghai Banking Corp.)

Konkurse

Bielefeld: Kolonialwarenhändler Hubert Gottlob. — **Breslau:** Arbeitsgemeinschaft Schlesischer Damenschneider und Damenschneiderinnen e. G. m. b. H. — **Leipzig:** Nachl. Rechtsanwalt und Notar Max Krause. — **Lübeck:** Nachl. Kaufm. Henry Schröder in Fa. Wilhelm Dierk, Kurzwaren- und Drogengroßhandlung. — **Nürnberg:** Schreinermeister Johann Georg Goetz in Fa. Johann Goetz, Bau- und Möbelschreinerei. — **Philippsburg, Baden:** Nachl. Berta Koch in Neudorf. — **Wesermünde-Lehe:** Bäckermeister Theodor Jacobs.

Vergleichsverfahren beantragt:

Camburg/Saale: Camburger Maschinenfabrik G. m. b. H. — **Recklinghausen:** Kaufm. Adolf Bringewald in Fa. Joh. Bringewald, Wohnungseinrichtungen.

Verwendung von aktivem Gasruß. Die Ueberwachungsstelle für Ruß hat eine Anordnung erlassen, durch die die Verwendung von anderem als inländischen Oel-, Flamm- und Azetylenruß bei der Herstellung einer Reihe von Erzeugnissen verschiedener Art, die in der Anordnung namentlich aufgeführt sind, verboten wird. Um den beteiligten Industrien die notwendige Umstellung zu ermöglichen, tritt die Anordnung erst 14 Tage nach ihrer Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Neuregelung der Schlußscheinpflicht auf dem Weinmarkt. Die bisherige Regelung des Weinmarktes durch die Anordnung des Reichsnährstandes vom 4. März 1936 wird mit dem 1. Juli 1937 außer Kraft gesetzt. Gleichzeitig wird für diesen Termin eine neue Anordnung Nr. 3 der Hauptvereinigung der deutschen Weinbauwirtschaft erlassen, die sich in vielen Punkten an die bisherige Regelung anschließt.

Börsenkennziffern. Die vom Statistischen Reichsamt errechneten Börsenkennziffern stellen sich in der Woche vom 7. Juni bis 12. Juni für Aktienkurse auf 112.93 gegen 112.95 in der Vorwoche, für die 4½prozentigen Wertpapiere auf 98.84 gegen 98.82, außerdem für 5prozentige Industrieobligationen auf 102.2 gegen 102.1, für die 4prozentige Gemeindeumschuldungsanleihe auf 94.15 gegen 94.13.

Die Gesamtmenge der im April von den Kraftfahrzeugwerken fabrikneu abgesetzten Kraftfahrzeuge war mit insgesamt 56 524 Einheiten um 13 % höher als im Vormonat.

Großer Einfuhrbedarf

Der britische Außenhandel im Mai

London, 15. Juni. Die britische Außenhandelsstatistik verzeichnet für Mai eine Einfuhr von 83,13 Mill. Pfund gegen 82,86 Mill. Pfund im Vormonat und 69,14 Mill. Pfund im Mai 1936. Die Ausfuhr britischer Erzeugnisse fiel von 43,03 Mill. Pfund im April 1937 auf 42,73 Mill. Pfund im Mai 1937. Während sie im Mai 1936 nur 36,40 Mill. Pfund betragen hatte. Die Wiederausfuhr hat sich gegenüber dem Vormonat leicht auf 7,39 Mill. Pfund gehoben (7,27 Mill. Pfund im April). Im Mai des Vorjahres stellte sie sich auf 5,63 Mill. Pfund. Im Edelmetallverkehr wurde im Mai 1937 eine Einfuhr im Werte von 12,96 Mill. Pfund verzeichnet gegen 33,64 Mill. Pfund im April 1937 und 22,42 Mill. Pfund im Mai 1936. Die entsprechenden Ausfuhrziffern sind 22,23 Mill. Pfund, 31,28 Mill. Pfund und 9,46 Mill. Pfund.

Schulden streichen!

Bei tragbarem Zins amortisieren

Rio de Janeiro, 15. Juni. Die brasilianische Wirtschaftsabordnung, die sich unter Führung des Finanzministers nach den USA. begeben hat, scheint eine endgültige Schuldenregelung zu erstreben, die einer 50%igen Streichung der Gesamtschuld und einer Festsetzung des Zinssatzes auf 2 % und des Amortisationssatzes auf 1 % gleichkommen würde.

Errichtung einer Wasserkraftzentrale mit Pumpwerken in der Oase Fayoum in Aegypten. In Verfolgung der von der ägyptischen Regierung in großzügiger Weise vorgesehenen Bewässerungsprojekte in Aegypten wird in der von der Hauptstadt Cairo durch 100 km Wüste getrennten Oase Fayoum eine Wasserkraftzentrale mit drei Pumpenanlagen errichtet. Es handelt sich dabei um ein Werk mit 3400 kW, die über eine 20 km lange Freileitung drei Pumpwerke mit elektrischer Energie versorgen. Den Auftrag auf Errichtung des elektrischen Teiles dieser Anlage haben die Siemens-Schuckert-Werke erhalten. Der maschinelle Teil wird von der Firma Escher-Wyß Maschinenfabriken erstellt. Die Fertigstellung der Anlage ist für Frühjahr 1938 vorgesehen.

Der nächsten Hauptversammlung der Internationalen Schrottgemeinschaft soll deren Verlängerung bis Ende 1938 vorgeschlagen werden.

Schiffahrt · Schiffbau

Die Totalverluste

der Welthandelsflotte im Februar

Nach den Aufstellungen des Germanischen Lloyd gingen im Februar 18 Dampfer mit 17 862 BRT, 3 Motorschiffe mit 1189 BRT, 3 Motorsegler mit 474 BRT und 5 Segler mit 4642 BRT

insgesamt 29 Schiffe mit 24 167 BRT total verloren.

Deutschland war an den Verlusten nicht beteiligt. Von den Dampfern gingen 8 in schwerem Wetter verloren, 2 durch Kollision, 1 durch Feuer und 1 durch Eis. 4 sind gestrandet und 2 verschollen. Von den Motorschiffen gingen 2 in schwerem Wetter verloren, das andere ist verschollen. Von den Motorseglern ging 1 in schwerem Wetter verloren, 1 ist gesunken und 1 verschollen. Sämtliche 5 Segler gingen in schwerem Wetter verloren. — Teilschäden haben erlitten 1061 Dampfer, 198 Motorschiffe, 19 Motorsegler und 30 Segler. Die Zahl der Feuerschäden umfaßt 29 Schiffe mit 209 340 BRT. Von den Bränden führte einer zum Totalverlust des Schiffes.

Neptundampfer „Saturn" verkauft. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun" hat ihren 1842 BRT großen Frachtdampfer „Saturn" an die Hamburger Firma Fair Play Schleppdampfschiffs-Reederei Richard Borchardt in Hamburg verkauft. Die Uebernahme wurde bereits vollzogen. Der Dampfer trägt jetzt den Namen „Ludwig Borchardt".

Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Emden teilt mit:

Borkumriff-Feuerschiff. (Geogr. Lage: Ungef. 53 Grad 46 Min. Nord, 6 Grad 4 Min. Ost) wird am 2. Juli, bei ungünstiger Wetterlage an einem der folgenden Tage, gegen das Reservefeuerschiff ausgewechselt werden. Feuerkennung, Nebelsignal usw. wie beim Stammschiff. Lfv. III A 2380.

Baustelle der neuen Emsbrücke. Etwa 200 Meter unterhalb der Leerorter Fähre (ungefähre geogr. Lage: 53 Grad 13 Min. 8,5 Sek. Nord und 7 Grad 25 Min. 36 Sek. Ost) tritt vom 10. Juni bis auf weiteres für die Schiffahrt wegen Errichtung der Baugerüste von beiden Ufern aus eine allmähliche Einschränkung der Fahrwasserbreite bis auf etwa 50 Meter Breite ein. Die gesamte Schiffahrt muß vom Tage der Einschränkung des Fahrwassers an nur die bezeichnete Durchfahrtöffnung durchfahren. Die Durchfahrtöffnung wird an den vorderen Dalben der Baugerüste zu beiden Seiten mit den in der Seewasserstraßenordnung (SWO.) § 18 Abs. 3 vorgeschriebenen Schiffahrtssignalen bezeichnet. Demnach muß die Durchfahrtöffnung während der Nachtzeit zwischen den an beiden Seiten rot über weiß gezeigten Lichtern durchfahren werden. Während der Tageszeit wird an diesen Stellen je ein roter Ball gezeigt. Der Verkehr auf der Strecke, die durch die etwa 400 Meter ober- und unterhalb der Brückenbaustelle an beiden Ufern der Ems im Bedarfsfalle aufzustellenden Signaltafeln bezeichnet wird, ist nach der in der Seewasserstraßenordnung (SWO.) Teil II § 54 Ziffer 9 a und b vorgeschriebenen Weise durchzuführen. Die Mindestfahrwassertiefe in der Durchfahrtöffnung beträgt bei U. H. W. 5.50 Meter und bei N. N. W. 3.20 Meter.

Auf der Außenweser wird die Abgabe von Nebelsignalen mit Glocke auf dem Leuchtturm Robbenplate auf ungef. 53 Grad 41 Min. Nord, 8 Grad 24 Min. Ost vom 1. Juli 1937 ab versuchsweise eingestellt.

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt:

Angekommene Seeschiffe am 14. Juni:

Aenne, von Stettin, H. G. Fisser, Weserbahnhof, Stückgut. Schockland, holl., von Newcastle, Schiffahrt u. Kohlen, Klembt. Electra, von Gotenburg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Hans Carl, von Elbing, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 5, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 15. Juni:

Fauvette, engl., von London, The Gen. Steam Nav., Hafen I, Schuppen 2, Stückgut. Niobe, von Danzig, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 1, Stückgut. Leander, von Pasajes, D. G. Neptun, Hafen II, Schupp 11, Stückgut. Kong Alf, norw., von Delfszyl, Herm. Dauelsberg, Hafen I, Schuppen 3, Stückgut. Oscar Friedrich, von Königsberg, D. G. Neptun, Hafen I, Schuppen 5, Stückgut. Birkenfels, von von Hamburg, D. D. G. Hansa, Hafen II, Sch. 12. Winston Salem, amerik., von New Orleans, Dasco, Hafen II, Schuppen 17, Baumwolle.

Abgegangene Seeschiffe am 14. Juni:

Bremse (Schulkreuzer) nach See, Reichsmarine. Heinz Horn, nach Westindien, Nic. Haye, Stückgut. Wameru, nach Afrika, Habal, Stückgut. Walmar Castle, engl., nach Hamburg, Carl Scholle, Stückgut. Quinta, nach Spanien, Böning & Co., Kohlen. Probitas, ital., nach Italien, Gebr. Specht, Kohlen.

Norddeutscher Lloyd (Schleppschiffahrt)

Bremen-Stadt angekommen am 14. Juni:

Lloydleichter 162 (Semke), von Hamburg, Haf. II, Schuppen 17, Stückgut. Lloydleichter 166 (Kriete), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 9a, Stückgut. Lloydleichter 168 (Winter), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 7, Stückgut. Lloydleichter 171 (Rohrßen), von Hamburg, Hafen I, Schuppen 1, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

Hafen I: Zander, Fauvette 2, Fink, Juno, Orlanda 6, Niobe, Arucas 1, Kong Alf, Kong Frode, Neptun 3, Electra, Hans Carl, Oscar Friedrich, Achilles 5, Helmond 7, Hector, Vulcan 9.

Hafen II: Rauenfels (8 53 76), Birkenfels (8 53 43), Ganter 12, Siena (8 02 12), Luzie Borchardt (Erzplatz), Trave (8 00 58), Ipswich (8 01 83), Winston Salem 17 (8 53 90).

Holzhafen: Leander (Bachmann).

Getreide-Anlage: Neptun.

Hohentorshafen: Lipari (Schmedes).

Weserbahnhof: Ludwig, Aenne.

Industriehafen: Honestas (Röchling). Perugia (Kohlenhandel).

Werfthafen: Augsburg (Dock III), Amisia (Dock IV), Reichenfels.

Im Hafen liegende Schiffe des Norddeutschen Lloyd

Bremerhaven: Columbus, Der Deutsche.

Hamburg: Flottbek, Lahn.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Alster 14. an Adelaide. Der Deutsche 15. an Bremerhaven. Eider 13. ab Las Palmas nach Hamburg. Ems 13. an Antwerpen. Fulda 15. ab Penang nach Port Said. Gen. v. Steuben 15. an Southampton. Marg. Cords 13. ab Para nach Leixoes. Memel 14. an Antwerpen. Norderney 14. an Antwerpen. Nürnberg 14. ab Antwerpen nach Cristobal. Orotava 14. ab Madeira nach Las Palmas. Saale 14. ab Hongkong nach Schanghai. Saar 12. ab Tampico nach Vera Cruz. Scharnhorst 14. ab Schanghai nach Yokohama. Stuttgart 14. ab Bremerhaven. Weser 14. Fayal pass. nach Cristobal.

Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Birkenfels 15. auf der Weser. Geierfels 14. von Rotterdam. Lindenfels 14. von Rotterdam. Rolandseck 14. in Setubal. Schönfels 14. Perim pass. Trautenfels 14. von Malta. Wartenfels 14. in Karachi. Werdenfels 13. in Newyork. Wildenfels 13. in Suez.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Andromeda 15. Brunsbüttel pass. nach Rügenwalde. Bessel 15. in Lissabon. Castor 15. von Königsberg nach Hamburg. Ceres 14. Rotterdam pass. nach Köln. Egeria 14. in Köln. Elin 15. von Kopenhagen nach Stettin. Euler 14. von Malaga nach San Juan. Hector 15. in Bremen. Helios 15. von Rotterdam nach Antwerpen. Hercules 15. in Rotterdam. Iris 14. in Köln. Jupiter 14. von Kopenhagen nach Bremen. Leander 15. in Bremen. Leda 15. in Kopenhagen. Nereus 15. von Riga nach Bremen. Niobe 15. von Bremen nach Rotterdam. Nixe 15. in Gdingen. H. A. Nolze 15. in Norrköping. Orest 14. Brunsbüttel pass. nach Swinemünde. Pax 14. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Perseus 15. Emmerich pass. nach Köln. Phaedra 14. Rotterdam pass. nach Köln. Pluto 14. von Cadiz nach Malaga. Pollux 14. Holtenau pass. nach dem Rhein. Pylades 14. Emmerich pass. nach Köln. Rhea 14. Emmerich pass. nach Köln. Sirius 15. Holtenau pass. nach Hamburg. Stella 14. Brunsbüttel pass. nach Kopenhagen. Thalia 14. von Rotterdam nach Köln. Themis 15. von Rotterdam nach Bremen. Theseus 14. in Varberg. Triton 15. Ouessant pass. nach Antwerpen. Venus 14. von Köln nach Rotterdam. Vulcan 15. in Bremen. Elise 14. von Vigo nach Sevilla. Oscar Friedrich 15. in Bremen.

Argo Reederei, Richard Adler & Co., Bremen. Bussard 15. in Danzig. Elster 14. in London. Erpel 14. in Helsingfors. Geier 15. in Mäntyluoto. Meise 15. von Boston nach Hamburg. Möwe 15. von Bremen nach Hull. Optima 14. von Rotterdam nach Bremen. Orlanda 14. von Holtenau nach Bremen. Schwalbe 15. von Antwerpen nach Reval. Taube 15. von Memel nach Wiborg.

Deutsche Levante-Linie G. m. b. H. (Atlas Levante Linie A-G, Bremen. Deutsche Levante-Linie Hamburg A-G, Hamburg). Cavalla 14. Gibraltar pass. Delos 12. in Hamburg. Derindje 14. in Piräus. Heraklea 14. in Piräus. Ithaka 14. von Sulina nach Istanbul. Kythera 14. von Constantza nach Varna. Larissa 14. Gibraltar pass. Manissa 14. von Oran nach Alexandrien. Morea 14. Ouessant pass. Samos 14. Ouessant pass. Smyrna 14. in Tel-Aviv. Sofia 14. von Haydarpasa nach Samsun. Tinos 14. in Jaffa.

Atlas Levante-Linie A-G, Bremen. MS Cairo rückk. 14. von Vancouver B. C. nach London.

Hamburg-Amerika Linie. Ostküste Nordamerika und Golfhäfen: Hamburg 14. an Hamburg. Hansa 13. ab Newyork nach Cherbourg. — Westküste Nordamerika: Oakland 14. an Los Angeles. — Mittelamerika/Westindien: Orinoco 13. an Habana. Palatia 13. ab La Guayra nach Trinidad. Kyphissia 14. Ouessant pass. nach Trinidad. — Südafrika/Australien/Niederländisch-Indien: Hamm 14. ab Batavia nach Padang. Wuppertal 12. an Adelaide. — Ostasien: Tirpitz 14. ab Caibarien nach Nuevitas. Neumark 12. ab Singapore nach Miri. Duisburg 14. an Antwerpen. Aldington Court 13. ab Singapore nach Miri. Burgenland 13. an Taku. Münsterland 13. an Schanghai. — Vergnügungsreisen: Oceana 15. an Hamburg. Reliance 14. an Newyork. Milwaukee 14. ab Ponta Delgada (Azoren) nach Funchal. — Trampfahrt: Kiel 14. an Montevideo.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. Cap Arcona 15. Fernando Noronha passiert. General Artigas 15. in Sao Francisco do Sul. Madrid 15. in Hamburg. General Osorio 15. Ouessant passiert. Vigo 14. von Rio de Janeiro nach Bahia. Alrich 13. in Santos. Belgrano 15. von Rio Grande nach Porto Alegre. Berengar 14. von Madeira nach Rotterdam. Entrerios 14. in Buenos Aires. Hohenstein 13. von Cabedello nach Madeira. Ludwigshafen 15. in Santa Fé. Madryn 14. von Rotterdam nach Hamburg. Mendoza 14. Cap Finisterre passiert. Parana 14. in Bremerhaven. Rio de Janeiro 13. in Rosario. Taunus 14. Cap Finisterre passiert. [illegible]

Deutsche Afrika-Linien. [illegible]

H. C. Horn, Hamburg. [illegible]

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Reederei, Hamburg. [illegible]

Hendrik Fisser A.-G., Emden. [illegible]

Fisser & v. Doornum, Emden. [illegible]

Fischdampferbewegungen [illegible]

Kriegsmarine

[illegible]

Hochwasserzeiten

[illegible]

Binnenschiffahrt — Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

[illegible]

Reichsbankdiskont 4% — **Wertpapierkurse der Bremer Zeitung vom 15. Juni** — Lombardsatz 5%

Hanseatische Wertpapierbörse

Festverzinsliche Werte — Deutsche Reichs- u. Staatsanleihen	15.6.	14.6.
5 Dt. Reichsanl. 27	101.62	101.62
[illegible]		

Industrie-Aktien	15.6.	14.6.
Atlas Werke	116.00	118.00
Beiersdorf	290.00	288.00
Bill-Brauerei	135.00	135.00
[illegible]		

Niedersächsische Börse

[illegible]

Berliner Börse

4½ Pr. Ctr. Bod. 24	99.00	99.00
4½ Pr. Ztrst. 19	99.00	99.00
4½ Pr. Ztrst. 20-21	99.00	99.00
4½ Hann. Pfd. 4 von 1929	99.50	—.—
[illegible]		

	15.6.	14.6.
Maximilianhütte	199.25	—.—
Meyer Kaufmann	—.—	106.50
Miag Mühlen	139.12	137.87
Mitteld. Stahl	—.—	—.—
Mülheim Berg	—.—	176.00
Nordd. Eiswerke	—.—	130.00
[illegible]		

Reichsschuldbuchforderungen (mit Stückzinsen)

ab 1. 4.	Ausgabe 1 Geld	Ausgabe 1 Brief	Ausgabe 2 Brief	Ausgabe 2 Geld
[illegible]				

Wiederaufbau-Zuschläge

[illegible]

Fortlaufende Notierungen

[illegible]

Rund um den Roland

Stabsmatrose Willi Busche, Bremen

gefallen am 29. Mai 1937 ...

Bremen, 16. Juni.

Wenn am heutigen Mittwoch beim Einlaufen der „Deutschland" in Wilhelmshaven der Trauerflaut über die Jade-Bucht dröhnt, wird mit seinen dreißig toten Kameraden auch der Bremer Willi Busche, Stabsmatrose auf Panzerschiff „Deutschland", gefallen am 29. Mai 1937 durch bolschewistische Mörderhand, in die Heimat zurückgekehrt sein.

Willi Busche, Goslarer Straße 15, ist seinem älteren Bruder, der im Weltkrieg den Heldentod starb, nun mitten im Frieden nachgefolgt. Ursprünglich Schriftsetzer von Beruf, hat es ihn vor drei Jahren zur Kriegsmarine, zum deutschen Soldatentum auf den Weiten des Meeres, gezogen. Mit Freuden verpflichtete er sich freiwillig auf zwölf Jahre. Ueber 18 Monate gehörte er der Besatzung unseres stolzen Panzerschiffes, dessen damalige Spanienfahrt zur Aufnahme von Flüchtlingen er noch begeistert miterlebt hatte, an, als ihn die Splitter der roten Bomben trafen. Das deutsche Volk neigt sich in Trauer auch vor seinem Sohn, dem Sohn unserer Vaterstadt, wird das gleiche treue Gedenken Millionen Deutscher gelten wie denen, die neben ihm das Schicksal ereilte.

Nach der militärischen Feier am morgigen Donnerstagvormittag werden seine sterblichen Ueberreste von Wilhelmshaven nach Bremen übergeführt, wo sie am Freitag auf dem Hastedter Friedhof zur letzten Ruhe gebettet werden.

11000 Schüler fahren zum Bookholzberg

Um der reiferen Schuljugend Bremens Gelegenheit zu geben, August Hinrichs Spiel „De Stedinge" zu erleben, wird am 24. d. M. eine Sondervorstellung auf dem Bookholzberg stattfinden, zu der 11000 Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der stadtbremischen Schulen in elf Sonderzügen fahren werden. ::

Die Stropps brachen

Pech bei den Bergungsarbeiten am Walsangboot „Rau III"

Dem Walfangboot „Rau III" spielt das Schicksal auch noch als Wrack hart mit. Am Montagnachmittag, als man mit dem Heben des untergegangenen Schiffes begonnen hatte, brachen die Stropps, die — wie wir berichteten — am Achterteil des Wracks hebereicht angebracht und in [illegible] **den Steuer- und Backbord-Taljen des Hebeleichters eingeschäkelt waren. Dadurch stehen die Bergungsarbeiten wieder am Anfang. Dies ist um so bedauerlicher, als es bei den ersten Hebeversuchen bereits gelungen war, das unter Wasser liegende Schiff leicht anzuheben und dabei ein wenig zu drehen.**

Im Vorschiff des Hebeleichters „Wille" hatte man schon 450 To. Wasserballast aufgenommen, die bei der Hebung des Schiffes mitwirken sollten. Im weiteren Verlauf der Hebe- und Drehversuche brachen dann die 28 Meter langen und 7 Zoll starken Stropps. Durch dieses Mißgeschick ist die bereits geleistete Arbeit zunichte gemacht worden. Die Bergungsarbeitsleitung hat sich dennoch nicht entmutigen lassen, sondern setzt die Bergungsarbeiten fort. Man will bei dem zweiten Versuch die Stropps im Vorschiff befestigen und hofft, die Vorarbeiten innerhalb zweier Tage erledigen und noch im Laufe dieser Woche mit dem zweiten Drehversuch beginnen zu können.

Die polizeilichen Ermittlungen über den Unfall wurden inzwischen zum größten Teil abgeschlossen. Wie wir erfahren, wird sich demnächst das Seeamt Bremerhaven abschließend mit dem Kentern des Walfängers beschäftigen.

Meldepflicht für Versand- und Verpackungsräume. Der Reichs- und Preußische Wirtschaftsminister hat in Durchführung der Anordnung über Genehmigungspflicht des Versandes angeordnet, daß die von seiner Anordnung betroffenen Unternehmungen die Größe ihrer Versand- und Verpackungsräume am Tage des Inkrafttretens der Verordnung, also am 25. Mai 1937 bei der Zweckvereinigung Versandgeschäfte, Berlin W 30, Mackensenstr. 20, angeben. Die Meldung muß bis 1. August 1937 erfolgen. Allen Unternehmungen mit Warenversand an den letzten Verbraucher wird geraten, ihre Meldung innerhalb dieser Frist abzugeben, damit sich spätere Nachforschungen bei den Unternehmungen erübrigen. Die Frageboge sind bei der Zweckvereinigung Versandgeschäfte, Berlin W 30, Mackensenstraße 20, zu erhalten.

Wegegeld für mittellose Wehrpflichtige. Bei der Einberufung von Wehrpflichtigen zur Ableistung des Wehrdienstes ergeben sich Fälle, in denen die Einberufenen nicht über die notwendigen Geldmittel zur Bestreitung der Fahrtkosten verfügen. Das Sozialamt der DAF. leistet bisher auf verschiedene Anfragen mit, daß solche Wehrpflichtigen nach einem Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministers des Innern vom 31. März 1937 für die Reise vom Aufenthaltsort bis zum Gestellungsort ein Wegegeld erhalten. Dieses Wegegeld ist unter Vorlegung des Gestellungsbefehls möglichst frühzeitig bei der Gemeinde des Wohnortes zu beantragen.

Elektrische Beleuchtungsanlagen in Theater- und Versammlungsräumen müssen alljährlich durch amtlich anerkannte Sachverständige oder Beamte des Elektrizitätsamtes geprüft werden. Die Prüfung haben die Inhaber solcher Gebäude und Räume zu veranlassen; sie haben der Polizeidirektion bis zum 30. September eine Bescheinigung darüber vorzulegen, daß die Anlage in allen Teilen in gutem vorschriftsmäßigem Zustande ist. Wer diese Vorschrift unbeachtet läßt, macht sich strafbar

Nicht mit Luftgewehren in der Nähe von Häusern schießen. Die Polizeidirektion teilt mit: Es ist wiederholt berichtet worden, daß Kinder in der Nähe von bewohnten oder von Menschen besuchten Orten entgegen dem polizeilichen Verbot mit Luftgewehren schießen und dabei Sachschäden anrichten oder sogar Körperverletzungen verursachen. Im Hinblick auf diese recht üblen Folgen des Schießens mit Luftgewehren werden Eltern und Erziehungsberechtigte erneut darauf hingewiesen daß das Schießen an bewohnten Orten strafbar ist und daß in den meisten Fällen die Verpflichtung besteht, den Schaden zu ersetzen.

124000 kg Altmaterial gesammelt

Großartiger Erfolg der Kleingarten-Entrümpelungsaktion — In Zukunft Sammelstellen in den Kleingärten

Die Entrümpelungsaktion der Kleingärten, die bekanntlich das Amt für Technik unter Führung von Pg. August Meyer in Gemeinschaft mit der Landesgruppe der Kleingärtner zur Durchführung gebracht hat, hat zu einem überwältigenden Erfolg geführt. Gestern konnte Pg. Meyer dem Kreisleiter Pg. Blanke melden, daß diese Aktion 124 000 Kilogramm Altmaterial zusammengebracht hat, eine Menge, die alle Erwartungen weit übertrifft.

Mehr als alle Worte ist diese Zahl Ausdruck dafür, daß der Appell an die Kleingärtner, ihre Gärten zu entrümpeln und damit der Volkswirtschaft wichtige Rohstoffe wieder zuzuführen, lebhaften Widerhall gefunden hat. Besonders am vergangenen Sonnabend und Sonntag sind die bremischen Kleingartenbesitzer eifrig am Werk gewesen, um alles Altmaterial, das im Rahmen dieser Entrümpelungsaktion zu erfassen war, zusammenzuziehen.

Diese umfassende Entrümpelung der bremischen Kleingärten hat sozusagen drei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Da ist zuerst die Wiederzuführung des Altmaterials an die Wirtschaft als solche, während alsdann als nicht weniger wichtiges Ergebnis die Entrümpelung eine gründliche Säuberung der Kleingärten herbeigeführt hat, die entschieden vorteilhaft auch im Landschaftsbild zum Ausdruck kommt. So manche alte „Klamotte", von der man sich bisher nicht trennen konnte, hat nun ihre Bestimmung gefunden und so mancher ansehnliche Schutthaufen ist endlich verschwunden! Und sicherlich wird manches sorgsame Aufbewahrer von Altmaterial heute froh sein, seine mehr oder minder reichhaltige Sammlung nun mit Anstand losgeworden zu sein, wobei er das schöne Bewußtsein haben darf, das Seine zum Gelingen des Vierjahresplanes, wenn auch in bescheidenem Rahmen, beigetragen zu haben. Aber viele Wenig machen, wie diese Aktion wieder bewiest, doch ein Viel! Das dritte Moment dieser Entrümpelungsaktion ist das der Erziehung, indem Tausenden von Volksgenossen ganz eindringlich klar geworden ist, gebrauchte Gegenstände nicht achtlos fortzuwerfen.

Wochenlang werden die mit der Abholung des Altmaterials beauftragten Rohproduktenhändler zu tun haben, um die 124 000 Kilogramm aus den Kleingärten abzufahren, wobei 25 Fahrzeuge zum Einsatz kommen.

Nunmehr sind gemäß einer Vereinbarung zwischen dem Amt für Technik und der Landesgruppe der Kleingärtner auf den Kleingärten Sammelstellen für Altmaterial geschaffen worden, die in regelmäßigen Abständen abgefahren werden. Sie sind, um das Bild der Landschaft nicht zu verunstalten, mit Pflanzen umsäumt und etwas versteckt angelegt. Ueber diese ständige Aktion hinaus sollen in gewissen Abständen auch wieder Großaktionen zur Durchführung gelangen. Hoffen wir, daß auch dies Beispiel der bremischen Kleingärtner Schule macht!

Vor wenigen Tagen hat das Amt für Technik im übrigen die verlängerte Meyerstraße entrümpelt. Das Ergebnis war verblüffend: zwei Tonnen, also vierzig Zentner Alteisen wurden erfaßt, die restlos verschrottet und damit der Verwertung wieder zugeführt werden können.

::

Aufblühendes Schneiderhandwerk

Im Gewerbehaus führte gestern abend die Herrenschneider-Innung eine Versammlung durch, die außerordentlich gut besucht war. Obermeister Kellner führte nach der Ehrung des Führers in seinem Jahresbericht, der zunächst viele interne Fragen des Handwerks behandelte, u. a. aus, daß im Laufe des Geschäftsjahres mehrere ältere Berufskameraden von der Handwerkskammer durch Geldzuwendungen unterstützt werden konnten. Der Deutsche Schneidertag finde in München in der Zeit vom 28. bis zum 30. August statt. Diese Tagung, die auch von Bremen aus gut besucht werden müsse, sei mit einer großen Modeschau verbunden. Im Bremen sei für den Herbst die Einrichtung eines Vorbereitungslehrganges geplant. Die Ausführungen des Obermeisters wurden noch durch den Bericht des Schriftwarts Engel ergänzt. Dieser wies mit aller Eindringlichkeit darauf hin, daß das Herrenschneiderhandwerk im abgelaufenen Jahre eine Steigerung des Umsatzes zu verzeichnen habe. Die neuerdings eingeführten neuen Werkstoffe seien sehr dazu geeignet, zu einer weiteren Besserung der Wirtschaftslage des Handwerks beizutragen.

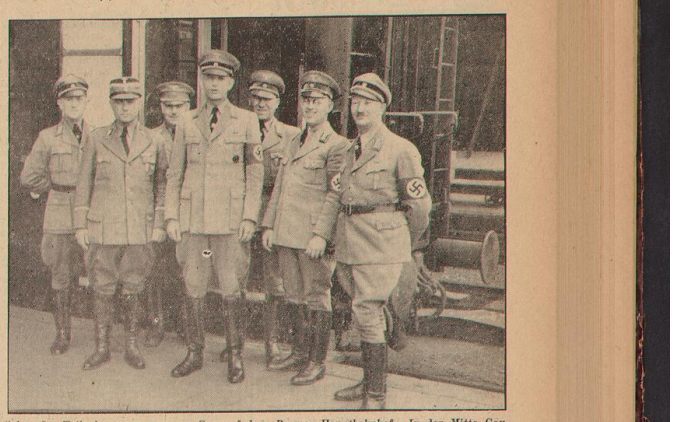
Ueber die Sicherung der Zukunft des Herrenschneider-Handwerks sprach in einem mit außerordentlichem Interesse aufgenommenen Vortrag Betriebs-Obermeister Riemeyer-Hannover. Der Redner ging auf all die Fragen ein, die das Handwerk belasten in seinem Wettbewerb mit der Industrie. Es komme darauf an, daß Handwerker selber, ob er sich von der Industrie beeinen lasse oder ob er das Feld behaupten werde. Das Wichtigste sei, daß der Herrenschneider stets mit der Mode gleichen Schritt halte und auch sonst so gut arbeite, daß selbst dem Laien der Unterschied zwischen Fertigware und Handwerksarbeit in die Augen springe. Der Herrenschneider müsse mit Stolz seinem Beruf nachgehen und mit Freude schaffen, dann werde es auch nicht daran fehlen, daß sein Handwerk goldenen Boden habe. Aufgabe des Reichsinnungsverbandes sei es, das gesamte Handwerk zu einer engen Gemeinschaft zusammenzufassen.

Zum Vortrag der mit großem Beifall aufgenommen wurde, sprach sehr lehrreiche Darlegungen von Dr. Smolean über den Buchführungszwang, und die neue Einnahmenüberschußrechnung der Herrenschneider. Die Buchführung diene, wenn sie formal richtig, inhaltlich in Ordnung und vollständig sei, als Beweismittel gegenüber dem Finanzamt, als Unterlage für Kalkulationen und als Nachschlagwerk über den Erfolg der eigenen Arbeit. Der Redner, der dann einen kleinen Kursus durchführte, um die Hörer mit den Grundlinien dieser Buchführung vertraut zu machen, wies weiter darauf hin, daß in den einzelnen Bezirken eine eingehende Schulung erfolgen müsse. Wer bisher schon eine ordnungsgemäße Buchführung durch führt habe, sei nicht verpflichtet, sich diese neue zuzulegen. Reichsinnungsmeister Niemeyer sprach dann an Hand eines sehr schönen Filmstreifens über die Modeschau in Weimar. Auch dieser Vortrag, der wieder viele Anregungen gab, wurde mit starkem Beifall entgegengenommen.

Nimm Dir fest vor:
Keinen Abend ohne
Chlorodont

Abfahrt nach Ostpreußen

Elf Alte Kämpfer aus dem Gau Weser-Ems sind auch dabei



Sieben der Teilnehmer aus unserem Gau auf dem Bremer Hauptbahnhof. In der Mitte Gauleiter-Stellvertreter Joel, und von links nach rechts: Gauamtsleiter Pg. Aßling (stellvertretender Hauptschriftleiter der „Bremer Zeitung"), SA.-Oberführer Clausen, Ortsgruppenleiter Töben, Kreisleiter Everwien, Kreisleiter Voß und Gauamtsleiter Müller.

600 der ältesten Mitkämpfer des Führers begannen heute ihre Ostpreußenfahrt, zu der sie bekanntlich in Anerkennung ihres jahrelangen Einsatzes eingeladen worden sind. Unter diesen Männern der Alten Garde befinden sich aus unserem Gau Weser-Ems Stellvertr. Gauleiter Pg. Joel, Oldenburg, Gaupreisamtsleiter Wilhelm Aßling, Bremen, SA.-Oberführer Anton Clausen, Bremen, Ortsgruppenleiter Rudolf Arnoldi, Donabrück, Kreisleiter Lenhard Everwien, Norden, Kreisleiter Ferd. Eiser, Donabrück, Ortsgruppenleiter Fritz Töben, Grabstede, NSKK.-Oberführer Karl Dentrelepont, Donabrück, Gauamtsleiter Jens Müller, Oldenburg, Kreisleiter Heinrich Voß, Barel b. Brettorf und Kreisleiter Helmut Seidel, Melle.

Gestern vormittag nun traten die Alten Kämpfer unseres Gaues die Fahrt an. In Berlin trafen sie am Abend mit den Kameraden aus dem ganzen Reich zusammen. In den Pharussälen, die einst Mittelpunkt gewaltiger Saalschlachten waren erfolgte die Begrüßung der Alten Kämpfer durch den Stellvertreter des Führers. Am Abend fand am Wedding, ehemals rotestes Berlin mit unzähligen Straßenkämpfen, ein Fackelzug statt. Die Weiterreise führt dann über Danzig durch Ostpreußen. Hier werden die denkwürdigen Stätten aus großer deutscher Vergangenheit und die Schlachtfelder des Jahres 1914, ferner das Tannenberg-Denkmal aufgesucht. Auch die deutsche Bernsteinkünste wird auf der Ostpreußenfahrt berührt. Den Männern der Alten Garde wurde ein Bernstein-Abschieben überreicht, das in der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg gearbeitet worden ist. Auf einem Naturbernsteinstück ist aus Metall das Kreuz des deutschen Ritterordens befestigt, in der Mitte trägt das Kreuz ein von einem Eichenkranz umgebenes Hakenkreuz.

Unsere Ostpreußenfahrer aus Weser-Ems erfüllten bei ihrer Abfahrt, daß sie glücklich seien, an dieser Fahrt teilnehmen zu können, die ihnen reiche Eindrücke vom deutschen Osten vermitteln werde und die vor allem die Kameradschaft, die schon seit jeher zwischen den Männern der Alten Garde bestehe, noch mehr festigen und alte persönliche Bekanntschaften wieder erneuern werde.

⊙



Das Bernsteinabzeichen der Ostpreußenfahrer
Aufn.: Schmidt (2)

Überprüfung der Nothelfer

Die der TM. zugewiesenen Aufgaben machen es erforderlich, den Personalstand erneut zu überprüfen. An der Prüfung wirken neben der TM.-Ortsgruppe maßgeblich mit die Polizei und andere wichtige Stellen. Die Sichtung erfolgt nach bestimmten, von den best. obersten Reichsbehörden erlassenen Vorschriften, ihr Ergebnis wird in einem Stammblatt für jeden Nothelfer festgelegt. Die Auswertung dieses Blattes ergibt die Freistellung oder Sperrung für die TM. und sonstige damit zusammenhängende Maßnahmen sowie die Eintragung in das Arbeitsbuch. Die Sichtung erfolgt ab heute bis 9. Juli an allen Werktagen — außer Sonnabends — zwischen 18 und 21½ Uhr auf sämtlichen Polizeiwachen der Stadt.

Jeder Nothelfer erhält eine besondere Vorladung zur Polizeiwache seines Wohnbezirks für einen bestimmten Tag. Eine reibungslose Abwicklung der Sichtungsarbeit ist nur möglich, wenn jeder Nothelfer an dem festgesetzten Tag so früh wie möglich erscheint und nicht erst am Schlusse oder noch später; er vermeidet dann am besten langes Warten.

Bei Ausbleiben oder verspäteter Lieferung einer Nummer unserer
„Bremer Zeitung"
wollen sich die Postbezieher stets nur an die zuständige Bestellpostanstalt wenden. — Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgt, wolle man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unsere Geschäftsstelle, Bremen, Geeren 6-8, wenden . . .

Der zweite Festtag in Düsseldorf

Oper auf der Reichstheaterwoche

(Eigener Bericht der „Bremer Zeitung")

Düsseldorf, 15. Juni.

Für die Reichstheaterwochen war es bisher charakteristisch, daß der Schwerpunkt des Programms beim Schauspiel lag. Dieses Verhältnis hat sich, zumindest rein zahlenmäßig, verschoben: drei Schauspielen stehen vier Opernabende gegenüber. Wenn jedoch auch diesmal die junge deutsche Oper nicht vertreten ist, so hat sie seinen Grund offenbar darin, daß das zeitgenössische Opernschaffen noch nicht in dem Maße wie das neue Drama zu gültigen und repräsentativen Formulierungen gelangt ist.

Zwei Opernabende der diesjährigen Festwoche sind der komischen Oper der Romantik gewidmet: Düsseldorf brachte am zweiten Festtag Hermann Goetz „Der Widerspenstigen Zähmung", Duisburg wird noch Nicolais „Lustige Weiber" zur Aufführung bringen. Werke also, die beide fruchtbare Begegnungen romantischer Muster mit Shakespeareschem Komödiengut bedeuten. Damit führt die diesjährige Reichstheaterwoche eine Linie fort, die im vorigen Jahre in München mit Cornelius' „Barbier von Bagdad" ansetzte. Diese drei innerlich so verwandten Werke bilden eine Dreieinheit köstlichen künstlich-romantischen Opernstheaters. Nicolais Oper hat sich unter ihnen, da ihre Wirkungen am offensten liegen, am lebendigsten in der Gunst des Publikums erhalten. Daß hingegen auf die Werke von Goetz und Cornelius, die mit ihren Stilleren, feinen Wirkungen eines leelisch vertieften Humors oft in den Hintergrund gerieten, an so repräsentativer Stelle nachdrücklich hingewiesen wurde, erscheint sehr wesentlich.

Das Düsseldorfer Opernhaus, das die Festaufführungen am zweiten Abend der Reichstheaterwoche sortsetzte, erwarb sich das hohe Verdienst, Hermann Goetz' bezaubernde Musikkomödie „Der Widerspenstigen Zähmung" zu schönster Geltung zu bringen. Die Mozart-Nähe, in die das Werk mit vielen seiner köstlichen Einzelnes rückt, wurde unter der musikalischen Leitung Hugo Balzers offenbar, während die Inszenierung des Generalintendanten Prof. Otto Krauß das Komödiantische des Shakespeare-Lustspiels mit dem romantischen Humor der Musik in feinsinniger Weise in Einklang brachte. Auf der Bühne musizierte ein erlesenes Ensemble, angeführt von Margarete Teschemacher (Staatsoper Dresden) und Hans Reinmar (Deutsches Opernhaus), die mit überlegener Kunst und mitreißendem Temperament das Petruccio-Katharina-Duar lange und lebhaft spielten. Von den Düsseldorfer Künstlern zeichneten sich namentlich Walter Hagner, der mit klangedlem, biegsamem Baß den Baptista sang, Helene Wendorff, die für die Bianca ihren leichten, hellen Sopran geschmeidig entfaltete, Berthold Wiks als Gortensio und Peter Klein als Lucentio aus. Die malerischen, komödiantisch aufgelockerten Bühnenbilder Paul Walters und die ungemein präzis und bewegtich singenden Chöre Michel Rühls gaben der vollendeten Aufführung, die mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde, einen prächtigen Hintergrund.

Auch diesem erlebnisreichen Opernabend wohnte Reichsminister Dr. Goebbels bei. Ueberhaupt stand der zweite Festtag ganz unter dem großen Eindruck der bedeutungsvollen kulturpolitischen Rede, die der Minister in der machtvollen Nachmittagskundgebung in der Düsseldorfer Tonhalle gehalten hatte, und die an dieser Stelle bereits wiedergegeben worden ist.

Dr. Wolfgang Steinecke.

*

Die Reichstheater-Festwoche wurde am Dienstag mit Arbeitstagungen fortgesetzt. Am Vormittag begann in der Tonhalle die Arbeitstagung der Landesleiter der Reichstheaterkammer und der Obmänner der Fachschaft Bühne. Der Präsident der Reichstheaterkammer, Ministerialrat Dr. Schlösser, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er auch auf die am Montag vom Reichsminister Dr. Goebbels verkündete Altersversorgung der Bühnenschaffenden einging. Dr. Schlösser verlas dann Dankestelegramme, die im Namen der Teilnehmer an den Führer, an Dr. Goebbels und Staatssekretär Funk gesandt wurden.

Der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer, Gauleiter Frauenfeld, dankte im Namen aller dem Präsidenten Dr. Schlösser für seine bisherige unermüdliche Tätigkeit in der Führung der Kammer.

Es ist ein Spiel der Eifersüchteleien. Amine und Eridon hereiten sich viel Pein. Die kluge Freundin Egle hilft mit gutem Rat.

„Und wenn Amine mich auch noch so reizend küßt,
darf ich nicht süßen, daß dein Kuß auch reizend ist?"

So geht das hin und her. Und nimmt zum Glück ein gutes Ende. Das Schäferspiel durchwebte eine zärtliche Schäfermusik von Bernhard Theodor Breitkopf, die hier unter freiem Himmel zum erstenmal (als Uraufführung) erklang. Geige und Flöte spielten Weisen, die sich leicht und gefällig ins Ohr schmeichelten. Intendant Alfons Pape betreute das Spiel. Man konnte es nicht schöner spielen. Wie klangen unter freiem Himmel die Verse! Berny Clairmont (Amine), Erna Krüger (Egle), Werner Fuchs (Eridon) und Max Walter Sieg (Lamon) mischten Empfindlichkeit, Schnippigkeit, oftes Gefühl mit Sprechkunst. Die Zuschauer gingen beglückt mit und trennten sich nur schwer vom zauberhaften Ort und zauberhaften Spiel.

Wieha.

68. Tonkünstler-Fest

(Schlußbericht)

Darmstadt, 15. Juni.

Das 68. Tonkünstler-Fest des „Allgemeinen deutschen Musik-Vereins" ist zu Ende. Verpflichtend klang es mit einem großangelegten Schlußkonzert aus, das die kulturpolitische Vergangenheit und Gegenwart des ADMV. symbolisch verband: ausschließlich Franz Liszt, dem geistigen Gründer des traditionsreichen Vereins gewidmet, erschien am Pult als künstlerischer Schwalter Prof. Dr. Peter Raabe der jetzige Vereinsvorsitzende und Präsident der Reichsmusikkammer.

Vergangenheit und Gegenwart gaben sich im Bunde mit der Zukunft die Hand, als Prof. Raabe am Sonntagvormittag auf der Hauptversammlung des ADMV. über die weitere Förderung unserer deutschen Komponisten sprach. Bekanntlich sollen die idealen Bestrebungen des „Allgemeinen deutschen Musik-Vereins" auf der breiteren Plattform der Reichsmusikkammer in Zukunft weiter ausgefochten und bewahrt werden. Prof. Raabe konnte in diesem Zusammenhang eine alljährlich stattfindende, großangelegte Reichsmusik-Tagung bekanntgeben, die ähnlich wie die bereits stattfindenden Reichstheater-Wochen aufgezogen werden solle. Auf ihr werde Reichsminister Dr. Goebbels die programmatische Eröffnungsrede halten; neben den musikalischen Darbietungen seien offizielle Aussprachen und Kongresse verschiedenster Natur geplant. In Verbindung mit dem klassischen deutschen Tongut, das mit seinen unbekannteren Werken noch keineswegs erschöpfend gepflegt sei, seien Aufführungen der wertvollsten zeitgenössischen Tonkunst geplant. Die Nähe klassischer Werke sei dabei der beste gehaltliche Wertmesser auch für die Güte neuzeitlicher Kompositionen.

Eine mit dieser Umorganisation verbundene aufführungsmäßige Wertverminderung dürfte jedoch nicht zu einer Stagnation der heutigen musikschöpferischen Diskussion führen. Und so seien jedes Jahr außerdem noch drei oder vier Tonkünstler-Veranstaltungen in den sieben Gauen des Reiches geplant: der Nordwesten sollte im regionalen Wechseltausch über seine Heimatgrenzen hinweg im Süden zu Gehör kommen, der Südwesten umgekehrt im Norden usw. So sei — insgesamt betrachtet — die Arbeit des ADMV. nicht gefährdet, sondern durch die organische Ueberführung in die Reichsmusikkammer nur gefördert.

Genau 25 Werke lebender deutscher Tonsetzer kamen auf der diesjährigen ADMV.-Tonkünstler-Versammlung in Frankfurt und Darmstadt zu Gehör. Ueber einige dabei zutage tretende Grundzüge, wie die Bevorzugung musikalischer Kurzformen und das Herausgehen an das Problem der Unterhaltungsmusik konnte bereits in einem Zwischenbericht gesprochen werden. Auch die im weiteren Verlauf des Festes zur Aufführung gebrachten Werke stellten die (unausgesprochene) Frage nach ihrer volklichen und zeitnahen Bezogenheit. Kunstmusik soll heute wieder echte Volksmusik werden — wobei allerdings auch das Volk sich im geistigen Veredelungsprozeß immer wieder strebe bemühen müsse, auch der absoluten Aeußerungen unserer heutigen Kunstmusik innerlich teilhaftig zu werden.

Die Programmsetzung war — allerdings weniger auf eine rangordnende als auf eine mehr improvisierende Art — auf die unterschiedlichen „Zwischenreich", das die Kunst- und Volksmusik heute zusammenbindet: zur Hausmusik und zur Kammermusik. Wird in den ersten beiden Werken heute für die musische Erziehung geworben, ist man — etwa bei Weber — gleichzeitig singend und hörend aktiviert, so wird in den gebotenen Kammermusikwerken eines Maler, Schroeder, Beich, Marx, Pfanner für beste zeitgenössische Hausmusikliteratur gesorgt, die auch — wie bei Schroeder — durchaus für Laien erfaßbar ist. Auf dem Gebiete der Unterhaltungsmusik treten sich die gegensätzlichen „Lager": Werner Schrauth, der Unterhaltungsmusik-Arrangeur, begibt sich auf das glatte Parkett der Kunstmusik, und Hermann Grabner, der „Kunstjünger", versucht es auf dem Gebiete der Unterhaltsamkeit mit einer „Fröhlichen Musik". Besser als dies letztere Gelegenheitswerk verstehen es die musikalisch Jugendbewegten, wie Gerhard Maaß und Hans Lang, den Kern dieses aktuellen Problems zu enschälen

Unser tägliches Kochbuch

Büchsenfleisch, Spargelgemüse, Kartoffeln

Der geschälte Spargel wird in Stücke geschnitten, in wenig Wasser weichgekocht. — Eine helle Mehlschwitze rührt man zuerst mit dem Spargelwasser auf und dann auch einen Teil Milch dazu und schmeckt die Tunke mit Salz ab und gibt den Spargel hinein.

Erdbeermilch, Schellfisch, Petersilientunke und Kartoffeln

Die Erdbeeren werden gewaschen entstielt und gezuckert. Man gibt sie in kalte Milch als Brei. Die Milch kann man etwas verlängern, indem man etwas Wasser mit einer Prise Salz und Zucker zum Kochen bringt, ganz leicht mit angerührtem Kartoffelmehl bindet und dieses erkaltet mit der Milch vermischt. — Der Schellfisch wird gewaschen in Portionsstücke geteilt, leicht gesalzen und mit Zitronensaft beträufelt. Einen Nachen Kochfett, in dem möglichst die Stücke nebeneinander liegen können, legt man mit Speckscheiben und dünnen Zitronenscheiben aus, darauf den Fisch und soll schließen. Garbühnen auf Abbett oder im Wasserbad. Den Fischsaft zur Tunke verwenden.

Abt. Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk

Auflösungen der Rätsel aus unserer gestrigen Frauenbeilage

Bilderschrift

Man beginnt mit Ablesen bei dem ersten Feld links oben und fährt dann in der Richtung des Uhrzeigers, also nach rechts herum weiter fort. Das ergibt: **Wasser, Luft und Sonne, sind des Wasserpostiers Wonne.**

Rösselsprung

Es ging ein Lied, ein kleines, / Gar einsam durch die Welt, / Denn keines fand es, keines, / Das sich ihm zugesellt. // Da kam Musik gegangen / Im leichtenraufem Ton, / Und flikt es auf die Wangen / Und flog mit ihm davon.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Sau, 2. Renal, 6. Paule, 8. Ale, 9. Aga, 11. Amalie, 13. Sole, 15. Arno, 17. Parade, 20. Ali, 22. Leu, 23. Gnade, 24. Probe, 25. Bon.

Senkrecht: 1. Spak, 2. Tal, 3. Rega, 4. Alsen, 5. Lee, 7. Kamera, 10. Aladin, 12. Mia, 14. Expe, 16. Opfer, 18. Often, 18. Alge, 19. Alp, 21. Ido.

Silbenrätsel

1. Dudelsad, 2. Igel, 3. Eurnantbe, 4. Maschinengewehr, 5. Epikur, 6. Iser, 7. Stachelbeere, 8. Timbuktu, 9. Ermin, 10. Niederlande, 11. Arno, 12. Christine, 13. Segelsalter, 14. Ibsen, 15. Chitin, 16. Ikemis, 17. Urne, 18. Elbe, 19. Barcelona, 20. Trapez, 21. Daumen, 22. Eichelhäher, 23. Ratibor, — **Die meiste Nachsicht uebt der, der sie am wenigsten braucht.**

Vier Rätsel in einem

I. Leba, Eden, Bern, Anna; II. Zwei, Mels, Ella, Ilar; III. Bild, Ibar, Labe, Drei; IV. Vier, Elbe, Rees.

Die Kameradschaft „Garde-Kürassiere" veranstaltet am 2. und 3. Juli einen Regiments-Appell in Berlin. Die Ehrengruppe Neudamm" will hiermit alle ehemaligen Garde-Kürassiere zu dem Treffpunkt Berlin möglich, findet Gemeinschaftsfahrt ab Hamburg statt. Abfahrt am 2. Juli 12.52 Uhr; Rückfahrt am 4. Juli um 18.38 Uhr. Verbindliche Anmeldungen bis spätestens 26. Juni bei Kamerad G. Meyns, Hamburg 1, Rosenstraße 18.



„Ich denke, dein Auto kann 80 Kilometer fahren?!"

„Gewiß kann es das — natürlich braucht es eine gewisse Zeit dazu!"

Streiflichter aus dem Gerichtssaal

Wie der Kassiber entdeckt wurde — Sitzung der Großen Strafkammer

Die Eheleute S. standen gestern nicht zum ersten Male vor den Schranken des Gerichts. Die Frau ist bereits zweimal, wenn auch verhältnismäßig geringfügig, bestraft worden; das „Konto" des Mannes dagegen ist ziemlich stark belastet: Neben einer neunmonatigen Haft, einjährigen Gefängnisstrafe ist eine fünfjährige Zuchthausstrafe wegen Raubes verzeichnet. Wie die Hauptverhandlung ergab, hatte die Frau, die in einer Wirtschaft als Reinmachefrau tätig war, täglich im Laufe von drei Monaten Beträge von einer bis fünf Mark aus der Tresenkasse gestohlen. Auch für Zigaretten bewies die Angeklagte eine ausgeprägte Vorliebe, denn der Vorrat schwand von Tag zu Tag. Als sie dann eines Tages dreist angefangenen Diebstähle bemerkte, leitete er heimlich Nachforschungen ein, wobei sich herausstellte, daß es seine saubere Hilfe vorwiegend auf die blanken Fünfmarkstücke abgesehen hatte. Die Frau bestreute, daß ihr Mann nichts von den Diebstählen gewußt habe, was dieser mit der gleichen Steifigkeit bejahte. Allgemein groß war aber das Erstaunen, als der Vorsitzende plötzlich einen Kassiber vorlegte, den die Angeklagte durch ihre Schwiegermutter aus dem Untersuchungsgefängnis herauszuschmuggeln versucht hatte. Diese Geheimbotschaft, die genaue Anweisungen des Mannes vor Gericht enthielt, konnte noch rechtzeitig abgefangen werden, ehe sie an den Empfänger gelangen konnte. Der Mann gestand ein, nur von dem Diebstahl der Zigaretten gewußt zu haben. Seine in den Anordnungen abgegebenen Erklärungen und Zugeständnisse seien darauf zurückzuführen, daß er seine Frau möglichst bald aus dem Untersuchungsgefängnis habe herausbekommen wollen. — Das Urteil gegen die Angeklagte lautete wegen schweren Diebstahls auf eine Gefängnisstrafe von 15 Monaten, während ihr Mann wegen Hehlerei zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

*

Wieder stand der 45jährige Heinrich S. vor der Großen Strafkammer, die gestern unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Marx verhandelte. S. ist bereits wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft, auch schwebte früher ein weiteres Verfahren gegen ihn, das jedoch eingestellt werden mußte. Wie das Gericht auf Grund der Beweisaufnahme feststellte, ist der Angeklagte ein Wüterich und bildet für die Jugend eine ernste Gefahr. Im vergangenen Jahre machte er sich an einen 17jährigen Lehrling heran; auch mit zwei weiteren Jugendlichen trieb er sein Unwesen. — Der Angeklagte wurde zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt, außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

*

Ein Trecker hatte kürzlich eine Fuhre Holz geladen, das drei Meter hinausragte und nicht mit einer Lampe, sondern entgegen den Bestimmungen der Reichsstraßen-Verkehrsordnung lediglich mit einem roten Tuch behangen war, obgleich Dunkelheit herrschte. In einer Kurve kam dem Trecker plötzlich ein Kraftwagen entgegen, dem durch einen anderen Kraftwagen die Sicht verhindert war. Dabei fuhr der erste Wagen in die überhängende Ladung hinein, wobei nicht unerheblicher Sachschaden entstand. Der Treckerführer erhielt wegen dieser Fahrlässigkeit eine Geldstrafe von 100 Mark. §

Die überhängende Ladung . . .

Kleine Unfall-Chronik — Auf dem Fußsteig fahren ist eine gefährliche Sache

In den Abendstunden des 11. Juni fuhr ein Radfahrer auf dem Fußsteig (!) der Liegnitzstraße. Eine Frau, die auf dem Fußsteig vor ihrem Hause stand, mußte angeblich, um nicht von dem rücksichtslosen Radfahrer angefahren zu werden, zur Seite springen und sich innerhalb des Torgartens in Sicherheit bringen. Dabei stieß sie sich am Vorgartengitter und zog sich eine Verletzung am Oberschenkel zu. Sie hat sich in ärztliche Behandlung begeben.

Ein Radfahrer, der auf dem Fußsteig fährt, muß sich bewußt sein darüber klar sein, daß er sich jeden Augenblick verletzt, auch finanziell voll verantwortlich ist. Der Fußsteig ist für die Fußgänger, keinesfalls aber für die Radfahrer da!

Ein Steuermann, Hans Hahnsänger, der am 12. Juni gegen 10.30 Uhr die Kreuzung Wall-Gögestraße-Herbentor in Richtung Gögestraße überschritt, wurde dabei von einem in den Wall einbiegenden Personenkraftwagen angefahren. Da er zunächst keine Schmerzen verspürte, ging er ruhig nach Hause. Später verständigte sich aber die Schmerzen an der rechten Seite und im linken Bein so, daß er ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen mußte. Der alte Herr ist durch schlechte Augen im Verkehr behindert, so daß der Unfall möglicherweise darauf zurückzuführen ist.

Durch einen anscheinend ungeeigneten Radfahrer, der den Radfahrweg der Straße Beim Jndustriehafen am 13. Juni gegen 11.30 Uhr in unsicheren Schlangenlinien befuhr, wurde eine in Richtung Mittelsbüren fahrende Radfahrerin zu Fall gebracht. Sie erlitt leichtere Verletzungen am linken Arm und an der linken Schulter, falls die Mutmaßung zutrifft, daß der Radfahrer wirklich stark unter Alkohol gestanden hat, wird er der strengen Strafe, die nach den neuesten Bestimmungen gegen die unter Alkoholeinfluß stehenden Verkehrsführer verhängt werden soll, nicht entgehen.

Am 13. Juni gegen 12.25 Uhr fuhr auf der Nordstraße, kurz hinter Ring, ein Radfahrer nach dem Aufsteigen auf der linken Straßenseite schräg auf die rechte Seite der Fahrbahn hinüber. Ein Kraftradfahrer hatte soeben eine herannahende Straßenbahn überholt, die ihm ebenso wie auch dem Radfahrer die Sicht nahm, so daß sich beide Verkehrsteilnehmer nicht rechtzeitig sehen konnten. Der Radfahrer wurde von dem Kraftradfahrer angefahren und erlitt eine Platzwunde am rechten Unterschenkel. — Es vergeht kein Tag, an dem nicht Radfahrer, die die Straße überqueren, auch wenn ihnen die Sicht durch ein anderes Fahrzeug genommen ist, zu Schaden kommen. Es kann nicht eindringlich genug davor gewarnt werden, ohne freie Sicht zu hoben, über die Straße zu fahren, unter allen Umständen auch mit aber so vorsichtig und langsam fahren, daß man sein Fahrzeug sofort zum Stillstand bringen kann.

Ein Personenkraftwagen geriet am 14. Juni gegen 14.30 Uhr beim regenmäßigen Fahren in Höhe des Ehrenmals beim Ueberholen eines anderen Personenkraftwagens auf die linke Seite der Fahrbahn. Der hier eines entgegenkommenden, in Richtung Tiefer fahrenden Lastkraftwagens bemerkte das und bremste. Als es dem Kraftwagenführer gelang, den Wagen wieder auf die rechte Seite zu bringen, gab auch der Führer des Lastkraftwagens wieder Gas. Anscheinend kam der Personenkraftwagen dann doch ins Rutschen, der Lastkraftwagenführer bremste erneut, wonach stehen die beiden Fahrzeuge mit erheblicher Wucht zusammen. Der Führer des Personenkraftwagens erlitt Schnittwunden an der Nase, Gesichtsverletzungen und vielleicht auch innere Verletzungen. Er wurde mit dem Krankenwagen in das Krankenhaus gebracht. Außerdem entstand hoher Sachschaden, beide Wagen mußten abgeschleppt werden.

Auf der Meterstraße ereignete sich am 14. Juni gegen 6.30 Uhr ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftradfahrer, bei dem beide leicht verletzt wurden. Der noch unsicher fahrende Radfahrer bog ohne Zeichengabe nach links in die Vogelsetstraße ein, da er der Meinung war, es genüge, daß seine wenige Meter vor ihm fahrende Frau das Zeichen zur Richtungsänderung gegeben habe. Ein Kraftradfahrer, der dem Radfahrer gerade überholen wollte, fuhr ihm an, da er seine Absicht, die Richtung zu ändern, naturgemäß nicht ahnen konnte. — Wir erwähnen diesen Unfall, der glücklicherweise keine schweren Folgen hatte, grundsätzlich deshalb, um einmal klarzustellen, daß auch beim Hintereinanderfahren mehrerer Personen jeder Richtungswechsel zu geben hat. Im geschilderten Straßenverkehr entwickelt sich so oft ein regelrechtes Kolonnenspringen der Radfahrer, daß es sich wirklich nicht übersehen läßt, so nun einmal mehrere Radfahrer zusammen gefahren oder nicht. Jeder Verkehrsteilnehmer ist für sich und sein vorschriftsmäßiges Verhalten voll und ganz selbst verantwortlich.

Ein älterer Fußgänger lief am 10. Juni gegen 10.30 Uhr beim Ueberschreiten der Großen Heerstraße gegen den Anhänger eines Lastzugs, der angeblich von der Sonne geblendet wurde. Er wurde von dem Hinterrad des Anhängers erfaßt und recht erheblich an der linken Seite verletzt, so daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Lastzuges hatte anscheinend von dem Unfall nichts bemerkt.

Am 12. Juni gegen 14 Uhr wurde ein Fußgänger auf der linken Seite der Werderstraße von einem von der Woltmershauser Straße kommenden Kraftwagen gestreift, der quer zur Radfahrbahn angeblich drei bis vier Kanthölzer hatte. Eins dieser Kanthölzer schlug so heftig gegen den Oberschenkel des Fußgängers, daß dieser nur mühsam in seine Wohnung gehen konnte. Mit einer schmerzhaften Wunde mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Das seitliche Herausragen von einzelnen Stangen und Pfählen, von waagrecht liegenden Platten und anderen schlecht erkennbaren Gegenständen ist nach der Reichsstraßenverkehrsordnung ein Unfall- und auch andere Ladung darf die zulässige Höchstbreite des Fahrzeuges — bei leichteren Fahrzeugen sind das 2,35 Meter — nicht überschreiten. Falls die Ladung bei Kraftwagen den Vorschriften nicht entspricht, ist der Kraftwagenführer bzw. der Besitzer für den angerichteten Schaden verantwortlich.

Am 9. Juni gegen 17.15 Uhr ereignete sich auf der Kreuzung Osterkamp/Bungenberg ein Zusammenstoß zwischen zwei Radfahrerinnen. Die eine der beteiligten Radfahrerinnen, welche ein Kind auf ihrem Rade mitführte, wurde dabei so schwer verletzt, daß sie polizeiwache oder beim Unfall-Dezernat im Polizeihaus, Zimmer 333, zu melden.

Konzerte / Vereine / Vorträge

(Die hier folgenden Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Rotette im Dom. Donnerstag, 19.15 Uhr. Bremer Domchor, Richard Liesche (Orgel). Werke von Schütz, Sweelinck, Bruns, Seb. Bach. Eintritt frei.

Ehrung für deutschen Asienforscher. Unter der Schirmherrschaft des Reichsleiters Alfred Rosenberg standen in der alten Hansestadt Lemgo am Sonnabend und Sonntag Gedenkfeiern für den Asienforscher Engelbert Kämpfer statt, der den Fernen Osten als erster der europäischen Kulturwelt erschlossen hatte. Am Sonnabend wurde eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus angebracht. Anschließend weihte der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Alfred Meyer in dem Hezenbürgermeisterhaus ein Engelbert-Kämpfer-Gedenkzimmer. Der Vertreter der Japanischen Botschaft erklärte in einer Ansprache, Engelbert Kämpfer werde in ganz Japan als der erste Erforscher des Fernen Ostens geehrt und habe durch sein Lebenswerk dazu beigetragen, die heutigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern vorzubereiten.

„Der Holledauer Schimmel"

Uraufführung in Hamburg

Alois Johannes Lippl wurde mit dem „Holledauer Schimmel", dem zweiten Teil seiner Altbayrischen Trilogie — der erste ist die viel gespielte „Klingsberga" — im Hamburger Staatl. Schauspielhaus uraufgeführt.

Drt dieses in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts spielenden „Schimmelstückes in einzelnen Bildern" ist die Holledau, das gesegnete oberbayerische Hopfenland. Helden sind die beiden Gemeinden Haselbach und Banzing, die, wie die Zwischenakts-„Moritaten" berichten, „uralte Todfeinde" sind. Ursachen sind auch in bitt'rer Feindschaft liegen". Ein Schimmeldiebstahl, der in Haselbach einmal vorgekommen ist, spielt bei den die Handlung bestimmenden Ereignissen viel Jahr und Tag eine Rolle. Doch nun soll die Versöhnung, beschlossen durch die beiderseitigen Gemeindevorsteher, geschworen, feierlich ausbrechen; die von den Bittern ungerechterweise gefangene Schimmelstute, Tochter des roten Blasl mit dem Banginger Bürgermeisterssohn Andreas Fiechtner gibt ihr sichtbaren Ausdruck. Im Wirtshaus Haselbach, wo die Versöhnung gefeiert werden, denn beide haben ihr Herz schon anderweit verschenkt. Da erscheint nach dreißigjährigem Wanderleben der Zirkus-Direktor Holzbeck, der einstige Brautigam des roten Bürgermeisterin. Der falsche Mann war es, der jenen Schimmeldiebstahl inszenierte, um den Rivalen durch eine Anzeige unschädlich zu machen. Durch diese Enthüllung wird der Versöhnungsschluß hinfällig, jede Sühne ist in Anfrage. Da sind es die Jungen, die verbündet gegen die Alten auftreten. Und dieser Friedensschluß findet einen solchen humoristischen Ausdruck als jener erste: der Zirkus-Zenz, der selbst die Todesnachricht ausgesprengt hatte, legt die Hände der feindlichen Liebenden ineinander, und seine dreistgetauften Buben sind bei dieser Jugend gewiß nicht an die Unrechten gelangt!

Das volkstümliche Stück, zu dem Karl Gitt eine gefällige Musik dazu geschrieben hat, hatte bei einer trefflich vorbereiteten Inszenierung vom ersten Bild an das Publikum für sich gewonnen. Der abgelärt weise Zirkel-Toni fand durch Helmuth Gmelin eine ausgezeichnete Verkörperung. Es gab wiederholt Applaus bei offener Szene und zum Schluß zahllose Vorhänge. Der Dichter mußte sich im Kreis der Mitwirkenden noch aus dem Eisernen heraus gelegen.

Matthäus Boecker.

Die Mailänder Scala in München. 600 Mitglieder der Mailänder Scala kamen am Sonntag mit ihrem Generaldirektor und ihrem Dirigenten in München an. Sie werden Gastspiele geben, darunter Verdis „Aida" mit Benjamino Gigli, dem berühmten italienischen Sänger.

Schachwettkampf Braunschweig — Bremen

Am Sonntag wurde in Braunschweig ein Schachwettkampf zwischen der Bremer Schachgesellschaft, einem der Kämpfer Bremen in Hannover, und dem Braunschweiger Schachklub ausgetragen. Am Spitzenbrett spielte der deutsche Meister Carls-Bremen gegen den niedersächsischen und westfälischen Meister W. Lange. Nach spannendem Verlauf gewann Carls. Der Weltkampf selbst wurde mit 5,5 Punkten unentschieden. Für Braunschweig siegten Gottschalk, Dr. Kühne und Graf von Baudissin, für Bremen Carls, Heisler und Meyer. Die übrigen vier Partien wurden remis. Der Zerschlampf vor einigen Jahren in Bremen endete knapp 5½:4½ für die Bremer Schachgesellschaft.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Johann Heger, Wulfsdorferstr. 13, konnte am gestrigen Dienstag auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Telchimag, Werk: Atlas-Werk „Weser", zurückblicken.

Unbekannter Toter. Am 13. 6. 1937 wurde in Farge eine männliche Leiche geborgen. Der Tote ist etwa 40 bis 45 Jahre alt gewesen, 1,57 Meter groß, gut genährt, hat graumelliertes, rötliches Haar, starken, grauen Schnurrbart. Er trägt Maßkonfektion, graue Wollstrümpfe, dunkle Weste, dunkle, gestreifte Hose, vor beiden Knien aufgebessert, schwarze Schnürstiefel, ohne Jackett. Besondere Kennzeichen: Am linken Zeigefinger fehlen beide Glieder. Meldungen werden an jeder Polizeiwache und im Polizeihause, Zimmer 316, entgegengenommen.

Schnelldampfer „Bremen" bei NDL., Heimkehrend von Rangoon, trifft voraussichtlich am 17. Juni, 8 Uhr, in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

„General von Steuben" bei NDL., Heimkehrend von den Frühjahrs-Mittelmeerfahrten, trifft voraussichtlich am 18. Juni vormittags 7.30 Uhr in Bremerhaven ein. Anschließend werden die Fahrgäste gelandet.

Fernsprechverkehr mit Britisch-Indien und Ceylon. Vom 1. Juni 1937 ab werden für Gespräche im Verkehr mit Britisch Indien und Ceylon Montag bis Freitag nur die ermäßigten Gebühren für Sonnabendgespräche erhoben. Dieser Verkehr wird damit um 20 RPf. je Gesprächseinheit verbilligt.

Fernsprechverkehr mit Südafrika. Von sofort an können die Südafrikanischen Union, Nord- und Südrhodesia und Südwestafrika Montag bis Freitag von 9.00 bis 18.00 Uhr, an Sonnabenden bereits ab 16.00 Uhr aufgerufen werden. Gespräche mit Südafrika, die Montag bis Freitag nach 15.00 Uhr vermittelt werden, kosten nur die ermäßigten Gebühren für Gespräche an Sonnabenden, d. h. sie werden um 20 RPf. je Einheit verbilligt.

Postdampferfahrplanänderungen. Die Fahrten der Dampfer „Monte Pascoal" und „Monte Olivia" von Neapel am 24. Juni und „Monte Berbe" — ab Brindisi am 4. Juli — nach Port Said, Aden, Bombay, Colombo, Singapore, Hongkong und Schanghai sollen entfallen. Dafür werden die Dampfer Marco Polo ab Brindisi am 4. Juli nach Alexandrien — zur Postbeförderung nach Aegypten benutzt, während Posten nach südostasiatischen Häfen wie bisher mit Marseille am 3. Juli nach Colombo — und Posten nach China dem Dampfer „Weltwerden" — ab Genua am 2. Juli nach Singapore weiterbefördert werden. Die Ausreise des Dampfers „Maasskerk" von Hamburg nach Westafrika ist vom 26. auf den 30. Juni verschoben worden. Der Dampfer erhält nur Postsendungen mit Weltbenverk. Die Hafen Lome Cotonou und Port Bouet laufen nicht an. Postschluß beim Postamt 6 (Bahnhofsplatz) am 29. Juni um 16 Uhr. — Die norwegischen Dampfer der Ofen Linie fahren nicht mehr Bremerhaven, sondern Sonnabends von London nach den Kanarischen Inseln. Deutsche Posten werden vorläufig nicht mit befördert. — Die Afrikareise des Dampfers „Angers" von Marseille nach Mombasa, Zanzibar und Daressalam am 3. Juni ist ausgefallen. Dafür ist Dampfer „Lille" am 8. Juni gefahren. Die Posten werden hieraus 8 Tage später in Dar-es-Salaam eintreffen. — Die für den 26. Juni vorgesehene Fahrt des Dampfers „Arvia Star" von Boulogne nach Rio de Janeiro, Santos, Montevideo und Buenos Aires fällt aus.

Unter dem Hoheitsadler

NS.-Frauenschaft

Kreisfrauenschaftsleitung

Laut Gaubefehl fallen sämtliche Veranstaltungen der NS.-Frauenschaft und der Spielgruppe ab 1. Juni 1937 aus.

Die erholungsbedürftigen Amtswalterinnen für Volkstum müssen unbedingt heute in der Kreisgeschäftsstelle der NS.-Frauenschaft aufgegeben werden.

Amt für Erzieher (NSLB.)

Arbeitsgemeinschaft der Bremer Landschullehrer

Am 22. Juni, 20 Uhr, findet um der Schule Vorgeld eine Tagung der Bremer Landschullehrer statt. Außer einer Lehrprobe spricht Pg. Krahn über: „Der Stand der Seidenraupenzucht in den bremischen Landschulen".

NSKOV.

Kreisdienststelle Bremen

Die Kriegerhinterbliebenen treffen sich heute nachmittag im Ausstellungshaus am Emmaplatz im Bürgerpark (auch bei ungünstiger Witterung).

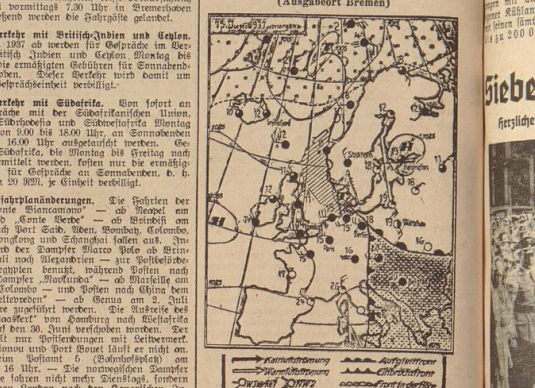
Hier: Reichssender Hamburg

Mittwoch, 16. Juni: 5.45 Weckruf, Morgenspruch, Wettermeldungen. 5.50 Stadt und Land; Tagesfragen zur Ernährungswirtschaft. 6.00 Zum fröhlichen Beginn! Unsere Morgenmusik. 6.30 Zehn Minuten Gymnastik. 7.00 Wetter, Nachrichten. 7.30 Wetter, 7.50 Hausball und Familie. 10.00 Lehrgang, durch Seen und Wälder. Eine Folge aus dem Rheinland. 10.30 Zwischen elf und zwölf. Dazwischen: Unsere Altersecke. 11.45 Meldungen für die Binnenschiffahrt, Binnenlands- und Küstenschiffahrt. 12.00 Musik zur Werkpause (Schallplatten). 13.00 Wetter, 13.05 Umschau am Mittag. 14.00 Nachrichten. 14.15 Musikalische Kurzzeit. 15.00 Meldungen der deutschen Seeschiffahrt. 15.30 Zeitgenössische Musik. 16.00 Es geht auf Feierabend. 18.00 Forscher bei der Arbeit: Prof. Dr. Schubach: „Ueber die für das Leben grundlegenden organischen Verbindungen." 18.15 Bremer Kammermusik mit Harfe. Kurt Gillmann. 18.45 Wetter, Hafendienst. 19.00 Unterhaltungskonzert. 19.45 Zeitfunk. 20.00 Erste Abendnachrichten. 20.10 Festkonzert zur 300-Jahr-Feier des Opernhauses Hannover. 22.00 Nachrichten und Zeitnachrichten des Reichswetterdienstes. 22.30 Tanzmusik auf der Unterebene.

Ferner senden: Deutschlandsender: 20.10 Die Berliner Philharmoniker spielen. — **Berlin:** 20.40 Zeisig, das bunter Vogel", Oper. — **Königsberg:** 19.30 Frankamerad, ich suche dich! — **Stuttgart:** 21.15 Mozart — Haydn.

Wetterdienst der BZ.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Bremen)



Kühl

Unser Wetter steht zurzeit unter dem Einfluß einer Kaltluftmasse, die sich zwischen einem nördlichen atlantischen Hoch und dem osteuropäischen Hoch nach Nordwest bis zum Mittelmeer erstreckt. Da unser Bezirk vorläufig ganz im Bereiche einer nordwestlichen Strömung liegt, mit der kühle Nordseeluft uns zuströmt, wird das Wetter am Mittwoch noch kühl und unbeständig sein. Erst während der folgenden Tage ist unter dem Einfluß des langsam ostwärts vordringenden Hochs mit Wetterbesserung und etwas höheren Temperaturen zu rechnen.

Witterungstabelle vom 15. Juni 1937

	8 Uhr	14 Uhr	19 Uhr
Barometer	764.6	764.9	762.8
Temper. i. Celsius	15.0	18.6	14.4
Feuchtigkeit	81%	58%	92%
Windr. u. -stärke	SW 3	WSW 2	NNW 2
Wetter	wolkig	Regen	Regen
Temperatur maximum	18.6	Niederschlag	4.0
minimum	10.2	Wassertemperatur	19.0

Voraussage für den 16. Juni: Mäßige Nordwestwinde, wolkig, zeitweise noch Niederschläge. Kühl.

Aussichten für den 17. Juni: Abflauend, Westwinde, wechselnd wolkig, vorwiegend trocken, wieder wärmer.

Nächster Polizeischuß für Briefpost nach Newyork am 16. Juni beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Zeppelin „Wasserpost" über Le Havre um 12.30 Uhr.

— dieser mit seinen „Handwerkerkänzen", jener mit einer „Glückwunsch-Kantate".

In die Sphären absoluter Kunstmusik führt uns Gustav Geierhaas' schwungvolle und großlinige „Symphonische Musik", die bester linnsonscher Tradition Brahms und Bruckner verbunden ist. Kurmusik mit Tanzmusik aus alten Walzerthen gemischenen Neuheurat ist Joh. Nep. Davids mit seinem „Flöten-Konzert" verspätet. Weist dieses Werk in klügelnde Verstandesräume, so geht Gerhard Frommel mit seinem Konzert für Klavier, Klarinette und Orchester nach einen Schritt weiter zur intellektuellen Abstraktion; als Strawinski-Verehrer möchte er neuklassisch sein, verkennt (sonderbarerweise) als Pfitzner-Schüler durch eine ausgesprochen spielerische Virtuosität aber romantische Gründe der deutschen Seele. Es ist gut, wenn man auf diesen Gebiete der absoluten Musik volklichen Elementen verbunden bleibt, wie Hermann Wunsch in seinen „Variationen und Fuge über ein Schweizer Lied" und Werner Trenkner in seiner Variationensuite über eine Lumpensammler-Melodie". Oder wer von nnnen heraus so volksmusikantisch zu musizieren versteht, wie der 24jährige Cesar Bresgen in seiner „Sinfonischen Suite", in der der begabte Komponist allerdings seinen „Bruckner-Ausspruch" durchzumachen scheint, Leider fielen — widriger technischer Umstände halber — die auf dem Frankfurter Römerberg geplanten Werke deutscher Chorliteratur aus, was innerhalb dieses vielseitigen Tonkünstler-Programms bedauerlich bleibt.

Aber auch ausgesprochene Diskussions-Stücke standen auf dem Tonstreit-Plan. Der ausgezeichneten drei „Goethe"-Gesänge Hermann Simons gedachten wir bereits. Das eigentliche Diskussionsstück der Tagung wurde Carl Orffs „Carmina burana", eine zur szenischen Kantate ausstaffierte Wahl von 400 spätlateinischen und mittelhochdeutschen Liedern der Benediktbeurer Handschrift aus dem 13. Jahrhundert. Schon durch den lateinischen Wortlaut sind sie mittelalterlichen Kirchen verbunden, entfleucht ihr Sinngehalt in das erotische Reich weltlicher Tänze und Spiele. Orff leimt diese — auch wenn sie spötteln — stets innig bleibenden Liedchen auf einen vitalen Rhythmus; er liebt sie teilweise auf einen üppigen Orchestersklang, trieft also eine fast sabaretistisch wirkende Umfärbung. Die Formprobleme eines neuen „epischen Theaters" erstrichen in einer rauschhaften, durch den lateinischen Wortklang der Lieder eigenartig reizvoll objektivierten Aufführung des Frankfurter Opernhauses. Es wird eindrucksvolles Theater, aber es bleibt — Theater wenn auch kultivierteres. Es wird Mittelalter, projiziert in den Raum des 20. Jahrhunderts — wie Orff ihn durchlebt. War eines zeitnahen Ethos, wird hier in der mittelalterlichen Symbolik der Rückgriff auf „Glücksrad" und „gestürztem Fatalismus" gehäuft, Heute greifen wir hilft mutig in die Speichen der Geschichte!

Wir scheiden von dem letzten 68. Tonkünstlerfest des „Allgemeinen deutschen Musik-Vereins" mit der Ueberzeugung, daß der neue „Wachtturm der Musik", wie ihn in platonischem Sinne die Reichsmusikkammer errichten kann, auch den Mittelpunkt für einen troh aller Vielfalt gemeinsamen, zwangmäßig (aber nicht wertmäßig) klar gegliederten „deutschen Musikstil" freigibt!

Heinz Fuhrmann

„Woche der Universität Kiel"

Professoren lesen für jedermann

Die „Woche der Universität Kiel" wurde am Montag in Gegenwart zahlreicher Ehrengäste durch eine eindrucksvolle Feier in der Universitätsaula eröffnet. Der Rektor, Prof. Dr. Rittertbusch, stellte in einer Rede heraus, daß die Christian-Albrecht-Universität in Kiel das geistige und kulturelle Zentrum Schleswig-Holsteins sei. Ihre Geschichte habe bewiesen, daß Universität und Wissenschaft nicht unpolitisch zu sein brauchen. Aufgabe der Universität müsse sein, auf neuen Wegen eine Verbundenheit von Volk und Wissenschaft zu erreichen, um damit den Zielen und Absichten des Führers und damit unserem Volke zu dienen. Der Rektor teilte dann mit, daß die „Woche der Universität Kiel" die Türen der Hörsäle, Laboratorien, Forschungsstätten und der Institute öffne. Jeder Volksgenosse sei eingeladen, diese Stätten der wissenschaftlichen Arbeit zu besuchen und an den Vorlesungen teilzunehmen.

Nach der Rede des Rektors sprach der Gauhochdeutschen Prof. Dr. Löhr, der die Gründung einer bisher ohne Vorbild dastehenden Dozentenakademie der Universität Kiel vornahm. Diese Akademie soll dem Gemeinschaftsgedanken in der wissenschaftlichen Arbeit dienen und allem isolierten Spezialistentum ein Ende machen. Gleichzeitig mit der Eröffnungsfeier wurden fünf Mitgliedern des Lehrkörpers die Goldmedaille für Verdienste um die Universität verliehen. Dem Festakt in der Aula war eine schlichte würdige Gedenkstunde am Ehrenmal der Universität vorangegangen.

*

Mit ihrem Entschluß, die Türen der Hörsäle allen Volksgenossen zu öffnen, hat die Universität Kiel einen mutigen Schritt in Neuland getan. Man will die Scheidewände, die sich unsichtbar, und doch so spürbar, im Laufe des liberalistischen Jahrzehnte zwischen Volk und Wissenschaft geschoben hatten, beseitigen. Am Laboratoriumstisch, zwischen Reagensgläsern und Mikrobenkulturen, in der dünnen, spannungserfüllten Luft der Hörsäle wird das Verständnis für die spröde Arbeit des Forschers bei denen eher erwachen, die bisher allem „Akademischen" mit Voreingenommenheit gegenüberstanden. Auf der anderen Seite dürfte der unmittelbare Kontakt zwischen Wissenschaft und Volk befruchtend auch auf die Männer des Katheders wirken — im Zeichen des Wiersahrestages mit seinem kategorischen Imperativ zur Lösung vieler noch ungelöster Probleme erfreulich Perspektiven.

„Hilfszug Bayern" eingetroffen

Vorbildliche Verpflegung von 3500 SA.-Wettkämpfern gesichert – Besichtigung auf dem Messegelände

Gestern mittag ist ein Teil des „Hilfszuges Bayern" in Bremen eingetroffen und hat auf dem Messegelände Aufstellung genommen. Die SA.-Gruppe Nordsee hat diesen Wagenzug, der in der Welt einzig dastehenden Einrichtung des Hilfszuges Bayern nach Bremen verpflichtet, um die Verpflegungsfrage für die 3500 Teilnehmer an den Wettkämpfen der SA.-Gruppe Nordsee reibungslos und gut zu lösen.

Der Bremer Bevölkerung ist dieses modernste Unternehmen für Massenverpflegung sicherlich noch vom „Tag der SA.-Gruppe Nordsee" her in bester Erinnerung, als der „Hilfszug Bayern" in vorbildlicher Weise 45 000 in Bremen aufmarschierte SA.-Männer verpflegte. Auch in diesem Jahr kann die Anlage auf dem Messegelände besichtigt werden.

Der gesamte Hilfszug besteht aus den drei Teilen Großküchenanlage, Sanitätsabteilung und Pionierabteilung. Allein die Großküchenanlage umfaßt sechs Fahrzeuge, auf denen 22 Vollbad-Glyzerinkessel zu je 300 Liter montiert sind. Außerdem sind in diesen Fahrzeugen 12 Bratröhren angebracht. Eine eigene elektrische Kraftanlage beheizt einen Teil der Kessel und Bratröhren, während die übrigen durch eine besondere Oelfeuerung beheizt werden. An der Küchenanlage gehören weiter 14 ölbeheizte Feldküchen, von denen jede einen Speisekessel von 200 Liter Inhalt und einen Kaffeekessel von 90 Liter Inhalt besitzt, und ein eigener Schlachterwagen mit allen neuzeitlichen Maschinen und eigener Kühlanlage. Der Hilfszug „Bayern" ist mit seinen sämtlichen Einrichtungen in der Lage, bis zu 200 000 Mann täglich dreimal warm und kalt zu verpflegen. Auch die Sanitätsabteilung ist vorbildlich eingerichtet. Sie hat einen Operationsraum mit sämtlichen chirurgischen Instrumenten, eine vollständige Apotheke, eine Röntgen-Einrichtung, ein fahrbares Revier mit 18 Betten für Schwerkranke und ein eigenes Sanitätszelt mit vollkommener Ausrüstung. Ebenso neuzeitlich eingerichtet ist auch der Werkstatt-Wagen mit zwei geländegängigen Fahrzeugen und Pionierwagen ausgerüstet. Der Hilfszug hat schließlich noch ein geräumiges Zelt, in dem die Mahlzeiten verabreicht werden. ()



Die Fahrzeuge des Hilfszuges auf dem Messegelände — Aufn.: Schmidt

Siebenbürger Sachsen in Bremen

Herzlicher Empfang der Volkstumsgruppe durch die Stadt und ihre Bevölkerung



Die auslandsdeutschen Gäste vor dem Bremer Rathaus — Aufn.: Schmidt

Ein Gedränge, durch das es kaum ein Durchkommen gab, herrschte gestern mittag vor dem Hauptbahnhofe. Hier gaben Spielmannszüge der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes ein kurzes Platzkonzert, um den vielen hier versammelten Volksgenossen, die den Siebenbürger Sachsen ein herzliches Willkommen bieten wollten, die Zeit recht angenehm zu kürzen. Von Hamburg kommend, wo sie an der großen Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" teilgenommen hatte, und diese Volkstumsgruppe, die einer Einladung des Reichsdienstelle Bremen der NSG. „Kraft durch Freude" folgte, in Bremen ein. Auf dem Bahnsteige wurden die Siebenbürger Sachsen von Kreiswart Pg. Greiber, in dessen Begleitung sich der stellv. Kreiswart Pg. Hufenbeth befand, willkommen geheißen. Mit klingendem Spiel ging es dann durch die Stadt zum Bremer Rathaus. Auf dem Marsche durch die Straßen wurde die Volkstumsgruppe, die ihre schmucke Heimattracht trug, von unzähligen Bremer Volksgenossen begleitet.

Im Kaminsaal des Rathauses wurden die Siebenbürger Sachsen namens der Stadt Bremen von Senator Pg. von Hoff empfangen und herzlich willkommen geheißen. Die schönen Tage von Hamburg hätten den Gästen einen oberflächlichen Eindruck in die großen Veranstaltungen gegeben, die das Dritte Reich in Angriff genommen habe, an allen Volksfeiern Freude und Erholung zu spenden. Mit Stolz und Freude dürften wir auf unsere Siebenbürger blicken, die ein so schönes Beispiel ihrer Treue zum deutschen Volkstum gegeben hätten. Der Senator gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Gäste eine Fülle schöner Erinnerungen aus Deutschland, die sie nun auf ihrer Rundreise näher kennenlernen würden, mit in die Heimat nehmen werden. Kreiswart Pg. Greiber entbot den Gästen ebenfalls namens der NSG. „Kraft durch Freude" in der Deutschen Arbeitsfront herzliche Willkommensgrüße.

Der Reiseführer der Volkstumsgruppe dankte für den herzlichen Empfang in Bremen. „Wir sind", so betonte er, „erst sechs Tage in Deutschland, haben aber schon so viel Schönes und Erhebendes erlebt und soviel Freude und Anerkennung gesehen und gefunden, daß es schwer fällt, die richtigen Worte des Dankes zu finden." Er versprach, in der Heimat alle die vom deutschen Mutterlande gewonnenen schönen Eindrücke weiter zu pflegen.

Am Abend fand im Parkhaus eine Volkstumsveranstaltung statt, die von den Siebenbürger Sachsen als Feier der Einweihung einer Nachbarschaftslade ausgestaltet wurde. Jede Gemeinde ist in Siebenbürgen eingeteilt zu mehreren Nachbarschaften, die je 100 Familien umfassen. Symbol dieser Nachbarschaft ist die Lade. Vor der geöffneten Lade wird Recht gesprochen und werden Streitigkeiten beigelegt. Wer gegen die Gebräuche der Nachbarschaft verstößt, wer z. B. einen Angehörigen eines fremden Volkes heiratet, wird aus der Nachbarschaft ausgeschlossen. Durch den Nationalsozialismus erhielt das Nachbarschaftenwesen neuen starken Auftrieb. Es müssen also von Zeit zu Zeit neue Laden eingerichtet werden. Für alle Bremer waren die Vorführungen der Gäste ein wirklich schönes Erlebnis.

Anni Arnurius.

Fürsorge für gefährdete Jugendliche /

Die Arbeit der Bremer Zentrale für Jugendfürsorge E. V. im Jahre 1936

Kürzlich hatte die Bremer Zentrale für Jugendfürsorge E. V. zu der 28. Mitgliederversammlung eingeladen, auf der u. a. der Jahresbericht für 1936 vorgetragen und genehmigt wurde, dem wir nachstehende interessante Einzelheiten entnehmen:

Im 15. November 1936 wurde die NSV., Abteilung Jugendhilfe, durch Delegation des Jugendamtes mit der Ausübung der Jugendgerichtshilfe betraut. Die NSV. beließ die Ausführung dieser Arbeit bei der Bremer Zentrale für Jugendfürsorge, die unter Wahrung ihrer Selbständigkeit als eingetragener Verein in die Jugendhilfe der NSV. eingegliedert wurde.

Auf drei große Gebiete erstreckt sich die Arbeit der Bremer Zentrale für Jugendfürsorge: die Jugendgerichtshilfe, die Adoptionsvermittlung und die organisierte Einzelvormundschaft. Von der Jugendgerichtshilfe wurden 1936 erheblich weniger Fälle bearbeitet als 1935. Vielfach konnten bei Straftaunmündigen (bis zum 14. Lebensjahr) auch nur belanglose Delikte in Frage, die in der Statistik notiert, deren Akten aber der Staatsanwaltschaft zurückgegeben werden konnten.

Bei den Straftaten von Jugendlichen (14. bis 18. Lebensjahr) hat die Jugendgerichtshilfe in fast allen Fällen auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft oder des Jugendgerichts die Ermittlungsberichte eingeholt, auch sind für die Einrichtung und Führung der angeordneten Schutzaufsichten übertragen worden. Sie erstattete ferner Kontrollberichte über Jugendliche, die nicht unter Schutzaufsicht standen, aber aus Jugendmilieu Gefährdungsmomenten vom Jugendgericht beobachtet worden sind. Weiter wurden Jugendliche, die in Untersuchungshaft genommen waren, von der Jugendgerichtshilfe aufgesucht. Es erfolgte Benachrichtigung der Eltern, Aufklärung der häuslichen Verhältnisse und Berichterstattung. Auch bei straffällig gewordenen Minderjährigen (18. bis 21. Lebensjahr) erstattete die Jugendgerichtshilfe die Ermittlungsberichte, besuchte die Untersuchungsgefangenen, berichtete über sie, nahm die Verbindung mit der Heimat auf und leitete gegebenenfalls fürsorgerische Maßnahmen ein.

Die Adoptionsarbeit stieg im Jahre 1936 von insgesamt 392 zu bearbeitenden Meldungen auf 403. An dem Anstieg der Zahlen sind in erster Linie die erhöhte Meldung zur Adoption abzugebenden Kindern beteiligt. Wenn etwa ein Viertel dieser Meldungen wieder zurückgezogen ist, so ist diese Zahl zum großen Teil daraus zu verstehen, daß häufig werdende Mütter ihren Entschluß, das Kind zur Adoption abzugeben, nach der Geburt nicht aufrechterhalten, und das Bestreben, Mutter und Kind einander zu erhalten, fand eine befriedigende Lösung. Nicht in gleichem Maße stiegen die Elternmeldungen an, doch übersteigt die Zahl der adoptionswilligen Ehepaare immer noch bei weitem die zur Kindesannahme geeigneten Kinder, so daß etwa nur ein Achtel der insgesamt gemeldeten Ehepaare das Glück hatte, in den Besitz eines Kindes zu kommen.

Immer noch sehr hoch ist die Zahl der Eltern- und Kindermeldungen, die durch „andere Stellen" gleichzeitig bearbeitet wurden. Sie zeigt deutlich die Notwendigkeit der Vereinheitlichung des Adoptionswesens, zumal man annehmen muß, daß auch ein Teil der zurückgezogenen Anträge, wenigstens bei den Elternmeldungen, auf diese Ursache zurückzuführen ist.

Die Vermittlungen erwiesen sich bis auf wenige Ausnahmen — in diesen Fällen handelte es sich um größere Kinder — als glücklich für Eltern und Kind. 30 Eltern erhielten ein Kind zur Adoption und 2 Eltern ein Kind in Dauerpflege. In 25 Fällen wurde der Antrag abgelehnt. Durch andere Stellen erhielten 29 Eltern ein Kind. Ferner wurden 30 Kinder zur Adoption in Pflege gegeben.

Zu Beginn des Berichtsjahres standen 32 Mündel unter der organisierten Einzelvormundschaft. Hiervon wurden 9 Vormundschaften aufgehoben. Zum Schluß des Jahresberichts spricht der Vorsitzende Dr. Stahlknecht all denen seinen Dank aus, die den Verein durch Beiträge unterstützten und ferner denjenigen, die ihre Kräfte in Treue und Aufopferung für die Mitarbeit zur Verfügung stellten. ⊙

Der neue Film im Europa-Palast:

„So weit geht die Liebe nicht"

Das stellt Lucie Englisch als resolute Geschäftsinhaberin teils zornig-enttäuscht, teils machtsam abwehrend fest; so weit geht die Liebe meistens nicht, daß ein wohlsituierter und beinahe schon dem heiratsfähigen Alter entwachsener Junggeselle endlich Ernst macht und seiner unmißverständlich zugegebenen Neigung auch freiwillig den Schritt zum Standesamt folgen läßt. So ein Junggeselle merkt es nicht einmal, wie einem Mädel das Herz blutet, wenn er noch dazu mit einer anderen schäumt, oder wenn er mit kanstanter Bosheit übersieht, welch Anstrengungen gemacht werden, um sein abscheulich harmloses Stillschweigen endlich zur -erwarteten Erklärung zu zwingen. Daher die zornige, lauchende, offenherzige und nachher so schnell vergessene Entäuschung der „milden Helene", die mit der gleichnamigen Zigarrensorte ihres Ladens nur die rauchende Glut gemeinsam hat, die, einmal entfacht, auch geradewegs bis zum Ende durchbrennt. Zum hellen Brande wird diese Glut durch das Auftreten einer geschmeidigen Nebenbuhlerin entfacht, die gleichfalls den wohlbestallten Geschäftsinhaber in ihr Netz zu ziehen versucht. Doch die Bombenrache und die Einfalt des Herzens dieses doppelt begehrten Mannes kann kein noch so listiger Angriff erschüttern. Er trifft seine innerlich längst gefällte Entscheidung dann, wann es ihm nötig scheint, und das ist gerade früh genug, um die milde Helene vor schlimmeren Streichen zu bewahren.

Die Stärke dieses Lustspielfilms liegt einmal in der prächtigen Besetzung mit Lucie Englisch, die hier alle Forsche, Jungenfertigkeit und drolle Resolutheit ihres Spielvorbildes Lyps ausspielen kann; Joe Stoeckel, dem man den einfältigen Junggesellen, der trotzdem „Herz" hat, unbedingt glauben muß, und der nach längerer Pause wieder einmal erscheinenden Maria Paudler, die mit berechnendem Blick und anglatter Freundlichkeit eine Filmfigur schafft, der man die Absuhr zum Schluß von Herzen gönnt. Franz Seitz hatte die Spielleitung; an vielen Kleinigkeiten, so der sorgfältigen Milieuzeichnung der kleinstädtischen Geschäftswelt oder der nollendeten Behandlung der immer zündenden Dialoge merkt man seine Könnerhand. So wurde ein Bombenlachschlager geschaffen, der als gutes Vorzeichen die Spielzeit des nun den Vereinigten Theatern angeschlossenen Lichtspieltheaters eröffnet.

Im Vorprogramm steht man u. a. einen guten Film vom Eiskunstlauf und seinen hervorragendsten Vertretern, der auch ausführliche Ausschnitte von den amtlichen der Olympischen Spiele veranstalteten Eiskunstläufen bringt.

Betriebsappell im Hansa-Theater

Am gestrigen Dienstag übernahmen die Vereinigten Ufa-Theater pachtweise zunächst bis 1950 den Europa-Palast von der Firma Luedtke & Heiligers. Aus diesem Anlaß fand im Hansatheater ein Betriebsappell statt, in dessen Verlauf die Gefolgschaftsmitglieder des Europa-Palastes von ihrem neuen Betriebsführer Johannes Hagen herzlich begrüßt und in die Reihen der nun bunderi Mitarbeiter aufgenommen wurden. Nach dem Betriebsführer nahm Betriebssellenobmann Köhl das Wort, der die Berufskameraden ebenfalls willkommen hieß und sie aufrief, im alten Geist der Disziplin, Treue und Kameradschaft ihrer neuen Betriebsgemeinschaft anzugehören. Betriebsgemeinschaftswalter Pg. Müller umriß in seiner abschließenden Ansprache die Bedeutung des Betriebsappells, dessen Anlaß die Ufa-Theater wieder einen Schritt vorangebracht habe, und richtete an die Gefolgschaftsmitglieder des Stammbetriebes die Bitte, die neu hinzugekommenen Berufskameraden kameradschaftlich aufzunehmen. Diesen richtete er die Grüße ihres ehemaligen Betriebssellenobmannes aus und dankte ihnen für die treuen Dienste, die sie dem alten Betrieb erwiesen haben. Ebenfalls überbrachte er die Grüße des Kreisobmannes der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Schwenk. Zum Schluß überreichte er zwei Gefolgschaftsmitgliedern der Vereinigten Theater, Frau Schnaefenberg und Frau Griffing, eine Ehrenurkunde für 25jährige treue Mitarbeit. Pg. Köhl beendete den Betriebsappell mit der Führerehrung. Eine kleine Betriebsfeier im schmucken Raum des Hansatheaters vereinte die alten und neuen Gefolgschaftsmitglieder der Vereinigten Theater mit ihren Betriebsführern. — Herr Goßmann, der vorherige Geschäftsführer des Tivoli-Theaters, ist in gleicher Eigenschaft zum Europa-Palast übergegangen, während Herr Hamann, der langjährige Mitarbeiter der Firma Luedte & Heiligers, mit der Geschäftsführung des Tivoli-Theaters betraut worden ist.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

„Gesunde Luft im Arbeitsraum"

Eine Großaktion der DAF. wird gestartet

Auf der Hamburger Reichstagung der NSG. „Kraft durch Freude" gab der stellv. Leiter des Amts „Schönheit der Arbeit", Steinmetz, vor den Gaureferenten die Arbeitspläne seines Amts für die kommenden Monate bekannt.

Im Vordergrund steht der Großangriff des Amts auf die schlechte Luft in den Betrieben. Damit wird zu diesem Umfang zum erstenmal in der Welt an das Problem der guten Ent- und Belüftung herangegangen. Zwar hat die Lüftungstechnik im Deutschen Reich schon sehr große Fortschritte gemacht, es gilt aber, die gewonnenen Erkenntnisse auch restlos in die Praxis umzusetzen. Das Amt wird sich zweifellos gerade durch diese Aktion, die vorzüglich auf Erhaltung der wertvollen Gesundheit der Schaffenden abgestellt ist, besondere Verdienste erwerben.

In den einzelnen Gauen werden bis zum 15. Juli unter Leitung der Gaureferenten Ausschüsse gebildet, die in Zusammenarbeit mit den zuständigen Organisationen die Vorbereitungen treffen. Hierbei werden besonders die Stimmzettel eine Rolle spielen, die zunächst in den Betrieben der Gaufauptstädte verteilt werden sollen. Sie enthalten in Form eines Preisausschreibens eine Anzahl von Fragen, die den bestenttlüfteten Betrieb, Theater, Kino und Versammlungsraum ermitteln sollen. In der zweiten Augustwoche 1937 wird dann durch eine große Propagandawelle die Aktion „Gesunde Luft im Arbeitsraum" eröffnet.

Neben der Schaffung eines erprobten Stamms von Vertrauensarchitekten wird in Kürze noch ein medizinischer und technischer Beirat des Amts gebildet. Damit ist die Gewähr gegeben, daß die Gaureferenten und Architekten über alle Neuerungen in technischer und medizinischer Hinsicht auf dem laufenden gehalten werden. Zu diesem Zweck wird ein technisches Mitteilungsblatt geschaffen werden.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" hat im Lauf seiner kurzen Tätigkeit den deutschen Betrieben ein neues Aussehen gegeben und mit großem Erfolg verschiedene Aktionen durchgeführt. Deshalb wird diese neue Etappe die freudige Mitarbeit der Betriebsführer und Gefolgschaften finden, geht es doch um die Erreichung eines hohen Ziels, um die Arbeitsfreude und Gesundheit unserer deutschen Arbeitskameraden.

Bußen müssen in der Betriebsordnung vermerkt sein

Das Sozialamt der DAF. hat feststellen müssen, daß Unternehmer Gefolgschaftsmitgliedern, die gegen die Ordnung und Sicherheit des Betriebes verstoßen, Verwarnungen oder Verweise, also typische Strafen im Sinne der Vorschriften des AOG. durch die Verhängung von Bußen erteilen, ohne daß diese in der Betriebsordnung verankert sind.

Das Sozialamt der DAF. teilt dazu mit, daß etwaige Bußen, soweit sie überhaupt zulässig sind, nur dann verhängt werden können, wenn sie in der Betriebsordnung ausdrücklich verankert sind. Auch zu der Frage der Geldbußen und ihrer Einziehung nimmt das Sozialamt Stellung. Die Einziehung der Geldbußen erfolgt in der Regel durch die Einbehaltung von Arbeitslohn. Es ist hierbei die Frage aufgetaucht, ob die Vorschriften über den Pfändungsschutz zu beachten sind. Das ist zu bejahen. Verdient ein Gefolgsmann einen Arbeitslohn bis zu 150 Reichsmark im Monat, so können ihm Geldbußen vom Arbeitslohn nicht einbehalten werden. Geschieht dies dennoch, so hat der Gefolgsmann einen Anspruch auf Auszahlung des Arbeitslohnes in der Höhe der einbehaltenen Summe.

141 Betriebsmannschaften kämpften

Der letzte Tag der großen Reichstagung

Im überfüllten Zoo fand am letzten Tage des Freizeitkongresses in Hamburg noch einmal ein großes Volksfest statt. Als das Massenkonzert begann, waren viele Zehntausende von Menschen versammelt, die an den Vorführungen teilnehmen wollten.

Am frühen Nachmittag fanden die Sportentscheidungswettkämpfe für die 141 deutschen Betriebsmannschaften statt. Es wurden Sieger: bei den Frauen Haus Neuerung im Medizinball, Beiersdorf & Co. im Schlagballzielwerfen, Dr. Oetker im Hindernislauf; bei den Männern Polizei V. im Tauziehen, Hamburger Elektrizitätswerke im Hindernisstaffettenlauf, Hamburg-Süd-Werftarbeiten im Keulenzielwerfen. Die siegreichen Mannschaften wurden durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley geehrt. Er führte im Verlaufe seiner Rede aus, daß in den kommenden Jahren Preise für die besten Gruppen aus dem Inlande und Auslande bei dem Festzug anläßlich des Freizeitkongresses ausgesetzt würden. In Zukunft werden sich an den Betriebswettkämpfen auch internationale Mannschaften beteiligen.

Deutsche Arbeitsfront

Mittwoch, 16. Juni

Das Deutsche Handwerk: Berufsaufklärungsaktion, Schule an der Gotharr Straße.

NSG. „Kraft durch Freude"

Reisen, Wandern und Urlaub

Die Norwegenfahrer treffen sich heute um 16.30 Uhr am Vlogdenhafen. Abfahrt des Sonderzuges um 17 Uhr.

Heute Radwanderung zum Bootshalsberg. Treffen 19 Uhr am Grünenkamp. Wandergruppenführer: Jacobs.

Sonntag, 20. Juni: Sonderzug nach Bad Essen. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 2,80 Mark.

Sonntag, 27. Juni: **Sonderfahrt nach Wangerooge.** Fahrpreis ab Bremen 5,90 Mark.

Sonntag, 27. Juni: **Sonderfahrt nach Helgoland.** Fahrpreis ab Bremen 6,80 Mark.

Dienstag, 22. Juni: **Autobusfahrt nach Walkmühle.** Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt 3,20 Mark. Abfahrt 8 Uhr ab Altyddahnhof.

Wir geben nochmals bekannt, daß schriftliche und telephonische Anmeldungen nicht berücksichtigt werden können.

Ausbrerkaufte Fahrten. Die Fahrten: UR. 30 vom 11. bis 19. Juli nach Thüringen; UR. 42 vom 8. bis 16. August zum Engadiner; UR. 43 vom 8. bis 16. August zur Sächsischen Schweiz sind ausverkauft.

Niederdeutsche Rundschau

Bremens Umgebung

Delmenhorst

Kleine Stadtchronik. In Anwesenheit der Führung von Partei, Stadt und Jugend von Delmenhorst wurde auf dem Stadion das neue Hitlerjugendheim in altbergebrachter Weise gerichtet. Auf einem sich anschließenden Richtschmaus nahm der neue Oberbürgermeister von Delmenhorst, Pg. Maas, Gelegenheit, zum ersten Male in der Oeffentlichkeit zu den schaffenden Volksgenossen zu sprechen. — Vermißt wird seit Montag der 23jährige Ziegelarbeiter Erich Zensich aus Hasbergen. Er verließ seine Arbeitsstätte nur mit einer Badehose bekleidet. Offenbar wollte er zum Baden gehen. — Eine Schäferhundprüfung wurde in Hoylenkamp durchgeführt. Als Richter war der bekannte Züchter Schwenk aus Bremen verpflichtet worden. Drei Bedingungen mußten von den Hunden erfüllt werden. Sieger wurden: Schutzhundprüfung „Willow v. Weserecke" (Besitzer Franz Strackerjahn, Stickgras); Zuchthundprüfung „Walter v. Rüstfeld" (Besitzer Gend.-Kommissar Gastler, Delmenhorst); Jugendveranlagungsprüfung „Wotan von der Haube" (Besitzer Th. Winter, Delmenhorst). — Die Meisterprüfung im Sattlerhandwerk bestand in diesen Tagen der Bezarbeiter Hermann Kolf der bei der Wehrmacht beschäftigt ist. Ihm wurde in beiden Prüfungsgebieten das Prädikat „gut" zuerteilt. — In der Gemeinde Ganderkesee wurde mit der Pferdemusterung begonnen. [52

Aumund

Mitgliederversammlung der NSDAP. Eine Mitgliederversammlung der NSDAP. findet am kommenden Donnerstag, abends 8.30 Uhr, im Aumunder Sportraus statt. Sämtliche Gliederungen der Partei nehmen daran teil. Zu der Versammlung kommt auch der Kreisleiter. [50

Die Sprechstunde des Staatlichen Gesundheitsamtes, Beratungsstelle Aumund, Hemmstraße 70, findet am Donnerstag, 17. Juni, in der Zeit von 15 bis 17 Uhr für Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder statt. [50

Blumenthal

In der Sitzung der Gemeinderäte wurde die neue Berufsschulsatzung des Kreises Osterholz angenommen und die bisher gültigen Satzungen der Berufsschule Blumenthal-Aumund aufgehoben. Als Wichtigstes der neuen Satzung ist zu erwähnen, daß sie für den gesamten Kreis Osterholz auch die Berufsschulpflicht für Mädchen vorsieht. Zur Durchführung wird sie zwar vorläufig nur erst dort gebracht, wo tatsächlich die Möglichkeit besteht, die berufsschulpflichtigen Mädchen zu erfassen; für die abgelegenen Ortschaften bleibt eine Regelung vorbehalten. Die Berufsschulzeit beträgt weiterhin drei Jahre und endet mit dem 17. Lebensjahr. — In der Sitzung wurden des weiteren einige Grundstücksangelegenheiten erledigt. [50

Achim

Versammlung des NS.-Lehrerbundes, Kreisabschnitt Achim. Auf dem „Bodener Berg" in Baden hielt der NS-Lehrerbund, Kreisabschnitt Achim, seine Monatsversammlung ab. Pg. Wallis-Bierden hielt einen Vortrag über „Turnen im nationalsozialistischen Sinne". Er betonte den Wert der Breitenarbeit gegenüber der Züchtung von Spitzenleistungen. Der Kreisabschnittsleiter, Bk. Behrens, sprach über Haftpflicht im NSLB. Er gab zum Schluß bekannt, daß am 3. Juli eine Gemeinschaftsfahrt unternommen werden soll. Mit einem Treuegelöbnis zu Führer und Vaterland wurde dann die Tagung geschlossen. [57

Sommerfest der NSG. „Kraft durch Freude". Das Sommerfest der NSG. „Kraft durch Freude", das am kommenden Sonntag im Garten des Schützenhofes stattfinden soll, findet jetzt schon das lebhafteste Interesse aller Volksgenossen. Der schöne Garten wird durch Lampions illuminiert werden und die Reizartigkeit dieser Veranstaltung wird gewiß viele Besucher von nah und fern herbeitreiben. [57

Nordwestdeutschland

Oldenburg

Fritz Hoopts filmt in Ostpreußen. Fritz Hoopts ist seit einiger Zeit als Filmdarsteller in Ostpreußen tätig. Zwischendurch kommt er nach Oldenburg zurück, um auf dem Boolholzberg mitzuwirken. Bei den Filmaufnahmen, die in Rossitten und an der Kurischen Nehrung gedreht werden, handelt es sich um einen ostpreußischen Heimatfilm, dessen Regie Jürgen von Alten führt. Zum Teil wurde der Film, der den Titel „Heimweh" trägt, in Amerika gedreht. Hoopts spielt eine der tragenden Rollen. Seine Partnerin ist Carita Löd. Erst kürzlich wurden die Aufnahmen zu dem Film der Ufa „Zu neuen Ufern" beendet, in dem Hoopts gleichfalls mitwirkte.

Westerstede

Tödlicher Unglücksfall durch ein scheuendes Pferd. Der bei der Firma Gerhard Ziese beschäftigte Fuhrmann Diedrich Becker aus Hollmegerfeld war mit einem Heuschlitter unterwegs, als auf dem „Esch" das davongaloppierende Pferd plötzlich scheute und die Gabstraße hinunterraste. Bei dem Zieselschen Haus versuchte das Pferd gewahrheitsgemäß auf den Hof der Firma einzubiegen. Hierbei stieß das Gefährt gegen einen Pfeiler der Einfahrt. Durch den Anprall wurde B. der sich auf dem Heuschlitter befand, herumgeschleudert und fiel dabei mit voller Wucht gegen das Eisengestänge des Schlitters. Er erlitt dabei schwere Verletzungen besonders am Kopf. Diesen Verletzungen ist er im hiesigen Krankenhaus erlegen.

Soltau

Gutes Honigjahr in Aussicht. Wie aus Imkerkreisen der Heide mitgeteilt wird, steht für 1937 ein gutes Honigjahr in Aussicht. Bei dem anhaltenden warmen Wetter der letzten Zeit konnten die Bienen ständig Tracht einbringen. Wenn auch das Brutgeschäft verhältnismäßig spät einsetzte, so haben sich die Völker doch gut entwickeln können.

Bremervörde

Kreuzotterplage. Die Kreuzottern treten wieder in großer Zahl auf. Beim Heidehauen in der Ortschaft Röade wurden auf einer 5 Morgen großen Fläche über 70 Kreuzottern gesehen, ein großer Teil von ihnen konnte getötet werden.

Fahrt in den Norden

Zur „Milwaukee"-Nordlandreise der Nordischen Gesellschaft

Der bekannte isländische Dichter Gunnar Gunnarsson hat im Vorjahre an der Deutschen Nordlandreise auf Einladung der Nordischen Gesellschaft teilgenommen. Seine Schilderungen fesseln um so mehr, als Ende Juni die erste diesjährige deutsche Nordlandreise mit MZ. „Milwaukee" beginnt.

Warum stellt man sich auf dem Meer immer Sonnenschein vor? Warum Jedensalls tut man es. Vielleicht ist es ein Wunschtraum, und vielleicht macht sich ein Seebär genau so falsche Vorstellungen vom Wetter an Land. Im übrigen, was den Sonnenschein auf dem Meere betrifft: den ersten Tag hatten wir welchen. Dann war es aber auch vorbei damit — gründlich vorbei.

Doch da machte es nicht mehr so viel aus. Denn bis dahin hatte man ja Olaf und andere prächtige Menschen kennengelernt. Es geschah schon am ersten Abend, der übrigens noch gar kein programmäßiger „Abend" war; denn erst der nächste war „Begrüßungsabend". Aber gleich nachdem wir von Hamburg ausgefahren — Verzeihung: in See gestochen waren, und bald nachdem ich, der Endesunterzeichnete — in Blankenese Hans Leip einen Abschiedsgruß zugewinkt hatte — den er, weiß Gott warum, nicht erwiderte — siehe ich zu meinem unbeschreiblichen Erstaunen und Entzücken einen Bären das Promenadendeck entlanggetappt kommen, einen Bären, mit einer Prinzessin an der einen Hand, einem Glase „pfoiter" (Whisky mit Soda) in der anderen, — Olaf Gunnarsson. Im nächsten Augenblick waren wir, mein sechsjähriger Sohn und ich, an seinen Bärenbusen gedrückt, von dem mein langer Schlingel von Sohn wie ein Seezeichen emportragte, den Vorübergehenden zur Warnung, daß hier eine Klippe war, die unerschüttert umschifft sein wollte. Am zweiten Tage gerieten wir in den Nebel, unser Schiff „Milwaukee" schob sich bedachtsam durch die schwere Dünung der Nordsee und sandte in vorschriftsmäßigen Zwischenräumen seine warnenden Sirenenrufe aus. Am Morgen des dritten Tages waren wir vor Thorshavn, der Hauptstadt der Färöer, und mußten uns beim Ausbooten mit den Rudern an den Landungssteg heranplagen, so dicht war der Nebel — oder übertreibe ich, Olaf?

Als wir dann zwischen den steilen Wänden der Felseninseln weiterfuhren, wegen des Nebels in gebührendem Abstand vom Land, da blies plötzlich ein Windhirsch herein, eine Bergwand wurde über den grauen Wassern sichtbar, scharfe Umrisse und doch mit scharfen Linien, treibende Wolken mitten davor, ein flüchtiger Einblick in eine alte Saga-Welt, eine Nibelungenwelt, ewig wirklich — und ewig fern, gleich der Welt der Mythen und Sagen, einem jeden zugänglich, der Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, und ein Blut, das in der rechten Wellenlänge schlägt. Dann schloß sich der Nebel wieder um uns. Doch zuvor war etwas geschehen: wir waren zu einer Einheit verschmolzen. Die ganze buntscheckige Reisegesellschaft, Menschen aus den verschiedensten Gauen und Lebensverhältnissen — der kurze Einblick in die ernste Alltagswelt des Nordens hatte wie ein Zauberbogen die Saiten all dieser so verschiedenartigen Herzen berührt, so daß sie hinfort wie ein einziger Ton klangen.

Dann segelten wir wieder in den Nebel hinein, unser Freund und Beschützer, der Kapitän, gab einen geplanten nördlichen Kurs auf, der uns am Batnajökull vorübergeführt hätte, so daß wir diesen schon am nächsten Morgen hätten sichten können. Wir Isländer behaupten, daß der unser Island nicht kennt, der noch nicht den Vatnajökull bei klarem Wetter als ersten Gruß des Landes aus dem Meere emporsteigen sah. Nun setzten wir statt dessen Kurs unmittelbar auf die Westmännerinseln; das Wetter ließ keine andere Wahl. Die Zeit verging mit vorbereitenden Vorträgen — denn unser Schiff ist ja sozusagen eine schwimmende volkstümliche Universität — mit Tanz und mit Sang. Emmi Leisner sang mit ihrer milden und doch mächtigen Stimme, so daß mir alle wie in Stein erstarrte Trolle dalagen, der ganze Saal, und ihren Gesang genossen, wie ein Stein Sonnenwärme aufschluckt. Die Wärme blieb noch lange in uns, ja sie ist noch immer in uns. Und der junge Einar Kristjansson aus Dresden — jetzt Stuttgart — schmetterte sein neuvermähltes Glück in isländischen Volksweisen über uns hin, so daß wir allesamt mit seiner jungen deutschgriechischen Frau um die Wette vor Zufriedenheit strahlten. Ernste Männer, wie Bernhard Kummer und Christian Jensen, sprachen zu uns und machten uns mit älterer und jüngerer Literatur und mit dem Leben des Volkes bekannt; die sanfte Inga Grußendorf verwandelte sich vor unseren Augen in eine zukunftsichtige Edda-Seherin, mein lieber Freund und Tischgenosse Professor Kurt Kluge las aus seinen Büchern vor, Gauleiter Florian sprach mit freundlichem Ernst zu uns, der siebenswürdige Herr Holzapfel mit der silbernen Mähne und den fernen, gütigen Augen las vor und schrieb Verse und Prosa, wo nirgendwo, weder bei Tisch noch im Schwimmbad, weder bei Tanz und Flasche, noch wenn man im Schweiße seines Angesichts Tischtennis spielte, fühlte man sich vor den Lautsprechern sicher: „Achtung, Achtung! Hier spricht die Reiseleitung!" Da hieß es aufpassen, gut aufpassen. Denn die Reiseleitung sprach nicht nur, sie ordnete auch alle unsere Angelegenheiten bis ins kleinste und aufs beste, sofern man sich als guter Hörer und Gehorcher erwies. Oder ich will lieber sagen: in diesem Falle erledigte sie für einen alles einfach unübertrefflich. War man aber ein schlechter Hörer und Gehorcher, ein Bummelant, der sich bei allen Billettbestellungen und Platzkarten versäumte, so wurde man immer noch gut bedient. Eine unvergleichliche Reiseleitung!

Doch so viel ich auch rede — ich komme nicht drum herum, daß wir uns Island im Nebel näherten. Und da auch die Landung auf den Westmännerinseln wegen des schlechten Wetters und Seeganges abgesagt wurde, ohne daß wir auch nur eine Spur von Land gesehen hatten — das war uns erst einige Stunden später einen Augenblick lang bei der Vorbeifahrt gezeigt — und da wir ewig in Nebel und Nebel schwammen, war mein schlechterte sich meine Laune, und ich begann zu glauben, die Götter könnten uns aus irgendeinem Grunde zürnen. Ja, ich erwog ernsthaft, lieber in Reykjavik von Bord zu gehen, als Zeuge der vernichtenden Enttäuschung zu werden, die durch Regen und Nebel über Island unweigerlich an Bord hervorgerufen werden mußte.

Doch siehe, da verdichtete sich eine Wolkenbank dort drinnen zu Land; das flache Südland mit seinen einzelnen Bergkuppen wurde sichtbar, ein nebelumflorter Sonnenstrahl traf den Eyjafjallajökull. die Hekla ließ zögernd die wurzelnackten Aschenflanken ihres Gipfels sehen, während ihr Gipfel noch in den Wolken verblieb. Und dann sammelten sich Klippen zum Vorschein, und eine Brandung, die sich turmhoch über die Klippen wölbte, leuchtete herüber. Der Himmel begann sich von Gräue zu Sonne zu bekehren — man konnte sich soweit beruhigt zu Bett legen. Als ich wachte, richtig am nächsten Morgen von einem Sonnenstrahl auf, der durchs Bullauge fiel, und zwar im Hafen von Reykjavik. Nirgends auf Erden ist es so grün wie auf Island im Juli. Ein Grünen, das einem zwischen Steinen und die hoch hinauf von den Flanken der Berge entgegenlachte. Und das einem entgegenduftet von dem Zwerggesträpp und den winzigen Bergkräutern und Felsblumen. Das Land selbst klagt nicht. Es steht majestätisch da und erfüllt jedes unverdorbene Gemüt mit Hoheit und seltener Ruhe. Selbst die weniger Verständnisvollen werden davon ergriffen, wie jene dicke Dame aus unserer Reisegesellschaft, die bei der Abfahrt Island die Anerkennung zollte: „Ein nettes Ländchen!" — Ein nettes Ländchen! . . .

Aber dann ging es sofort wieder in eine Nebelbank hinein, und darin blieben wir, bis die Küste Norwegens daraus emporlauchte — und mit dem Lande zugleich wieder die Sonne. Das Schönste an Norwegen, wenn man des Sommers vom Meere aus herankommt, ist der Duft. Es duftet weit ins Meer hinein. Man will es kaum glauben und sieht sich unwillkürlich nach der Dame um, die ein so echtes, feines Parfüm ausströmt. Olaf lief mitternds immer wie ein wildes Tier im Käfig, von dem Aussichtsblick an, da wir den ersten bläulichen Küstenstreifen auftauchen sahen, bis wir an Land konnten. Dann verschwand er — wer weiß wohin. So will ich es denn Olaf oder Jemand anderem überlassen, über dieses merkwürdige norwegische Gefühl zu schreiben, so seltsam verwunschen mitten in dieser Welt und in seiner eigenen Geschäftigkeit. Ueber dieses eigenartige Land mit den schmalen, stillen Fjorden — die leicht sind die Boote; wie Daunen schweben sie auf der Wasserfläche! Mit schmalen, stillen Fjorden zwischen steilen Felswänden. Und selten Häuser und menschliche Wohnungen auf ihnen, scheinbar unzugänglichen Absätzen liegen. Aber das Merkwürdigste ist doch, daß diese Felswände oft bis weit hinauf von Birken und Fichtenbestand zottig sind. Nein, das Allermerkwürdigste sind die Wege. Man glaubt nicht recht an die Notwendigkeit all dieser scharfen Kehren; man fragt sich, warum der Weg plötzlich einen Kreis mit sich selber schlägt und sich in einem höchst ernsthaften Steilhang vergnüglich zur Schleife bindet. Es sieht so aus, als machten die Norweger das bloß zu ihrem eigenen Vergnügen; zuweilen wirken die Wege, als wären sie für einen nicht ganz nüchternen Menschen und seine kühnen Schwankungen gebaut. Aber man soll sich nur vorsehen diese Bogen zu übertreiben oder sie nicht zu beachten; ein Sturz über den Bergrand könnte bedenkliche Folgen haben — geheimnisvoll für einen nüchternen Menschen.

Doch lassen wir Norwegen mit seinen Fjorden und Bergen, seinem Duft und seinen Gletschern und halsbrecherischen Pfaden liegen wo es ist. Wir verschweigen dann für diesmal in Bergen — ausgerechnet in Bergen! — Sonnenschein und Wassermangel war. Wir fahren in den Nebel zurück — denn natürlich hatten wir Nebel auf der Nordsee. So war es uns einmal von den Göttern bestimmt. Nebel auf See, Sonne am Land. Und es war gut so. Umgekehrt wäre es schlimmer gewesen. Uebrigens, was den Nebel betrifft: War nicht beständig Sonne an Bord? Das ist jedenfalls mein Eindruck. Gewiß waren wir von Nebel umwallt. Aber ein freundlicher Geist, der gute Gemeingeist auf unserem guten Schiff, strahlte eine milde Freundlichkeit aus, in der ein Schimmer von reinster, goldener Sonne lag.

Darum sollen wir hier zum Schluß allen danken — und nicht zuletzt der Besatzung, unseren Freunden und Helfern, deren Freundlichkeit und Geduld nicht ein einziges Mal versagte. Also Dank jedem einzelnen Manne! Und hier muß nun du, Olaf, die ganze Mannschaft ablösen: feien: Kapitän, Maschinisten, Zahlmeister, Ober- und Unterstewards, Matrosen, Schiffszungen und Liftboys. Du hast sie alle noch im Gedächtnis. Wir stehen Arm in Arm im Geist:

Dank! — und lebt wohl! — — Und auf Wiedersehen!

Gunnar Gunnarsson

Der „laubere" General

Dem Marschall Soubise, dem Anführer der französischen Truppen bei der Niederlage von Rosbach, warf man mit Recht vor, daß er sich bei dem großen Rückzuge seiner Truppen nicht bei ihnen, sondern im Bad befunden habe. Die ganze Welt lachte damals über diesen Hofschranzen, und in Holland erschien eine Medaille, die auf der einen Seite die Schlacht von Rosbach darstellte und auf der anderen aber den Prinzen Soubise in der Badewanne. Darunter stand zu lesen: „Ein General der sich gewaschen hat!"

Die Berliner Bürgerwehr

In dem kritischen Jahr 1848 wurde bekanntlich die Berliner Bürgerwehr eingesetzt, wenn auch nicht sehr erfolgreich. Was das für tüchtige Soldaten waren, geht aus folgendem hervor:

Ein Hauptmann dieser Bürgerwehr brachte seine Kompanie zu Schießübungen nach der Hasenheide auf das Gelände des Kaufmanns Peter, der bei einem Schießstand hatte. Jeder einzelne Mann der Kompan'e schoß mit acht scharfen Patronen nach Beendigung sollte der Kaufmann sagen, wieviel er beanspruche, denn „die Berliner Bürgerwehr bezahlt alles"

„Herr Hauptmann, Sie haben nicht zu bezahlen", meinte der Besitzer treuherzig, „die Scheiß ja gar nicht tödlich!"

Die braven Bürgerwehrleute aber rühmten den Kaufmann der „ja keene Bezahlung hat nehmen wollen!"

F. W.

Gottes Mühlen

Von Anton Mieves

In der Wurmniederung und am Seffzant gibt es Oelmühlen, die, zum Teil aus dem vierzehnten Jahrhundert stammend, noch heute in unverändert Form in Betrieb sind. Man tritt in die Mahlkammer und ist überfallen von dem Duft ganzer Felder, der in dem Gemäuer nistet. Ueber einem breit das Gangwerk, knarren die mächtigen Scheibenräder mit Zähnen aus Buchenholz. Die schwarzen Mühlsteine stampfen in stillem Trott durch den Mahltrog, immer im Kreise, plump wie Elefanten im grauen Staub der Manege. Ein Brett, das über den Boden schrt, schiebt ihnen die Arbeit in den Weg. Sie wandern durch den rinnenden Sand der Oelkörner, die sie langsam dunkel färben mit ihrem zähen Saft.

In einer Ecke befindet sich eine lehmverschmierte Feuerstelle. Der junge Müller hatte eine große Pfanne darauf geschoben und schöpft den Brei aus dem Mahltrog darauf, damit er in der Presse alles herzibt. Der warme Oelgeruch zieht in blassen Nebeln durch das Gebäude.

Da tritt Franziska, die auf der letzten Kirmes so gut mit Benedikt getanzt hat, in die Mühle und hat weiter nichts vor, als ein Säckchen Raps gegen einen Krug Oel einzutauschen. Benedikt macht vor Verlegenheit einen breiten Mund und sagt: „Ja du — ?"

Mehr kann er vorläufig nicht sagen, denn seine Arbeit ist schon einsam genug, und an solche Ueberraschungen hat er schon gar nicht gedacht. Auch Franziska ist's ein wenig. Ja. Dann schiebt sie das deftige Korbgeflecht von ihrer Stirn und legt es schließlich ganz ab; es ist ja ein weiter Weg bis hier herunter, jetzt darf sie wohl zeigen, daß sie froh ist, endlich angekommen zu sein. Und Beide aber durchschauern es warm von allerlei Erinnerungen und kühnen Gedanken. Manchmal kommt ja einer und bringt ein Säckchen Raps oder ein anderer fährt auch gleich mit einem Wagen in den Hof. Sie sprechen dann miteinander eine Weile über dies und das, tauschen eine Pfeife zusammen und sagen am Schluß „Na denn — !"

Aber jetzt ist es etwas anderes. Er hat den Besuch die Bank angewiesen und läßt die Rammblöcke der Presse ein wenig spielen: klipp-klapp. Er kann sie an Seilen hochziehen und auf die Holzkeile schmettern lassen, daß man einen gewaltigen Respekt vor ihm haben muß.

Aber das war es nicht gemeint. Er schiebt nun ein paar Scheite in den Lehmofen und rüttelt an Pfanne, daß der Brei darauf schwappt, glänzt: „Du hast sicher keine Zeit?", fragt er mit einem Blick nach dem Mädchen, das da an der Wand sitzt und mit den Fransen seines Korbtuches spielt, als ginge nichts nun Bedeutung sie herum vor. Und er sagt noch, daß es in der Zeit bei ihnen verdammt zuginge, daß könne sie sich wohl denken.

Ja, das war zu verstehen, und es war nicht der Rede wert, daß sie jetzt auf einer Bank sitzen mußte, bis Benedikt wieder eine Kanne Oel bestehen hatte wie jeder beliebige Kunde.

Dann steht sie schließlich neben ihm und ist verwundert, wie alles vor sich geht. Sie steht auch einmal nach dem Feuer, das heute wohl der Teufel in sich hat, wie Benedikt meint. Er hat schon andere Betriebe gesehen, darauf könne sie sich verlassen. Aber er sagt doch auch mit einer besonderen Liebe an diesem Monstrum von einer Mühle. Sie sehen sich an und können sich nicht mehr loslassen mit ihren Blicken.

Doch gerade jetzt dampft die Pfanne wie ein Räucherfaß, und Benedikt muß die Presse in Ordnung bringen. Er hat jetzt die Hände voll zu tun, legt die Leinentücher über den Trog und setzt die schweren Holzkeile an. Er nimmt die Pfanne, leert sie in den Kasten. Bald! Und dann läßt er das Gangwerk einspielen, daß die Stempel auf und nieder wuchten. klipp-klapp! Und unten rinnt das Oel in dünnen Fäden in die Kannen.

Das Füllen des hauchigen Steinkruges ist nun noch eine Kleinigkeit. Benedikt hat das Gesicht des Mädchens in den Mahlgang gelegt, ein lächerlicher Vergleich, wie Holzkeile, aber es ging sach jängt es nun einmal an. Sie stehen noch eine Weile in dem Raum, als hätten sie noch etwas vergessen. Nein, es ist wohl alles in Ordnung. Sie haben sich wohl eine Weile angesehen. Auch das ist in Ordnung, aus nun erledigt, weil in eine alte Mühle zu viele Wunder hat, daß einem nichts Geschehtes darin einfällt.

Nur unter dem Tor bleibt Franziska noch einmal stehen und meint, daß sie da aber große Rüben liegen hätten, gerade das Richtige für ihren Bruder Matjeuw, der sich einen Feuerman schnitzen wollte.

Ja, dafür waren sie wie gemacht, das mußt auch Benedikt zugeben. Und er lachte eine schöne rote Reuna für den kleinen Bruder von Franziska.

Da ging sie nun wieder zwischen den Feldern davon mit einem Krug Oel und einer Rübe unterm Arm. Es war doch wirklich ein Jammer, in einer so alten Mühle zu hausen, die ja auch so jemand auffuchte mit einem Fuhrwerk voll Rapssäcken, um eine Pfeife zu rauchen und nachher zu sagen: „Na denn — !"

Er schüttelte den Kopf, als er wieder in die Kammer ging. „Letztes Mühlen machen lassen", dachte er, und das war immerhin ein Trost bis zum nächsten Mal.

Ich steige in den Vesuv-Krater

Von Werner Schumann

Als der Schaffner kleine, versiegelte Glasröhrchen mit der Aufschrift: „Versuv-Asche und Kapilli vom großen Ausbruch 1906" von Hand zu Hand wandern läßt, wird die Landschaft draußen dort: erscharrt von toten Lavaströmen, erstarrte, grau-bleierne Lava, zu Hügeln getürmt oder sich wie Steinwüsten des Mondes weithin ausbreitend, erinnert uns daran, daß wir dem Berge des Feuers, dem Vesuv, entgegenfahren. Am Horizont, der sich hemmungslos erbrach und am Saume des Berges Dörfer und Menschen verhöhnt, saß hier noch ein Menschenherz über dem Seismographen.

Noch einmal müssen wir umsteigen, in die Drahtseilbahn. Und während tief unten auf der blauen Fläche des Wassers Segler wie schneeweißes Spielzeug schneckenlangsam sich hin und her bewegen und wir von oben schon dumpfen Donner zu hören meinen, strömt hier ein einheimiger fettschwitzender Riese mit einem Robespierre-Schädel auf zwei Fingern sein einziges Lied: Santa Lucia . . .

Es sind die letzten beklemmenden Minuten. Niemand spricht mehr. Wie wir der Bahn entklettern, trennen uns noch sieben Minuten schmalen ansteigenden Pfades vom Kraterrand. Das unterirdische Rumoren ist nun ganz nah, monotone Wirbel der Erderschütterung, anschwellend und abklingend. Der Himmel hat die tiefe, angedunkelte Bläue vor der Nacht. „Der Vesuv!" sagt eine Stimme neben mir, nicht weiter. Alles gute es hier auch zu schwatzen? Dann erbietet sich ein Führer, ein guida, mich sicher angeseilt hinabzuführen in den Kraterschlund.

Mit jedem Schritt, den es abwärts geht in den zweihundert Meter jäh abstürzenden Krater, wahrhaft höllentalwärts, wächst die Schwüle, wird zur Hitze, zum flimmernden Luftbad; wachsen die Donnerwolken, rhythmischen Entladungen aus der Tiefe des Eruptionsschlundes im Kraterschlund, die Gestein im Innern losplittern, das durch den ungeheuren Druck zersprengt in seinen Körnchen auf uns niederregnet. Mit dem entschwindenden Tageslicht wird auch das Feuer des unablässig brodelnden Rauchs sichtbar, ähnlich einer elementaren Feuersbrunst, die den Nachtschimmel mit flammenden Schwaden füllt.

In einer wahren Backofenhitze springen wir vorsichtig von Lavaplatte zu Lavaplatte, die wie riesenhafte Schollen des Eises den Kraterboden in einem Umfang von 2500 Meter bedecken. Wir gleiten über Schwefelballen, die noch unter dünner Schale glühen und aus denen Spalten dampfen. An der Wahe des Auswurfsöffnens quillt ein breiter glühender Lavastrom aus dem harten Schollen und versickert in unzähligen Spalten und Rissen. Der Donner ist ohrenbetäubend. Der Boden, starr und brüchig, klingt, als wandle man über Preßluft. Schwefeldampf lässelt die Nase. Und wenn wir nun gegenüber dem Gesicht schauen, zieht der Höllenschein flackernd darüber hin.

Wo ist der Himmel, der blaue, sternüberstäte Himmel des Südens? Wo sind die Menschen? Wo sind Blumen und Mädchenlachen und der glühende Wein? Hier ist nur Rauch, der Menschenwerg ganz in der Gewalt Hephästo's. Hier ist die Schmiede der Welt, die Welt im Anfang: Ur.

Wir sind am Rande des Kraters und sehen der Rauchsäule nach, die über die Bucht von Neapel zieht. Derselbe warme Wind, der sie treibt, streicht auch über uns hin. Ringsum den Golf steigen Städte lichtschimmernd und ruhevoll in die Nacht empor.

Da spielt Giuseppe, die Mundharmonika aus der Rocktasche und spielt ein kleines, inniges Lied, damit wir fühlten, daß wir von dieser Erde sind.

Spurlos verschwunden?

Der Roman eines Millionärs, der sich verwandeln wollte
Nach einer Idee von Franklin D. Roosevelt, Präsident von USA.

(16. Fortsetzung)

Der grüne Wagen stand mitten zwischen rauschenden Bäumen, die in der Dunkelheit unheimlich groß aussahen. Im Wagen saß ein Mann, den Hut über die Augen gezogen. Sein kalter Blick nichts von dem Grauen verriet, das seine Nerven belastete.

Nach einiger Zeit hörte er das Knacken und Krachen von Zweigen. Aber die schmale Straße spielte aufblitzend der Schein, ohne daß er die Wagen hörte, zu aus dem wartenden grünen Wagen blitzte es auf. Ein Wagen, dessen Lichter ebenfalls ausgeschaltet waren, fuhr neben die grüne Limousine.

Schweigend stieg der Mann aus dem grünen Wagen aus. Gleichfalls schweigend sprang der andere Fahrer von seinem Sitz. Gemeinsam schleppten sie eine schwere Kiste von dem einen zum andern Wagen. Für einen Augenblick leuchtete die Laterne über auf. Dann wurde ein Paket Banknoten von einer dunklen Hand in Empfang genommen.

Mannique fuhr ab und ließ Jim Blake allein in der Nacht. Kein Wort war gewechselt worden.

Jim zog die Vorhänge seines Wagens zu. Er arbeitet hastig mit den verschiedenen Bewegungen eines Menschen, der Furcht hat, bei einem Verbrechen ertappt zu werden. Die Laterne, die ihm die Arbeit erleichtert haben würde, benutzte er nicht. Er hätte den Anblick lassen, mit dem er sich abzugeben hatte, nicht ertragen können.

Wenn Jims Plan ausgeführt war, würden alle Identifizierungsmerkmale vernutlich vernichtet werden. Daher wanderte in die Mantelstasche ein goldenes Zigarettenetui mit einem Monogramm aus Diamanten und Rubinen, ein Geschenk von Ilka. Ein anderes Andenken, eine Brieftasche von Charlotte, wurde dem stummen Gast anvertraut. Dann gab Jim ihm eine U.-, die er selbst einmal von seinen Partnern erhalten hatte. Diese Geschenke von Männern und Frauen waren mit sorglammem Vorbedacht ausgewählt worden. Schließlich gab er ihm einen Siegelring, der in seiner Familie immer vom Vater auf den Sohn vererbt worden war. Dann zog er aus seiner Tasche ein kleines Amulett, das er stets bei sich zu tragen pflegte, und steckte es in die Westentasche des Toten ein.

Endlich erhob sich Jim und wischte sich die Stirn. Jeder Tropfen Blut schien aus seinem Körper gewichen. Sein Mund war heiß, seine Lippen waren trocken und aufgesprungen und begannen zu bluten. Er leckte sie ab, ohne daß er die Absicht hatte, zu sprechen. Einen Augenblick lang lehnte er sich erschöpft zurück. Schweiß lief ihm den Rücken hinab. Dann fuhr er mit seinem unheimlichen Begleiter wie ein Wahnsinniger durch die Nacht. Regen peitschte auf die Fenster. Aber er hatte ihn als Schutz, und seine Angst, aus irgendeinem Grund angehalten zu werden, wurde geringer. Er konnte die furchtbare Vorstellung, ein Mörder zu sein, nicht von sich abwehren.

Vor Beginn der Dämmerung des folgenden Tag näherte sich Jims Paited Post, wo er seinen alten Wagen untergestellt hatte. Er fuhr gewaltsam in dichtes Gestrüpp hinein, stieg aus, verschloß den Wagen und ging, den Koffer in der Hand, in die Stadt. Wenn man ihn sehen würde, würde man ihn vermutlich für einen Arzt halten, der seine Patienten besucht.

In der Garage wies er die Quittung für Blakes Wagen vor. Der Angestellte prüfte noch einmal flüchtig den Wagen und füllte den Tank. Er hatte natürlich keine Ahnung mehr, wie der Mann eigentlich aussah, der den Wagen bei ihm untergestellt hatte, und stagte auch gar nicht. Das war zwar ein unwichtiger Punkt, aber Jim schien doch froh, daß keine Erklärungen nötig waren. Schon vor vielen Monaten hatte er den Wagen hiergelassen, und man brauchte daher kaum anzunehmen, daß sich jemand an sein altes Gesicht erinnerte. Als er fortfuhr, ahnte er nicht, daß zwar niemand im Gestrüpp, aber der Wagen für die Angestellten der Garage eine große Rolle spielte, und daß der Mann, der ihm den Wagen übergeben hatte, sofort den Garagenbesitzer anrief, der wiederum in aller Eile eine Frau benachrichtigte, die in einem Gasthaus in der Nähe wartete.

Als war überzeugt davon gewesen, daß Jim Blake sich in kurzem wieder losen lassen und sein Eigentum zurückfordern würde. Die plötzliche Abwesenheit von Charlotte Hope kurz nach Jims geheimnisvollem Verschwinden hatte ihren Verdacht erregt. Sie beauftragte Detektive, damit sie den beiden nachspürten. Charlottes Kreise zu überwachen war nicht besonders schwierig, aber die Spur von Jim Blake reichte nur bis zu der Garage in Painted Post. Immerhin erfuhren sie, daß der Mann, der den Wagen untergestellt hatte, sich ungefähr an dem und dem Tag wieder melden wollte.

Diese Auskunft bereitete Ilka eine angenehme Genugtuung. Jim, der sich selbst für so gescheit hielt, würde keine zweite Chance bekommen. Ihr war ein Vermögen geschenkt, aber nichtsdestoweniger hatte Jim immer noch ein wesentlich größeres Vermögen, das nach Ilkas Willen seiner andern Frau zufallen durfte. Er war ihr gleichgültig, daß Jim seine Spuren gut vermischen würde, natürlich nur, um mit Charlotte zu verschwinden, wagte sie nicht, Detektive hinter Jim herzuhetzen. Er konnte zu leicht Verdacht schöpfen und dann spurlos verschwinden.

Sie würde beweisen, daß sie selbst geschickter war als ihr Mann. In sicherer Entfernung wollte sie ihm folgen, um keinen Verdacht bei ihm zu erregen. Sie hatte die Absicht, selbst Detektiv zu spielen, eine Rolle, die ihrer sportlichen Veranlagung für das Dramatische sehr lag. Wenn es erst so weit war, daß sie Jim und Charlotte überraschen konnte, würde sich für Geld leicht jemand finden lassen, der die Rolle eines Zeugen übernahm. Alle lächelte bei diesen Aussichten. Sie würde dann alles erreichen, was sie wollte: eine Scheidung, deren Bedingungen sie selber vorschrieb.

Der Mann in Blakes Wagen raste zu dem Dickicht zurück. Jim folgte, ein lächerlicher Schatten der Vergangenheit, denn er zu ernstlichen trachtete. Ilka in ihrem Sportzweisitzer. Eine Autobrille schützte die scharfen Augen, die den vorausfahrenden Wagen verfolgten.

Ilka hielt vorsichtig einen gewissen Abstand ein, als der Wagen vor ihr ungewöhnliche Seitenwege einschlug. In einer sehr verlassenen Gegend bremste das Auto plötzlich ab und verschwand im Gestrüpp.

Mit einem sonderbaren Gefühl des Heimwehs, dessen er nicht Herr werden konnte, von krankhafter Müdigkeit übermannt, aber durchaus ruhig, trug Jim Blake sein Ebenbild aus dem grünen Wagen in das Auto mit dem Blakeschen Nummernschild.

Er legte den Körper neben sich. Es war noch dämmerig. Den grünen Wagen mußte er im Dickicht lassen, wo hoffentlich kein Mensch ihn finden würde.

Ilka, die sich fürchtete, um zu dieser sonderbaren Stunde im Wald zu betreten, hielt in einiger Entfernung. Sie hätte vor Wut schreien können. So nah war sie ihm gewesen und so unerwartet hatte sie seine Spur wieder verloren! Sie durfte nicht in eine Strafe eingeboren; im Licht ihrer Scheinwerfer sah sie nur einen Pfad. Wenn Jim nicht wieder erschien, mußte sie zur Garage zurück und sich einen Mann holen, der mit ihr weitere Nachforschungen anstellen konnte.

Sie wartete zehn Minuten vergingen. Eine Stunde verging, sie wartete.

Schließlich hörte sie das Geräusch zerbrechender Zweige und knackender Aeste, und wie ein riesiges gejagtes Tier schwankte ein schwarzes Fahrzeug auf sie zu.

Die Frau am Lenkrad des Sportwagens folgte ihm. Obwohl sie sich von Aufregung schwach fühlte, hütete sie sich davor, den Wagen ein zweites Mal aus den Augen zu verlieren. Jim fuhr langsam und vorsichtig. Die Straße war einsam, und es gab keinen Grund zu besonderer Eile. Dicht hinter dem Wald, in dem Jim seinen neuen Wagen versteckt hatte, stieg die Straße in scharfer Kurve den Berg hinauf, der von Painted Post lag. Im spähte aus dem Fenster nach der Stelle, die er sich schon vorher ausgesucht hatte. Hinter ihm, in sicherm Abstand, fuhr die Nemesis.

Jim fuhr war kalt und scharf, als sie die gefährliche Straße am Berg entlangfuhren, dessen dunkle Höhen sich wie Theaterkulissen vom Himmel abhoben. Auf und ab ging es, bis sie vor einer Brücke anlangten, die sich über einen Abgrund schwang. Jenseits der Brücke gab es eine Stelle, wo durch ein Geländer gegen den steilen Abgrund geschützt war. Jim fuhr über die Brücke und hielt den Wagen an. Er nahm den Koffer mit dem Geld und das Nummernschild des grünen Wagens, das er vorsichtigerweise mitgenommen hatte, heraus und legte alles auf die Straße. Im Osten begann es heller zu werden. Er mußte seine Aufgabe beenden.

Er ließ den Motor anlaufen, schaltete vom Trittbrett aus und sprang ab, als das Auto sich in Bewegung setzte.

Jeder soll sein Leben so einrichten, daß er einmal mit reinem Herzen und reinen Händen vor Gott treten kann.

Paul Ernst

In den nächsten Augenblicken erlebte die Frau, die an der Brücke angehalten hatte, ein furchtbares Schauspiel. Der schwarze Wagen, den sie verfolgt hatte, heulte auf wie ein verwundetes Tier und raste, ohne daß Jim Blake sprang, zu und fiel in den Sitz zurück, aber ihre Augen starrten gebannt auf Jim Blakes Wagen, der plötzlich den Abgrund hinabstürzte, sich wieder und wieder überschlug und schließlich in Flammen aufging.

Das also war der Zweck seiner Fahrt gewesen! Selbstvernichtung! Wie anders war es gekommen, als sie erwartet hatte. Und warum? Warum sollte Jim Selbstmord verüben? Was hatte er für Gründe?

Zwei Polizisten starrten auf die tanzenden Flammen im Abgrund, und keines ahnte eines von dem andern.

Ilkas Erstarrung löste sich. Um ihren Mund spielte das sonderbare Lächeln einer Sphinx. Wie ihr Mann auch für Gründe gehabt haben mochte — sie war unbesiegt. Sie hatte gewonnen. Sie würde je in den Besitz von Blakes Millionen gelangen können. Ihr allein gehörten sie. Sie, seine Witwe, würde sich jetzt alle Wünsche erfüllen können . . .

Im Blakes Frau wandte ihren Wagen und floh vor der verkohlten Masse des abgestürzten Wagens. Sie konnte gar nicht schnell genug fortkommen. Das war es, was sie ständig gewünscht hatte, was sie selbst vor etlichen Monaten anfangs bringen wollen; es war ein Glück, daß die Erfüllung ihres Wunsches ihr gnädig aus den Händen genommen wurde. Jim war tot. Der Mann, den sie aus dem Weg räumen wollte, hatte ihr alles Schwere erspart und selbst Hand an sich gelegt. Aber als sie die Bergstraße hinabfuhr, konnte sie das Grauen immer noch nicht von sich abschütteln. Vielleicht war es auch nur die Erschöpfung nach der übergroßen Aufregung, die mußte Ruhe haben, gleichgültig wo. Im nächsten Dorf, wo sie ein Zimmer mieten konnte, mußte sie schlafen und sich von der schrecklichen Vision der letzten Minuten befreien.

(Fortsetzung folgt)

Verfügung beschränken nachgewiesen

Für die Sicherung der rechtlichen und wirtschaftlichen Grundlagen der Nation setzt der Nationalsozialismus seine ganze Kraft ein.

Wenn Sie Ihre Materialien für Ihre Werbung in dieser Zeitung veröffentlichen, dann ist der Erfolg sicher.

Verhütung berufskranken Nachwuchses

Für die Sicherung der rassischen und blutsmäßigen Lebensgrundlagen der Nation steht der Nachwuchs seit langem im Mittelpunkt aller Aufgaben und Maßnahmen. Der Bestand eines erbkranken Nachwuchses ist im allgemeinen Bewußtsein des Volkes als schwerwiegendes Verhängnis erfaßt, seinen zersetzenden und zerstörenden Auswirkungen auf die Entfaltung der besten Werte und Anlagen ist geistlich in eindrucksvollster Weise vorgebeugt. Was aber für die Erhaltung der rassischen Lebensfähigkeiten zutrifft, besitzt nicht minder Geltung für die Sicherung und Steigerung der nationalen Wirkschaftskraft. Wo wirtschaftliche Bedingungen der nachwachsenden Jugend nur eine unzulängliche Auswirkung ihrer Anlagen und Möglichkeiten gestatten, wo im berufslichen Einsatz des Nachwuchses Leistungstalente unangesprochen und ohne Auswertung bleiben, begibt sich die Volkswirtschaft in die Gefahr einer empfindlichen Beeinträchtigung ihrer gesunden, natürlichsten Entfaltung. Die Vergangenheit der Systemjahre hat in ihrer materialistischen Befangenheit dieser Betrachtungsweise keinen Raum geben können. Bedenklicher ist schon, daß es auch in den letzten Jahren vielfach an genügender Aufmerksamkeit für die wirklichen Bedürfnisse der beruflichen Nachwuchserziehung gefehlt hat. Der Weg eines bewußt politischen Nachwuchseinsatzes ist in aller Form erstmalig mit der 1. Anordnung zum Arbeitseinsatz im Vierjahresplan beschritten worden, deren Durchführung aufschlußreiche Einsicht über die Einschaltung des jungen Nachwuchses in der Volkswirtschaft zu vermitteln verspricht.

Die sozialpolitische Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das Junge Deutschland", ist in der Lage, in ihrem Juni-Heft eine zusammenfassende Schau der Erhebungen über die Stellung des beruflichen Nachwuchses in der Metallwirtschaft zu geben, die sich aus den pflichtgemäßen Meldungen der Betriebe gewinnen läßt. Wer aus diesem Material ein Gefühl der Befriedigung schöpfen will, wird, sofern er noch Maßstäbe einer vergangenen Zeit zugrunde legt, nicht enttäuscht. Alle Fortschritte, die aber hier in Erscheinung treten, können nur unterstreichen, daß, gemessen an den von der Nation zu bewältigenden wirtschaftlichen Zukunftsaufgaben, die Fülle von schwerwiegendsten Aufgaben erschöpft wird. Man mag zunächst die Zahl der hunderttausend volleinsatzfähigen kaufmännischen Angestellten ins Auge fassen, die heute als arbeitslos geführt werden müssen und für die Zukunft nur wenig Möglichkeit zu einer entscheidenden beruflichen Lebensgestaltung besitzen. Wer bedenkt, daß in dieser Arbeitslosenzahl ein Kapital von Werten, Kräften und Möglichkeiten verborgen liegt, das ohne ernste Notwendigkeit in den beruflichen Entwicklungsjahren fehlgeleitet wurde, ermißt, wie mangelhaft und unzulänglich die berufspolitischen Einsichten der Vergangenheit sind. Wer aber das Versagen einer früheren Zeit erkennt, muß zugleich die Aufgaben sehen, die gegenwärtig bereits aufs brennendste und dringlichste ersichtlich werden und dann der Initiative der Dienststellen des Generalobersten Göring ihrer Lösung entgegengehen. Aus den im Verfolg der I. Anordnung zum Arbeitseinsatz im Vierjahresplan erstatteten Anzeigen der Betriebe geht hervor, daß heute in der räumlichen Berufsfenkung des Nachwuchses die entscheidenden Ansatzpunkte für eine gesunde berufspolitische Entwicklung liegen. Die Meldungen der Arbeitsämter deuten darauf hin, daß in der Metallwirtschaft das höchste Ausbildungsniveau in Gebieten mit geringem Bevölkerungszuwachs liegt. Man gewinnt weiter den Eindruck, daß die Verbreiterung der Facharbeiterausbildung am dringendsten dort erscheint, wo die heimatlichen Möglichkeiten den Bedarf an Nachwuchs nicht befriedigen können. Dagegen lebt heute in Bezirken, deren industriewirtschaftliche Entfaltung durch natürliche Bedingungen begrenzt ist, eine durchaus einsatzfähige Jugend, die nur darauf wartet, auf einen Lehr- oder Arbeitsplatz abgerufen zu werden. Diese letzte Einsicht wird durch Berichte bestätigt, die aus solchen entlegenen Gegenden immer wieder einlaufen und für eine arbeitslose Jugend wenigstens behelfsmäßig nach der beruflichen Schulung verlangen. „Das Junge Deutschland" stellt fest, daß allein die Arbeitsämter des westfälischen Ruhrgebietes durch die begrenzten Ausbildungsmöglichkeiten des beheimateten Bergbaues und der heimischen eisenschaffenden Industrie allein aus den Vorjahren noch 6000 Jugendliche ohne Beruf und Arbeit verzeichnen.

Welche noch ungenutzten und weitreichenden Möglichkeiten! Man kann, wie es die Zeitschrift tut, mit gutem Recht diese Jugend, die keine ausreichende Gelegenheit zur beruflichen Bewährung und Entfaltung erhält, als berufskranken Nachwuchs erklären. Die Verhütung und Ueberwindung einer solchen ungesunden Entwicklung bedeutet aber zugleich für die gerade im Hinblick auf die sächsischen Arbeitskräfte unter höchsten Spannungen schaffenden Wirtschaft eine Bereicherung an neuem Leistungswillen und Leistungsvermögen. Die berufspolitische Aufgabe scheint also klar: es muß gelingen, alle Leistungsfähigen im wirtschaftlichen Nachwuchs zu dem Einsatz zu bringen, der den höchsten volkswirtschaftlichen Wirkungsgrad in Aussicht stellt. Die deutsche Wirtschaft wird sich zunehmend der Verantwortung bewußt werden müssen, die sie mit der Einstellung der jungen Lehrlinge übernimmt, im Hinblick auf ihre berufliche Eignung, in Ausbildung und Entwicklung und schließlich auf ihre Aussichten für einen angemessenen Lebensaufstieg.

Soweit der Einsatz nur durch räumliche Verlagerung der Jugend möglich wird, bieten die Lehrlingsheime der Hitler-Jugend durchaus brauchbare Ansatzpunkte. Die praktischen Erfahrungen, die seit längerer Zeit in dieser Richtung gemacht worden sind, sprechen die besten Urteile. Die sozialpolitische Zeitschrift der HJ. spricht in aller Form die Erwartung aus, daß die bei den Landesarbeitsämtern anfallenden Ableistungsbeträge der nicht ausbildenden Betriebe für die bewährte Form planvoller Nachwuchspolitik eingesetzt werden.

Baldur von Schirachs Geleitwort zu den Weimar-Festspielen

Den vom 14. Juni bis 2. Juli stattfindenden Weimar-Festspielen der deutschen Jugend hat der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, folgendes Geleitwort gegeben:

„Weimar hat die vergangenen 100 Jahre hindurch unablässig seine Botschaft an die Deutschen gerichtet, allein, wenige nur haben sie vernommen. Die Mehrzahl meinte, Weimars Sendung sei erfüllt oder mißverstanden als eine Idee der Weltbeglückung ganz im Gegensatz zu Goethes Wort: Ich selbst habe immer nur mein Deutschland vor Augen gehabt!

Heute erst beginnen wir langsam zu erkennen, welche wahrhaft schöpferische und erzieherische Macht dieser Stadt entströmt. Wir rufen die Jugendführer zusammen, Jungarbeiter, Jungbauern und Schüler, damit sie hier erleben, was sich nicht erlernen läßt. Jahr um Jahr wird deutsche Jugend kommen und von Weimar scheiden, und ihr Herz wird ergriffen sein von jenem Geheimnisvollen, welches unser Wesen als Deutsche vornehmlich bestimmt: Ich nenne es Ehrfurcht!

Der Neue

Ich sah ihn zum erstenmal auf dem Heimabend. Nach drei Tagen kam er als Neuer in meine Klasse, und da mein Nebenmann seit Wochen krank war, bekam er den Platz neben mir. Ich wußte nichts von ihm, außer, daß er Barnikow hieß und sein Vater beim Gericht etwas Hohes sein sollte. Das war alles.

Gestern war Mathematikarbeit. Mein Vordermann fehlte ausgerechnet, mit dem Hintermann hatte ich vor längerer Zeit „parlamentarische Differenzen", und der Neue neben mir tat fühl und vornehm wie eine alte Gouvernante. Ich schien ihm so etwas wie Luft und Spucke zu sein, und ein mit bloßem Auge kaum wahrnehmbarer Tintenfleck an seinem Zeigefinger interessierte ihn hundertmal mehr als meine verbaute Arbeit. Mir auch recht.

Ein Gefäß, das 2000 Liter Wasser faßt, wird durch ein Rohr entleert, so daß sich in jeder Minute der Inhalt des Gefäßes um 50 Liter vermindert. Wieviel Wasser ist im Gefäß nach Verlauf von 5, 10, z-Minuten? Ist die Wassermenge des Gefäßes der Zeit direkt oder umgekehrt proportional? So ein Humbug. Teddy spitzte wie ein Luchs, daß keiner abschrieb.

Mein Nebenmann, der Neue, schien fertig, drehte den Füller zu und lehnte sich kaltlächelnd zurück. Aber fragen tat ich ihn nicht, da konnte er sich auf seinen dreidimensionalen Holzkopf stellen. Teddy blickte sich die Augen aus dem Kopf nach mir, er witterte Verrat.

Mensch, wie ist das bloß? Ist die Wassermenge der Zeit . . ., ist die Wassermenge des Gefäßes der Zeit . . ., ist die Zeit des Gefäßes . . ., ist die Wassermenge der Zeit des Gefäßes . . ., ist das Gefäß der Wassermenge der Zeit . . . — Man wird ja bald verrückt dabei. Ich begehrte nichts inbrünstiger, als daß die allgütige Märchenfee erscheine und mir drei Wünsche freistelle. Als erstes hätte ich im Handumdrehen die exakteste Lösung der Aufgabe im Heft zu stehen. Zum zweiten sähe ich ganz gern, wenn die Penne mit den Paukern in die Luft flöge.

Wie war das bloß mit der Wassermenge? Am allerliebsten hätte ich geantwortet: man konstruiere ein Gefäß, das 2000 Liter Wasser faßt, und leere es in der verlangten Weise durch ein Rohr. Professor Sauerbier mag nachsehen, wieviel Liter Wasser nach Verlauf von 5, 10, z-Minuten noch da ist. Die Wassermenge des Gefäßes der Zeit ist meinem Verstande direkt unproportional, da ich mir ein Gefäß der Zeit nicht vorzustellen vermag. Ebenso ist die hinausströmende Menge der Zeit meiner unmaßgebenden Wenigkeit ein Rätsel. Ergebenst, mit recht freundlichem Gruß! Schüler Soundso.

Mein Nachbar gab sein Heft ab. „Du!" sagte ich rasch, als der Teddy nicht guckte: „Du, wie ist das mit der Wassermenge und so —? Sag mal! Rasch aber!" — Er zuckte gleichmütig die Achseln und überließ mich den Wassermengen der Zeit. Feigling! — Ich izte die Fragen aus und berechnete im Handumdrehen, daß die Wassermenge des Gefäßes . . . der Zeit direkt umgekehrt und die umgekehrte direkt proportional sei.

Der Teddy sollte darob zu Hause einen Ohnmachtsanfall gekriegt haben. Er setzte eine unsichere, rote 5 darunter. Mein Nachbar, der Neue, hatte dasselbe, auch eine 5, aber es war eine schönere 5. Er hatte gar nichts gehabt.

Eine Woche nach der Mathematikarbeit schrieben wir eine englische: Lord Byron and the prisoners. Da sich Löschblätter als unpraktisch erwiesen hatten, versuchte ich es diesesmal mit einem sechskantigen Bleistift. Ich wurde tatsächlich als Zweiter fertig. Mein Nebenmann schien ischecht voranzukommen. Mit böser Genugtuung sah ich ein paar Sätze erst in seinem Heft. Aber gleich darauf kam ich mir jämmerlich und gemein vor. Und eigentlich tat ich es unbewußt fast, als ich den Bleistift fallen ließ. Er fiel so, daß er direkt vor seinen rechten Fuß rollte. Vielleicht konnte ich auch gar nichts dafür, ich weiß es nicht. Er bückte sich sofort und wollte ihn mit mir gleichgültigem Blick zurückgeben. Da sahen seine Augen auf das mit Wachstuch beschriebene sechskantige Holz in seiner Hand, sahen mich begreifend an, und etwas wie Freude und Dankbarkeit lag darin. Ich grub meinen Kopf in das Heft und schämte mich über irgend etwas.

Da kam plötzlich der „Ele" (Elefant) von hinten herangeschlüpft; wir sahen ihn erst, als er dem Neuen den Bleistift aus der Hand nahm und hörten ihn erst, als er fragte, wem der Bleistift gehöre. Mein Nebenmann stand auf, im Begriffe: „mir" zu sagen, als ich ihm zuvorkam und rasch bemerkte, daß der Bleistift meiner sei, am Ende stünde mein Name. „So", sagte der „Ele", „so — hm, hm." Eintragung ins Klassenbuch wegen versuchter Täuschung. Fertig. In fünf Minuten war die Penne aus.

Als ich nach Hause ging, kam der Neue zaghaft hinter mir her und meinte verlegen lächelnd: „Du, wegen des Tadels . . ." Ich lachte laut: „Haha, das hätte dir so gepaßt, wenn du ihn gekriegt hättest!" Er lachte auch und reichte mir verwirrt seine Hand: „Du, weißt du, eigentlich . . ." Wir zerquetschten uns die Hände, und als er fortfahren wollte: „. . . eigentlich muß ich dir doch . . .", da sagte ich: „Ach, halt' die Klappe, bis morgen!" Ich rannte nach Hause. So richtig zum Bäumeausreißen war mir zumute.

Zwei Jungmädel und ein Auto

Am Donnerstagnachmittag hält der Wagen des Obergaues Nordsee vor der Jugendherberge in Sandhatten. Die Jungmädel, die hier im Osterlager sind, haben gerade Freizeit, neugierig kommen sie nun von allen Seiten herbeigelaufen. Ob sie wohl Besuch bekommen? Fast sieht es so aus. Und richtig, da kommen sie auch schon die Obergaujungmädelführerin Käte Oertel und ihre Untergauführerin Vera Reiter. Fröhlich erwidern sie ihren Gruß, sie freuen sich sehr über den unerwarteten Besuch.

Einige Jungmädel mustern noch immer ganz ehrfurchtsvoll den Wagen. „Wer von euch ist denn noch nie Auto gefahren?" fragt Vera sie. Nach einer Weile des Zögerns melden sich zwei Jungmädel. „Na, dann kommt mal mit." Und Vera setzt die beiden, die vor lauter Staunen gar nicht wissen, was sie sagen sollen, in den Wagen des Obergaues. „So, jetzt sollt ihr auch einmal Auto fahren, ihr sollt mal sehen, wie schön das ist." Die beiden strahlen, und da geht die Fahrt auch schon los, zweimal um die Jugendherberge herum dürfen sie fahren.

Als Vera wieder zu den anderen Jungmädeln zurückkommt, sieht sie verwundert ungefähr 20 erhobene Zeigefinger. „Nun, wolltet ihr mir etwas sagen?" „Ja —", meint eine, und die andere springt ein: „Wir", sie nimmt einen mutigen Anlauf, „wir sind nämlich auch noch nicht Auto gefahren!" Vera lacht: „Ach so, ihr wolltet jetzt auch gern mal ein wenig spazierengefahren werden?" Na, wir wollen mal sehen, vielleicht läßt der Fahrer sich erweichen."

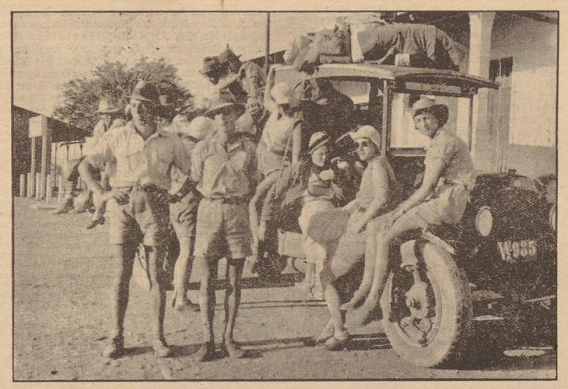
Da kommen ja auch die anderen beiden wieder, man sieht es den strahlenden Gesichtern an, die erste Autofahrt hat ihnen gut gefallen. Als nun aber der nächste „Transport" losgehen soll, streikt auf einmal der Wagen. Große Bestürzung überall, die Jungmädel machen lange Gesichter. Und dann stürzen sie sich auf die beiden Unschuldigen: „Das habt ihr nur Schuld, sicher habt ihr was kaputtgemacht. Jetzt können wir natürlich nicht mehr fahren, ja'n Gemeinheit!" Und Käte und Vera können nun auch nicht nach Hause kommen." Die beiden armen Jungmädel wären am liebsten in ein Mauseloch gekrochen, wenn Vera den andern nicht gesagt hätte, daß sie ganz sicher nicht daran schuld seien. Nach einiger Zeit ist der Wagen denn auch schon wieder startbereit, nur für die Rundfahrten ist es zu spät geworden. Aber bei dem nun folgenden fröhlichen Stegreifspiel haben die zwanzig Mädel den kleinen Kummer bald vergessen. Und ich glaube, sie waren auch alle doch schon einmal Auto gefahren!

M. E.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 17 / 4. Jahrgang — Bremen, 16. Juni 1937

Deutsch-Südwester Jugend geht auf Pad



Deutsch-Südwester HJ. tritt die Fahrt an. Aufnahme: Wiebel

Hinaus aus der Enge

Die Hitler-Jugend in Südwestafrika ist verboten worden! Mit einem Schlage ist es gekommen, aus der schönsten Arbeit heraus. Was Jungen und Mädel gehabt haben an großem Erleben, an Kameradschaft, an Schulung, in fröhlichem Fahrtenleben — — alles soll und muß zu Ende sein auf den Befehl einer fremden Regierung.

In der Jugend aber ist etwas erwacht, was sich nicht auf Befehl abtöten läßt, und nichts ist ihr verhaßter als Zwang. Stürmisch bricht sich der von den Vätern ererbte Drang nach Freiheit hervor, nach der Freiheit, wie sie draußen ist auf Farm und Steppe: wilde Freiheit Afrikas, die Erleben und Gefahr zugleich bedeutet, Freiheit, die allein jetzt Ersatz geben kann für das, was man den jungen Menschen genommen hat.

„Wir wollen auf Pad (auf Fahrt) gehen, weit fort von hier, dorthin, wo es wild ist und wo keiner hinkommt. Unter uns wollen wir sein! Die Zehn-Tage-Ferien (das sind in Afrika die Frühlingsferien, bei uns in Deutschland die Herbstferien) geht es los! Wer will mit?"

Wie ein Blitz ist der Plan unter die Jungen und Mädchen gefahren in ganz Windhuk. So viele melden sich in jedem Alter und in allen Berufen, daß man ruhig eine gute Auslese hatten kann. Wenn 32 Jungen und Mädchen 10 Tage zusammen sind, muß man sich auf jeden einzelnen verlassen können. Bald ist auch ein 2½-Tonnen-Lastwagen gefunden, den ein alter Pfadfinder fährt, und die Vorbereitungen werden fachmännisch in die Hand genommen.

Am letzten Schultage steht vor dem Schülerinnenheim der deutschen Oberrealschule unser Lastauto. Eine Menge Kisten Benzin sind schon darauf verstaut, ein Riesenfaß für Wasser in den „Durstgebieten", ein Haufen Ersatzgeräte für das Auto — man muß mit jeder Reparatur rechnen auf den schlechten Wegen — und rund um den Wagen drängt sich ein Gewimmel von Jungen und Mädeln mit Rucksäcken und „Kompersen", den in Zeltplanen gewickelten Decken und Fellen für die Nächte, auf nackem, steinigem Boden, daß einem schier Angst wird.

Manch einer der Vorübergehenden schüttelt entsetzt den Kopf, wie wohl alle diese Menschen und all die Sachen auf dem kleinen Raum untergebracht werden soll. Als dann endlich alles mit viel List und Berechnung verstaut ist und die Fahrt durch die Kaiserstraße Windhuks geht, da hat das Kopfschütteln immer noch nicht aufgehört. 32 Jungen und Mädchen, Führer und Fahrer, alles sitzt da in kurzer Khakihose, Khakihemd, die bloßen Beine in derben Schuhen baumeln von den Seiten des flachen Wagens. Mit viel Kunst ist in der Mitte des Wagens aus dem Gepäck eine Art Gebirge gebaut worden, auf dessen höchstem Grat, im Reitsitz ineinandergeschachtelt, die größten Jungen sitzen. Aber sogar Trittbretter, Kotflügel, jedes Plätzchen ist mit Gepäck und Menschen besetzt. Aber es geht, finden wir, und da hat keiner zu meckern.

Gewiß, aufpassen muß jeder selbst, muß sich gut festhalten in den Kurven und in dem ruckenden Sand. Aber man sammelt schnell Erfahrungen und bekommt seine festen Grundsätze, wie man, wenn ein Herunterfallen nicht mehr zu vermeiden ist, elegant abstößt und im Fallen die berüchtigten Hakendornbüsche vermeidet, und ist denn nicht die Hauptsache, daß man überhaupt solch eine Fahrt machen kann? Je enger man sitzt, desto billiger wird es. Da muß man sich behelfen.

Erste Nacht unter freiem Himmel

Am Abend des ersten Tages haben die „Padneulinge" eine Menge für ihr Afrikaleben dazugelernt. Sie wissen, daß man die narrenkratzten, pfannverbrannten Arme und Beine nicht zu bedauern hat, haben gelernt, daß beim Kommando „Absteigen und Schieben" auch in der bequemsten Lage keiner mehr auf dem Wagen zu bleiben hat, daß an abschüssigen Stellen der Wagen von allen gestützt werden muß.

Ja, eine „Pab" ist keine Reichsautobahn! Es schüttert und schwankt, die Sonne brennt am Tage grausam vom Himmel und die Abende können bitter kalt sein. Da ist es ein schöner Augenblick, wenn endlich das Kommando ertönt: „Halt machen, dürre Bäume suchen, absteigen!"

Nun ist es so weit! Ein allgemeines Beinestrecken, und dann geht es ans Werk. Ein Riesenfeuer ist bald entfacht, die Kochgruppe macht sich an die Arbeit, und das Nachtlager wird gerichtet. Mit dem Spaten ist bald das stachlige Kraut und Dornengestrüpp entfernt, ein paar unherliegende Steine fliegen fort, die Kompersen werden aufgerollt — — rechts vom Feuer die der Mädchen, links die der Jungen, und fertig ist das Lager für die Nacht! Der Boden ist ja trocken, Regen kann es um diese Zeit des Jahres nicht geben, und wer friert, der muß halt an das Feuer rücken!

Die Kochgruppe hat ihr Essen fertig. Makkaroni und Büchsenfleisch! Lornehm geht es zu am ersten Abend. Als dann alle um das Feuer sitzen, satt und warm, und eben die Jungen beginnen, die Mädel mit Geschichten von nächtlich erscheinenden Leoparden, Skorpionen und Schlangen bange zu machen, da wird es hinten beim Kochfeuer lebendig. Es wird heftig gegraben, Erde wird mit Wasser zu einem steifen Brei vermischt, dieser um ein unförmig großes Paket geschmiert.

„Was macht ihr Jungen denn da Gräßliches?"

„Frühstück!" ist die lakonische Antwort.

Die Mädel, die das erstemal dabei sind, werden blaß.

„Natürlich, ihr meint, jeden Tag gibt es Stadtessen! Das hört nun auf. Morgen früh gibt es Padkolt!"

Alles ist neugierig nähergerückt. Eben wird das unappetitliche „Frühstück" in die mit Holzglut ausgelegte Grube gelegt und fein ordentlich mit Kohlengut bedeckt. Ein kleiner Erdhügel wird daraufgeschaufelt und von einem Vorsichtigen mit einem Holzstock gekennzeichnet, „damit wir das Frühstück auch wiederfinden!"

An diesem ersten Abend geht es früh schlafen. Der Tag war anstrengend, und ein weites Fahren steht bevor, wenn die Spitzkopje in der Namib am andern Abend erreicht werden soll. Nach einer Weile schon ertönt friedliches Schnarchen aus den Kompersen, ja, selbst die hanggemachten Mädchen liegen friedlich schlafend auf dem ungewohnt harten Lager.

Langsam brennt das Feuer herunter. Breiter, heller Mondschein bleicht die weite Steppe. Ich strecke mich froh und behaglich in meinem Schlafsack am Ende des Mädellagers, nahe am Wege.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe. Als mich ein merkwürdiges schnaufendes Geräusch aufweckt, steht eine große, breitgehörnte Kuh neben meinem Lager und schaut mich mit verwunderten Augen an. Wer mag erschrockener sein, sie oder ich? Eine Menge anderer Kühe kommen ihr nach, langsam ziehend. Erschrocken halten auch sie an, wenn sie die vielen weißen Bündel auf der Erde liegen sehen, stutzen, wenn ich eine Bewegung mache und traben fort, in weitem Bogen um das Lager herum. Hin und wieder brummt eine auf. Immer kommen Kühe, 50, 60 sind es schon, und noch lange ist der Zug nicht zu Ende. Sie werden zum Wasser gehen oder zu dem entfernten Farmhaus, wo die Kräle zum Melken sind.

Keiner der andern wacht auf. Auch ich will wieder schlafen, aber jedesmal, wenn ich die Augen aufmache, steht wieder ein Tier bei mir. Da kommt auch noch ein Bulle! Ob ich doch einen der Jungen wecke? Hätte ich mich doch nicht so weit außen hingelegt! Was wird es nun geben?? — Aber auch der Bulle geht zur Seite, als er das merkwürdige Hindernis sieht.

Endlich ist die letzte Kuh da. Sie hält lange an, denkt anscheinend ernsthaft über uns alle nach, dann geht auch sie fort, friedlich und still, mit ihren ruhigen Augen und den schön geschwungenen, breiten Hörnern, wie sie die afrikanischen Kühe haben.

Nein, „außenbords", da schlafe ich nicht wieder!

Um sechs Uhr morgens wird es hell. Schnaps, unser kleiner Dackelhund, hat trotz aller Kühe eine ruhige Nacht hinter sich. Nun kriecht er frisch und munter aus dem Schlafsack seines Herrn, reckt und streckt sich und schnüffelt in der Luft. Etwas reizt ihn ganz ungemein! Wie das duftet! Dort von dem Hügel kommt es her, den die Jungen geschaufelt haben. Um besten geht man einmal hin und scharrt ein wenig!

Aber da ertönt der Ruf zum allgemeinen Aufstehn, und die großen Jungen, die schnell aufstehn, um das Feuer anzufachen zum Kaffeekochen, stören den armen Schnaps in der Arbeit. Alles kriecht aus den Kompersen. Wie froh ist Schnaps, der Dackel, daß die Morgentoilette hier nicht so lange dauert! Wasser wird nur zum Zähneputzen ausgegeben, alles weitere Waschen muß später stattfinden an einer Wasserstelle. Man wird sich solchen Luxus überhaupt abgewöhnen müssen, denn wenn man erst mal in der Wüste ist, haben überhaupt nur noch der Automotor und die Feldflaschen Anrecht auf Wasser.

Und nun kommt der feierliche Augenblick! Der Hügel wird aufgegraben. Die Jungen nehmen das braune Ding heraus. Hart und fest ist die Lehmrinde geworden und wird langsam und umständlich abgeklopft. Vor die Jungen der neugierig schnaufenden Jungen und Mädel tritt es, rosig, saftig und duftend: ein Kalbskopf, fertig zum Anschneiden, auf afrikanische Padart zubereitet, das Geschenk eines Gönners für den ersten Padmorgen?

(Fortsetzung folgt.)

Karla Wiebel

Junge Gefolgschaft
AMTLICHES BLATT DER BREMER HITLER-JUGEND
Nummer 17 / 4. Jahrgang — Bremen, 16. Juni 1937

Verhütung berufskranken Nachwuchses

Für die Sicherung der volklichen und blutsmäßigen Lebensgrundlagen der Nation steht der Nachwuchs seit langem im Mittelpunkt aller Maßnahmen und Maßnahmen. Der Bestand eines erbkranken Nachwuchses ist im allgemeinen Bewußtsein des Volkes als äußerst wirksames Werbemittel erkannt, seinen zerstörenden und zerfallenden Auswirkungen auf die Entstehung der besten Werte und Anlagen ist gesetzlich in einwandfreier Weise vorgebeugt. Was aber für die Erhaltung der rassischen Lebenstüchtigkeit zutrifft, besitzt nicht minder Geltung für die Sicherung und Steigerung der nationalen Wirtschaftskraft. Wo wirtschaftliche Bedingungen den nachwachsenden Jugend nur eine unzulängliche Auswirkung ihrer Anlagen und Möglichkeiten gestatten, wo im beruflichen Einsatz des Nachwuchses Leistungsunterschiede unausgesprochen und ohne Auswertung bleiben, besteht sich die Volkswirtschaft in die Gefahr einer empfindlichen Beeinträchtigung ihrer gesunden, natürlichsten Entfaltung. Die Vergangenheit der Gesamtsahre hat in ihrer materialistischen Befangenheit dieser Betrachtungsweise keinen Raum geben können. Bedenklicher ist schon, daß es auch in den letzten Jahren vielfach an genügender Aufmerksamkeit für die natürlichen Veranlagungen der beruflichen Nachwuchsleistung gefehlt hat. Der Weg eines bewußt politischen Nachwuchseinsatzes ist in aller Form erstmalig mit der 1. Anordnung zum Arbeitseinsatz im Wirtschaftsraum beschritten worden, deren Durchführung ausschlaggebende Einsicht über die Einschaltung des jungen Nachwuchses in der Volkswirtschaft zu vermitteln versprecht.

Die sozialpolitische Zeitschrift der Hitler-Jugend, „Das Junge Deutschland", ist in der Lage, in ihrem Juni-Heft eine zusammenfassende Schau der Erkenntnisse über die Stellung des beruflichen Nachwuchses in der Metallwirtschaft zu geben, die sich aus den pflichtgemäßen Meldungen der Betriebe gewinnen läßt. Wer aus diesem Material ein Gefühl der Befriedigung schöpfen will, wird, sofern er nach Maßstäben einer vergangenen Zeit zugrunde legt, nicht enttäuscht. Alle Fortschritte, die aber hier in Erscheinung treten, können nur unterstreichen, daß, gemessen an den von der Nation zu bewältigenden wirtschaftlichen Zukunftsaufgaben, die Fülle von schwerwiegendsten Aufgaben erschöpfend wird. Man mag zunächst die Zahl der hunderttausend volksleistungsfähigen kaufmännischen Angestellten im Auge fassen, die heute als arbeitslos geführt werden müssen und für die Zukunft nur wenig Möglichkeit zu einer entsprechenden beruflichen Lebensgestaltung besitzen. Wer bedenkt, daß in dieser Arbeitslosengruppe ein Kapital von Wissen, Können und Möglichkeiten verborgen liegt, das ohne ernste Notwendigkeit in den beruflichen Entwicklungsjahren fehlgeleitet wurde, ermißt, wie mangelhaft und unzulänglich die berufspolitischen Einsichten der Vergangenheit sind. Wer aber das Verlagen einer früheren Zeit erkennt, muß zugleich die Aufgaben sehen, die gegenwärtig bereits aufs brennendste und dringlichste erschöpflich werden und dann der Initiative der Dienststellen des Generalobersten Göring ihre Lösung entgegensehen. Aus den im Verlaufe der 1. Anordnung zum Arbeitseinsatz im Wirtschaftsraum erstatteten Anzeigen der Betriebe geht hervor, daß heute in der räumlichen Berufsleistung des Nachwuchses die entscheidenden Ansatzpunkte für eine gesunde berufspolitische Entwicklung liegen. Die Meldungen der Arbeitsämter deuten darauf hin, daß in der Metallwirtschaft das höchste Ausbildungsniveau in Gebieten mit geringem Verdienstangebotsmarkt liegt. Wenn gewinnt weiter den Eindruck, daß die Verbreitung der Facharbeiterausbildung am dringendsten dort erscheint, wo die heimatlichen Möglichkeiten den Bedarf an Nachwuchs nicht befriedigen können. Dagegen lebt heute in Bezirken, deren industriewirtschaftliche Entfaltung durch natürliche Bedingungen begrenzt ist, eine durchaus einsatzfähige Jugend, die nur darauf wartet, auf einen Lehr- oder Arbeitsplatz abgerufen zu werden. Diese letzte Einsicht wird durch Berichte bestätigt, die aus solchen entlegenen Gegenden immer wieder eindringen und für eine arbeitslose Jugend wenigstens behelfsmäßig nach der beruflichen Schulung verlangen. „Das Junge Deutschland" stellt fest, daß allein die Arbeitsämter des westfälischen Aufgabengebiets durch die begrenzten Ausbildungsmöglichkeiten des daheimatlichen Bergbaues und der heimischen eisenschaffenden Industrie allein aus den Vorjahren noch 6000 Jugendliche ohne Beruf und Arbeit verzeichnen.

Welche noch ungenutzten und weitverbreiteten Möglichkeiten! Man kann, wie es die Zeitschrift tut, mit gutem Recht diese Jugend, die seine ausreichende Gelegenheit zur beruflichen Bewährung und Entfaltung erhält, als berufskranken Nachwuchs erklären. Die Verhütung und Ueberwindung einer solchen ungesunden Entwicklung bedeutet aber zugleich für die getane im Hinblick auf die sachlichen Arbeitskräfte unter höchsten Spannungen schaffenden Wirtschaft eine Steigerung an neuem Leistungswillen und Leistungsvermögen. Die berufspolitische Aufgabe scheint also klar: es muß gelingen, die Leistungsfähigen im wirtschaftlichen Nachwuchs zu dem Einsatz zu bringen, der den höchsten volkswirtschaftlichen Wirkungsgrad in Aussicht stellt. Die deutsche Wirtschaft wird sich zunehmend der Verantwortung bewußt werden müssen, die sie mit der Einstellung der jungen Arbeitskraft übernimmt, im Hinblick auf ihre berufliche Eignung, in Ausbildung und Entwicklung und schließlich auf ihre Aussichten für einen angemessenen Lebensaufstieg.

Soweit der Einsatz nur durch räumliche Verlagerung der Jugend möglich wird, bieten die Lehrlingsheime der Hitler-Jugend durchaus brauchbare Ansatzpunkte. Die praktischen Erfahrungen, die hier längerer Zeit in dieser Richtung gemacht worden sind, sprechen die besten Urteile. Die sozialpolitische Zeitschrift der HJ. spricht in aller Form die Erwartung aus, daß die bei den Landesarbeitsämtern anfallenden Abteilungsbeträge der nicht ausbildenden Betriebe für die bewährte Form planvoller Nachwuchspolitik eingesetzt werden.

Baldur von Schirachs Geleitwort zu den Weimar-Festspielen

Den vom 14. Juni bis 2. Juli stattfindenden Weimar-Festspielen der deutschen Jugend hat der Jugendführer des Deutschen Reichs, Baldur von Schirach, folgenden Geleitwort gegeben:

„Weimar hat die vergangenen 100 Jahre hindurch unablässig seine Botschaft an die Deutschen gerichtet, allein, wenige nur haben sie vernommen. Die Weltzahl meinte, Weimars Sendung sei erfüllt oder missverstanden als eine Ode der Weltvergänglichkeit ganz im Gegensatz zu Goethes Wort: Ich selbst habe immer nur mein Deutschland vor Augen gehabt!

Heute erst beginnen wir langsam zu erkennen, welche wahrhaft schöpferische und erzieherische Macht dieser Stadt entströmt. Wir rufen die Jugendführer zusammen, Jungarbeiter, Jungbauern und Schüler, damit sie hier erleben, was sich nicht erlernen läßt. Jahr um Jahr wird deutsche Jugend kommen und von Weimar scheiden, und ihr Herz wird ergriffen sein von jenem Geheimnisvollen, welches unser Wesen als Deutsche vornehmlich bestimmt: Ich nenne es Ehrfurcht!

Der Neue

Ich sah ihn zum erstenmal auf dem Heimabend. Nach drei Tagen kam er als Neuer in meine Klasse, und da mein Nebenmann seit Wochen krank war, bekam er den Platz neben mir. Ich wußte nichts von ihm, außer, daß er Bernitzen hieß und sein Vater beim Gericht eines Hafen sein sollte. Das war alles.

Gestern war Mathematikarbeit. Mein Nachbar schrieb ungerechnet, mit dem Lineal rechnen hatte ich vor längerer Zeit „parlamentarische Differenzen", und der Neue sahen mit tat still und vornehm wie eine alte Gouvernante. Ich schien ihm so etwas wie Luft und Spuke zu sein, und ein mir bisher Auge kann wahrnehmbarer Tintenfleck an seinem Zeigefinger interessierte ihn hundertmal mehr als meine verdaute Arbeit. Mir auch recht.

Ein Gefäß, das 2000 Liter Wasser faßt, wird durch ein Rohr entleert, so daß sich in jeder Minute der Inhalt des Gefäßes um 50 Liter vermindert. Wieviel Wasser ist im Gefäß nach Verlauf von 5, 10, 1-Minuten? Ist die Wassermenge des Gefäßes der Zeit direkt oder umgekehrt proportional? So ein Humbug. Teddy spitzte wie ein Luchs, daß keiner abschrieb.

Mein Nebenmann, der Neue, schien fertig, drehte den Füller zu und schnte sich kaltlächelnd zurück. Aber fragen tat ich ihn nicht, da konnte er sich auf seinen dreidimensionalen Holzkopf stellen. Teddy blickte sich die Augen aus dem Kopf nach mir, er witterte Verrat.

Mensch, wie ist das blöd? Ist die Wassermenge der Zeit . . . ist die Wassermenge des Gefäßes der Zeit . . . ist die Zeit des Gefäßes . . . ist die Wassermenge der Zeit des Gefäßes . . . ist das Gefäß der Wassermenge der Zeit . . . — Man wird ja halb verrückt dabei. Ich begehrte nichts inständiger, als daß die allzeitige Märchenfee erscheine und mir drei Wünsche freistelle. Als erstes hätte ich im Handumdrehen die exakteste Lösung der Aufgabe im Heft zu stehen. Zum zweiten Male ich ganz gern, wenn die Penne mit den Paukern in die Luft flöge. —

Wie war das blöd mit der Wassermenge? Am allerliebsten hätte ich geantwortet: man konstruiere ein Gefäß, das 2000 Liter Wasser faßt, und leere es in der verlangten Weise durch ein Rohr. Professor Sauerbier mag nachsehen, wieviel Liter Wasser nach Verlauf von 5, 10, 1-Minuten noch da ist. Die Wassermenge des Gefäßes der Zeit ist meinem Verstande direkt unproportional, da ich mir ein Gefäß der Zeit nicht vorzustellen vermag. Ebenso ist die hinausfließende Menge der Zeit meiner unmaßgeblichen Wenigkeit ein Rätsel. Ergebenst, mit recht freundlichem Gruß! Schüler Sowieso.

Mein Nachbar gab sein Heft ab. „Du!" sagte ich rasch, als der Teddy nicht guckte: „Du, wie ist das mit der Wassermenge und la —?" „Sag mal! Nach aber!" — Er zuckte gleichmütig die Achseln und überließ mich den Wassermengen der Zeit. Feigling! — Ich sehe die Fragezeichen aus und berechnete im Handumdrehen, daß die Wassermenge des Gefäßes . . . der Zeit direkt umgekehrt und die umgekehrte direkt proportional sei.

Der Teddy sollte durch zu Hause einen Ohrmachtsanfall gefriegt haben. Er setzte eine unschöne, rote 5 darunter. Mein Nachbar, der Neue, hatte dasselbe, auch eine 5, aber es war eine schönere 5. Es hatte gar nichts gebalt.

Eine Woche nach der Mathematikarbeit schrieben wir eine englische: Lord Byron und die prisoners. Da sich Höchstleister als unpraktisch erwiesen hatten, verfuchte ich es diesesmal mit einem hochsaftigen Bleistift. Ich wurde tatsächlich als Zweiter fertig. Mein Nebenmann schien schecht voranzukommen. Mit sicher Genugtuung sah ich ein paar Sätze erst in seinem Heft. Aber gleich darauf kam ich mir jämmerlich und gemein vor. Also eigentlich tat ich es andauernd fast, als ich den Bleistift fallen ließ. Er fiel so, daß er direkt vor seinen rechten Fuß rollte. Vielleicht konnte ich auch gar nichts dafür, ich weiß es nicht. Er blieb sich sofort und wollte ihn mit mit gleichgültigem Blick zurückgeben. Da sahen seine Augen auf das mit Tintenklex beschriebene hochsaftige Holz in seiner Hand, sahen mich dagegen an, und etwas wie Freude und Dankbarkeit lag darin. Ich setzte meinen Kopf in das Heft und schämte mich über irgend etwas.

Da kam plötzlich der „Ele" (Elefant) von hinten herangeschlappt, nur leben ihn erst, als er dem Neuen den Bleistift aus der Hand nahm und hören ihn erst, als er sagte, wem der Bleistift gehöre. Mein Nebenmann hand auf, im Vorgriff: „nie" zu sagen, als ihn jemand sonst und rasch bemerkte, daß der Bleistift meiner sei, am Ende hätte mein Name. „Es", sagte der „Ele", „ja — hm, ha." Einstagung des Klassenbuch wegen versuchter Täuschung. Fertig. In fünf Minuten war die Penne aus.

Als ich nach Hause ging, kam der Neue gaghaft hinter mir her und meinte verlegen lächelnd: „Du, wegen des Tadels . . ." Ich lachte laut: „Habe, das hätte dir so gepaßt, wenn du ihn gekriegt hättest!" Er lachte auch und reichte mir verwirrt seine Hand: „Du, weißt du, eigentlich . . ." Wir verpusteten uns die Hände, und als er fortfahren wollte: „. . . eigentlich muß ich dir doch . . .", da sagte ich: „Ach, halt' die Klappe, bis morgen!" Ich konnte noch Gaule. So richtig zum Bäumeausreißen war mir zumute.

Zwei Jungmädel und ein Auto

Am Donnerstagnachmittag hält der Wagen des Obergaues Nordsee vor der Jugendherberge in Sandhatten. Die Jungmädel, die hier im Obergau sind, haben gerade Freizeit, nachdem sie nun von allen Seiten herbeigelaufen. Ob sie wohl Besuch bekommen? Faß steht es so aus. Und richtig, da kommen ja auch schon die Obergaujungmädelführerin Käte Dertel und ihre Untergauführerin Vera Reiter. Freilich erwidern sie ihren Gruß, sie freuen sich sehr über den unerwarteten Besuch.

Einige Jungmädel mußten noch immer ganz ehrfurchtsvoll den Wagen. „Wer von euch ist denn noch nie Auto gefahren?" fragt Vera sie. Noch einer Weile des Zögerns melden sich zwei Jungmädel. „Na, denn kommt mal mit." Und Vera setzt die beiden, die vor lauter Staunen gar nicht wissen, was sie sagen sollen, in den Wagen des Obergaues. „So, jetzt soll ihr auch einmal Auto fahren, ihr sollt mal sehen, wie schön das ist." Die beiden Frauen, und da geht die Fahrt auch schon los, zweimal um die Jugendherberge herum dürfen sie fahren.

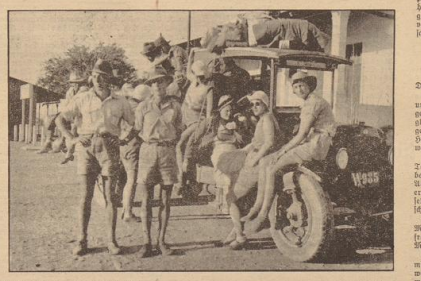
Als Vera wieder zu den anderen Jungmädeln zurückkommt, steht sie vermundert ungefähr 20 erhobene Zeigefinger. „Nun, wollter ihr mir etwas sagen?" „Ja —", meint eine, und die andere springt ein: „Mir", sie nimmt einen mutigen Anlauf, „wir sind nämlich auch noch nicht Auto gefahren!" Vera lacht: „Ach so, ihr wolltet jetzt auch gern mal ein wenig spazierengefahren werden?" Na, wir wollen mal sehen, vielleicht läßt der Führer sich erweichen."

Da kommen ja auch schon die andern beiden wieder, man sieht es den strahlenden Gesichtern an, daß sie eine Autofahrt hat ihnen gut gefallen. Als nun aber der müssen Jungmädel sagt, sie wollten doch auch einmal der Wagen. Große Bestürzung überall, die Jungmädel machen lange Gesichter. Und dann stürzen sie sich auf die beiden Ausschuldigen: „Das habt ihr nur Schuld, sicher habt ihr was saupfiffig gemacht. Jetzt können wir natürlich nicht mehr fahren, so'ne Gemeinheit! Und Käte und Vera können nun auch nicht mehr Auto fahren." Die beiden armen Jungmädel waren am liebsten in ein Mauseloch gekrochen, wenn Vera den andern nicht gesagt hätte, daß sie ganz sicher nicht daran schuld seien. Nach einiger Zeit ist der Wagen denn auch schon wieder fortbereit, nur für die Rundfahrten ist es zu spät geworden. Aber bei dem nun folgenden fröhlichen Abgeschiedsfest haben die zwanzig Mädel den kleinen Kummer bald vergessen. Und ich glaube, sie waren auch alle doch schon einmal Auto gefahren!

M. E.

(Verantwortlich: Heinz Tischer, Bremen)

Deutsch-Südwester Jugend geht auf Pad



Deutsch-Südwester HJ. tritt die Fahrt an. — Aufnahme: Wiebel

Hinaus aus der Enge

Die Hitler-Jugend in Südwestafrika ist verboten worden! Mit einem Schlage ist es gekommen, aus der schönsten Arbeit heraus. Was Jungen und Mädel gebaut haben an großem Erleben, an Kameradschaft, an Schulung, in fröhlichen Fahrtenleben — — alles soll und muß zu Ende sein auf den Befehl einer fremden Regierung.

In der Jugend aber ist etwas erwacht, was sich nicht auf Befehl abtöten läßt, und nichts ist ihr verhasster als Zwang. Stürmisch drängt sich der von den Vätern vererbte Drang nach Freiheit hervor, nach der Freiheit, wie sie draußen ist auf Farm und Steppe: wilde Freiheit Afrikas, die Erleben und Gefahr zugleich bedeutet, Freiheit, die allein jede Ersatz geben kann für das, was man den jungen Menschen genommen hat.

„Wir wollen auf Pad (auf Fahrt) gehen, weit fort von hier, dorthin, wo es wild ist und wo keiner hinkommt. Unter uns wollen wir sein! Die Zehn-Tage-Ferien (das sind in Afrika die Frühlingsferien, bei uns in Deutschland die Herbstferien) geht es los! Wer will mit?"

Wie ein Blitz ist der Plan unter die Jungen und Mädchen gefahren in ganz Windhuk. So viele wollen sich in jeden Wirt und in allen Betufen, daß man ruhig eine gute Auslese halten kann. Wenn 32 Jungen und Mädchen 10 Tage zusammen sind, muß das auf jeden einzelnen verlaufen können. Auch ist auch ein 2½-Tonnen-Lastwagen gefunden, den ein alter Pfadfinder fährt, und die Vorbereitungen werden sachmännisch in die Hand genommen.

Am letzten Schultage seht vor dem Schülerinnenheim der deutschen Oberrealschule unser Lastauto. Eine Menge Kisten Benzin sind schon darauf verstaut, ein Riesenfaß für Wasser in den „Durstgebieten", ein Haufen Ersatzreife für das Auto — man muß mit jeder Reparatur rechnen auf den schlechten Wegen — und rund um den Wagen drängt sich ein Gewimmel von Jungen und Mädeln mit Rucksäcken und „Kampfrollen", den in Zeltplanen gewickelten Decken und Fellen für die Nächte, auf nackten, steinigen Boden, daß einem schier Angst wird.

Manch einer der Vorübergehenden schüttelt entsetzt den Kopf, wie wohl alle diese Menschen und all die Sachen auf dem kleinen Raum untergebracht werden soll. Als dann endlich alles mit viel List und Berechnung verstaut ist und die Fahrt durch die Kasserstraße Windhuks geht, da hat das Kopfschütteln immer noch nicht aufgehört. 32 Jungen und Mädchen, Führer und Fahrer, alles sitzt da in kurzer Khakihose, Khakihemd, die bloßen Beine in derben Schuhen baumeln von den Seiten des flachen Wagens. Mit viel Kunst ist in der Mitte des Wagens aus dem Gepäck eine Art Sesselrge gebaut worden, auf dessen höchstem Grat, im Reitsitz sineinandergeschachtelt, die größten Jungen sitzen. Aber jeder Tritt-brettler, Kotflügel, jedes Plätzchen ist mit Gepäck und Menschen besetzt. Aber es geht, finden wir, und da hat keiner zu meckern.

Gewiß, aufpassen muß jeder selbst, muß sich gut festhalten in den Kurven und in dem rutschenden Sand. Aber man sammelt schnell Erfahrungen und bekommt seine festen Grundsätze, wie man, wenn ein Herunterfallen nicht mehr zu vermeiden ist, elegant abspringt und im Fallen die verschiedenen Hakenbewegungen vermeidet, und ist dann nicht die Hauptsache, daß man überhaupt solch eine Fahrt machen kann? Je enger man sitzt, desto billiger wird es. Da muß man sich behelfen.

Erste Nacht unter freiem Himmel

Am Abend des ersten Tages haben die „Kadnealinge" eine Menge für ihr Mittelalter dazugelernt. Sie wissen, daß man die herumflatternden, sonnverbrannten Arme und Beine nicht zu bedauern hat, haben gelernt, daß beim Kommando „Absteigen und Schieben" auch in der bequemsten Lage keiner mehr auf dem Wagen zu bleiben hat, daß an abschüssigen Stellen der Wagen von allen gehalten werden muß.

Ja, eine „Fahrt" ist keine Reichsautobahn! Es schüttert und schwankt, die Sonne brennt am Tage grausam vom Himmel und die Abende können bitter kalt sein. Da ist es ein schöner Augenblick, wenn endlich das Kommando ertönt: „Halt machen, dürre Bäume suchen, absteigen!"

Nun ist es so weit! Ein allgemeines Beinestrecken, und dann geht es ans Werk. Ein Riesenfeuer ist bald entfacht, die Kochgruppe macht sich an die Arbeit, und das Nachtlager wird perfektet. Mit dem Spaten ist bald das sachlige Kraut und Dornengestrüpp entfernt, ein paar umherliegende Steine liegen fort, die Komperien werden aufgerollt — — rechts vom Feuer die der Mädchen, links die der Jungen, und fertig ist das Lager für die Nacht! Der Boden ist ja trocken, Regen kann es um diese Zeit des Jahres nicht geben, und wer friert, der muß halt an das Feuer rücken!

Die Kochgruppe hat ihr Essen fertig. Makkaroni und Büchsenfleisch! Vorwehen geht es zu an ersten Abend. Als dann alle um das Feuer sitzen, satt und warm, und eben die Jungen beginnen, die Mädel mit Geschichten von nächtlich erscheinenden Leoparden, Stachelschweinen und Schlangen bange zu machen, da wird es hinten beim Kochfeuer lebendig. Es wird heftig gegraben, Erde wird mit Wasser zu einem breiten Brei vermischt, dieser um ein unförmig großes Paket gewickelt.

„Was macht ihr Jungen denn da Gräßliches?"

„Frühstück!" ist die lakonische Antwort.

Die Mädel, die das ersternal dabei sind, werden bloß. „Natürlich, ihr meint, jeden Tag gibt es Stadtessen! Das hört nun auf. Morgen früh gibt es Padfood!"

Alles ist neugierig zusammengerückt. Eben wird das unappetitliche „Frühstück" in die mit Holzglut ausgelegte Grube gelegt und sein ordentlich mit Kohlenglut bedeckt. Ein kleiner Erdhügel wird darumgeschaufelt und von einem Vorsichtigen mit einem Holzpflock gekennzeichnet, damit wir das Frühstück auch wiederfinden!"

An diesem ersten Abend geht es früh schlafen. Der Tag war anstrengend, und ein weites Fahren steht bevor, wenn die Spitzkopje in der Kunib am andern Abend erreicht werden soll. Auch einer Weile schon nützt friedliches Schnarchen aus den Komperien, ja, selbst die dazugekommen Mädchen liegen friedlich schlafend auf den ungewohnt harten Lager.

Langsam brennt das Feuer herunter. Breiter, heller Mondschein bleicht die weite Steppe. Ab Hyäne mich freß und behaglich in meinem Schlafsack am Ende des Mädellagers, nahe am Wege.

Ja weiß nicht, wie lange ich geschlafen habe. Als mich ein merkwürdiges schnaufendes Geräusch aufweckt, steht eine große, breitgehörnte Kuh neben meinem Lager und schaut mich mit vorwunderten Augen an. Aber mag erschrocken sein, sie aber ich? Eine Menge anderer Kühe kommen ihr nach, langsam ziehend. Erschrocken halten auch sie an, wenn sie die vielen weißen Bündel auf der Erde liegen sehen, stutzen, wenn ich eine Bewegung mache und traben fort, in weiten Bogen um das Lager herum. Hin und wieder brummt eine auf. Immer kommen Kühe, 50, 60 sind es schon, und noch lange ist der Zug nicht zu Ende. Sie werden zum Wasser gehen oder zu dem entfernten Farmhaus, wo die Kralle zum Melken sind.

Keiner der andern wacht auf. Auch ich will wieder schlafen, aber jedesmal, wenn ich die Augen aufmache, steht wieder ein Tier bei mir. Da kommt auch noch ein Bulle! Ob ich doch einen der Jungen wecke? Hätte ich mich doch nicht so weit außen hingelegt! Was wird es nun geben?? — Aber auch der Bulle geht zur Seite, als er das merkwürdige Hindernis sieht.

Endlich ist die letzte Kuh da. Sie hält lange an, denkt anscheinend ernsthaft über uns alle nach, dann geht auch sie fort, friedlich und still, mit ihren ruhigen Augen und den schön geschwungenen, breiten Hörnern, wie sie die afrikanischen Kühe haben.

Nein, „außenbords", so schlafe ich nicht wieder!

Um sechs Uhr morgens wird es hell. Schnaps, unser kleiner Dackelbund, hat trotz aller Kühe eine ruhige Nacht hinter sich. Nun kriecht er fröhlich und munter aus dem Schlafsack seines Herrn, reckt und streckt sich und schnüffelt in der Luft. Etwas reizt ihn ganz ungemein! Wie das duftet! Dort von dem Hügel kommt es her, den die Jungen geschaufelt haben. Am besten geht man einmal hin und scharrt ein wenig!

Aber da ertönt der Ruf zum allgemeinen Aufstehen, und die großen Jungen, die schnell aufstehn, um das Feuer anzufachen zum Kaffeekochen, hören den armen Schnaps in der Arbeit. Alles kriecht aus den Komperien. Wie traß ist Schnaps, der Dackel, daß die Morgenluft ihn nicht so lange dauert! Wasser wird nur zum Zähneputzen ausgegeben, alles weitere Waschen muß später Rattlinden an einer Wasserstelle. Man wird sich solchen Luxus überhaupt abgewöhnen müssen, denn man muß erst mal in der Wüste ist, haben überhaupt nur noch der Automator und die gelblichen Bäche und Wasser.

Und nun kommt der feierliche Augenblick! Der Hügel wird aufgegraben. Die Jungen nehmen das braune Ding heraus. Hart und fest ist die Lehmrinde geworden und wird langsam und unhändlich abgeklopft. Vor die Augen der neugierig schauenden Jungen und Mädel tritt es, teils, teils und duftend: ein Kalbskopf, fertig zum Anschneiden, auf afrikanische Pedart zubereitet, das Geschenk eines Gönners für den ersten Pedmorgen! (Fortsetzung folgt.)

Karla Wiebel

Die Sommerlager 1937

Im ganzen Reich rüsten jetzt die Formationen der Hitler-Jugend für die großen Sommer-Zeltlager, in denen sie auf drei Wochen mit ihren Kameraden zusammen die Schönheiten der deutschen Landschaft erleben und Kraft und Stählung für den täglichen Dienst und die Berufsarbeit finden sollen. Nicht umsonst nehmen gerade die Zeltlager in dem Erziehungsprogramm der HJ. eine besondere Stellung ein. Hier sind die Jungen ganz auf sich selbst angewiesen und können ihre praktische Einsatzbereitschaft beweisen.

Aus zahlreichen Gebieten liegen schon jetzt Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Anzahl der durch das Lager Erfaßten in diesem Jahr noch größer sein wird als in den vorangegangenen Jahren. Es gibt wohl keine Gegend Deutschlands, in der nicht die Lager der Hitler-Jugend errichtet werden. Ob an der Ost- oder Nordseeküste, ob auf der Kurischen Nehrung oder in Ostpreußen, im Schwarzwald oder im Taunus, in den Alpen oder in den schlesischen Bergen, überall stehen die Zelte.

Das Gebiet Ostland hat eine besondere Regelung gefunden, um recht vielen Jungen den Aufenthalt im Lager ermöglichen zu können. Jeder Bann-Jungbann wird eine Zeltburg errichten, die in drei aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten von 600 Jungvolkjungen des Jahrganges 1925, 600 Hitlerjungen und 600 Jungvolkjungen des Jahrganges 1924 bezogen werden wird. Insgesamt werden 26 Zeltburgen entstehen, die eine beträchtliche Anzahl von Jungen aufnehmen können.

Das Gebiet Berlin meldet 23 Lager mit insgesamt etwa 30 000 Jungen. Sie werden Schleswig-Holstein, Rügen, Ostpreußen und Mecklenburg kennenlernen, Süddeutschland mit der Bayerischen Ostmark, Oberbayern, dem Bodensee wie auch den Harz, das Riesengebirge und Thüringen erleben. Die Zeltlager des Gebietes Berlin beginnen durchweg bereits Ende Juni.

Das Gebiet Nordmark faßt in einem großen Gebietslager 8500 Jungen und in zwölf Jungbannlagern je 900 Jungen zusammen. Das Gebiet Niedersachsen führt 13 Einzellager durch mit insgesamt 3250 Jungen. Das Gebiet Westfalen veranstaltet bei Staufee/Haltern ein Gebietszeltlager, das in vier Etappen je 5000 Jungen erfassen wird. Das Gebiet Hessen-Nassau bezieht mit 24 000 Jungen ein Lager in Platte bei Wiesbaden, während außerdem 18 Bann- und Jungbannlager in verschiedenen Teilen Südwestdeutschlands etwa 40 000 Jungen aufnehmen werden. Das Gebiet Sachsen vereinigt in 42 Lagern insgesamt 45 000 Jungen, die in den sächsischen Gebirgen, wie auch in Thüringen weilen werden. Die Lager des Gebietes Thüringen sind unterteilt in zwei Ostseelager, zwei Alpenlager, zwei Schlesienlager, drei Harzlager und sechs Thüringenlager mit zusammen etwa 20 000 Jungen. Das Gebiet Württemberg führt 45 Lager mit einer Besetzung von je 250 Jungen und das Gebiet Baden 54 Lager mit etwa 17 000 Jungen durch. Auch aus dem Gebiet Mittelelbe liegen schon genauere Angaben vor. Hier werden 30 Lager mit je 250 Jungen durchgeführt.

Mehr Urlaub für Jugendliche!

Einen bemerkenswerten Aufruf für die Bemessung und Bewertung der Urlaubszeit der deutschen Jugend hat kürzlich der Gauleiter des Gaues Ost-Hannover, Staatsrat Telschow, erlassen. Der Gauleiter hat den Anspruch der schaffenden Jugend auf ausreichenden Urlaub als Recht der Volksgemeinschaft auf die Kraft und Gesundheit ihres beruflichen Nachwuchses proklamiert. Dieses Recht der Gemeinschaft kann niemals mit tarifmäßigen Bestimmungen begrenzt und erschöpft werden. Wo heute tariflich für Jugendliche ein Urlaub von 15, 10 und 12 Arbeitstagen vorgeschrieben wird, ist damit eine Linie der Mindestsätze angedeutet, die sich nach den durchschnittlich geltenden, oft nach den ungünstigsten Betriebsverhältnissen richten. Der Gauleiter erklärt den Betriebsführern seines Gaues in aller Form: „Ich wünsche, daß die Jugendlichen mehr Urlaub bekommen, als in diesen tarifmäßigen Bestimmungen vorgesehen ist, auch wenn das betriebliche Opfer bedeutet."

Es ist gut, daß ein Gauleiter der Partei die nationalsozialistische Einschätzung der tariflichen Bestimmungen in ihrer Eigenart als Mindestbedingung unterstreicht. In einem Augenblick, in dem die sportliche Ertüchtigung der deutschen Jugend, die freiwillige Sportpflicht der Mädel und der Leistungswettkampf der Hitler-Jugend im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, ist es an der Zeit, die sozialen Voraussetzungen einer wirksamen körperlichen Erziehung zu beobachten. Dieser Hinweis war um so mehr erforderlich, als durch gewisse tarifliche Regelungen die Gefahr gegeben war, daß das politische Bedürfnis nach ausreichendem Jugendurlaub nicht klar genug herausgestellt schien. Verschiedene kürzlich erlassene Tarifordnungen für die Ziegelindustrie sahen für Lehrlinge und Jugendliche unter 18 Jahren Urlaubszeiten vor, die sich nach der Dauer der Beschäftigung im laufenden Betriebszugehörigkeitsjahr staffelten. Es mußte sich dann ergeben, daß Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, nach einer dreimonatigen Beschäftigung nur 7 Tage Urlaub erhalten und erst nach 10 Monaten Beschäftigung in den Genuß eines Urlaubs von 15 Tagen kamen.

Wie sich heute überall die Erkenntnis durchsetzt (z. B. in den Forderungen an die Neugestaltung der Erziehungsbeihilfen), daß innerbetriebliche Bedürfnisse für die sozialpolitische Erziehung der Jugend nicht allein maßgebend sein dürfen, so bestätigt auch in der Urlaubsfrage der Aufruf des Gauleiters Telschow, daß betriebliche und tarifliche Bedingungen die Heranbildung eines leistungsfähigen und gesunden Nachwuchses nicht abgelten können. Der Urlaubsaufruf des Gauleiters kommt zur rechten Zeit. Er ist eine ergänzende Feststellung zur Urlaubsgewährung für Jugendliche, die überall dort zur Geltung kommen muß, wo bisher das Urlaubsmaß nur aus Tarifbestimmungen abgelesen wurde.

Heute abend:

Stunde der jungen Nation

Besuch italienischer Sportstudenten

Zu einem Deutschlandbesuch trafen am 13. Juni in München 1300 italienische Sportstudenten und Sportstudentinnen ein. Nach einem kurzen Empfang durch die Münchner HJ. fuhren die italienischen Gäste mit zwei Sonderzügen weiter nach Berlin, wo sie der Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, empfing. Ein Zeltlager auf dem Sportplatz Grunewald, das die HJ. in vier Tagen aufgebaut hat, dient den jungen Italienern für ihren Berliner Aufenthalt als Quartier, während die Mädel Unterkunftsräume im Reichssportfeld beziehen. Am 16. Juni findet um 20 Uhr in der Deutschlandhalle eine große Sportvorführung der italienischen Jugend statt. Am 17. Juni folgen die italienischen Gäste einer Einladung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft bei Kroll. Am 18. Juni führt sie eine Dampferfahrt von Spandau nach Ferch und am 19. Juni haben sie Gelegenheit, Berlin kennenzulernen, um abends wieder in Sonderzügen nach München zu fahren, wo sie am 20. Juni eintreffen.

Bei den italienischen Sportstudenten handelt es sich um 1018 Besucher der „Accademia Littoria del Foro Mussolini" und der „Accademia Fascista del Foro Mussolini", die von 44 Offizieren geführt werden. Als der Fahrt nehmen ferner u. a. teil der Sportreferent der Gebietsführung Rom der Balilla. Die 110 Mädel und ihre 6 Führerinnen sind Besucherinnen der „Accademia Femminile Fascista di Orvieto". Eine eigene Kapelle von 110 Mann begleitet die faschistischen Studenten und wird auch im Rahmen der Sportvorführungen in der Deutschlandhalle musizieren.

Uebungslager für werktätige weibliche Jugendliche. Am 1. Juli eröffnet die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, Sitz Kassel, in Hofgeismar (Waldeck) ein Uebungslager für werktätige weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren. Die Mädels müssen invaliden- oder angestelltenversicherungspflichtig sein oder Töchter von Versicherten. Das Lager umfaßt 26 Mädel und dauert jeweils 40 Tage. In diesem Jahr werden bis Dezember noch vier Lager durchgeführt. Die Lagerführerin ist BDM.-Führerin und ausgebildete Sportlehrerin.

Bücher der Jugend

König Ro, der Vandale. Von Kurt Pastenaci (Verlag Junge Generation, Berlin)

Sehr wenig wußten wir noch vor einigen Jahren von germanischer Vorgeschichte und germanischem Wesen. Es ist sehr bezeichnend, daß mit Namen des germanischen Stammes der Vandalen Begriffe und Handlungen verknüpft wurden, die nie im Wesen des germanischen Menschen gelegen haben. Dieser Vandalenkurs ist ein Führer seines Volkes im besten Sinne des Wortes. Nicht unnötige Eroberergelüste und Machthunger treiben ihn zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Für ihn ist das Wohl seines Bauernstammes und seiner germanischen Völker das oberste Gesetz seines Handelns. Etwa um das Jahr 160 n. d. Z. eröffnet König Ro, eine geschichtlich bezeugte Persönlichkeit, die ersten Kämpfe zur Eroberung des Theißlandes. Sie kamen dabei zum ersten Male mit den römischen Legionen zusammen, die zum Schutz der römischen Provinzen an der Donau in ihren Kastellen lagen. Um diese Zeit geraten auch andere germanische Stämme mit den Römern in Kampf. Vor allem sind es die Markomannen, die unter ihrem König Ballomar zum Schwerte gegriffen haben, um für sich Land zu gewinnen. In diesen Kämpfen lernen wir die verschiedenen germanischen Führer kennen. Wir können einen Blick in Wesen und Gebräuche jener Zeit tun und aus allem ergibt sich für den Leser ein wertvolles und aufschlußreiches Kultur- und Geschichtsbild der Vandalen. Daß alles dieses in Form einer fesselnden Erzählung mit miterlebend gestalteter Handlung gegeben werden konnte, erhöht den Wert dieses Werkes von einem der besten Kenner der germanischen Vorgeschichte.

Holste

Der Unverbesserliche — ein Lagererlebnis

Es wäre gelogen, wenn man behauptete, der Rülps sei dumm. Glatt erlogen. Es geht dich ja vielleicht auch gar nichts an, aber glaube das trotzdem nicht. Sage auch nicht, es sei kleinlich von mir, wenn ich hier verluche, den Rülps herauszustreichen. Da mag nun einer reden, was er will.

Eigentlich heißt er Hans. Damit du genauestens im Bilde bist, so heißt er Hanswerner. Gegen ihn ist so leicht kein Kraut gewachsen. Allenfalls eine Pflanze, die Peter heißt, Peter Niemeier. Aber auch der ist letzthin derartig „fertiggemacht" worden, daß ihm der Spaß am Rülps für eine gute Zeit verlorengegangen ist.

Das war an irgendeinem Abend oben im Lager. Man hatte den Rülps auf Peters Anweisung hin zu drei Tagen Küchendienst verurteilt, weil man ihn dabei erwischt hatte, als er wieder nächtlich verstohlenerweise beim Schein einer Taschenlampe im Schlafsack in einem mitgebrachten spannenden Buch las. Es war verboten. Licht zu machen, wenn die anderen schliefen. Warum tanzte er auch aus der Reihe? Jetzt mußte er wohl oder übel im Schweiße seines Angesichts den angebrannten Reis aus dem großen Kessel schrubben.

Rülps sagte nichts und tat schweigend seine Arbeit, als ob sie ihm dieselbe Freude bereitete, wie die Lektüre nachts. Nur war erstere Arbeit ein bißchen anstrengender, es stand auch nichts von tollen Ueberfällen und weiten Fernen darin. Was darin stand, war zäher, harter, angesetzter Reis, den man nur mit Hilfe seines ganzen Bizeps von den Kupferwänden des Kessels lösen konnte.

Wir waren enttäuscht, daß der Rülps so in den Kessel hineinpfiff und sang und überhaupt nichts von einem getränkten, unverstandenen Jüngling an sich hatte. Das wollte uns nicht in den Kopf. Hans sagte, der Rülps sei so nicht zu kurieren. Hans sei ein gehässiger Mensch, sagte der Fietje. Quappe meinte, man solle doch den Rülps endlich in Ruhe lassen, der hätte doch sein Fett weg. Und außerdem sähe man doch, wie wenig sich der Rülps aus der Sache mache. — Und dabei blieb es vorläufig. Hans zog Leine und sagte weiter nichts mehr darüber. Aber als er ging, lachte er lautlos in sich hinein.

So gegen Abend, als der Dienst beendet war, zog der Rülps seine Stiefel aus, knallte sie ins Zelt und zog seine Sportschuhe über, um seinen allabendlichen Küchendienst unter dem Präsidium von Schlaaks, dem verfressenen, immer herumtrampelnden Koch abzubrummen. Als er pfeifend und ärmelhochstrempelnd ins Küchenzelt verschwand, schlenderte der Hans so ganz zufällig ums Zelt, guckte sich beinschlenkernd und pfeifend verstohlen um und war mit einem Male weg. Doch keine fünf Minuten vergingen, und er kam johlend aus dem Zelteingang gekrochen. Später erzählte er, wie er dem Rülps die Stiefel voll Kaffeesatz gesteckt hätte. Da lachten alle.

Am anderen Morgen zog der Rülps seine Stiefel stillschweigend an und sagte keinen Ton. Man war zum zweiten Male enttäuscht. Es gab einen Ausmarsch von zwei Stunden, Rülps marschierte wie immer. Rülps müsse Hornsohlen unter seinen Pedalen haben, lachte einer unterwegs. Rülps selbst ging in Gedanken und wenn eine Anpflaumerei an ihn herantrat, schlug er in seiner alten bissigen Weise kräftig zurück. Hans für seine Person taperte leise fluchend seines Weges, weil der Rülps ihm nicht den Gefallen tat, sich wutschnaubend die Stiefel auszuziehen, um den Kaffeesatz zu entfernen. Das ärgerte ihn maßlos. Alle wußten noch, was los war; nur Rülps tat so, als hätte er keinen blassen Dunst von dem, was da vorging.

Der Tag verlief fast, wie alle anderen auch. Rülps brummte seinen Küchendienst ab, bugsierte vorher die Stiefel ins Zelt, und nachdem der Hans sich von deren innerer Sauberkeit überzeugt hatte, begann er wieder im Verein mit den anderen der Zeltbelegschaft, die schönen Stiefel mit faustdickem Kaffeesatz auszuschmieren. Alles bog sich vor Lachen.

Am Morgen war Geländedienst. Rülps sauste wie immer beim ersten Trompetenton in seine Stiefel und tat im übrigen gerade so, als wäre es das Herrlichste auf der Welt, in kaffeesatzgefüllten Stiefeln umherzulaufen. Hans konnte luchsen wie er wollte, keine einzige Miene änderte sich in Rülps' Gesicht. Immer ironisch lächelnd, zuweilen pfeifend oder singend, trotzdem er einher und machte ein Gesicht, als ob er sagen wollte: „Von mir aus . . ."

Hans wartete ab, was sich ereignen würde. Es ereignete sich aber nichts. Rülps zog am Abend wieder seine Stiefel aus, stellte sie in eine Zelteke und überließ sie ohne weiteres ihrem Schicksal. Nein, es ereignete sich nichts! Kein Wort. Kein Fluch. Nicht mal ein Blick, der etwas bedeuten konnte. Das war zu viel für Hans. So was ging ja auf keine alte Hose mehr zu flicken! Die ganze Zeltbelegschaft trat in schweißtriefend sämtliche alten Kaffeereste zusammen, es langte fast, die Stiefel halb zu füllen. Befriedigt stellte man dieselben wieder an den alten Platz zurück und Hans meinte, er lache sich morgen früh kaputt, wenn die Rülpsnase da in den Morast sinkt. Haha ...

Aber der Hans lachte sich weder kaputt, noch passierte etwas, das Grund dafür geboten hätte. Der Rülps müsse von einem tollen Huhn gebissen sein, meinte einer, daß er so was nicht merken würde. Beim Kaffeetrinken fragte der Peter dann endlich den Rülps, ob er denn eigentlich nichts merke, sie hatten ihm doch jeden Abend die Stiefel mit Kaffeesatz gefüllt. Und heute morgen sogar halb voll.

Rülps sah ihn erstaunt an: „Wer, ich? Ob ich was gemerkt habe? Och, das bißchen Kaffee. Das ist bei der Hitze für die Füße ganz angenehm. Ich bin euch übrigens wirklich dankbar. Aaader . . . habt ihr eigentlich nichts gemerkt??"

Hans aufrichtig erstaunt: „Wer? Nee. Was sollen wir gemerkt haben?"

„Nun", meinte Rülps, „den Kaffee, den ihr seit den letzten drei Tagen getrunken habt, habe ich sparsamkeitshalber von dem alten Satz, den ihr mir abends in meine Stiefel schmiertet, gekocht. Hoffentlich seid ihr mit auch ein kleines bißchen dankbar?"

Hans, und mit ihm die ganze Zeltbelegschaft, spuckte die grüne Galle. Er meinte, der Rülps gehöre gelyncht. — — —

Das Ende dieser Geschichte kam gestern auf dem Heimabend, als wir unsere Zeltlagererlebnisse auskramten. Bei dem Kaffeesatz angelangt, sagte Rülps, die ganze Sache hätte einen Haken. Sie stimme nicht. Den Satz hätte er in den Bach gekippt. Es sollte lediglich eine moralische Ohrfeige für Hans sein. So einer ist das, der Rülps.

Bilder von den Wettkampftagen der HJ.







Oben rechts:
Achtung — fertig — los . . . zum 100-m-Lauf.
Darunter:
Fröhliche Rast während der Wettkämpfe.
Oben links:
Ein guter Weitsprung.
Unten links:
Eifrig werden die Ergebnisse verfolgt.
Unten rechts:
Ein wohlgeglückter Keulenweitwurf.





Aufnahmen: Schmidt (4)
Aufnahme: Bann 75

Die Sommerlager 1937

Im ganzen Reich rüsten jetzt die Formationen der Hitler-Jugend für die großen Sommer-Zeltlager, in denen sie auf drei Wochen mit ihren Kameraden zusammen die Schönheiten der deutschen Landschaft erleben und Kraft und Stählung für den täglichen Dienst und die Berufsarbeit finden sollen. Nicht umsonst nehmen gerade die Zeltlager in dem Erziehungsprogramm der HJ. eine besondere Stellung ein. Hier sind die Jungen ganz auf sich selbst angewiesen und können ihre praktische Einsatzbereitschaft beweisen.

Aus zahlreichen Gebieten liegen schon jetzt Meldungen vor, die erkennen lassen, daß die Anzahl der durch das Lager Erfaßten in diesem Jahr noch größer sein wird als in den vorangegangenen Jahren. Es gibt wohl keine Gegend Deutschlands, in der nicht die Lager der Hitler-Jugend errichtet werden. Ob an der Ost- oder Nordseeküste, ob auf der Kurischen Nehrung oder in Ostpreußen, im Schwarzwald oder im Taunus, in den Alpen oder in den schlesischen Bergen, überall stehen die Zelte.

Das Gebiet Ostland hat eine besondere Regelung gefunden, um recht vielen Jungen den Aufenthalt im Lager ermöglichen zu können. Jeder Bann-Jungbann wird eine Zeltburg errichten, die in drei aufeinanderfolgenden Zeitabschnitten von 600 Jungvolkjungen des Jahrganges 1925, 600 Hitlerjungen und 600 Jungvolkjungen des Jahrganges 1924 bezogen werden wird. Insgesamt werden 26 Zeltburgen entstehen, die eine beträchtliche Anzahl von Jungen aufnehmen können.

Das Gebiet Berlin meldet 23 Lager mit insgesamt etwa 30 000 Jungen. Sie werden Schleswig-Holstein, Rügen, Ostpreußen und Mecklenburg kennenlernen, Süddeutschland mit der Bayerischen Ostmark, Oberbayern, dem Bodensee wie auch den Harz, das Riesengebirge und Thüringen erleben. Die Zeltlager des Gebietes Berlin beginnen durchweg bereits Ende Juni.

Das Gebiet Nordmark faßt in einem großen Gebietslager 8500 Jungen und in zwölf Jungbannlagern je 900 Jungen zusammen. Das Gebiet Niedersachsen führt 13 Einzellager durch mit insgesamt 3250 Jungen. Das Gebiet Westfalen veranstaltet bei Stausee/Haltern ein Gebietszeltlager, das in vier Etappen je 5000 Jungen erfassen wird. Das Gebiet Hessen-Nassau bezieht mit 24 000 Jungen ein Lager in Platte bei Wiesbaden, während außerdem 18 Bann- und Jungbannlager in verschiedenen Teilen Südwestdeutschlands etwa 40 000 Jungen aufnehmen werden. Das Gebiet Sachsen vereinigt in 42 Lagern insgesamt 45 000 Jungen, die in den sächsischen Gebirgen, wie auch in Thüringen weilen werden. Die Lager des Gebietes Thüringen sind unterteilt in zwei Ostseelager, zwei Alpenlager, zwei Schlesienlager, drei Harzlager und sechs Thüringenlager mit zusammen etwa 20 000 Jungen. Das Gebiet Württemberg führt 45 Lager mit einer Besetzung von je 250 Jungen und das Gebiet Baden 54 Lager mit etwa 17 000 Jungen durch. Auch aus dem Gebiet Mittel-Elbe liegen schon genauere Angaben vor. Hier werden 30 Lager mit je 250 Jungen durchgeführt.

Mehr Urlaub für Jugendliche!

Einen bemerkenswerten Aufruf für die Bemessung und Bewertung der Urlaubszeit der deutschen Jugend hat kürzlich der Gauleiter des Gaues Ost-Hannover, Staatsrat Telschow, erlassen. Der Gauleiter hat den Anspruch der schaffenden Jugend auf ausreichenden Urlaub als Recht der Volksgemeinschaft auf die Kraft und Gesundheit ihres beruflichen Nachwuchses proklamiert. Dieses Recht der Gemeinschaft kann niemals mit tarifmäßigen Bestimmungen begrenzt und erschöpft werden. Wo heute tariflich für Jugendliche ein Urlaub von 15, 10 und 12 Arbeitstagen vorgeschrieben wird, ist damit eine Linie der Mindestsätze angedeutet, die sich nach den durchschnittlich geltenden, oft nach den ungünstigsten Betriebsverhältnissen richten. Der Gauleiter erklärt den Betriebsführern seines Gaues in aller Form: „Ich wünsche, daß die Jugendlichen mehr Urlaub bekommen, als in diesen tarifmäßigen Bestimmungen vorgesehen ist, auch wenn das betriebliche Opfer bedeutet."

Es ist gut, daß ein Gauleiter der Partei die nationalsozialistische Einschätzung der tariflichen Bestimmungen in ihrer Eigenart als Mindestbedingung unterstreicht. In einem Augenblick, in dem die sportliche Ertüchtigung der deutschen Jugend, die freiwillige Sportpflicht der Mädel und der Leistungswettkampf der Hitler-Jugend im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen, ist es an der Zeit, die sozialen Voraussetzungen einer wirksamen körperlichen Erziehung zu beobachten. Dieser Hinweis war um so mehr erforderlich, als durch gewisse tarifliche Regelungen die Gefahr gegeben war, daß das politische Bedürfnis nach ausreichendem Jugendurlaub nicht klar genug herausgestellt schien. Verschiedene kürzlich erlassene Tarifordnungen für die Ziegelindustrie sahen für Lehrlinge und Jugendliche unter 18 Jahren Urlaubszeiten vor, die sich nach der Dauer der Beschäftigung im laufenden Betriebszugehörigkeitsjahr staffelten. Es mußte sich dann ergeben, daß Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr, nach einer dreimonatigen Beschäftigung nur 7 Tage Urlaub erhalten und erst nach 10 Monaten Beschäftigung in den Genuß eines Urlaubs von 15 Tagen kamen.

Wie sich heute überall die Erkenntnis durchsetzt (z. B. in den Forderungen an die Neugestaltung der Erziehungsbeihilfen), daß innerbetriebliche Bedürfnisse für die sozialpolitische Erziehung der Jugend nicht allein maßgebend sein dürfen, so bestätigt auch in der Urlaubsfrage der Aufruf des Gauleiters Telschow, daß betriebliche und tarifliche Bedingungen die Heranbildung eines leistungsfähigen und gesunden Nachwuchses nicht abgelten können. Der Urlaubsaufruf des Gauleiters kommt zur rechten Zeit. Er ist eine ergänzende Feststellung zur Urlaubsgewährung für Jugendliche, die überall dort zur Geltung kommen muß, wo bisher das Urlaubsmaß nur aus Tarifbestimmungen abgelesen wurde.

Heute abend:
Stunde der jungen Nation

Besuch italienischer Sportstudenten

Zu einem Deutschlandbesuch trafen am 13. Juni in München 1300 italienische Sportstudenten und Sportstudentinnen ein. Nach einem kurzen Empfang durch die Münchner HJ. fuhren die italienischen Gäste mit zwei Sonderzügen weiter nach Berlin, wo sie der Stabsführer der Reichsjugendführung, Hartmann Lauterbacher, empfing. Ein Zeltlager auf dem Sportplatz Grunewald, das die HJ. in vier Tagen aufgebaut hat, dient den jungen Italienern für ihren Berliner Aufenthalt als Quartier, während die Mädel Unterkunftsräume im Reichssportfeld beziehen. Am 16. Juni findet um 20 Uhr in der Deutschlandhalle eine große Sportvorführung der italienischen Jugend statt. Am 17. Juni folgen die italienischen Gäste einer Einladung der Deutsch-Italienischen Gesellschaft bei Kroll. Am 18. Juni führt sie eine Dampferfahrt von Spandau nach Ferch und am 19. Juni haben sie Gelegenheit, Berlin kennenzulernen, um abends wieder in Sonderzügen nach München zu fahren, wo sie am 20. Juni eintreffen.

Bei den italienischen Sportstudenten handelt es sich um 1018 Besucher der „Accademia Littoria del Foro Mussolini" und der „Accademia Fascista del Foro Mussolini", die von 44 Offizieren geführt werden. An der Fahrt nehmen ferner u. a. teil der Sportreferent der Gebietsführung Rom der Balilla. Die 110 Mädel und ihre 6 Führerinnen sind Besucherinnen der „Accademia Femminile Fascista di Orvieto". Eine eigene Kapelle von 110 Mann begleitet die faschistischen Studenten und wird auch im Rahmen der Sportvorführungen in der Deutschlandhalle musizieren.

Uebungslager für werktätige weibliche Jugendliche. Am 1. Juli eröffnet die Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau, Sitz Kassel, in Hofgeismar (Waldeck) ein Uebungslager für werktätige weibliche Jugendliche im Alter von 14 bis 21 Jahren. Die Mädels müssen invaliden- oder angestelltenversicherungspflichtig sein oder Töchter von Versicherten. Das Lager umfaßt 26 Mädel und dauert jeweils 40 Tage. In diesem Jahr werden bis Dezember noch vier Lager durchgeführt. Die Lagerführerin ist BDM.-Führerin und ausgebildete Sportlehrerin.

Bücher der Jugend

König Ra, der Vandale. Von Kurt Pastenaci
(Verlag Junge Generation, Berlin)

Sehr wenig wußten wir noch vor einigen Jahren von germanischer Vorgeschichte und germanischem Wesen. Es ist sehr bezeichnend, daß mit Namen des germanischen Stammes der Vandalen Begriffe und Handlungen verknüpft wurden, die nie im Wesen des germanischen Menschen gelegen haben. Dieser Vandalenfürst ist ein Führer seines Volkes im besten Sinne des Wortes. Nicht unmäßige Eroberergelüste und Machthunger treiben ihn zu kriegerischen Auseinandersetzungen. Für ihn ist das Wohl seines Bauernstammes und seiner germanischen Völker das oberste Gesetz seines Handelns. Etwa um das Jahr 169 n. d. Z. eröffnet König Ra, eine geschichtlich bezeugte Persönlichkeit, die ersten Kämpfe zur Eroberung des Theißlandes. Sie kamen dabei zum ersten Male mit den römischen Legionen zusammen, die zum Schutz der römischen Provinzen an der Donau in ihren Kastellen lagen. Um diese Zeit geraten auch andere germanische Stämme mit den Römern in Kampf. Vor allem sind es die Markomannen, die unter ihrem König Ballomar zum Schwerte gegriffen haben, um für sich Land zu gewinnen. In diesen Kämpfen lernen wir die verschiedenen germanischen Führer kennen. Wir können einen Blick in Wesen und Gebräuche jener Zeit tun und aus allem ergibt sich für den Leser ein wertvolles und aufschlußreiches Kultur- und Geschichtsbild der Vandalen. Daß alles dieses in Form einer fesselnden Erzählung mit mitreißend gestalteter Handlnig gegeben werden konnte, erhöht den Wert dieses Werkes von einem der besten Kenner der germanischen Vorgeschichte. Holste

Der Unverbesserliche – ein Lagererlebnis

Es wäre gelogen, wenn man behauptete, der Rülps sei dumm. Glatt erlogen. Es geht dich ja vielleicht auch gar nichts an, aber glaube das trotzdem nicht. Sage auch nicht, es sei kleinlich von mir, wenn ich hier versuche, den Rülps herauszustreichen. Da mag nun einer reden, was er will . . .

Eigentlich heißt er Hans. Damit du genauestens im Bilde bist, so heißt er Hanswerner. Gegen ihn ist so leicht kein Kraut gewachsen. Allenfalls eine Pflanze, die Peter heißt, Peter Riemeier. Aber auch der ist letzthin derartig „fertiggemacht" worden, daß ihm der Spaß am Rülps für eine gute Zeit verlorengegangen ist.

Das war an irgendeinem Abend oben im Lager. Man hatte den Rülps auf Peters Anweisung hin zu drei Tagen Küchendienst verurteilt, weil man ihn dabei erwischt hatte, als er wieder nächtlich verstohlenerweise beim Schein einer Taschenlampe im Schlafsack in einem mitgebrachten spannenden Buch las. Es war verboten, Licht zu machen, wenn die anderen schliefen. Warum tanzte er auch aus der Reihe? Jetzt mußte er wohl oder übel im Schweiße seines Angesichts den angebrannten Reis aus dem großen Kessel schrubben.

Rülps sagte nichts und tat schweigend seine Arbeit, als ob sie ihm dieselbe Freude bereitete, wie die Lektüre nachts. Nur war erstere Arbeit ein bißchen anstrengender, es stand auch nichts von tollen Ueberfällen und weiten Fernen darin. Was darin stand, war zäher, harter, angesetzter Reis, den man nur mit Hilfe seines ganzen Bizeps von den Kupferwänden des Kessels lösen konnte.

Wir waren enttäuscht, daß der Rülps so in den Kessel hineinpfiff und sang und überhaupt nichts von einem gekränkten, unverstandenen Jüngling an sich hatte. Das wollte uns nicht in den Kopf. Hans sagte, der Rülps sei so nicht zu kurieren. Hans sei ein gehässiger Mensch, sagte der Fietje. Quappe meinte, man solle doch den Rülps endlich in Ruhe lassen, der hätte doch sein Fett weg. Und außerdem sähe man doch, wie wenig sich der Rülps aus der Sache mache. — Und dabei blieb es vorläufig. Hans zog Leine und sagte weiter nichts mehr darüber. Aber als er ging, lachte er lautlos in sich hinein.

So gegen Abend, als der Dienst beendet war, zog der Rülps seine Stiefel aus, knallte sie ins Zelt und zog seine Sportschuhe über, um seinen allabendlichen Küchendienst unter dem Präsidium von Schlaaks, dem verfressenen, immer herumtrampelnden Koch abzubrummen. Als er pfeifend und ärmelhochkrempelnd ins Küchenzelt verschwand, schlenderte der Hans so ganz zufällig ums Zelt, guckte sich beinschlenkernd und pfeifend verstohlen um und war mit einem Male weg. Doch keine fünf Minuten vergingen, und er kam johlend aus dem Zelteingang gekrochen. Später erzählte er, wie er dem Rülps die Stiefel voll Kaffeesatz gesteckt hätte. Da lachten alle.

Am anderen Morgen zog der Rülps seine Stiefel stillschweigend an und sagte keinen Ton. Man war zum zweiten Male enttäuscht. Es gab einen Ausmarsch von zwei Stunden. Rülps marschierte wie immer. Rülps müsse Hornsohlen unter seinen Pedalen haben, lachte einer unterwegs. Rülps selbst ging in Gedanken und wenn eine Anpflaumerei an ihn herantrat, schlug er in seiner alten bissigen Weise kräftig zurück. Hans für seine Person taperte leise fluchend seines Weges, weil der Rülps ihm nicht den Gefallen tat, sich wutschnaubend die Stiefel auszuziehen, um den Kaffeesatz zu entfernen. Das ärgerte ihn maßlos. Alle wußten doch, was los war; nur Rülps tat so, als hätte er keinen blassen Dunst von dem, was da vorging.

Der Tag verlief fast, wie alle anderen auch. Rülps brummte seinen Küchendienst ab, bugsierte vorher die Stiefel ins Zelt, und nachdem der Hans sich von deren innerer Sauberkeit überzeugt hatte, begann er wieder im Verein mit den anderen der Zeltbelegschaft, die schönen Stiefel mit faustdickem Kaffeesatz auszuschmieren. Alles bog sich vor Lachen.

Am Morgen war Geländedienst. Rülps sauste wie immer beim ersten Trompetenton in seine Stiefel und tat im übrigen gerade so, als wäre es das Herrlichste auf der Welt, in kaffeesatzgefüllten Stiefeln umherzulatschen. Hans konnte luchsen wie er wollte, keine einzige Miene änderte sich in Rülps' Gesicht. Immer ironisch lächelnd, zuweilen pfeifend oder singend, trottete er einher und machte ein Gesicht, als ob er sagen wollte: „Von mir aus . . ."

Hans wartete ab, was sich ereignen würde. Es ereignete sich aber nichts. Rülps zog am Abend wieder seine Stiefel aus, stellte sie in eine Zeltecke und überließ sie ohne weiteres ihrem Schicksal. Nein, es ereignete sich nichts! Kein Wort. Kein Fluch. Nicht mal ein Blick, der etwas bedeuten konnte. Das war zu viel für Hans. So was ging ja auf keine alte Hose mehr zu flicken! Die ganze Zeltbelegschaft kratzte schweißtriefend sämtliche alten Kaffeereste zusammen, es langte fast, die Stiefel halb zu füllen. Befriedigt stellte man dieselben wieder an den alten Platz zurück und Hans meinte, er lache sich morgen früh kaputt, wenn die Rülpsnase da in den Morast sinkt. Haha . . .

Aber der Hans lachte sich weder kaputt, noch passierte etwas, das Grund dafür geboten hätte. Der Rülps müsse von einem tollen Huhn gebissen sein, meinte einer, daß er so was nicht merken würde. Beim Kaffeetrinken fragte der Peter dann endlich den Rülps, ob er denn eigentlich nichts merke, sie hatten ihm doch jeden Abend die Stiefel mit Kaffeesatz gefüllt. Und heute morgen sogar halb voll.

Rülps sah ihn erstaunt an: „Wer, ich? Ob ich was gemerkt habe? Och, das bißchen Kaffee. Das ist bei der Hitze für die Füße ganz angenehm. Ich bin euch übrigens wirklich dankbar. Aaaber . . . habt ihr eigentlich nichts gemerkt??"

Hans aufrichtig erstaunt: „Wer? Nee. Was sollen wir gemerkt haben?"

„Nun", meinte Rülps, „den Kaffee, den ihr seit den letzten drei Tagen getrunken habt, habe ich sparsamkeitshalber von dem alten Satz, den ihr mir abends in meine Stiefel schmiertet, gekocht. Hoffentlich seid ihr mir auch ein kleines bißchen dankbar?"

Hans, und mit ihm die ganze Zeltbelegschaft, spuckte die grüne Galle. Er meinte, der Rülps gehöre gelyncht. — — —

Das Ende dieser Geschichte kam gestern auf dem Heimabend, als wir unsere Zeltlagererlebnisse auskramten. Bei dem Kaffeesatz angelangt, sagte Rülps, die ganze Sache hätte einen Haken. Sie stimme nicht. Den Satz hätte er in den Bach gekippt. Es sollte lediglich eine moralische Ohrfeige für Hans sein. So einer ist das, der Rülps.

Bilder von den Wettkampftagen der HJ.







Oben rechts:
Achtung — fertig — los . . . zum 100-m-Lauf.
Darunter:
Fröhliche Rast während der Wettkämpfe.
Oben links:
Ein guter Weitsprung.
Unten links:
Eifrig werden die Ergebnisse verfolgt.
Unten rechts:
Ein wohlgeglückter Keulenweitwurf.





Aufnahmen: Schmidt (4)
Aufnahme: Bann 75